

WALTHER MERZ  
SCHLOSS ZWINGEN  
IM BIRSTAL



# SCHLOSS ZWINGEN IM BIRSTAL



IM AUFTRAGE DER  
HOLZSTOFF- UND PAPIERFABRIK ZWINGEN A.-G.

VERFASST VON

WALTHER MERZ

MIT 14 TAFELN, 22 ABBILDUNGEN  
IM TEXT UND 1 STAMMTAFEL



AARAU  
VERLAG VON H. R. SAUERLÄNDER & CO.  
1923

GRAPHISCHE WERKSTÄTTEN H. R. SAUERLÄNDER & CO, AARAU  
PAPIER DER HOLZSTOFF- UND PAPIERFABRIK ZWINGEN A.-G.  
LICHTDRUCKE UND NETZÄTZUNGEN DER FROBENIUS A.-G. IN BASEL  
BUNTPAPIER DES EINBANDES VON GERTRUD MERZ IN AARAU

MEINER LIEBEN FRAU UND  
TREUEN MITARBEITERIN



Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung einem Rechtsstreite, in dessen Verlauf eine Reihe Einzelheiten aus der Geschichte des Schlosses Zwingen klar gestellt werden mussten. Die Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen A.-G. wünschte darauf eine zusammenhängende Geschichte des Schlosses, die hier geboten wird.

Das Hauptquellenmaterial liegt im ehemals bischöflich basel'schen Archive im Staatsarchiv Bern, Hr. Staatsarchivar G. Kurz hat es mit grosser Gefälligkeit zur Verfügung gestellt. Die dazu gehörigen Vogtrechnungen von Zwingen — einen ganz gewaltigen Bestand — hat Hr. Dr. E. Welti in altbewährtem Freundesdienste ausgezogen. Das Staatsarchiv Basel (Hr. Staatsarchivar Dr. A. Huber u. Hr. Archivschreiber L. Säuberlin) hat nicht nur Akten und Bilder aus den eigenen Beständen dargeboten, sondern auch Bilder aus der öffentlichen Kunstsammlung vermittelt und die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler die Pläne von E. Probst zur Reproduktion überlassen. Von Hrn. Direktor J. L. Meyer-Zschokke in Aarau stammen eine Anzahl Wappenzeichnungen und von Hrn. F. Gull in St. Gallen die beiden ältesten Blarersiegel.

Für die Beilage über Münster-Granfelden sind die sachkundigen Ausführungen des Hrn. Prof. H. Bresslau in Hei-

delberg und die Mitteilungen des Hrn. Prof. Dr. H. Türler,  
Bundesarchivar, in Bern ganz besonders zu verdanken.

Vorzügliche Anerkennung gebührt der Holzstoff- und  
Papierfabrik Zwingen A.-G. für die reiche Ausstattung  
des Werkes mit den alten Bildern und Plänen und der Fro-  
benius A.-G. für deren wirklich vortreffliche Wiedergabe.



Im Jahre 917 erlag Basel den erbarmungslosen Horden der Ungarn, den Kriegern des Satans, wie sie dem Volke erschienen; die Stadt ward ausgeraubt und dem Boden gleich gemacht, der Bischof erschlagen. Nahezu ein Jahrhundert fristete dann die Hochkirche ein kümmerliches Dasein, bis Kaiser Heinrich II. Wiederhersteller nicht nur des Münsters, sondern des armen Bistums überhaupt ward. Er gewann Basel, damals eine Stadt Hochburgunds, dem deutschen Reiche und suchte auch das Hochstift völlig zu Deutschland herüberzuziehen. Im Zusammenhang damit stehen seine reichen Schenkungen an das Bistum, das Münzregal und die Gerichtsbarkeit, Wildbänne im Elsaß und Breisgau, die Herrschaft Pfäffingen (1006).<sup>1</sup> So war die Grundlage geschaffen für die Verbindung des Bistums mit dem Fürstentum, die Ausbildung der weltlichen Herrschaft des Bischofs. Er war Stadtherr geworden und besaß eine Herrschaft und allerlei Rechtsame in der Nachbarschaft, ja sogar schon an der Quelle der Birs. Denn König Rudolf III. von Burgund — derselbe, der dem Kaiser, seinem Neffen, Basel übergab — schenkte dem Bischof Adalbero das Kloster Münster-Granfelden mit allen Zugehörden, das damit samt seinem Besitz hätte Eigenkloster des Bistums werden sollen (999 und 1000).<sup>2</sup> Wenn auch die Abtei sich sträubte, der Bischof beharrte auf seinem Anspruch und suchte ihn durchzusetzen. Als alter Besitz des Klosters ist bezeugt in der Ebene um Delsberg Wix (Vicques) und Rennendorf (Courrendlin), ein Seitentälchen barg Vertmen (Vermes), oben im Birstale lagen Rokwiler (Reconvilier) und Dachsfelden (Tavannes), in andern Juratälern Courtelary, Sombeval, Buderich (Péry) und Ilfingen (Orvin), noch weiter entfernt St. Immer (St. Imier), Miesdorf (Miécourt), sowie Nugerol am Bielersee (Alba ecclesia, Blanche église, ehemalige Pfarrkirche von Neuenstadt). Der Bischof selbst besaß weiter eine Reihe einzelner Höfe und Güter, über große Gebiete zerstreut, und zahlreiche Gotteshausleute, die wohl infolge einer verschollenen königlichen Schenkung ihm zugekommen waren, dann erwarb er die landgräflichen Rechte über den Sisgau (1041 V. 1.) und Buchsgau (1080 XII. 7.),<sup>3</sup> alles Elemente, die die Ausbildung des geistlichen Territoriums förderten.<sup>4</sup> Zwischen dem Streubesitz im obern Birstal und der Herrschaft Pfäffingen fehlte aber das Laufental, und die Herrschaft darüber und über die wichtige Handelsstraße sich zu sichern, war ein lockendes Ziel. Die Verhältnisse nahmen auf einmal eine günstige Wendung — dank einer Urkundenfälschung.

Es ist bekannt, daß selbst die hervorragendsten Männer der Kirche, Geistliche, deren Frömmigkeit und rechtschaffener Lebenswandel hochgepriesen wird, die sich um ihre Diözesen und Klöster die namhaftesten Verdienste erworben haben, wie sie Diebstahl und Lüge anwandten, um sich in den Besitz verehrter und wundertätiger Reliquien zu setzen, so zu Fälschung und Betrug ihre Zuflucht nahmen, wenn es galt, den Besitzstand, die Rechte, das Ansehen ihrer Kirchen zu mehren oder zu verteidigen. Es ist der Grundsatz, daß der Zweck das Mittel heilige, der auch derartige, schlechthin verwerfliche Mittel als erlaubt betrachten lehrte; war es doch inmitten der allgemeinen Kirche der Mehrzahl der Geistlichen höchster Lebenszweck, die Kirche,

der sie persönlich zunächst verbunden waren, zu heben, zu bereichern, an Macht und Ehre zu erhöhen'.<sup>4</sup> Zu dieser Auffassung bekannte sich auch der Bischof von Basel, der das Schwarzwaldkloster St. Blasien zu gewinnen wünschte. Ob es irgend einem seiner Vorfahren gelungen war, die Herrschaft über das Kloster mit dem Recht zur Ernennung des Klostersvogtes an sich zu bringen, steht dahin; der Schiedsspruch päpstlicher Kommissare vom 1. IV. 1120, der von dem Streite die erste Kunde gibt und zugunsten des Bischofs erging,<sup>5</sup> möchte die Bejahung der Frage nahe legen, allein die späteren Entscheidungen der Könige und Päpste lassen diesen Schluß doch als zweifelhaft erscheinen. Denn Kaiser Heinrich V. anerkannte und bestätigte am 28. XII. 1122 die freie Vogtwahl des Klosters;<sup>6</sup> allerdings gab Bischof Berchtold nicht nach. Bei der Belagerung von Worms klagte daher 1124 der Abt Rusten von St. Blasien gegen ihn, erhielt aber zur Antwort, er sei nicht dieser Sache wegen hiehergekommen, habe auch seine Getreuen und sein Privileg (*privilegium illius advocatie retinende*) nicht bei sich. Dies legte er vor, als der Prozeß zu Weihnachten 1124 in Straßburg verhandelt ward. Es war 'inhaltlich und formell eine grobe Fälschung' auf den Namen Konrads II., wonach er das Kloster dem Bistum als Eigenkloster überwiesen hätte.<sup>7</sup> Da es den päpstlichen Kommissaren nicht vorlag, muß es kurz vor dem neuen Prozesse entstanden sein; es ward gegenüber einem vom Kloster vorgelegten Diplom (*antiquius et veracius privilegium*), angeblich von Otto I. erteilt, nicht als rechtsgiltig anerkannt. Auch dieses Privileg war gefälscht, wurde aber nicht wie das Basler als Fälschung erkannt! Am 8. I. 1125 erging das Urteil zugunsten des Abtes,<sup>8</sup> König Lothar entschied seinerseits den nicht zur Ruhe kommenden Streit im gleichen Sinne (1126 I. 2.),<sup>9</sup> Papst Honorius II. bestätigte die Urteile der deutschen Herrscher (1126 III. 28.), und Innocenz II. wiederholte diese Bestätigung (1130 XI. 2.).<sup>10</sup> Der Bischof von Basel aber beharrte auf seinem Schein. Da wandten sich die Mönche kurz nach seiner Tronbesteigung an Konrad III., erlangten indes vorerst nur eine allgemeine Bestätigung ihrer Freiheiten ohne Erwähnung des Bistums Basel (1138 V. ..).<sup>11</sup> Papst Innocenz II. jedoch nahm das Kloster in seinen Schutz und erklärte auf dem Laterankonzil ausdrücklich, daß er die Entscheide Heinrichs V., Lothars und Honorius II. billige (1140 I. 21.).<sup>12</sup> Daraufhin machte der Abt sich neuerdings auf an den Hoftag nach Straßburg, um auch durch den Spruch des Fürstengerichts die Basler Ansprüche abweisen zu lassen. Bischof Ortlieb von Basel mit seinem Vogte Wernher von Honberg widersetzte sich; der König und die Fürsten hielten einen Vergleich, bei dem jeder Teil etwas aufgab, für das richtige Mittel, dem alten Hader ein Ende zu setzen. So mußte der Bischof seiner Ansprüche auf das Kloster sich begeben, erhielt dagegen von diesem vier Höfe Sierenz, Laufen, Oltingen und Vlnachern, und beide Parteien unterwarfen sich dem Spruche (1141 IV. 10.),<sup>13</sup> den der Papst bestätigte (1141 XII. 6.).<sup>14</sup> Es waren entlegenere Besitzungen des Klosters, aber alle im Sprengel des Bistums, und die große 'curtis Loufen' war geeignet, das Bindeglied zwischen der Herrschaft Pfäffingen und dem Delsberger Tal zu werden. Papst Eugen III. bestätigte dem Hochstift bald darauf seinen Besitz und darunter 'curtim de Leufen' (1146 V. 15.).<sup>15</sup>

In den königlichen Spruch wurde später ein Verbot eingeschoben, das in der Abschrift im Codex diplomaticus des Bistums sich findet, wonach die Höfe Sierenz und Laufen weder als Lehen ausgetan, noch verkauft oder vertauscht werden dürften; ein Beschluß des Domkapitels sollte so mit königlicher Autorität ausgestattet werden, als infolge der Geldnot des Bistums eine Entfremdung der beiden Höfe zu befürchten

war, Vlnachern und Oltingen hatte ja dieses Schicksal früh betroffen. Allein das Veräußerungsverbot wurde mißachtet. Denn der große Hof muß — offenbar in seiner Gesamtheit — im 13. Jahrhundert an die Grafen von Habsburg übergegangen und von ihnen wieder dem Bistum vertauscht worden sein. Das habsburgische Urbar (1303) bemerkt nämlich, daß der Hof zu Hirsingen, dessen Einkünfte es verzeichnet, 'gewechselt wart umb den hof ze Löfen in dem Birstal'.<sup>16</sup> Nun besaßen die Grafen von Habsburg den einen Hof zu Hirsingen gemäß ihrem Lehenverzeichnis vom August 1259 als Lehen vom Kloster Murbach,<sup>17</sup> der andere war von der h. Odilia als Zugehör von Arlesheim (curia in Arlesheim cum suis appendiciis scilicet Heimersdorf, Brunstat, Hirsunge) um 708 dem Kloster Hohenburg vergabt worden und kam durch den Verkauf von Arlesheim mit Zugehör (curiam in villa Arlisheim . . . cum omnibus pertinentiis etc.) von diesem Kloster am 27. VI. 1239 an das Bistum Basel,<sup>18</sup> worauf die Habsburger ihn in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts (vor 1265) gegen den Hof Laufen eintauschten, der so wieder ans Bistum fiel. Mit Zustimmung des Kapitels verpfändete ihn der Bischof im Jahre 1337 dem Propst in Kolmar,<sup>19</sup> nachdem er schon am 16. I. 1302 Zinse 'in dem dorff ze Loffen' dem Ritter Joh. von Rotberg zur Burg Walden als Leibgeding und Zinse von der Mühle zu Laufen 1307 dem Ritter Konrad Schaler von Benken zu seinem Burglehen in Liestal angewiesen und am 22. II. 1337 die Mühle mit Burg und Dorf Saugern versetzt hatte.<sup>20</sup>

Dieser Hof Laufen lag nicht etwa an der Stelle des Städtchens Laufen bzw. später im Städtchen, sondern 'vor dem Tor' auf dem rechten Birsufer neben der alten dem h. Martin geweihten Pfarrkirche, der Mutterkirche von Meltingen und Oberkirch, aber auch der neuern Pfarreien Röschenz, Dittingen, Zwingen und Wahlen. Die Kirche, dem großen Sprengel wie dem Heiligen nach wohl eine Ursparrei, gehörte zu den reichsten des Bistums; den Kirchensatz überließ der Bischof am 30. IV. 1265 seinem Kapitel gegen denjenigen von St. Theodor in Basel.<sup>21</sup>

Neben diesem Hofe als ältester Siedelung entstand auf dem linken Birsufer eine jüngere, die in der Zehntbestätigungsurkunde Papst Cölestins III. vom 1. II. 1196 als 'uilla Lauffen', das Dorf Laufen, bezeichnet wird;<sup>22</sup> es gehörte zum Hofe, bis der Herr desselben es zur Stadt erhob. Ihm bzw. seinen Bürgern zu Loufenowe erteilte nämlich Bischof Peter Reich am 26. XII. 1295 die Freiheiten, deren sich die Bürger von Basel erfreuten,<sup>23</sup> seine Nachfolger Otto von Grandson, Gerhart von Wippingen, Hartman Münch und Bischof Joh. von Langres, Administrator des Bistums Basel, ebenso die Bischöfe Imer von Ramstein und Konrad Münch wiederholten die Urkunde (1307 VI. 12., 1313 VI. 18., 1325 V. 3., 1329 VII. 12., 1383 XII. 5. und 1393),<sup>24</sup> während die Bischöfe Joh. Senn und Joh. von Vienne die Freiheiten im allgemeinen bestätigten (1336 VII. 20. und 1365 XI. 27.)<sup>25</sup> und Bischof Joh. Senn den Bürgern auch das Ungelt überließ mit dem Gedinge, daß sie jährlich 16 Pfund Pfennige davon zur Erhaltung der Mauern und Türme verwenden mußten (1339 VII. 14.).<sup>26</sup> Um diese Gnade hatten später die Bürger jeden Bischof aufs neue zu bitten, da sie je-weilen nur noch für dessen Regierungszeit erteilt ward.<sup>27</sup> Am 24. XI. 1364 weihte Bischof Joh. Senn die Kapelle der h. Katharina in Laufen,<sup>28</sup> die im 17. Jahrhundert zur Pfarrkirche erhoben ward; vorher war das Städtchen als Teil des Hofes auch in der Martinskirche beim Hofe Laufen pfarrgenössig.

Daß Laufen ein befestigter Ort und militärischer Stützpunkt geworden war, beweist auch die Absicht des Bischofs, die Burglehenverfassung dort einzuführen.<sup>29</sup> Allein die stätige Entwicklung wurde unterbrochen durch den Übergang des Städtchens an Pfandherren, die dessen Verwaltung in ihre Hand nahmen und in erster Linie ihre Interessen verfolgten. Der Bischof Joh. von Vienne, ein wälscher Herr aus vornehmstem Hause, aber den Verhältnissen des Bistums völlig fremd, mußte von seinen Vorgängern her schon schwere Lasten übernehmen; er selbst ließ sich allzu rasch in Händel aller Art ein mit großen und kleinen Gegnern, sogar der Erzpriester des Domkapitels führte mit ihm Krieg. Sein Biograph, der Kaplan Niklaus Gerung genannt Blauenstein, sagt von ihm, wenn er die gute Absicht gehabt habe, die dem Bistum entfremdeten Rechte und Herrschaften wieder zu erlangen, so habe er sich in der Rechnung geirrt, weil er das Entfremdete nicht zurückgewann, wohl aber verlor, was er noch hatte. Dann hält er ihm ein großes Sündenregister seiner Verpfändungen vor, worunter auch Laufen mit Zugehörden um 2000 Gl. genannt ist, und schließt warnend mit 'Ecce fructus gwerrarum'!<sup>30</sup> Die Verpfändung Laufens mit Leuten und Gut, Zinsen, Twing und Bann und allen Rechten an den Grafen Walram von Tierstein den ältern, Herrn zu Pfäffingen, war am 9. VIII. 1371 erfolgt;<sup>31</sup> der Graf versprach, die Bürger bei ihren Freiheiten und guten Gewohnheiten bleiben zu lassen (1373 III. 27.).<sup>32</sup> Auf seine Bitte gaben der Domherr und spätere Bischof Imer von Ramstein und der Ritter Heinrich von Eptingen von Blochmont den Bürgern zu Laufen ihren Teil an den Weiden und am Grien daselbst zwischen der Birs und dem hohen Turme, damit sie daraus Weiher und Gräben machen, was ihnen nützlicher sei (1379 VII. 23.).<sup>33</sup> Dann ging Laufen an andere Pfandherren über: an Jakob Zibol von Basel, die Brüder Konrad und Hüglin von Laufen, die Herren von Ramstein (aus dem entfreiten Zweige) und andere, bis nach Jahrzehnten erst die Lösung möglich ward; doch ist dies hier nicht weiter zu verfolgen.<sup>34</sup>

Der Hof Laufen muß inzwischen — aber in vermindertem Umfange — wieder an das Haus Habsburg bzw. die Herzoge von Österreich gekommen sein, die im Salsgau unerwartet festen Fuß hatten fassen können.

Nach dem Aussterben der Grafen von Saugern gingen deren Besitz und Rechte im Sornegau (später Salsgau) etwa um die Wende des zwölften Jahrhunderts durch die Erbtöchter Bertha von Saugern an die Grafen von Tierstein und von diesen an die Grafen von Pfirt über, die dadurch Landgrafen im Salsgau wurden. Mit dem Basler Bischof Heinrich von Thun, der hier zahlreiche Höfe besaß, bekamen die Grafen Ulrich und Ludwig Streit über die beidseitigen Rechte; ein Schiedsspruch erledigte ihn vor dem Jahre 1230;<sup>35</sup> ihr Vater Graf Friedrich, ein gewalttätiger Mann, aber verging sich darauf derart am Bischof, daß er nicht nur Schadenersatz leisten, sondern zur entehrenden Strafe der Harmschar sich verstehen mußte (1231 XII. 31.). Friedrich starb von der Hand seines Sohnes Ludwig; Graf Ulrich aber verkaufte am 15. I. 1271 die Herrschaft Pfirt dem Bischof Heinrich von Neuenburg, um sie sofort wieder als Mannlehen zu empfangen. Im Kaufe war auch die Burg Saugern inbegriffen; Graf Diebold, Ulrichs Sohn, bestätigte nach dem Tode des Vaters den Verkauf und nannte neben Saugern auch die Vogtei im Sornegau, die offenbar jetzt erst um 200 Mark Silber abgetreten wurde; zugleich anerkannte er den Heimfall des Lehens an das Bistum beim Abgang männlicher Erben (1278 III. 9.). Und er hatte nur

zwei Töchter. Da erteilte merkwürdiger Weise Bischof Gerhart von Wipplingen diesen am 30. V. 1318 die Fähigkeit, ihrem Vater in den Lehen nachzufolgen. So ging die Herrschaft Pfirt als Lehen vom Bistum an den Gemahl der einen Tochter, Herzog Albrecht von Österreich, über und damit auch der Salsgau. Und in Verbindung damit wurde offenbar der Erwerb des Hofes Laufen bewerkstelligt, soweit der Bischof ihn abtreten wollte. Er behielt nämlich vorab den Kirchensatz, der ja dem Kapitel überlassen war, und diejenigen Teile zurück, worüber er inzwischen verfügt hatte, so das Städtchen Laufen, dann das Dorf Zwingen mit dem einen Hofe zu Röschenz, die beide zum Lehen der Burg Zwingen gehörten, aber auch die Hälfte der Vorstadt Laufen und des Dorfes Wahlen und den andern Hof zu Röschenz, der in die Pfandschaft Laufen diente, d. h. er gab überhaupt nur den halben Hof aus der Hand und von Zwingen und dem Städtchen Laufen, die als Lehen ausgetan bzw. versetzt waren, gar nichts.

Der Dinghof kam in diesem Umfange als Lehen von Österreich erst an die Herren von Eptingen, dann an die Freien von Ramstein. So bekannte am 23. III. 1394 Freiherr Thüring von Ramstein, Herr zu Zwingen und Gilgenberg, von der Herrschaft Österreich zu Lehen zu haben das Burgstall Reifenstein und die halben Gerichte und Gülten zu Reigoldswil und Lauwil, die halben Landgarben und Hochwälder dieser Dörfer, 'item lewt, gericht vnd korngelt, so gehörent in den dinckhoff zû Lawffen'.<sup>36</sup> Und in einem Vergleiche mit dem Bischof über mehrere streitige Punkte erklärte am 7. XI. 1435 Rudolf von Ramstein, Herr zu Gilgenberg: 'Doch so ist ouch mit geding vffbehebt der dinckhoff ze Louffen, nebent der pfarrkirchen dofelbs gelegen, der vor zitten der Epptinger ist gewesen; der sol in diser teding nit sin begriffen, denn ich den von dem huß von Ötterich ze rechtem mannehen hab mit sinen lüten, hohen vnd nideren gericht vnd allen zinsen, nutzen vnd zugehorungen, denn er von dem huß von Ötterich vnd minem genedigen herren hertzog Friderichen, hertzogen ze Öttereich, min recht mannehen ist, vnd gehörrt dar in die vorstatt halber ze Louffen mit lüten, zinsen, stüren, hohen vnd nideren gericht vnd aller gerechtikeitt, item das dorff Walen zem halben teil mit den hofgütern, mit den lüten, zinsen vnd aller gericht vnd gerechtikeitt, item die lüt in Louffen tal vnd die lüt, frowen vnd man, ze Blowen, Tittingen, Nentzlingen, Briflach, item die lüt ze Sewen, Steynnegk, Honwalt, Rinach, Leymen, Witterichwiler, Bretzwiler, Nunningen, Terwiler, Hofftetten, Rotterstorff, Hagendal vnd anderichwo, wo die am Blowen, in Suntgôw vnd anderichwo lützen, niemand vffgenommen, das alles in den genanten dingkhoff gehörrt vnd nit dem stift ze Bafel; vnd ob ich on erben lehens genoff verchied, so fellet es alles an das huß von Ötterich, do hin es ouch von recht vnd eigenschafft gehörrt'.<sup>37</sup> Ursprüngliche Zugehör des Dinghofes waren zweifellos nur die Gerechtigkeiten im Laufental; was von Seewen und Steinegg an aufgezählt wird, ist von Österreich dem Hofe zugewiesen worden. So scharf hier Rudolf von Ramstein die Oberherrlichkeit des Hauses Habsburg-Österreich hervorhob, wünschte er doch bald, sie möchte an das Bistum übergehen, damit er dann alle seine Lehen im Birstale und Umgebung aus derselben Hand hätte. Die Gelegenheit schien günstig zu sein, als er mit dem Bischof Friedrich zu Rhein bei der Vermittlung des großen Handels zwischen Basel und Österreich, der in der Breisacher Richtung und der anschließenden Liquidation seinen Abschluß fand, sich betätigte; am 3. X. 1450 schrieb er daher dem Bischof: 'ich han von umeren genaden verstanden, wie mins herren von Ötterich bitt kurtzlich an

ouch kummen werd; nu wolt ich den hoff zů Louffen mit liner zůgehörd leiber (!) von der stiftt han denn von dem huß von Ötterrich. Har vmb so bitt ich úwer genad, das ir mynem herren von Ötterrich nützitt verwilligen, ouch werd denn difes ouch verwilliget, in massen ich des úweren genaden ein abgescriffit vor ein jar gegeben hab'.<sup>38</sup> Der Herzog scheint auf das Ansuchen nicht eingetreten zu sein; erst nach des Ramsteiners Tod kam die Leheneignung zustande. Am 12. XI. 1459 nämlich gab Herzog Sigmund seinem Freunde und Rat Bischof Johannes von Venningen und dem Stift 'den dinckhoff neben der pfarkirchen ze Louffen . . . den weylend Růdolff von Ramftain . . . ze lehen gehebt hat vnd vns von sein abgangs wegen on erben lehens genosse haym gefallen ilt, ledigklich für aygen und aignet in denselben dinckhoff . . . mit allen feinen nützen, gůlten, zehenden, zinsen, renntten, gerichtten hohen vnd nideren, holtzeren, wálderren, wasserren, vischentzen, leuten, wo die gefellen oder gelegen sint, vnd sunft mit aller annder gerechtikeitt vnd zůgehörungen, wie vnd was von recht oder gewonhaitt darzů gehórdt';<sup>39</sup> eine Bestätigung dieser Eignung erfolgte durch Herzog Sigmund am 13. XII. 1470.<sup>40</sup> Darauf ward der Eid der Dinghofleute aufgezeichnet (1480 VI. 29.),<sup>41</sup> während das Hofrecht schon nach der Leheneignung (1461) im Rechnungsbuche von Zwingen Aufnahme gefunden hatte.

So war ganz Laufen wieder in des Bischofs Hand. Aus den spärlichen Zeugnissen geht weiter hervor, daß der Dinghof zu Laufen in seiner Gesamtheit nicht nur das Gebiet der heutigen Gemeinde umfaßte, sondern auch die Nachbargemeinden, vorab diejenigen, die zur alten Pfarrei Laufen gehörten: Röschenz, Zwingen und Wahlen. Dies war zugleich der Anfang der nachmaligen Ämter Laufen und Zwingen, deren Ausbildung noch kurz zu verfolgen ist.

Röschenz (frz. Reuchenez). 'Item ze Róschentz sint zwen hóff, ilt der ein yewelten vnfers stiftts eigen vnd wilent mit vnser statt Louffen, dahin er gehórt, vnd den dórffern Bermchwilr, Liefperg, Walen, Brifflach vnd andern zůgehörungen verurfatzet gewelen wilent einem burger vnser statt Basel genannt Zibel; von dem sint sy komen an Conraten vnd Húglin von Louffen, von den selben an herr Contzman vnd hern Henman von Ramstein, von den selben von Ramstein hat es wilent einer vnser vorfar mit namen herr Johannes von Fleckenstein widerumb gelólet vnd zů vnfers stiftts handen gebracht.' So führt Bischof Johannes von Venningen in einer Prozeßschrift gegen Thomas von Falkenstein aus.<sup>42</sup> Der andere Hof gehörte zum Lehen des Schlosses Zwingen, wie bald wird dargetan werden.

Wahlen (1266 Walon).<sup>43</sup> Durch Kundschaftsaufnahme wird am 25. IV. 1462 festgestellt, daß das Dorf Wahlen halb dem Bischof und halb in den Dinghof zu Laufen — damals österreichisches Lehen — gehóre und zwar mit hohen und niedern Gerichtten, Zwingen und Bannen und den Hubgütern und sonst allen Rechten und Herrlichkeiten.<sup>44</sup>

Liesberg (frz. Juliemont) war ebenfalls alter Besitz des Bistums,<sup>45</sup> der Viertzehnt war im 14. Jahrhundert als Lehen ausgetan,<sup>46</sup> ebenso andere Einkünfte.<sup>47</sup>

Dittingen,<sup>48</sup> Blauen,<sup>49</sup> Nenzlingen<sup>50</sup> und Brislach<sup>51</sup> waren mit Metzleren, Hofstetten und Witterswil die sieben freien Dórfen, ein Reichslehen im Besitz der Herren von Rotberg. Bernhart von Rotberg verkaufte sie am 15. XII. 1462 mit Zustimmung Kaiser Friedrichs an Bischof Johannes von Venningen.<sup>52</sup>

Damit war das Amt Zwingen bezw. die Ämter Laufen und Zwingen gebildet.<sup>53</sup> Zwingen selbst wird nie genannt, als Teil des alten Hofes und der Pfarrei Laufen teilte es deren Geschick bis zur Hingabe als Lehen. Andererseits ist auch kein fremder Besitz daselbst nachzuweisen, außer daß das Kloster Beinwil 1194 III. 14. dort ein Gut besaß.<sup>54</sup> Daher darf als gesichertes Ergebnis gelten, daß mit dem St. Blasianer Dinghof Laufen wie Röschenz und Wahlen auch Zwingen an das Bistum kam. Und wie der Bischof Einkünfte aus dem Amte zu Burg- und Seblehen verlieh, so gab er einer mächtigen Sippe jener Gegend eine Birsinsel zu Lehen zur Erbauung einer Burg, vielleicht schon mit einer Burg.<sup>55</sup>

Nach seinem Eigengute und ursprünglichen Sitze nannte sich ein Dienstmannengeschlecht der Herzoge von Züringen, dann der Grafen von Kiburg 'von Brislach' (de Brifelacho). Noch im zwölften Jahrhundert muß es aber — auf bischöflichem Grund und Boden, da die Burg von An-

beginn hochstiftisches Lehen ist — die Veste Ramstein angelegt haben, wonach es fortan den Namen führte.<sup>56</sup> Die Brüder Thüring und Burkhard von Ramstein werden zuerst in einer Urkunde erwähnt, die zwischen 1166 und 1179 anzusetzen ist, Thüring von Ramstein wieder im Sommer 1185. Wohl sein Sohn ist der andere Thüring, der seit 1218 VII. 11. erscheint und seit 1238/39 freier Herr (nobilis) heißt, jedenfalls auf Grund einer Erhebung König Heinrichs, der damals seinem Vater Kaiser Friedrich II. in offenem Abfall entgegentrat und den Adel für sich zu gewinnen suchte. Auch Thürings Vettern Cuno und dessen Bruder Ulrich, der gelegentlich noch Ulricus de Brise-



Abb. 1. Wappen der Freien von Ramstein nach der Wappenfolge im Turme zu Erstfelden

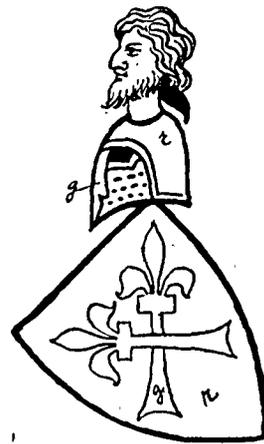


Abb. 2. Wappen der Edelknechte von Ramstein nach der Zürcher Wappenrolle

lacha sich schreibt, nennen sich um dieselbe Zeit 'nobiles', die Standeserhöhung ist somit dem Gesamthause von Ramstein zu teil geworden. Der von Thüring abstammende Zweig wahrte sich den freien Stand bis zum Erlöschen im Jahre 1459, während der von Cuno ausgehende Ast schon in der folgenden Generation durch Mißheiraten sich wieder entfremdete und zudem in die Ministerialität des Bischofs von Basel sich begab: fortan gehen neben den Edelherren die Edelknechte von Ramstein einher. Das fand auch im Wappen seinen Ausdruck. Das ursprüngliche Wappen weist zwei weiße gekreuzte Lilienstäbe in schwarz, als Kleinod ein bartloses Haupt mit eng anliegender Kappe, unter der die Haare hervorquellen (Abb. 1); beide Linien führten es, so lange sie das Stammgut unverteilt besaßen. Als aber im Beginn des 14. Jahrhunderts die Auseinandersetzung stattfand und jeder Zweig fürder seine eigenen Wege ging, da behielten die Edelherren zwar den angestammten Schild, als Kleinod aber wählten sie einen blauen bärtigen Rumpf mit roter Spitzmütze, weißer Binde und je einer blauen, roten und schwarzen Straußenfeder (Abb. 4) oder zwei offene gelbe mit gelben Lindenblättern besteckte Hörner, indes die Edelknechte einen roten bärtigen Rumpf

mit oder ohne weißen Judenhut (Abb. 2 und 3) und im Schild zwei rote gekreuzte Lilienstäbe in gelb (nach der Zürcher Wappenrolle gelb in rot) führten. Dieser Schild wurde später zum Wappen der Herrschaft Ramstein wie der freiherrliche Schild mit verwechselten Farben zum Herrschaftswappen von Gilgenberg.

Das Haus Ramstein hatte von Anfang an Beziehungen zum Bischof und zur Stadt Basel. Zum Bischof schon durch das Lehenverhältnis um Ramstein und dessen Zugehörden; es gab aber der Hochkirche auch zahlreiche Domherren und sogar zwei Bischöfe. Das Verhältnis zur Stadt war zeitweise freundlich, mitunter sehr gespannt, so im Jahre 1303, als die Basler auszogen und Ramstein zerstörten. Die Burg erhob

sich zwar wieder aus der Asche; gleichzeitig erbauten aber die Edelherrn die Veste Gilgenberg<sup>57</sup> und erscheinen im Besitz des bischöflichen Lehens von Zwingen, wozu sich Thüring IV. von Ramstein am 15. XII. 1312 Herr zu Zwingen nannte.<sup>58</sup> Dies ist die erste Erwähnung der Burg. Ihre Gründung mag ins Ende des 13. Jahrhunderts verlegt werden als Schwestergründung zu Gilgenberg, das auch 1312 zuerst bezeugt ist, beide auf bischöflichem Boden erbaut und Lehen vom Bistum. Thüring ist

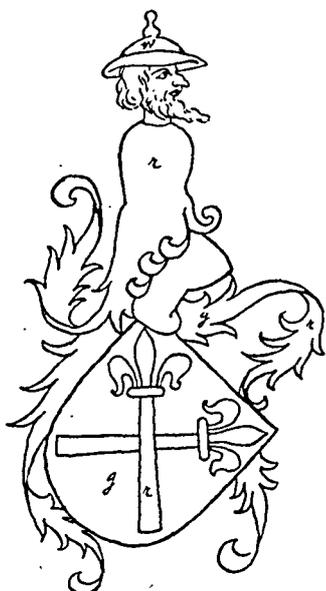


Abb. 3. Wappen der Edelknechte von Ramstein nach dem bischöflichen Lehenbuche.



Abb. 4. Wappen der Freien von Ramstein nach dem bischöflichen Lehenbuche

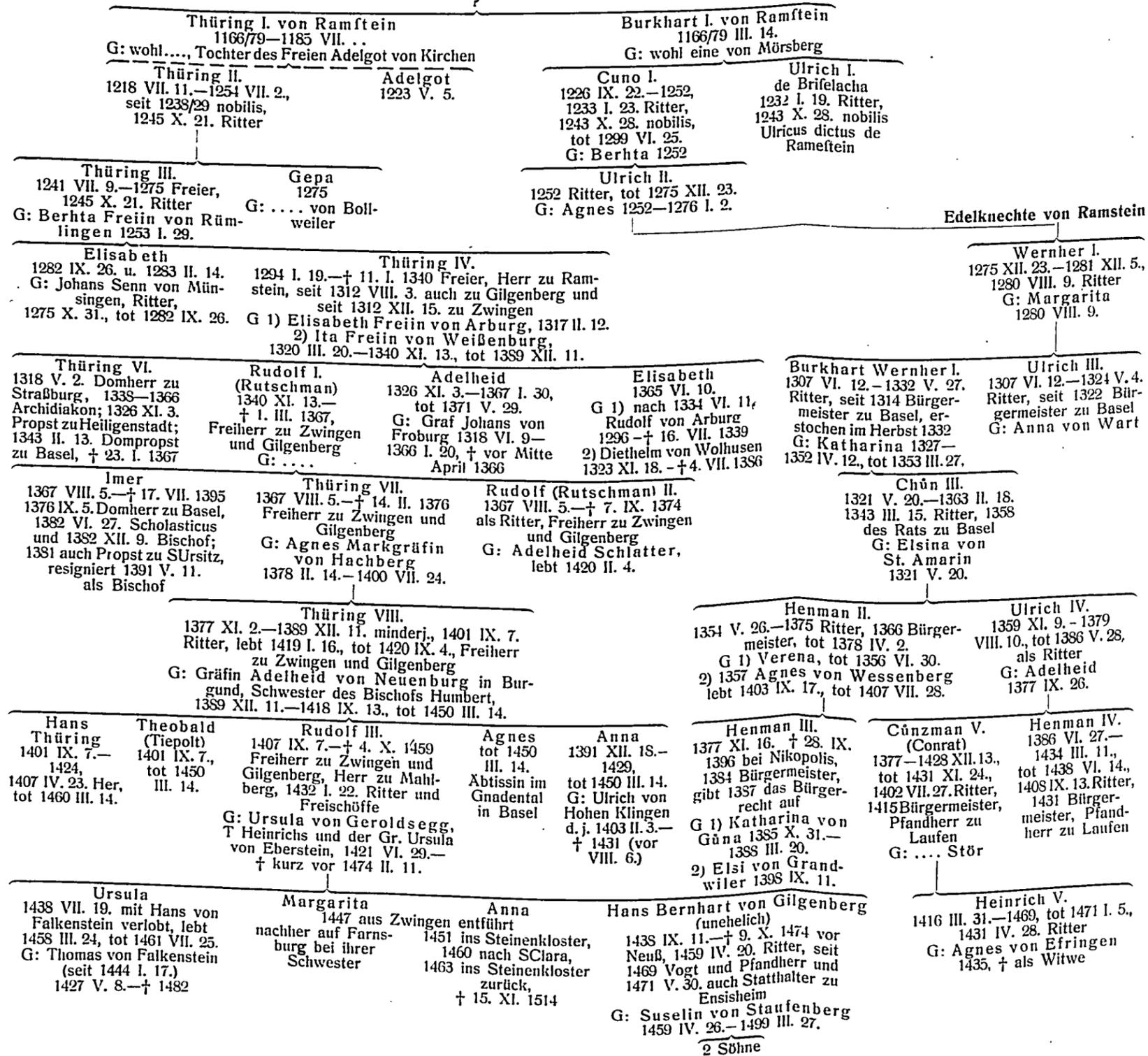
zweifelloos der Erstbelehnte; aber ob er die Burg erbaut oder der Lehenherr, ist an Hand der überlieferten Quellen nicht zu ermitteln; beides ist möglich. Das zweite Zeugnis über Zwingen ist ein Vermerk des bischöflichen Archivars über die Belehnung der Söhne Thürings nach dessen Tode († 11. I. 1340): Item Thüringus et Rüdolfus fratres, domini de Ramstein, habent in feodo castrum Zwingen et vias et pontes ad hoc euntes et spectantes. . . . Item curiam unam dimidiam in Röschentz.<sup>59</sup> Die Brüder Thüring VI. und Rudolf I. erhielten also als Lehen die Burg Zwingen und die Wege und Brücken, die dazu führten und gehörten, ferner den halben Hof Röschentz d. h. den einen der beiden Höfe. Ob im Lehenbriefe selbst das Lehen so umschrieben war, steht dahin, da der kurze Vermerk des Archivars nicht notwendig den Wortlaut der Vorlage wiedergeben muß; die spätern Lehenbriefe haben eine andere Umschreibung, die aber auch durch Veränderungen am Lehen bedingt sein kann.

Zwingen war eines der verschworenen Lehen des Bistums. Am 20. VI. 1351 wurde nämlich das Lehen- und Dienstmannenrecht des Hochstifts erneuert und dabei festgelegt.<sup>60</sup>

## Thüring von Briflach

c. 1146

G: wohl . . . ., Tochter Burkharths von Kuef





Von der vier verchwornen lehen wegen.

Item es sond alweg vier verchwornen lehen sin; wen die man oder dienstman, die dieselben lehen besitzend, an erben lehens genos abgestorben sind, so sollend dieselben lehen alle und ir yeglichs, weliches den also ledig wirt, mit allem rechten an die kilchen ze Basel fallen ledig und ganz; und sol ein yeglicher byschoff, so dik der angät, zen heiligen schweren, die ganz oder zem theyl niemand ze lihend, funder der kilchen beheben, um daß er sinen stät defter baß geheben und die kilchen beschirmen mög. Er sol und mag ouch die, e sy lidig werdent, und ouch darnach ane funder verhengeniß eins römischen keyfers oder kunigs, von dem er sine regalia hat, und des kapitels ze Basel und befunder eins pabstes, von dem er die bestetigung hat, willen ganz noch zem teil nüt verkouffen, verletzen, nieman vergönnen und daruff schlahen noch beschweren, es sye in pfandttschaft wile, lipgedings wile, estür wile, widems wile noch in dehein ander wile, um das dem rich und der kilchen an iren gerechtigkeiten dadurch nüt werd abgebrochen. Beschech aber das deheinst darüber, das hät dehein kraft.

Und sind nunzermal dis die vier verchwornen lehen mit allen iren gerechtigkeiten, mannschaften und zugehörden, nemlich Pfirt, Rapoltzstein, Zwingen und Halenburg.

Diese Vorschrift veranlaßte nach dem Aussterben der Freien von Ramstein einen gewaltigen Prozeß, wie später wird erzählt werden.

Nachdem die Brüder Thuring und Rudolf von Ramstein im selben Jahre (1367) gestorben waren, empfing Rudolfs Sohn Rätzschman II. am 14. VIII. 1371 vom Hochstift Basel als Mannlehen 'Zwingen die burg, vorburg, wigern, waffern, rünfen, höltzern, acker, matten vnd gehört das dorff Zwingen, vor der burg gelegen, mit zwing vnd bann, lüt vnd güt, mit allen zinsen, züfellen, hohen vnd nidern gericht, so gehört dartzü der hofe ze Röschentz mit sinen zugehörden, gericht, lüten, gütern, zinsen vnd alle ander ding, nüt vßgenommen'.<sup>61</sup> Hier wird zum ersten Male die Vorburg genannt, dann die Weiher, Wasser und Wasserrunsen d. h. die Birsarme und die Weiher oder Gießen in teilweise trocken gelegten Armen; zur Burg gehört das Dorf Zwingen mit Zwing und Bann und der eine Hof Röschenz.

Aber noch ein weiterer Bau wird für die Burg bezeugt: eine Kapelle, dem h. Oswald geweiht. Am 6. XI. 1359 erteilten nämlich in Avignon achtzehn Bischöfe der Kapelle des h. Oswald in der Burg Zwingen bezw. deren Besuchern und Gut-tättern Ablass für je vierzig Tage, und der Bischof Johannes von Basel fügte seinerseits weitere vierzig Tage bei (1360 IV. 11.).<sup>62</sup> Die Kapelle bestund schon vorher, vielleicht seit der Gründung der Burg, und jedenfalls an der Stelle, wo sie — als später Neubau — heute noch steht; sie befand sich innerhalb der Ummantelung der Burg und damit 'in castro', wie der Ablassbrief sagt. Der Liber marcarum episcopatus Basiliensis von 1441 bemerkt unter 'decanatus in Leymenthal': 'item cappellanus in castro Zwingen iii marcas'; die Kapelle hatte also einen besondern Kaplan und damit auch eine Pfründe.<sup>63</sup> Der Kaplan war um eine Mark höher eingeschätzt als derjenige zu Laufen.

Nach dem Absterben Rätzschmans, der nicht ebenbürtig verheiratet war und keine Nachkommen hinterließ, ging Zwingen an seinen Bruder Thuring VII. und von ihm an den Sohn Thuring VIII. über. Dieser empfing am 13. I. 1400 von Bischof Humbert

von Neuenburg, seinem Schwager, als Mannlehen neben Gilgenberg und Ramstein auch Zwingen die burg mit der vorburg vnd mulin, wigern, allen waffern vnd wafferrunen, vilchentzen, alle höltzer, veld, all acker vnd matten, vnd gehört dartzü das dorff Zwingen, vor der burg gelegen, mit finem banne vnd twinge, das vngelt darinne vnd alle lüte darinn fitzend, alle zins, gülte, itüre, dienste, hohe vnd nidere gerichte, alle herlikeit vnd gantze zügehörung, ouch gehört dartzü der hofe ze Rößchentz mit finen gerichtten, allen vnd yegklichen lüten, gütern, zinfen, gültten an korn, habern, gelt vnd allen andern sachen vnd dingen, nüt vorbehept.<sup>64</sup> Neu aufgeführt sind hier die Mühle, Fischenzen und das Ungelt zu Zwingen. Als Herr zu Zwingen und Gilgenberg ging Thüring am 17. III. 1405 Basel gegenüber die Verpflichtung ein, während der nächsten fünf Jahre, falls die Stadt bekriegt würde, still zu sitzen, d. h. neutral zu bleiben.<sup>65</sup> Bischof Humbert erlaubte ihm, die bischöflichen Lehen an Basel oder Basler Bürger zu verpfänden oder zu verkaufen 'doch uff einen widerkouff' bis zum Betrage von 2000 Gl. rh. gegen das Versprechen, sie nach zehn Jahren auf Mahnung wieder einzulösen (1417 V. 16.).<sup>66</sup> Bald darauf schied Thüring, nachdem er noch von Bischof Hartman Münch die Lehen, darunter Zwingen mit fast wörtlich gleicher Umschreibung wie im vorigen Lehenbrief, empfangen (1418 X. 6.),<sup>67</sup> aus dem Leben; von seinen Söhnen starben zwei in jungen Jahren, Erbe des väterlichen Gutes ward daher der dritte Sohn Rudolf, der meist zu Zwingen hauset, der Stadt Basel im Gegensatz zu den Grafen von Tierstein auf Pfäffingen oder seinem eigenen Schwiegersohn Thomas von Falkenstein ein wohlwollender und gutgesinnter Nachbar, in den Fehden des Adels neutral und rastlos bei jeder Gelegenheit tätig für Frieden und Ausgleich.<sup>68</sup> Am 29. VI. 1421 ging er die Ehe ein mit Ursula von Geroldsegg, der jüngern Tochter des Freiherrn Heinrich von Geroldsegg, Herrn zu Lahr, und der Gräfin Ursula von Eberstein, die nach dem Tode des Gemahls den Freiherrn Diebold von Geroldsegg heiratete; er verschrieb ihr ein Wittum von 6000 Gl. rh. und zwar 3300 Gl. auf Stadt und Veste Tattenriet, 1200 Gl. auf die Eigenleute im Meiertum Witterswil und 1500 Gl. auf Zwingen und Gilgenberg.<sup>69</sup> Ihr Vater bestätigte gegenüber Bischof Hartman, der zu der Verschreibung, soweit sie bischöfliche Lehen betraf, Gunst und Willen gab, daß seiner Tochter verwidmet worden seien 'fünfzehen hondert rinfcher guldin vff vnd ab allen den dörffern vnd luten, itüren, nützen vnd fellen, zinfen vnd zehenden, so gehörent an Zwingen vnd gein Gilgenberg, also das man ir jerlich da von geben sol lübzentzig vnd fünf guldin gelts vnd nit me, die da ze habend, ze nutzend vnd ze niellende in wydems wif', daß sie ferner auf Lebenszeit 'ire behufunge tzü Zwingen haben sol mit der matten hinder der vestin vnd dem bömgarten vor der vestin vnd so vil holtzes, so sie tzü der vestin bedarff', vnd ging für sich und seine Tochter die Verpflichtung ein, daß nach deren Tode die Verschreibung und der Willebrief des Bischofs 'gantz ab vnd nüt sin sol'. In gleicher Weise soll sich seine Tochter selbst gegenüber dem Bischof verpflichten, wenn sie 'mit irem emanne heim ze hufe komet in die obgenante herlichafft' (1421 IX. 8.).<sup>70</sup> Zwei Jahre später (1423 VII. 27.) empfing Rudolf von Ramstein das Lehen Zwingen von Bischof Johannes von Fleckenstein,<sup>71</sup> bekam aber mit ihm wegen anderer Lehen Anstände; der Vergleich sah zum ersten Mal den Heimfall des Lehens Zwingen wegen mangelnder Lehenserben vor. Rudolf von Ramstein rechnete nämlich dem Bischof vor, sein Vater selig, Herr Thüring, hätte Ansprache gehabt an Bischof und Stift Basel 'von etlicher dienften wegen, leyftung vnd kosten wegen

vnd ouch ettlich gelts wegen, [fo] min herr vnd vetter felig her Immer, bischoff ze Basel; vff hatt genommen von Henman feligen von Leymen vnd ettlichen klosterfrowen ze Klingendal, das alles von erbs wegen an mich gefallen was vnd sich ongeuerlich zefammen trifft by achtzehen hundert rinischer guldin, die ich vormals ze mengem mol an wilent bischoff Hartman felig vnd ietz an . . . bischoff Johannsen von Fleckenstein . . . hab geordert, die mir aber nit bezalt sint worden'; der Bischof aber meinte, 'es wër ein langwerige verchinene anvordrung', die billigerweise von seinem Vorfahr hätte 'erfordert werden sollen, er sei daher nichts schuldig; dagegen hätte der von Ramstein, als 'vor gütter zitt die statt ze Louffen vnd die dörffer Liebperg, Bernschwiler, Rölchentz, Walen vnd ander pfantshafft von herr Henman vnd herr Cüntzman von Ramstein, gebrüder, gelöset wëren', zu Röschenz auch etwas von ihnen gelöst und bisher genossen und zwar mehr, als ihm gehört hätte. Unter Mitwirkung Meister Heinrichs von Beinheim einigten sie sich nun dahin, daß Rudolf von Ramstein auf seine Forderung verzichtete, dagegen ist ihm 'vorbehebt, das ich die zehenden, die man nempt quarten, vnd all ander zins, die ich bißhar gehebt vnd genossen hab, vnd all ander zins vnd lachen in Louffen tal, es sie ze Liebperg, Bernschwiler, Tittingen, Briflach, Blowen, Nentzlingen vnd an andern enden im tal ze Louffen, die wile ich leben, niessen vnd bruchen sol an irrung mins herren von Basel, . . . vnd sol das alles sampt vnd insonders erft nach minem tod, ob ich on erben lehens genoff verchied, an den stift von Basel mit Zwingen mit aller rechtung lidiglich fallen on aller miner erben vnd luft aller meniglichs irrung vnd inred' (1435 XI. 7.).<sup>72</sup>

Rudolfs Gemahlin gebar ihm drei Töchter, aber keinen Sohn. Ursula, die älteste, ehelichte Thomas von Falkenstein, nachdem sie vorher mit dessen Bruder verlobt gewesen war; da für die beiden jüngeren nicht gleich ein ebenbürtiger Gemahl sich meldete, ließen sie sich mit Bauern ein und entflohen schließlich mit ihnen. Heinrich von Beinheim erzählt die Geschichte so:<sup>73</sup>

Anno 1447 in dem hewmonat woren zwo döchteren jungher Rüdolffs von Ramteyn dozumol seßhafft in dem schloß Zwingen; stigen by nacht über die muren, dann der jungher was nit anheimlich; noment mit inen silbergelchir und gelt, was sy funden. Woren ouch zwen burenen auß dem thal ir warten, giengen mit inen biß under Nüwenburg hinab. Ob Brylach wurden die döchtern gefangen, aber die puren entrunnen, und wurdent gefürt gon Nüwenburg. Dornoch fürt sy herr Thoman von Falckenstein, der eltern dochter man, gon Varperg. Dornoch fürt der vatter die jüngeri [Anna] gon Gilgenberg, hielt sy do in gefencknüss und stieß sy dornoch an Steynen in das closter [1451].

Hernoch do fieng jungher Rüdolff zwen burenen, und durch groß marter verjach der ein, das er der selbigen einer wär, der die jüngere tochter beschloffen hette. Den selben ließ er hencken, den andern enthauptet er; und durch die selben kam er wider zu dem silbergelchir und gelt, so die döchtern entragen hatten. Die zwen verjochen ouch, sy wolten den junghern umb der döchtern willen lybloß haben gethon; wurden zu Zwingen gericht. Mit der zyt fieng er zu Bern ouch zwen, was der ein der eltern dochter bül gelin; ließ sy beyd enthaupten. Und ward ein groß gelchrey, wie die zwen burenen hetten das mit den döchtern jor und tag triben. Wann der jungher nit anheimlich was, stigen sy by nacht über die muren in.

An folicher sachen was der jungher selb schuldig. Dann sin frow, herr Heinrichs von Lorsch dochter, laß by dem groffen von Sarwerde, und hielt der jungher mit eim dorechten wyb huß, was ettwan im gemeinen huß gefin. Also macht böß byspel böß döchteren.

Etwa ein Jahrzehnt hatte Junker Rudolf mit seiner Gemahlin zusammen gelebt, als seine Untreue sie aus Zwingen vertrieb; sie begab sich zu ihrer ältern Schwester Adelheid, Gemahlin des Grafen Joh. von Mörs, Herrn zu Saarwerden. Der Junker hatte seine Konkubine nach Zwingen gebracht; ob diese ihm einen Sohn geboren, ist nicht sicher bezeugt; der Überlieferung nach war dessen Mutter die Schwester des Dompropsts Georg von Andlau,<sup>74</sup> jedenfalls aus vornehmem Geschlechte, denn ihr Sohn Hans Bernhart nahm von Anbeginn eine für einen Bastard ungewöhnliche, durchaus bevorzugte Stellung ein. Indem nämlich Bischof Friedrich zu Rhein am 11. IX. 1438 den Freiherrn Rudolf von Ramstein mit den Lehen Zwingen und Gilgenberg und dem Oberstkämmereramt der Hochkirche belehnte; gestattete er ihm, seinen unehelichen Sohn Hans Bernhart von Gilgenberg zum Gemeinder, jedoch nur des Lehens Gilgenberg, anzunehmen.<sup>75</sup> Das Lehen Zwingen wurde so umschrieben:

des erlten Zwingen die burg, vorburg vnd die müli doran mit allen zügehörungen, wegen vnd itegen, höltzern vnd welden, vnd gehört difes alles darzü, nemlich Zwingen das dorff mit hohen vnd nideren gerichtten, darzü alle die lüt, so inn dem selben dorff gefessen sint, mit itüren, dienften, vafnachthünren vnd aller gewaltfami, darzü all wiger, acker, matten, si sient verlihen oder vnuerlihen, mit allen zinsen, wiltpennen vnd vilchentzen, mit dem vngelt vnd aller herlikeitt, als verre zwing vnd bann des selben dorffs zü Zwingen gereichen mag, nütt vilgenommen noch vorbehebt; so denn der hoff ze Rölchentz mit den gerichtten, lüten, güteren, zinsen, dienften, wiltpennen, vilchentzen vnd allen herlikeitten, darin gehörend, driflig vnd echte viernzall zinz vnd als menig hün von güteren, so zü dem hoff gehörent; item so gent die hofflüt sechthalb pfund pfenning für winmenny, sechtzehnen schilling pfenning palmtag zins vnd vier pfenning, item sechsen schilling pfenning von einer hoffstat, item dry schilling pfenning von einer matten zins, soll alles der hoffmeyer vffsamlen mit hilff eins vogts.

Als Frankreich die durch den Frieden mit England entbehrlich gewordene entmenschte Rotte der Armagnaken aus dem eigenen Lande fortschaffen wollte, gehörte der Herr zu Pfäffingen, Graf Hans von Tierstein, zu denen, die sie herbeiwünschten; die Bauern von Laufen und Zwingen aber wachten an den Hägen und Landwehren an der Platte und in der Klus (1444 VIII. 24.).<sup>76</sup> Die Schlacht bei St. Jakob vertrieb das Gesindel. Im folgenden Jahre wandte sich Basel, nachdem es Einsicht gewonnen in die heillosen Machenschaften Österreichs und des ihm ergebenen Adels, gegen diese verhaßten Gesellen, vor allem gegen Hans von Tierstein. Der hatte am 2. IV. 1445 der Stadt seinen Absagebrief geschickt; von ihm ging die Rede, er habe den Armagnaken etliche Büchsen von Pfäffingen gegeben, womit sie in den Garten zu St. Jakob gekommen wären. Der Rat hatte wohl Kenntnis, daß der Graf in Ensisheim war; um so eher mußte ein Zug vor das Schloß von Erfolg begleitet sein. Am 20. IV. 1445 früh morgens ritt der Bürgermeister Hans Rot, nur von den Reisigen gefolgt, vor die Veste; Gertrud von Wineck, des Grafen Gemahlin, verweigerte die Übergabe; der Bürgermeister warf ihr den Fehdebrief ins Schloß, indes Eilboten das Banner d. h.

das Fußvolk der Zünfte und das Geschütz von Basel beriefen 'in meinung, das floß zu fliffen uff den grunt'. Von der Besatzung der Burg flüchtete sich einer nach dem andern, nur zwei wollten bei der Gräfin ausharren; aus ihren nahen Schlössern Birseck und Zwingen aber ritten Bischof Friedrich und Jkr. Rudolf von Ramstein herbei und bestimmten die geängstigte Frau zur Übergabe der Burg; von den Baslern erlangten sie statt der zu erwartenden Forderung bedingungsloser Übergabe dieselben Bedingungen, als ob das Schloß auf erste Aufforderung hin übergeben worden wäre: 'das ist das floß innomend on brechen und was dozû ouch gehort, lût, gût, dôrffer; was im floß was, wart verlorn'. Die Gräfin mit ihren beiden Söhnen Oswald und Wilhelm und ihrem Neffen Friedrich erhielt freien Abzug. 'Item junckher Rûdolff von Ramstein nam die von Tierstein hinder sich uff das pherd mit iren cleidren, cleinôt und die jungen herren und fûrt ist mit im gon Zwingen. Do ist für das floß kam, schrey ist mort uff die von Basel. Do sprach der von Ramstein: 'twig! oder du und ich komend umb das leben'.<sup>77</sup>

Am 23. II. 1452 empfing Rudolf von Ramstein das Mannlehen Zwingen von Bischof Arnold von Rotberg<sup>78</sup> und nach dessen Tode am 20. IV. 1459 von seinem Nachfolger Johannes von Venningen.<sup>79</sup> Und weil er selbst seiner letzten Stunde entgegenschau, suchte er, da er mit seiner Gemahlin zerfallen war, und wohl nicht ohne Drängen des Bischofs den Heimfall des Lehens an das Bistum zu sichern. Ein Abkommen sah vor, daß es dem Bischof ledig gelassen und er als rechter ewiger Herr in friedliche und ruhige Gewalt und Gewerd desselben gesetzt werde gegen ein Leibgeding von 200 Pfund Stebler-Pfennigen;<sup>80</sup> es blieb aber offenbar beim Projekt. Dagegen erklärte der Freiherr am 6. IX. 1459 in seinem Hofe zu Basel genannt zu der Bromen 'ettwas kranck lines libs, doch vaft wol mögende liner linnen vnd vernunft' vor den Notaren Meister Rudolf Ment und Joh. Friedrich von Munderstat, seinem Beichtvater: 'des erften so gehört minem gnedigen herren von Basel vnd liner stift zu Zwingen das schloß mit dem dinghoff zu Rôlchentz vnd aller anderer zugehört nach inhalt der lehenbriefen, ouch gehört linen gnaden zu aller gezug von büchlen vnd armbroten vnd was zu der wer gehört in dem schloß Zwingen'.<sup>81</sup> Und zwei Tage später gebot er seinen Dienern und den Leuten im Dorfe Zwingen, dem Bischof zu huldigen:<sup>82</sup>

Ich Rûdolff von Ramstein, herr zu Gilgemberg, embüt minem (!) lieben getruwen allen minen gedintgen dieneren vnd knechten in minem schloß Zwingen vnd andern minen lüten in dem dorff Zwingen selbhafft minen fruntlichen gruß beuor. Als ich bißhar nach gottes willen in kranckheitt gewesen vnd durch sin götlich gnad ettwas wider zu krefftigen kômen bin, die sich durch sin barmhertzigkeit, als ich getruw, von tag zu tag in besser wessen an mir mären vnd zunehmen sollen, das ich deßhalb in hoffnung bin, bald zu ouch ze kommende vnd all min lachen hin als bißhar selbs vffzerichten vnd ze reigieren, vnd wand aber der gefunt als wol als der kranck zu allen stunden in gottes gewalt stat vnd ein ieglich mensch by liner gesuntheit sin lachen inn diser welt richten vnd ordenen sol, das er des in künftiger welt möge geniessen, dar vmb, als das schloß Zwingen vnd das dorff da uor gelegen mit lût vnd gût mit annderem von dem hochwirdigen herren herrn Johannsen bischofen zu Basel, minem gnedigen herren, vnd sinem wirdigen stift min recht lehen vnd die eigenschafft desselben stifts ist vnd nach minem abgang on erben lehens genoff, der ich dheinen hab, an sin gnad vnd stift kommen vnd fallen sol mit allen rechten, so gebüt ich ouch

allen vnd ieglichen vörgenanten by úweren eiden vnd gehorfami, so ir mir geton hant vnd schuldig sint, das ir dem obgenanten minem gnedigen herren von Basel, wenn er das persönlich by minem leben oder nach minem tod an úch begertt, oder liner gewillen botschafft, dem er das empfelhen würd, als úwerem rechten natürlichen erbherrn huldung eyde vnd gehorfami tügen in des wirdigen stifts namen vnd mit dem schloß Zwingen, ouch úweren liben vnd güteren gehörig vnd gewertig sien in aller maff vnd wise, als ir mir bißhar gewesen sint, getrúwlich vnd vngeuárlích, so lang, biß ich selbs persönlich zú úch kome vnd fúrer mit úch hier inn verschaffen würd. Das ist gantzlich min ernstlicher will vnd meynung. Des zú vrkúnd so hab ich min eigen infigel offentlich vnd bedachtlich an disen brieff getruckt, der geben ist an vnser lieben frowen tag ze herblt nach Cristli geburd thufent vierhundert fúnffzig vnd inn dem núnden jare.

Das verdroß den Schwiegersohn des Freiherrn, Thomas von Falkenstein, den Mordbrenner von Brugg unseligen Andenkens; er meinte, er selbst sollte das Schloß einnehmen, denn seine Tochter sei des von Ramstein rechter Erbe und seine Schwieger sollte den Witwensitz zu Zwingen haben. Da ordnete der Rat zu Basel den Junker Heinrich Isenli, den nachmaligen Oberstzunftmeister, Lehenmann des von Ramstein, zu diesem ab, um zwischen ihm und dem Falkensteiner zu vermitteln. Aber der Freiherr starb am 4. X. 1459, bevor eine Einigung erzielt war. Nun nahm des Bischofs Hofmeister Jakob zu Rhein das Schloß Zwingen zu Handen. Im Auftrage des Basler Rates ritt darauf Jkr. Isenli mit Meister Heinrich von Beinheim, dem Chronikschreiber, einem natürlichen Sprossen des freiherrlichen Hauses Fleckenstein, dem Bischof und dem Falkensteiner nach Zwingen; zu ihnen gesellte sich auf der Straße zwischen Reinach und Äsch Ritter Hans Bernhart von Gilgenberg. In Zwingen einigten sich auf Zureden der beiden Basler Gesandten die Parteien, nachdem schon Herr Jakob zu Rhein und Rudolf Trottpfennig, der Kaplan zu Zwingen, die fahrende Habe verzeichnet hatten, 'das man von einem gaden zú dem andern gan vnd die geschrifften verhören vnd befechen solt, ob solichs da vorhanden were'. Das Inventar erwies sich als richtig. 'Es wérent noch dennocht ouch ettlich tróg vnd ein kenfterlin beslossen, darzú man die schlüssel nit finden kúnt; die wurden mit beder teilen willen vffgebrochen vnd das darinn was ouch verzeichnet'. Darauf erklärte der Bischof, Zwingen sei ihm als eines der vier verschworenen Lehen verfallen und gehöre ihm zusammen 'mit dem gezúg zú der wer'; der von Falkenstein aber meinte, 'solicher gezúg, ouch varende hab den erben vnd nit der stiftt zúgehörende wér vnd man im solichen gezúg mit anderem billichen volgen lassen vnd, nachdem er kúrtzlichen wider gen Varenspurg komen, er solichs gezúgs ouch notdurfftig wer, vnd redt alwegen als von liner tochter vnd ouch liner fwiger wegen'. Man einigte sich, daß 'der gezúg zú der were gehörende solt also da bliben'; dagegen dürfe der Falkensteiner Vieh und Schafe wegtreiben und die fahrende Habe wegführen, 'ouch brieff vnd ródel zú im námen, doch was briefen zú dem floss Zwingen gehórtend, vnserm herren von Basel lassen werden, desgleichen abgeschrifften von den ródlen geben, so uil vnd verre die leitend von den zinsen vnd rechtungen an das floss gehórende'; Korn und Wein soll der Bischof behalten und dafür dem Falkensteiner zu Basel ebensoviel Korn, für den Wein aber ein Pfund und acht Schilling Pfennige um den Saum geben.<sup>83</sup>

Schon die Ramsteiner hatten für die Verwaltung zu Zwingen Vögte betätigt;<sup>84</sup> Schloß und Amt Zwingen unterstellte nun auch der Bischof einem Vogt.<sup>85</sup>

Doch noch lange sollte er sich des heimgefallenen Lehens nicht freuen können. Ursula von Geroldsegg, die Witwe des verstorbenen Freiherrn von Ramstein, kehrte nach dessen Tode zurück und bemächtigte sich der Briefe desselben, um gestützt darauf Ansprüche zu erheben, die weit über die Wittumsverschreibung hinausgingen. Ein langwieriger Prozeß mit merkwürdiger Parteistellung — der Bischof hatte sich gegen Frau Ursula und ihren Schwiegersohn zu wehren, diese aber haderten wieder erbittert unter sich — war die Folge, aus dem jedoch die Frau am allerwenigsten Nutzen zog, der sie im Gegenteil in bittere Verlegenheit brachte. An ihr erwahrte sich das Sprichwort, daß kein Adelicher Schweizer geworden, der früher nicht bessere Tage gesehen hat.<sup>86</sup> Um die in der Hauptsache ganz unbegründeten Forderungen mit Erfolg zur Geltung bringen zu können, sah sie sich nach Helfern um.<sup>87</sup> Schon am 1. XI. 1459 verwandte sich Dietrich von Mörs, Erzbischof von Köln († 14. II. 1463), für seine Nichte beim Bischof von Basel: da sie 'etzliche guede ind erue, in uyre lieffden Itat ind Itiff gelegen, zu fordern' habe, wolle er sie sich 'zu furderniffe ind gueder entschafft yre lachen vmb vnfern willen gunftlichen beuoln lyn laiffen'. Ein zweiter Helfer war ihr Stiefvater Diebold Herr zu Hohen Geroldsegg, der aber die Vergütung seiner Kosten in dem zu erwartenden Prozesse sich zusichern ließ. 'Urfel von Ramstein, Witwe, geborn von Geroltzecke', machte, nachdem er ihr Beistand zugesagt, am 24. XI. 1459 'den erbern lüten dem meiger, gefwornen vnd der gantzen gemeinde zû Zwingen vnd allen denen, die in das meigertum gehört', Mitteilung von ihren Ansprüchen und der zu deren Verfechtung ihrem Stiefvater erteilten Vollmacht und verlangte, daß sie ihm an ihrer Statt 'hulden und schwören und alle verfallenen Zinse und Zehnten überantworten sollten. Diebold seinerseits schrieb ihnen im gleichen Sinne, 'vnd loffent vns zû Itunt vnd fürderlich uwer antwort wiffen, obe ir dem alfo noch kummen wellen, denn vns nit füglich ilt, lange hie zû warten' (1459 XII. 6.). Die Antwort war ablehnend. Dann beehrte er von 'hern Claus von Lytzelnburg, Ichaffener vnfers herren von Bafel', daß er die Früchte nicht mehr an Thomas von Falkenstein verabfolge, 'das doch frömde vnd vnbillichen ist zû hören, einer witwen das ir zû nemmen mit gewalt vnd eym anderen zû geben one reht', sondern sie samme und liegen lasse, bis der Bischof wieder heim komme (1459 XII. 10.). Nach einem Berichte des Hans Biderman, Meiers zu Laufen, an den Dompropst Georg von Andlau schrieb Ursula von Geroldsegg selbst mehrmals an Heinrich Berentoppen von Röschenz und erhob auch Anspruch auf das ehemals österreichische Lehen, das dem Bistum war geeignet worden (1460 I. 18:!)! Da sie mit ihren papierenen Mahnungen nichts ausrichtete, bürgerte sie sich in Luzern ein (1460) und fand bei dem Schultheißen dieser Stadt, Heinrich Hasfürter, einem hervorragenden Intriganten, Hilfe und Rat. Sie klagte vor dem Hofgericht zu Rotwil gegen die Leute, die die Huldigung verweigerten; der Dompropst Georg von Andlau meldete indes dem Hofrichter Graf Johans von Sulz, der Bischof sei mit Herzog Sigmund von Österreich zum Papst verritten, sonst aber wisse niemand in der Sache zu antworten, und erbat einen Aufschub (1460 II. 21:). Als so der Streit nicht Fortgang gewann, tat der Bischof ein Rechtsbot zur Schlichtung des Spais durch ein Schiedsgericht. Ob den Verhandlungen starb Ursulas Stiefvater. Endlich kamen die Parteien auf Bischof Heinrich von Konstanz als Obmann mit gleichen Zusätzen überein; dieser sagte zu, der Sache sich annehmen und beladen zu wollen (1461 X. 1.), und setzte einen Rechtstag an nach Konstanz auf 12. XI. 1461, der offenbar nicht besucht ward. Inzwischen stellte

der Luzerner Rat dem Bischof vor, Frau Ursula, ihre Mitbürgerin, hätte vor dem Gericht zu Zwingen gegen Thomas von Falkenstein ein Urteil erlangt, woran er sie säume und irre, und drohte ihm, er werde ihr 'hilff vnd rät mitteilen, dardurch ly ir lachen nachkomen möcht' (1461 X. 6.). Tags darauf schrieb Velthyn von Nuwenstein, Vogt zu Zwingen, ihm sei 'fur kommen fur wor, wie dz die von Luczern biß Ionnetag (11. X.) oder mentag nechst kunftig Zwingen wellent sin, ich würd ir gewar tag vnd nacht vmb dz Ichloß wandlen, dz ly dz befehnd'; er erbat vom Bischof Verhaltungsmaßregeln und zwölf Pfund Pulver mit zwei oder drei Hakenbüchsen von Delsberg; sodann habe er nur acht Knechte im Schloß. bedürfte aber wohl sechszig. Der Bischof antwortete nach Luzern, der Falkensteiner hätte gegen das Zwingener Urteil vor ihn appelliert, der Frau Ursula soll ihr Recht werden, soweit sie im Recht sei; im übrigen hätte er sich mit ihr um ihre Zusprüche zum Recht vereint auf Bischof Heinrich von Konstanz und biete auch Luzern Recht auf den Bischof oder auf Bürgermeister und Rat zu Basel oder Schultheiß und Rat zu Bern (1461 X. 8.). Auf den Einwand Luzerns, der von Falkenstein hätte sich gegenüber der Witwe von Ramstein verpflichtet, bei dem zu verbleiben, was zu Zwingen gesprochen werde, seine Appellation sei also abzutun, erwiderte der Bischof, davon sei ihm nichts bekannt; wolle der von Falkenstein von der Appellation abstehen, so sei ihm das ein sonderer Gefallen, andernfalls dürfe er niemanden rechtlos lassen; im übrigen sei landkundig und jedenfalls auch in Luzern bekannt, daß das Schloß Zwingen mit Dorf und Gerichten ein Mannlehen des Stifts und der vier verschworenen Lehen eins gewesen und nach dem Hinschied des von Ramstein ohne Lehenserben eben heimgefallen sei (1461 X. 11.). Darauf entgegnete Luzern erheblich bescheidener, die Verpflichtung des von Falkenstein werde sich als wahr erfinden; was aber die Gerichte zu Zwingen betreffe, so beanspruche sie seine Mitbürgerin für sich und bestreite sie dem Bischof, er möge daher für den Urteilsvollzug sorgen, 'vmb dz merer vnrat hievon nit erwachs' (1461 X. 12.). Thomas von Falkenstein, Herr zu Heidburg, stellte die behauptete Vereinbarung als 'erdichte wort' hin und verlangte Austrag des Rechts (1461 X. 17.). Vom Vogt zu Zwingen aber erhielt der Bischof Meldung, sein Ammann zu Laufen hätte zu Luzern die Antwort erhalten, 'üwer gnad sol dz best thün, dz wellend ly ouch thün'; er wünschte bis zum Austrag der Sache zwei Wächter in Zwingen zu haben (1461 X. 22.). Und gleich nachher schrieb er: 'es ist der bott von Lutzern Zwingen an dem grendel gewesen vff hynnacht samstag [24. X.] ze nacht vnd hait also vil als ab geleit dem pfaffen dem Nyderlender, do meint er uwer gnad; nu bitt ich üwer gnad, dz ir mich loffend wissen by difem botten, wie ich mich halten sol, denn ich mich vff die von Zwingen im dorff nutz verlossen dar'. Wie der Streit zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn ausgetragen wurde, ist den Akten nicht zu entnehmen; am 26. IV. 1462 wurde die Appellation des von Falkenstein namens seiner Töchter und die Antwort seiner Widerpart vom Propst Johannes Ner verurkundet, und daraus ergibt sich, daß sie auch vor dem Hofgericht zu Rotwil stritten, daß Ursula nicht als Erbin ihres verstorbenen Gemahls auftrat, sondern zu dessen Verlassenschaft nicht stehen wollte und sich deren verzieh, vielmehr das fahrende Gut zu Zwingen verbieten ließ 'fur ir zübracht güt, widem vnd ouch morgengab nach innhalt ir verchribungen vnd briefen'. Insofern war sie mit ihrem Anspruch vom Gericht zu Zwingen offenbar mit Recht geschützt worden.

Im Hauptstreite hatten sich inzwischen die Parteien am 27. XI. 1461 auf das Verfahren vor dem Bischof zu Konstanz, Heinrich von Hewen, geeinigt und ließen

den Anlaßbrief — offenbar damit er die Trölereien zu überdauern vermöge — auf Pergament schreiben: Frau Ursula soll Klage, Ansprache und Forderung binnen Monatsfrist schriftlich, von ihr und ihrem Vogt Heinrich Hasfurter besiegelt, dem Bischof von Basel zustellen, demnach der Bischof ihr die Antwort darauf und seine eigene Klage (Widerklage) ebenfalls im Verlauf eines Monats in ihres Vogtes Haus übersenden, hierauf Ursula ihre Widerrede und auf die Widerklage die Antwort binnen gleicher Frist erstatten, ferner der Bischof die Nachrede auf die Widerrede und die Widerrede auf die Widerklageantwort und endlich Ursula die Nachrede auf die Widerrede in der Widerklagesache einreichen; in den nächsten vier Wochen haben die Parteien ihre Rechtsschriften mit ihrer Kundschaft in Briefen, Geschriften, Leuten, Urbarbüchern und anderem dem Bischof in seine Pfalz nach Konstanz zu überantworten; welche Partei dann der andern Kundschaft zu hören und dawider zu reden begehrt, der soll es nach Notdurft gegönnt werden, kein Teil aber dem andern das Recht gefährlich verziehen. Kann der Bischof die Parteien nicht in der Freundschaft betragen, soll er auf Grund der Akten schriftlich entscheiden; sein Spruch ist endgültig. Der Bischof von Basel gab Vollmacht an Meister Laurenz Kron, Licentiat in päpstlichen Rechten, seinen Offizial, und Wuniwald Heidelbeck, seinen Secretarius, zur Durchführung des Rechtsstreites vor dem gewillkürten Richter (1462 IV. 27.). Der Schriftenwechsel fand statt, Frau Ursula suchte aber Rechtsschriften ('nachantwort') einzureichen, die im Anlaßbriefe nicht vorgesehen waren. Am 2. V. 1462 legten des Bischofs Bevollmächtigte die Kundschaften vor, eine stattliche Zahl Urkunden; der Entscheid aber ließ auf sich warten. Am 11. XI. 1462 setzte endlich der Bischof von Konstanz abermals einen Rechtstag an auf 9. XII. 1462, starb aber plötzlich, nachdem Bischof Johannes sein Erscheinen zugesagt hatte (1462 XI. 15.). Dieser bat darauf Dompropst und Domkapitel zu Konstanz, die übergebenen Briefe wohl zu verwahren (1462 XI. 29.). Erst nach allerlei Schlichen und Ränken Hasfurters und der Frau Ursula von Geroldsegg kam es nach Jahren zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens; inzwischen erneuerte Thomas von Falkenstein seine haltlosen Ansprüche und machte dem Bischof ein Rechtbot 'vff min frowen von Ötterich vnd ire ret, graf Eberharten von Wirtemberg den eltern und sin räte, graf Hannfen von Sultz den hofrichter und wen der zû im nimpt' über die Rechtsfrage, 'ob min herr von Basel sin dochter nit billich in irs groffvatters verlossen güt setzen fölle'; eventuell verlangte er, 'dz Zwingen ze gemeinen handen in des landvogts oder der statt Basel gestellt werd, dannenthin welle er der sach für vnfern herrn den keyser komen ze recht oder wem er das enpfilcht'. Der Bischof erbot sich seinerseits zu Recht 'nemlich vmb Zwingen mit finer zügehörd für der stiftt mann und vmb den dinckhof für minen herr von Ötterich, dadannen der ze lehen gerrürt hat', für seine eigenen Ansprüche gegen Jkr. Thomas auf einen von diesem vorgeschlagenen Richter oder eine Reihe andere (1463 I. 14.). Die Sache blieb einstweilen ohne Folgen.

Unterdessen hatte sich Ursula mit Heinrich Abschwanden, Landmann zu Obwalden, verehelicht, nannte sich aber fortwährend von Ramstein, um ihr Recht auf den Witwensitz, das doch durch die neue Ehe erloschen wäre, falls es je bestanden hätte, um so eher geltend machen zu können. Auch blieb Heinrich Hasfurter ihr Vogt und ging am 1. II. 1463 mit dem Bischof von Basel einen neuen Anlaß ein auf Herman von Landenberg, Dekan, Niklaus Gundelfinger, Vikar, und Johans Zeller, Offizial, in Konstanz, die alle drei für einen einigen gemeinen Mann gelten sollten, mit gleichen Zusätzen.

Vier Jahre lang aber geschah nichts. Dann brachte Hasfurter die Forderungen der Frau Abschwanden an sich und begann den Prozeß auf eigenen Namen.

Für seine Ansprüche gegenüber Frau Ursula hatte er sich nämlich deren Briefe samt der streitigen Forderung verpfänden lassen; als er nun auf Bezahlung drang, konnte die schwer verschuldete Frau sie nicht leisten. Darum ließ er nach den Bestimmungen des Luzerner Stadtrechts an freier Gant die Briefe zum Verkauf ausrufen, allein niemand bot auf diese in den Augen eines anständigen Menschen wertlosen Pergamente, und auch die der Frau gesetzte Lösungsfrist verstrich unbenützt. Da brachte auf Anrufen Hasfurters der Gerichtsweibel Heinrich von Moß die Sache vor den Rat 'als die obern hand', und dieser sprach die Titel als verstanden und vergangen dem Hasfurter zu. Er erhielt damit 'alle die anfrach vnd gerechikeit mit sampt den hauptbriuen dar vmb wilende, die ouch er an offner gandt gehept hette, so dann die edle frow Vrfel von Ramstein etc., vnser burgerin, an vnd zû dem hochwirdigen fürsten vnd herren hern Johannsen, bischoff, vnd liner gnaden gestifte zû Basel bitzhar gehept hatt vnd nach ze haben vermeint, des glich an den edlen Thoman von Falckenstein, iren tochterman, vnd dar zû alle ander anfrachen vnd gerechikeitt, so sy an vnd zû jeman anders hat, nieman vjgefündrett, wie das alles ir höbtbriue vnd gewarlammi eigentlichen uswilent' (1466 X. 20.). So war er Rechtsnachfolger der Frau Ursula geworden und konnte den Prozeß auf eigenen Namen fortsetzen. Und er, der ränkevolle Diplomat, wußte diese Titel, deren Unwert seit der Wiederverheiratung der Frau Ursula und dem dadurch bedingten Verlust des angeblichen Anspruchs auf Witwensitz klar zutage lag, schließlich doch noch fruchtbringend zu machen, weil er die Angelegenheit zu verwirren und weitere Kreise und deren Einfluß auszubeuten verstund. Vor allem zog er Ursulas zweiten Gemahl in den Prozeß, indem er ihm für den Fall des Obsiegens 200 Gulden in Aussicht stellte, und gewann hiemit und durch weitere 130 Gulden auch den Stand Obwalden für sein Unternehmen. Dieser verwandte sich am 14. II. 1467 für seine 'Hinderföffin' und deren Ehemann beim Basler Bischof und verlangte, daß er sie zu ihrer Gerechtigkeit kommen lasse. Der Bischof antwortete: der edle Rudolf von Ramstein seliger Gedächtnis habe Zwingen mit Zugehörung, eines der vier verschwornen Lehen, von dem Hochstift zu Mannlehen gehabt, nach seinem Tode sei es dem Stift von Eigenschaft heimgefallen, niemand habe sonst ein Recht daran. Obwohl er also niemandem Rede und Antwort zu stehen hätte, habe er doch vor der Eidgenossen Ratsboten zu Ober-Baden — und dabei seien auch die von Obwalden gewesen — sich verteidigen lassen, auf Bischof Heinrich zu Konstanz einen Anlaß eingegangen und nach dessen Tode, nachdem der Schriftenwechsel geschlossen war, den Anlaß auf den Domdekan und jetzigen Bischof, dessen Vikar und den Offizial erneuert. Er gewärtige den Spruch, dem er nachkommen werde (1467 II. 22.). Obwalden stellte diese Antwort dem Heinrich Hasfurter zu; auf sein Betreiben erneuerten Landammann und Gemeinden zu Unterwalden ob und nid dem Kernwald die Forderung, sie nun genauer umschreibend auf Zwingen samt den versessenen ausständigen Zinsen, dazu 2000 Gl., die der Bischof aus Ursulas eigenem Gute besitze, 'dar zu lie zu allem meint götlich recht zu haben'. Die Gültigkeit des zweiten Anlasses werde von Hasfurter bestritten, er habe die Zustimmung der Frau Ursula beim Abschlusse vorbehalten, sie aber sich geweigert, 'vnd meinti, ir lachen vf die geitlichen nit ze komen'. Sollte der Bischof dem Begehren nicht entsprechen, so könnten sie nicht anders, 'wir lieffen den vnsern rät lûchen, wie er vnd sin fröw dem iren

zükämen' (1467 III. 30.). Der Bischof bestritt in seiner Antwort auf diesen Drohbrief die Ungültigkeit des Anlasses: beide Parteien hätten ihn eingegangen unter Vorbehalt der Zustimmung er des Domkapitels, Hasfurter der Frau Ursula; nachher habe er dem Hasfurter das Einverständnis des Kapitels und dieser ihm die Einwilligung der Frau Ursula schriftlich gemeldet; daß er nun seine eigene Handschrift läugne, befremde im höchsten Grade. Dennoch erbiere er sich zu Recht vor Bürgermeister und Kleinen Rat zu Zürich oder Schultheiß und Kleinen Rat zu Bern (1467 IV. 7.). Gleichzeitig wandte er sich an die Stände Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwiz, Glarus, Zug und Solothurn, indem er in ausführlichem Schreiben den Sachverhalt darlegte und sie bat, bei Unterwalden darauf hinzuwirken, daß dem Rechte der Lauf gelassen und keine Unbilligkeiten vorgenommen werden (1467 IV. 11.). Der Rat von Luzern sagte zu, indem er — vielleicht auf Betreiben Hasfurters — einen freundlichen Tag in Luzern selbst anregte (14. IV.), auch Schwiz versprach seine Vermittlung (17. IV.), Unterwalden aber lehnte das Rechtbot auf Zürich oder Bern ab, schlug dagegen Luzern vor, indem es wieder mit Zulassung der Selbsthilfe drohte (18. IV.), und Luzern meldete denselben Bescheid von Unterwalden und anerbote sich, auf Fronleichnamstag einen freundlichen Tag anzusetzen (20. IV.). Ähnlich antwortete Zürich: Tage zu Konstanz, Zürich, Bern oder Zofingen seien abgelehnt worden, seine Botschaft mit derjenigen Berns seien aber jetzt nach Unterwalden dieser Sachen halb abgegangen (21. IV.). Der Bischof nahm den freundlichen Tag zu Luzern an, ersuchte jedoch noch um Zuzug eidgenössischer Boten (23. IV.); der Rat dieser Stadt lud daher auf den 31. V. die Parteien vor und gab dem Bischof auf sein Ansuchen Geleit, obschon es nicht nötig gewesen wäre, da der Bischof in seinen Gerichten und Gebieten so sicher sei wie in den eigenen Schlössern (28. IV.). Weil seine besten Räte am angesetzten Tage verhindert seien, verschob Luzern die Verhandlung auf den 7. VI. und auf Ansuchen des Bischofs nochmals um acht Tage (30. V.). Den eidgenössischen Boten gefiel ein Schiedsgericht aus je drei Räten der Städte Zürich, Bern und Luzern, und der Bischof fügte sich (24. VI.), nicht aber der Forderung, daß Ursula vorher in die Gewere des Schlosses Zwingen gesetzt werde, die Luzern auch namens der Stände Uri und Schwiz vertrat (30. VI.); er bemerkte, es sei doch landkundig, daß sie bei 28 Jahren oder mehr weder bei ihrem frühern Ehemann noch sonst zu Zwingen gewesen sei (14. VII.). In seiner Not wandte er sich auch an Freiburg i. Ü. und erhielt ein Schreiben mit allgemeinen Redensarten (18. VII.), während Bern einem neuen Tage zur Vermittlung das Wort redete (20. VII.) und Luzern ihn ansetzte (22. VII.). Wenn er ein Ergebnis zeitigte, so war es die Vereinbarung auf ein Schiedsgericht mit gleichen Zusätzen und einem Gemeinmann aus Konstanz oder Zürich, zu dessen Ernennung Rudolf von Cham, Bürgermeister zu Zürich, am 1. II. 1468 einen Tag bestimmte, der wieder verschoben werden mußte (2. II.). Darauf unterbreitete der Bürgermeister den Parteien den Entwurf eines neuen Anlasses (18. IV.), offenbar ohne Erfolg; der Bischof wandte sich auch an den Landvogt Ritter Thüring von Halwil (21. und 22. VI.). Es folgte der Sundgauer und Waldshuter Krieg und unterbrach den Prozeß. Im folgenden Jahre nahm Hasfurter gegenüber dem Bischof den Streit persönlich auf (1469 III. 11.) und behauptete, dieser sei vor dem von Cham mit ihm die Verpflichtung eingegangen, den Handel vor Bürgermeister und Kleinen Räten der Städte Konstanz oder Zürich austragen zu lassen (was nach der zweifellos richtigen Darstellung Rudolfs von Cham eine Verdrehung ist, da nur der Gemeinmann aus diesen Städten sollte gewählt werden);

der Bischof ließ ihm auf der Tagsatzung in Zürich durch Wuniwald Heidelberg ein Rechtbot zustellen auf Bischof Herman zu Konstanz oder Markgraf Karl von Baden, Grafen zu Sponheim, oder auf je drei aus den Räten von Zürich, Bern und Luzern (22. III.), während Heinrich Abschwand seine Forderungen unter Drohungen wiederholte (29. III.) und der Bischof Hasfurter und Abschwand gegenüber auf seinem Rechtbot beharrte (11. IV.), sich auch beim Luzerner Altschultheißen Heinrich von Hunwil und den Ständen Zürich, Bern und Luzern dafür verwandte (11. IV.) und Unterwalden gegenüber Abschwands Forderung bestritt (18. IV.). Hasfurter ließ durch Luzern sein altes Begehren von neuem vortragen, die Frau Abschwand müsse vor allem wieder in die Gewere ihres entwerteten Gutes gesetzt werden (18. IV.); er selbst kam durch Heinrich Röst von Zürich und in eigenem Schreiben auf das angeblich vor dem von Cham gemachte Rechtbot zurück und erklärte, er werde die Sache wieder dem Ehepaar Abschwand — seinen vorgeschobenen Marionetten — übergeben, damit dieses mit Hilfe Unterwaldens gegen den Bischof einschreite (26. V., 1. VI.). Der Bischof bestritt in einem Schreiben an Röst die Behauptungen Hasfurters und erbot sich wieder, vor je drei Kleinräten aus Zürich, Bern und Luzern oder vor Bürgermeister und Kleinem Rat zu Konstanz oder Zürich 'zu einem vnuerdingten rechten ön alle fürwort' zu kommen (5. VI.), und wies auch Hasfurter gegenüber dessen Verdrehungen zurück (11. VI.). Der Rat zu Luzern, völlig im Banne Hasfurters, warf darauf dem Bischof Verschleppung der Sache vor, wodurch ihre Mitbürgerin in Not gekommen sei, und sprach von Selbsthilfe, was ihm in Treuen leid wäre (17. VI.). Der Bischof blieb fest (20. VI.). Da legte sich auch Ritter Niklaus von Scharnachtal, Schultheiß zu Bern und Freund Hasfurters, ins Mittel und bat den Bischof um Mitteilung, wann und wo ihm ein 'frünntlicher tag' genehm wäre (8. VII.), und Landammann und Landleute zu Unterwalden hielten ihm Hasfurters Erfindung als Wahrheit vor, beschuldigten ihn, er wolle sie vergessen, und redeten wieder von Gewalt (8. VII.). Dem von Scharnachtal bemerkte der Bischof, er halte seine frühern Rechtbote aufrecht, wolle aber Hasfurter oder Abschwand sich mit ihm vor Schultheiß und Rat zu Bern 'eins rechten veranlassen', so wolle er es mit ihnen aufnehmen und Recht um Recht geben (11. VII.). Auch dem Bürgermeister Heinrich Röst gegenüber blieb Hasfurter bei seiner Behauptung; Röst schlug daher an gelegnem Orte einen gütlichen Tag vor, 'ob ir beider litte da eins vfttragenlichen rechten mit einandern geeint werden möchtent', und ersuchte um Nennung eines genehmen Tages (11. VII.). Unterwalden erhielt vom Bischof ein Rechtbot zu schiedsgerichtlicher Erledigung oder, da Hasfurter so sehr auf Bürgermeister und Kleinen Räten von Konstanz oder Zürich heharre, auf diese, wo beide Teile 'vnuerdingt recht vmb recht geben vnd nemmen' sollen, ferner wolle er mit ihm vor Schultheiß und Rat zu Bern Recht nehmen (12. VII.). Auch die zu Luzern versammelte Tagsatzung machte sich Hasfurter dienstbar; sie warnte den Bischof, länger dessen Rechtbot zu widerstreben, 'nachdem wir teglichs gefechent die notturft der frowen von Ramstein vnd ouch die vnrüwe ir Ichuldner, denen si gelten sol' (12. VII.); ihr Gläubiger war inzwischen auch Solothurn geworden, indem es ihr auf Seewen ihrer Notdurft halber ein Darlehen gegeben.<sup>88</sup> Der Bischof aber entgegnete zutreffend, er halte die Tagherren 'in lölicher vernunfft vnd willheit, dz üch lölich gebott, von vns geton, me denn ze vil follen beduncken' (17. VII.). Daraufhin machten sie zwar noch einen Versuch, Hasfurters Standpunkt durchzubringen, indem sie dem Bischof vorwarfen, er wolle sich 'appellierens vnd ander inzügen halb . . . ze behelffen

vnderftän', und ihn ersuchten, bei seinen frühern Rechtboten zu verbleiben (22. VII.). Entschieden beharrte er aber dabei, Hasfurter wolle einen Vorschlag als angenommene Vereinbarung ausgeben. 'So geschicht ettwe dick vff tagen, dz sich die parthyen meingerley gegen einander erbieten, aber an dem beschluß des abscheids ligend die ding, doruff sich dann die teilen halten'. Er sei indes bereit, den von Heinrich Röist und Niklaus von Scharnachtal vorgeschlagenen gütlichen Tag zu besuchen oder vor Schultheiß und Rat zu Bern Recht zu nehmen (27. VII.). Dem Stand Bern teilte er den ganzen Sachverhalt mit, wie er seit zwei Jahren ergangen, seine mancherlei Rechtbote und deren Ablehnung und daß er bereit sei, in Bern den Streit entscheiden zu lassen (30. VII.). Niklaus von Scharnachtal bat ihn neuerdings, 'ir wellint zü fruntlichen tagen komen, da will ich ein burgermeister von Zürich vermögen úwern gnaden zen eren vnd ouch úwer gegenpartye ze rúw vnd ze friden, waz denn der burgermeister vnd ouch ich können, zwüfchen úch vnd úwer widerparthie gúts reden', er wolle einen Tag nach Aarau oder Brugg auf Montag nach aller Heiligen Tag ansetzen (13. X.). Der Bischof sagte zu, aber — da er sehr mit Geschäften beladen — erst nach Weihnachten (23. X.), worauf Heinrich Röist ihn nach Aarau auf Montag nach der h. drei Könige Tag bestimmte (26. XII.). Der Tag war aber dem Bischof wieder nicht 'komenlich' (28. XII.), ebenso wenig der auf Dienstag nach der alten Fastnacht in Aussicht genommene Tag, dagegen erklärte er sich mit Dienstag nach Mitfasten einverstanden und zwar in Aarau (15. II. 1470). Bern teilte ihm darauf mit, sie hätten 'ettlichen vnd merklichen vnwillen sölicher vffzúg, die ettlich geúarlichen achten'; wenn er endlich kommen wolle, werden sie Hasfurter noch einen Tag verkünden 'vnd in gutem hoffen sin, es söll zü gutem erlicheffen; wann, wo das nit belchách, so find wir in groffen forgen, es werd ergers bringen' (9. III.). Der Bischof dankte und erklärte, er hätte einen Tag bereits vorgeschlagen (12. III.). Damit war nun aber, wie Röist meldete, Hasfurter nicht einverstanden, der von Berns Schreiben Kenntnis hatte; er steckte sich hinter den willfähigen Luzerner Rat und setzte den Beschluß durch, falls der Bischof nicht vor dem jetzigen Bischof von Konstanz sich einlasse wie vor dem frühern, daß sie dann ihn und das Seinige angreifen dürfen (19. III.). Bern versprach zwar, sich auf der Tagsatzung zu Zürich wegen des vom Bischof vorgeschlagenen Tages zu verwenden (21. III.), und dieser erklärte, von Luzern keine Mitteilung erhalten zu haben (24. III.). Aber sie war schon unterwegs: Luzern verlangte bestimmt, daß er Recht nehme vor den Städten Konstanz oder Zürich, wie Hasfurter es begehrte, und zwar ohne Appellieren, andernfalls werde Hasfurter bewilligt, 'vff úwer gnád vnd die úweren angriff vnd pfindungen ze tünd' (22. III.). Auch die Boten von Zürich, Bern, Uri, Schwiz, Zug und Glarus wurden beim Bischof vorstellig, er möchte das Recht nach dem Wunsche Luzerns auf den jetzigen Bischof von Konstanz annehmen wie seinerzeit auf Bischof Heinrich und den Tag in Aarau besuchen; allein diesen Vorschlag hatte Luzern nicht gemacht, und auf Hasfurters so oft abgelehnten Vorschlag ging der Bischof auch jetzt nicht ein (29. III.). Der Tag zu Aarau fand am 3. IV. 1470 statt;<sup>89</sup> ein Abschied ist nicht erhalten. Der Bischof schrieb sofort (9. IV.) den eidgenössischen Boten in Zürich, dem Stand Luzern und den beiden Vermittlern, er möchte auf die nächste Tagsatzung eine Botschaft senden, 'fürer von den dingen ze reden vnd fouil loffen ze handeln, damit ir alle billikeit hierinn von vns söllint vermerken'. Die Boten befragten Hasfurter, der mit unglaublicher Hartnäckigkeit auf sein früheres Rechtbot zurückkam, sich aber schließlich dem

Vorschläge des Bischofs anschloß, wenn dieser selber komme oder eine Botschaft 'mit vollem gewalt' sende (12. IV.). Darauf wiederholte der Bischof seine frühern Rechtbote und erklärte sich einverstanden, daß Solothurn nach Recht entscheide, ob er verpflichtet sei, sich anders zu erbieten (16. IV.). Auch Bern meinte, er sollte das gegnerische Rechtbot annehmen, jedenfalls zum nächsten Tage selbst kommen oder Vollmacht geben, damit davon nicht 'vnrät' erwachse, 'der nit güt' (16. IV.); der Bischof lehnte das erste Ansinnen entschieden ab, indem er sich auf seine Rechtbote berief, verlangte dagegen Vorladung Hasfurters auf einen Tag nach Basel, der Hans Bernharts von Eptingen und Hans Friedrichs vom Hus wegen angesetzt war (18. IV.). Luzern unterstützte zwar nach wie vor Hasfurters Rechtbot, fand aber doch für gut einzulenken: wenn der Bischof beim Spruche ohne Appellieren bleiben wolle, hoffe es, Hasfurter werde eines der Rechtbote annehmen (20. IV.). Dieser kam am Auffahrtstage (31. V.) mit dem Stadtschreiber von Solothurn von Bern her, wo er seinen Standpunkt vertreten haben wird, nach Basel und sagte dem Kanzler Wuniwald Heidelbeck, er sei von Bern überredet worden, den neuerlichen Tag zu besuchen, 'luft hett er es vnderwegen geloffen' (2. VI.) So kam es denn zu der vom Bischof gewünschten Verhandlung während der Tagsatzung zu Luzern. Der Domcustos Kaspar zu Rhein ritt mit dem Kanzler Wuniwald Heidelbeck, alt Zunftmeister Hans Bremenstein von Basel und drei weitem Begleitern am 2. VI. 1470 hin; in Zofingen übernachteten sie. Durch Vermittlung der eidgenössischen Boten kam es zu einem neuen Anlaß auf Bischof Herman von Konstanz, vor dem die Parteien zu Recht kommen sollen und zwar also, 'das . . Heinrich Haßfurters zûsprûch vnd fachen von wegen der frowen von Ramstein im rechten vorgân vnd darnach vnfers gnâdigen herrn von Basel fachen vnd zûsprûch harwiderumb gegen der frowen von Ramstein ouch vnd ein recht mit dem andern zûgan lol'; das Verfahren ist dem Konstanzer Bischof überlassen, die Parteien haben ihm zu gehorsamen. Hasfurter hat vom Ehepaar Abswand eine Vollmacht vorzulegen. Was zwischen den Parteien zu Recht gesprochen und erkannt wird, dabei sollen sie ohne alles Weigern und Appellieren bleiben (5. VI.). Die Boten ersuchten den Bischof um Genehmigung des Anlasses (8. VI.), und der Kanzler erstattete ihm Bericht über die Vorgänge in Luzern, wo jedenfalls wacker für Hasfurter gewirkt wurde, nur dem Bürgermeister Röist wird das Lob zuteil, er habe 'getrûwlich in difen fachen gearbeitet' (10. VI.). Bischof Herman von Konstanz übernahm auf Bitte des Basler Dompropsts Hans Wernher von Flachslan die undankbare Aufgabe (23. VI.) und setzte einen rechtlichen Tag nach Konstanz an (26. VII.) 'vff fant Polayen tag' (28. VIII.). Die bischöfliche Abordnung reiste über St. Urban, Zofingen, Baden, Kaiserstuhl, Schaffhausen und Stein hin und über Waldshut, Säkingen und Rheinfelden zurück. Am 1. IX. 1470 erließ Bischof Herman die im Anlaßbriefe vorgesehene Ordnung des Verfahrens: jede Partei hat ihre Klage binnen drei Wochen der andern zu überantworten, danach jede ihre Antwort binnen drei Wochen zu erstatten und ebenso die Nachrede auf der Gegenpartei Antwort und die Schlußrede und in dieser Rechtsatz zu tun; zu weiterer Verhandlung wird Tag angesetzt auf 10. XII. 1470 nach Konstanz.

Der Bischof klagte gegen die Witwe von Ramstein: das Hochstift habe einen Dinghof neben der Pfarrkirche zu Laufen, in den eine Reihe namentlich aufgeführter Personen zu Seewen und Steinegg gehören; die Frau hätte nun vor acht oder mehr Jahren diese Leute 'in eydt vnd gehorfamy genommen' und dem Stift entwert, er verlange, daß sie sie 'irer eyden vnd glûbden, ouch aller beschwêrniß ledig vnd loff

zale' und erstatte, was sie von ihnen bezogen habe. Sie habe weiter 'durch ir vnzimlich vnd vnrecht anfrach vnfers Ichloß Zwingen' dem Stift große Kosten und Schaden verursacht, sei daher zum Ersatz zu verhalten 'vnd in die pën der Karolin, darin sy . . . solicher . . . eigenwilliger gewaltigung halb . . . gefallen sye, ze erkennen'. Hasfurter bestritt die Entwerung der Leute, das hätten die bischöflichen Amtleute nicht gelitten; wahr sei nur, daß die Frau das Dorf Seewen und anderes zu rechter Morgengabe besessen und als solche an Solothurn verpfändet habe. Und über das Schloß Zwingen habe sie eine 'redlich verfigelt verschreibung' und sei daher nichts schuldig. Der Bischof replizierte, indem er seine Klagebehauptungen weiter ausführte und u. a. geltend machte, der Dinghof zu Laufen sei Eigen des Herzogs Sigmund von Österreich gewesen und samt den Leuten dem Stift geeignet worden, die Leute hätten dazu gehört und seien dem Stift abgezogen worden, wie sich erfinden werde; auch am Schadenersatzanspruch hielt er fest unter Verweisung auf seine Antwort gegenüber Hasfurters Klage.

Ganz besonders ausführlich ist die Nachrede des Bischofs auf Hasfurters Widerrede; ihr ist zu entnehmen, worauf dessen Klage ging. Vorab verlangte sie die Einräumung des ganzen Schlosses Zwingen als Witwensitz und die Ausrichtung des auf Zwingen und Gilgenberg verschriebenen Widems von 1500 Gl. (bezw. den Zins dieser Summe mit 75 Gl.) und der Rückstände; den Heimfall des Lehens mangels Lehenserben bestritt die Frau nicht, wohl aber die in ihrem Namen anlässlich der Verwidmung ausgestellte Verpflichtung ihres Vaters; 'denn solte solichs krafft haben . . ., dz wëre dem frölichen geschlecht vnd iren friheiten ein mercklich beschwerde'. Ebenso werden die von Rudolf von Ramstein kurz vor seinem Tode ausgestellten und gegen die Klägerin gerichteten Briefe nicht anerkannt, da 'menig jor zwilchen ir vnd irem gemahel von Ramstein vnwill gewesen sy, dz sy im vnzimlichs anhangs wider die heiligen ee nit gestatten wölt, dz er sölicher brieuen gern vil geben hett, dz ir nach sinem tod nit nucz hett mögen bringen'. Und der Mangel der Willebriefe des Kapitels und anderer zur Verwidmung sei auch ohne Bedeutung, da weder Lehens- noch Landesrecht dies vorschreibe; derartige Einwände wären überhaupt 'dem frölichen geschlecht ze schwer, denn lich ein dochter an iren vatter oder nächften fründen verlosse vnd nit willen weder von geschribnen, lehens- nach landflichten'. Die Dörfer Rölchencz, Lielperg, Bermchwilr, Walen, Tittingen und Zwingen seien ihr selbst dann verschrieben, wenn sie nach der Verwidmung und Bischof Johans Willebrief hiezu erst von Österreich oder Bernhart von Rotberg sollten erworben worden sein, weil sonst die Frau durch den Verwilligungsbrief unbillig wäre betrogen worden. Weiter sei die fahrende Habe ihr zu erstatten, da sie beim Tode des von Ramstein sich in Zwingen befunden habe; sie sei ferner in die Gewere zu setzen, insofern sie ohne Recht entwert worden sei und schon 'vor datum der brieuen in gewerd komen vnd nach sye'. 'Wenn ein frow von irs zübrachten güts wegen verwidmet wurd vnd doruff mit irem eman genossen . . . vnd die armen lüt vnd die amptlüt ir geschworen hetten', möge auch das Verlassen des Ehemanns 'ir die gewerd nit nemen'. Daß sie nach ihres Mannes Abgang 'nit in der liplichen gewerd gewesen, nach dorinn gefunden, nach dorzû komen mocht, dz clag sy gott, dem rechten' und dem Richter. Deshalb besitze der Bischof ihr Gut wider Billigkeit. Endlich wird Ersatz von Kosten und Schaden verlangt.

Der Bischof behaftete (1470 XI. 20.) den Kläger bei der Anerkennung, daß Zwingen Lehen gewesen sei; demgemäß gelten dafür 'ordnung vnd gefecz, ouch geübte harkomenheit vnfers stifts vnd geschribnes recht'. Und hienach sei die Verwilligung

Bischof Hartmans ohne Zustimmung des Kapitels; der römischen Kirche und des Reiches nicht rechtsbeständig, da Zwingen ein verschworenes Mannlehen sei, das in keiner Weise beschwert werden dürfe und nach des von Ramstein Tode dem Stift heimgefallen sei; die Frau sei auch dessen als eines Mannlehens 'nit genoff' gewesen. Wenn dann behauptet werde, er habe 'ymb den widem vnd die behufung' kein Wissen, sei allerdings richtig, daß er zur Zeit der Heirat 'weder in vnfers stifts regierung nach tūnherr doruff gewesen'; allein wenn das Kapitel den Willen zur Verwidmung gegeben hätte, so wäre 'ein vidimus oder reuerf brief sölichs hanndels hinder vnfern stift geleit vnd gefunden worden'. Nach dem Abgang Bischof Hartmans habe man einen Brief gefunden vom Vater der Klägerin, der den Heimfall des Lehens anerkenne beim Fehlen von Lehenserben; dieser Brief verpflichte die Klägerin, da sie damals noch bei ihrem Vater gewohnt habe und die Ehe nicht vollzogen gewesen sei. Die gerichtliche Verschreibung sei nicht nötig gewesen, weil auch die Verwidmung nicht vor Gericht erfolgt sei. Im übrigen habe Rudolf von Ramstein den Heimfall des Lehens anerkannt. Wenn die Klägerin ihren Ehemann verlassen habe, 'des nemen wir vns nütt an vnd loffen es sin, als es ilt; wol hant wir von redlichen glouphaffigen lüten vernomen, dz er sich ze menigen mal durch sich vnd ander gnügfamklich erbotten hab, sy zū im ze nemen vnd ir erberlicher narung mit essen, trinken vnd andern ze geben vnd ze halten'; darum habe er auch nicht ihr zum Schaden, sondern 'von gerechtikeit wegen' gehandelt. Ein Hof zu Röschenz und die Dörfer Liesperg und Bernschwiler gehören ganz, das Dörflein Walen halb zum Städtlein Laufen, das Dorf Zwingen sei mit dem Schloß heimgefallen. Der andere Teil von Walen gehöre in den Dinghof gen Laufen und sei dem Stift vom Hause Österreich geeignet, Tittingen von Bernhart von Rotberg als Reichslehen erkaufte, die Frau habe also kein Recht daran; das Stift habe alles 'lenger denn gewerd recht in rüwiger gewerd vnd niessen' gehabt, und die Frau sei vor vierzig Jahren lange genug da gewesen, um zu sehen und zu wissen, daß sie nicht in ihre Verschreibung gehören, sondern von den Herren von Ramstein ans Stift zurückgekauft worden und daher auch jetzt nicht von ihr zu lösen seien, umsoweniger als die Verschreibung um 2000 Gl. — gemäß der Erlaubnis vom Jahre 1417 —, die mit Willen des Bischof Johans erfolgt sein soll, infolge Nichtzustimmung des Kapitels keine Kraft habe. Daß der von Ramstein, Graf Johans von Tierstein und Herr Arnold von Rotberg den Brief besiegelt hätten, beweise die Wahrheit des Inhalts nicht; 'denn mēig from mann, er sy herr, ritter oder knecht, dick brief in vrkundes wile von bitt wegen befiglen [tüt], als für sy brächt wirt, inen vnd iren erben ðn schaden, dz doch ze mēigem mal nit anders hillfüt oder krafft hat, denn louil die ding an inen selbs warlich werden gefunden'. Für die fahrende Habe lehnt der Bischof die Verantwortlichkeit ab, er habe 'sich ihr nie 'vnderzogen'; abgesehen davon sei die Frau so lange fort gewesen, daß diese Habe 'ze menigem mal verendert vnd in ander hennd komen möcht sin', und endlich habe sie nach ihres Mannes Tode 'mit sölichem güt nütt ze tünd haben' wollen. Daß die Frau in der Gewere belassen werden solle, sei ein unnützes Begehren, da sie nie in der Gewere, wohl aber bei zwanzig und mehr Jahren 'vflönndig' gewesen sei; überhaupt hätte sie erst nach des Mannes Ableben die Gewere erwerben können, 'denn landkündig vnd offembar, dz weder recht nach gewonheit in disen landen nach anderfchwo ilt, dz ein eeman sin hulfrowen eins widems in nuczlich vnd liplich gewerd fecze, denn es by leben eins eemans nit ein widem ilt nach sin mag, sonnder erit nach abgang eins

eemāns oder einer frowen, ob dem mann ein widem verchriben wære, ein widem genempt wirt vnd ist. . . . Sy hat ouch in sölicher langer zitt weder nütz, gült nach güt, dz fy für einen widem nempt, genuczet, inne gehebt nach genoffen, dorumb fy gewerdlich dorinn nit gewesen nach durch vns darinn also gefunden ist. Vnd wenn sich yemands einer entwerung beclagt oder sich dorin ze seczen begert, so ist billich vnd recht, dz der rechtlich fürbringen vnd bezügen sol, dz er in liplicher vnd nuczlicher besiczung vnd gewerd gefunden vnd doruff geltollen fy, was die Frau nicht dartun könne. 'So wifend gemeine recht, dz alle die wile zwey eliche gemächd in leben sint, dz der mann vnd nit die frow dz güt[s], so von beden personen der ee halp zesamen gebrächt wirt, es fyé der frowen oder dem mann verwidmet, ein regierer vnd besiczer ist, die gewerd vnd den besicze — vnd nit die frow — hät, nach dem in diser launden besonnder recht vnd gewonlich ist, dz die eemann irer eefrowen vögt vnd vber fy gewaltig sint vnd die fröwen by irer eemannen leben in dheinerley sölichem güt weder gewalt, gewerd, besicz nach niellung haben nach haben mögen'. Demgemäß wird Abweisung der Klage unter Kostenfolge beantragt.

So war der Schriftenwechsel zu Ende, nicht ohne daß Hasfurter noch unstatthafte Anbringen zu machen versucht hätte. Der Bischof von Konstanz lud, nachdem er Rechtsgutachten eingeholt, die Parteien auf 1. II. 1472 'ymb gütlichs vbertrags willen ze reden oder . . . vrteil in den sachen ze warten' nach Konstanz; der Basler Bischof bevollmächtigte den Meister Matheus Müller, lerer böpftlicher rechten, seinen Official, und den Kanzler Wuniwald Heidelbeck (28. I.). Hasfurter hatte seine freundschaftlichen Beziehungen zum Konstanzer Hofe wohl ausgenützt, er durfte seiner Sache sicher sein. So erging denn vom Konstanzer Kirchenfürsten ein Spruch, den man ruhig als das verkörperte Unrecht bezeichnen darf, allem Recht Hohn sprechend, von politischen Einflüssen und persönlichen Beziehungen eingegeben. Nicht einmal die korrekte äußere Form für die Zustellung des Spruches verstund man zu wahren: Hasfurter bekam seine Ausfertigung schon am 15. II. 1472 und erlegte dafür 134 Gl., während an dem für den Bischof bestimmten Exemplar vier Tage später noch kein Buchstabe geschrieben war, wie man dem Kanzler Heidelbeck zugestehen mußte. Erst am 22. bekam er den Wisch, wofür er 26 Gl. geben mußte. 'Was ich geredt hab vnd mir begegnet ist, des ist vil vnd nit komenlich ze schriben; wölte gott, dz ich oder yemands, der bekannt gewesen, disen vergangen sumer ettwan do obnen gewesen wären; mich beduret der wirdig arm stiftt, dz es im so iemerlich sol ergön' (26. II.). Das Urteil lautete:

1. Das die frouw zü Zwingen vnd die selben gerechtigkeiten, was ir vff Zwingen vnd die selben zügehörenden güter verchriben ist nach lut irs widembrieffs mit lampt den vffgehebten nützungen, dauon gefallen oder die fy dauon gehebt hett sider irs manns tode, ingesetzt werden soll;

2. So dann vmb die ij<sup>m</sup> gülden vnd desselben stücks halp erkennen wir ze recht, daz die frouw von Ramstein zü sölichen dörffern, gütern, zinffen, nuczung vnd gerechtigkeitten, wie die in wilent Rüdolffs von Ramstein verchribung vnd dem bischofflichen willbrieff begriffen ist, mit lampt den vffgehabnen nützungen, sidthar abgangs des bemelten Rüdolffs von Ramstein seligen erlossen, durch vnfern hern vnd fründt von Basell widerumb zügelassen vnd ingesetzt werden sol.

Gegen dieses Urteil erließ Bischof Johannes am 28. II. 1472 einen feierlichen Protest, indem er die unförmliche Zustellung rügte, aber auch die Verletzung des Anlaßbrieffes, der die gleichzeitige Beurteilung der Ansprüche beider Parteien vorsah. Der Notar

Johannes Salzman nahm ihn zu Protokoll, Zeugen waren Meister Peter von Andlau, Propst zu Lautenbach, und Meister Matthäus Müller, beide Lehrer in päpstlichen Rechten, dieser Official des Hofes zu Basel, Henman Friedrich von Munderstat, Diakon, Kaplan zu St. Martin, und Nikolaus Knapp von Tann, des Notars Diener. Der Bischof bestellte aber auch eine 'Ratschlahung', um das Urteil an Hand der Akten zu Handen eines 'früntlichen tages' gründlich zu untersuchen; dabei erzeugte sich eine große Oberflächlichkeit der Konstanzer Sprücher. Nicht Zwingen allein war nämlich verschrieben, sondern auch Gilgenberg; dieses aber ward ledig erkannt und die Last einzig auf Zwingen abgeladen; dazu hatte Frau Abschwanden nach dem Widembriefe nur eine Behausung zu Zwingen mit genannter Zugehör zu beanspruchen und nicht die ganze Burg oder gar die Herrschaft und nur in diesem Sinne hätten ihr die Knechte zu schwören. Dasselbe galt für die Dörfer. Denn Lyespberg und Bernwiler waren ganz, Walen und die Vorstadt zu Laufen zum halben Teil, auch der eine Hof zu Röschenz von jeher des Stifts Eigentum und nicht Lehen, nur einmal an Cünzman und Henman von Ramstein mit der Stadt Laufen verpfändet auf Wiederkauf und bei 44 Jahren wieder an das Stift gelöst und seither im ruhigen Besitz dreier Vorfahren des Bischofs, ohne daß Jkr. Rudolf von Ramstein oder seine Frau je Eintrag getan hätten. Der andere Halbtteil der Vorstadt Laufen und des Dorfes Walen mit hohen und niedern Gerichten, Twingen, Bännen und aller Herrlichkeit und ein Hof zu Röschenz gehörte in den Dinghof zu Laufen und war österreichisches Mannlehen Junker Rudolfs, seit seinem Tode Eigentum des Stifts; Tittingen und andere Dörfer waren Mannlehen des heiligen Reichs und wurden um eine bedeutende Summe gekauft, die Leute dienten in den Dinghof zu Laufen. Dies alles gehörte daher nicht in die Lösung der 2000 Gl., da die Briefe sich bloß auf die hochstiftischen Lehen der Ramsteiner bezogen und Bischof Humbert nur gestattet hatte, auf Lehen 2000 Gl. aufzunehmen. Lehen waren nur Zwingen und der eine Hof zu Röschenz.

Nach diesen Vorbereitungen begann der große Markt unter den Parteien. Am 6., 7. und 8. IV. 1472 traten Ratsboten von Basel, Zürich, Bern und Solothurn zusammen und redeten mit dem Bischof und seinen Abgeordneten, denen sich Vertreter von Neuenstadt, Delsberg und Laufen anschlossen, und Hasfurter, den zwei Bürger von Luzern begleiteten. Er verlangte, daß man ihn in Zwingen einsetze, beanspruchte also den Witwensitz! Die Gesandten aber drangen darauf, daß er sich seine Forderungen abkaufen lasse. Da beehrte er von Matte und Baumgarten 50 Gl., vom Zehnten 100 Gl. und von den 2000 Gl. auch 100 Gl. jährlicher Gült, für alles mit Inbegriff des Schadens 7575 Gl. und drohte, 'wa das allo nit beschee, nemlich der infaczung halb, so hetten im gemeiner eydgenossen botten, ouch lin hern von Luczern zügeleit, im hilff vnd byftande darinne ze tünd, des wöllt er sich tröften vnd gedenncken, wie er daz inbrecht'. Der Bischof ließ antworten, er begreife nicht, wie Hasfurter und die Eidgenossen sich dieser Frau annehmen könnten, die fremd sei und — wie ihre Vordern — der Eidgenossenschaft 'ettwa me widertries dann willens' erzeugt habe. Hasfurter suche überhaupt darin nur seinen eigenen Nutzen, während er und seine Vorfahren im Bistum den Eidgenossen große Dienste geleistet hätten. Die Bezahlung von 7575 Gl. lehne er rundweg ab. 'Vnd ob die statt Louffen mit irer zugehörde, die doch in dise ding nit weren begriffen, ouch Zwingen mit liner zugehörde ze einem ewigen kouff veyl weren vnd er daz gelt hett, so geb er doch den halben theyl nit darumb'. Die Einsetzung Hasfurters in Zwingen lehne er erst recht ab, denn der Widem

käme der Frau zu, nicht ihm; wenn sie es begehre, wolle er 'zû Zwingen ir leiß vnd behufung, tach vnd gemach geben', ebenso was nach Markzahl der Nutzungen von den 75 Gl. auf Zwingen entfalle, ihr ausrichten, desgleichen die Nutzungen der Lehen, die um die 2000 Gl. verschrieben wären. Kosten und Schaden sei er überhaupt nicht schuldig, da darum noch gar nicht geurteilt sei.

Die Boten von Zürich, Bern und Solothurn erklärten, sie wüßten nichts von einer Zusage, wie Hasfurter sie behaupte, und könnten es auch nicht glauben. Damit war er als Lügner entlarvt. Auf Zureden der Boten, die ihn mit 4000 Gl. abfinden wollten, ermäßigte er seine Forderung auf 5000 Gl. Zu einer Einigung kam es nicht. Er wollte Gewalt brauchen, aber Bern mahnte Luzern ernstlich ab (11. IV.).

Dann fanden neue Verhandlungen statt. Bischöfliche Boten gingen in der Sache nach Luzern (20. IV.) und Zug (3. V.), der Bischof selbst nach Zürich (19.—24. V.), auch in Konstanz kam man zur Einsicht, daß blinder Eifer schade und es Zeit sei einzulenken. So kam es zur Richtung vom 23. V. 1472. In Zürich versammelten sich Johannes Vest, Lehrer geistlicher Rechten und Vikar des Hofes zu Konstanz, Caspar von Spur, Doctor und Domherr daselbst, Hans Lantz von Liebenfels, Hofmeister, Hans Diettrich, Kanzler des Bischofs, dann Ritter Hans von Bärenfels, Bürgermeister zu Basel, Heinrich Röist, alt Bürgermeister, Johans Schwend, Ritter, und Niklaus Brennwald, beide des Rats, und Cünrat von Chäm, Stadtschreiber zu Zürich, Niklaus von Diesbach, Ritter und alt Schultheiß, und Benedict Tschachtlan, Venner, von Bern, Heinrich Dietty, alt Ammann zu Uri, Cünrat Kupferschmid, alt Ammann zu Schwiz, Hans Heintzly, alt Ammann zu Unterwalden ob dem Wald, und Heinrich Landes, des Rats zu Zug, und vermittelten zwischen dem Bischof von Basel und Heinrich Hasfurter als Gewalthaber der Ursula von Ramstein geb. von Geroldsegg und ihres Ehemanns Heinrich ab Swanden von Unterwalden ob dem Wald wegen des rechtlichen Spruches des Bischofs von Konstanz, 'den beid parthyen nit glich habent wöllen verftän vnd darinne irrig vnd zweyig worden', folgenden Vergleich: der Bischof bezahlt dem Hasfurter für die 1500 Gl. Hauptgut bezw. 75 Gl. Zins 'widems gütz . . . vff Zwingen vnd ander güt' gemäß dem Widembrief, 'so vil des dem teile gepürt hett ze gebent', ferner 'für den litze ze Twingen vnd der selben ir verwidmetten gerechtikeit', für die verfallenen Nutzungen seit dem Tode des von Ramstein, weiter für die verfallenen Nutzungen 'der dörffer, zinßen, zehenden, nützen, gülten vnd güttern, so vmb die zwey tusent guldin erkoufft sind', und für die fahrende Habe, Kosten und Schaden, überhaupt für alle Ansprüche 2650 Gl. rh., zahlbar auf u. l. F. Tag im August in Zürich; Hasfurter hat 'der frowen von Ramstein widem vnd den wilbrief vmb die fünftzehenhundert guldin hoptgütz' hinter den Rat zu Basel 'zû getrüwer hand' zu legen; die 'gerechtikeit, so er von der frowen von Ramstein zû Gilgemberg von der . . . libentzig vnd fünf guldin zinßes widems gütz wegen hät', soll ihm vorbehalten sein und nötigenfalls ihm die Briefe darüber geliehen werden; er hat dem Bischof alle andern Briefe in dieser Sache herauszugeben; dieser hat der Frau von Ramstein jährlich 50 Gl. rh. als Leibgeding nach Luzern auszurichten und ihr dafür einen Brief auszustellen; endlich soll das 'widerrecht' des Bischofs gegen Hasfurter (d. h. seine Widerklage) 'gently hin vnd ab fin'. Zürich, der Bischof und Hasfurter besiegelten das große Pergament. Der Bischof ließ auch sofort den Leibgedingsbrief für die 50 Gl. rh. ausstellen 'von vff vnd ab allen vnd ieglichen vnnfer vnd vnnfers stifts beder stettlin Telsperg vnd Louffen vnd vnnfers schlosses Zwingen vnd der selben dryen

emptern nützen, gülten, zinlen, zehenden, acker, matten, wunnen, weiden, höltzern, wälden, fällen, büffen vnd beffrungen' (23. V.). Zur Bereinigung der ganzen Angelegenheit sandte er den Notar Salzman mit ausführlicher Instruktion nach Zürich; der Dompropst Hans Wernher von Flachslanden hinterlegte daselbst am 19. VI. 1472 vorläufig 1100 Gl., Hasfurter die herauszugebenden Briefe (7. VII.); gleichzeitig gab er dem Beringer Ferr, des Rats zu Luzern, Vollmacht, an seiner Statt der Dörfer, Zehnten und Güter wegen zu handeln, während der Bischof den Official Meister Matthäus Müller als Vertreter bestellte. Mit dem Domherrn Hartman von Halwil und Notar Salzman ritt dieser nach Zürich (12.—17. VIII.), erlegte noch weitere 1550 Gl.<sup>90</sup> und übergab den Leibgedingsbrief (14. VIII.), worauf Hasfurter die Leute in den Dörfern ihrer Eide und Pflicht ledig sagte (14. VIII.). Vor Lazarus Göldly, Schultheiß zu Zürich, und dem Gericht daselbst verzichtete er sodann förmlich auf alle Güter und Leute. Die Übergabe derselben an den Bischof wurde in die Form eines Verkaufes gekleidet und ein Verfahren bestimmt, um auf der nächsten Tagsatzung zu Basel über allfällige Einwendungen des Bischofs gegen die Form des Kaufbriefs entscheiden zu können. Der Bote von Zürich soll die von Hasfurter herausgegebenen Briefe überbringen (14. VIII.). Am 29. VIII. 1472 wurden noch die gegenseitigen Versprechen auf Herausgabe von Urkunden für den Prozeß Hasfurters gegen Thomas von Falkenstein und Rückgabe derselben verbrieft; es ergibt sich daraus, daß auch der Bischof mit dem Falkensteiner vor Wilhelm Herrn zu Rappoltstein im Rechte stand. Und am 19. IX. 1472 versprach Hasfurter die baldige Herausgabe eines Vidimus seines Gewaltbriefes von der Frau von Ramstein und ihrem Ehemann; es ward am 12. I. 1473 ausgestellt (der Vollmachtbrief selbst wurde am 18. VII. 1472 ausgefertigt); er erklärte auch, daß er die andern Briefe hinter den Rat zu Basel gelegt habe, und quittierte den Bischof um die 2650 Gl. (19. IX.). Dieser erließ ihm am 1. X. 1472 die im Verkaufe um die Dörfer Röschenz, Walen usw. versprochene Währschaft. So endete dieser langwierige Handel, bei dem das Recht unterdrückt ward und das Unrecht oben auf kam. Zwei Jahre später starb Frau Ursula, und damit erlosch auch das Leibgeding.

Aber der Bischof war damit erst einen Gegner los. Thomas von Falkenstein erhob namens seiner Tochter Elisabeth als Erbin Rudolfs von Ramstein allerlei Ansprüche gegen ihn und suchte ihn durch Drohung mit Gewalt mürbe zu machen. So veranlaßte er Graf Ludwig von Helfenstein und seine Helfer, ihm Absagebriefe zu senden, von denen der Bischof am 13. IX. 1468 Kenntnis gab an Vogt und Rat zu St. Ursitz, Schloßberg und Neuenstadt, Meier und Rat zu Biel und Delsberg und Vogt, Meier und Rat 'vnder flößer Zwingen und Lauffen' mit der Weisung, auf der Hut zu sein.<sup>91</sup> Am 14. IV. 1470 erschienen die Parteien vor Ritter Bernhart von Gilgenberg, Statthalter der Landvogtei, und den Räten des Herzogs Karl von Burgund (Ritter Christoph von Rechberg, Peter Reich von Reichenstein und Stephan Heffelin, Propst zu St. Ulrich), sowie Boten der Stadt Basel (Peter Schönkind, Hans Bremenstein und Hans Irmi) zu einem gütlichen unverbundenen Tage und wurden dahin vereinbart, daß sie ihren Streit bringen sollen vor des Herzogs von Burgund und Brabant Landvogt oder Statthalter und die Räte dieser Lande und je binnen Monatsfrist Klage, Antwort, Widerrede und Nachrede erstatten, dann persönlich oder durch Bevollmächtigte mit den Kundschaften zu einem Tage erscheinen, wonach binnen drei Monaten der rechtliche Entscheid zu fällen ist. Damit sollen die Parteien betragen und insbesondere die Feindschaft des Grafen Ludwig von Helfenstein und seiner Helfer ab sein.<sup>92</sup> Der Bischof

ließ durch Balthasar Spitz, Propst zu St. Peter in Basel, Kundschaft aufnehmen von Heinrich Isenli von Basel und dem Kaplan Rudolf Trotzpfennig über die Vorgänge vor und nach dem Absterben des Freiherrn Rudolf von Ramstein, namentlich wegen der fahrenden Habe im Schlosse Zwingen, und erstattete am 8. IV. 1471 seine Nachrede, die größtenteils aus Urkundenabschriften besteht. Daraus ergeben sich die Streitpunkte. Der Falkensteiner beanspruchte vorab die fahrende Habe, worum auch Ursula von Ramstein gestritten hatte, die er aber nach dem Tode seines Schwiegervaters gemäß dem Abkommen mit dem Vertreter des Bischofs hatte nach Basel führen lassen, sodann etliche Leute, die in den Dinghof zu Laufen gehörten, den der Bischof mit Gewalt inne habe, da er Mannlehen des Hauses Österreich sei, ferner Lehenleute, die zu Zwingen gehörten, endlich Gefälle zu Rölchenz, Bermchwiler, Lielperg, Walen, Brillach und Tittingen. Der Bischof legte alle seine Titel vor und wies nach, wie ihm der Dinghof Laufen geeignet worden, wie des Klägers Tochter unmöglich auf das heimgefallene Mannlehen Zwingen Anspruch erheben könne und wie er die genannten Dörfer erworben habe.<sup>93</sup> Ein Spruch scheint nie ergangen zu sein; im Jahre 1472 stund der Bischof mit dem von Falkenstein vor Wilhelm Herrn zu Rappoltstein im Rechten, aber offenbar wegen Seewen. Und am 14. VI. 1474 schrieb ihm Jkr. Thomas, seine Schwieger sei kürzlich gestorben und daher seine Tochter deren Erbe; da nun deren Widem verschrieben und den Erben verfangen sei, so verlange er ihn namens seiner Tochter heraus.<sup>94</sup> Hoffentlich hat ihm der Bischof auf diesen handgreiflichen Unsinn und die bodenlose Frechheit keine Antwort gegeben.

Als das verschworene Mannlehen Zwingen dem Bischof heimfiel, wies die Burg jedenfalls annähernd den Baubestand auf, wie er — abgesehen von Neubauten an Stelle älterer — während der ganzen Dauer der bischöflichen Herrschaft verblieb. Vom Dorfe Zwingen her führte der Zugang über eine hölzerne Brücke, deren innerer Teil beweglich war und aufgezogen werden konnte, und durch den viereckigen Torturm nach der zweiten Brücke. Der Torturm mit den beidseitig sich anschließenden Gebäuden und der Ringmauer bildete die vor 1371 erbaute Vorburg; daß die Freien von Ramstein ihre Erbauer waren, beweist ihr Wappenrelief aus rotem Sandstein an der Außenseite des Turmes. Die zweite Brücke, auch mit beweglicher Klappe, leitete wieder über einen Birsarm und durch einen Torturm zur Hauptburg; sie umfaßte den ältesten Teil der ganzen Anlage, den nordwärts gelegenen runden Bergfrid mit dem darum gebauten festen Palas, der durch einen besondern Graben von der übrigen Insel getrennt war, südwärts die Kapelle und am Mauerring Ökonomiegebäude. Auf der Westseite ermöglichte ein dritter Torturm mit Fallbrücke über einen Birsarm den Ausgang. Die Anlage war somit eine typische Wasserburg; entsprechend dem Wesen der Birs, die zeitweilig fast austrocknen, dann rasch zum reißenden Wasser werden kann, versandete gelegentlich ein Arm, so daß sich Weiher und Gießen bildeten, ein Hochwasser schuf dann wieder freie Bahn.

Der Bischof setzte Vögte auf die Burg zur Verwaltung der Ämter Zwingen und Laufen, ein Schaffner besorgte das Wirtschaftswesen. Als erster Vogt ist bereits Veltin von Neuenstein begegnet (1461 X. 7. und 12.), dann folgten bürgerliche Vögte. Von 1477 an sind die Bestellungen — wenn auch nicht lückenlos — erhalten<sup>95</sup> und geben Aufschluß über den Pflichtenkreis der Vögte. Noch Johannes von Venningen bestellte 1477 IV. 8. den Zschann [in seiner Unterschrift Jo.] Heinrich Hülin, Bürger von Delsberg, 'der vogty vnd ampts halb zu Zwingen mit allen liden zugehorungen mit

sampt denn dinckhoffen zů Louffen in der stadt vnd vor der stadt, auch zu Roschencz vnd Walen vnd andern ennden . . . zu vnnfern vogt, innemmer vnd gewaltiger der egemelten vogty vnd floß zu sin in allen sachen'; er soll das Schloß verwahren, behüten und versorgen mit allen Sachen, 'es wern dann büwe, die treffenlich weren, zu tonn, die sollen uff vnnfernn costen gescheen vnd in des genanten vogtz rechnung vns verrechnet werden'; er soll alle Zinse und Zehnten einnehmen und Korn und Haber verrechnen nach den Preisen auf dem Markt zu Basel zwischen St. Jörgen und St. Urbans Tag; er soll die Steuern nach den alten Registern auf die Leute legen und einziehen, 'es lye in gelt, hünere, eyern, wachs, vngelt, von ackern, büffen, besserungen, stocklofung, holtzverkouffung'. Dafür erhält er jährlich als Sold den Mühlensins von der Mühle zu Zwingen, ferner 24 Pfund Stebler Basler Münze, 10 Viernzel Haber, 'item was matten, garten vnd acker mit verlichen lint, der sich bißher ein vogt gebrucht vnd genossen hatt', die Fischenzen der Birs und Lüssel im Banne Zwingen, Beholzung zum Schloß, die 'achttagwann'<sup>96</sup> von den Leuten, die sie zu leisten schuldig sind; die 'burggrebenn vnd wier' soll er in Ehren halten und in gemeinen Kosten besetzen, werden sie gefischt, so gehört ihm der halbe Teil. Er soll 'wund (!) vnd weid' genießen wie andere Einwohner von Zwingen, ferner zum Reiten geschickt und bereit sein; dafür erhält er für sich und einen reisigen Knecht jährlich zwei Hofkleider. Ist der Bischof oder sonst jemand in seinem Auftrage in Zwingen, hat der Vogt Heu und Stroh zu geben; wird bei ihm gezehrt, bezahlt der Bischof und jeder, der bei ihm zu Tisch sitzt, 9 Rappen, Knechte und Hofgesinde jeder 1 Schilling Stebler. Hat der Vogt Werkleute oder Knechte in schweren Kriegsläufen, so erhält er für jeden täglich 18 Stebler; er soll auch das Schloß versorgen mit Gelieger und Hausrat, für den ihm übergebenen Hausrat und das Geschütz ist er verantwortlich. Das Geding soll drei Jahre wahren mit dreimonatlicher Kündigung für jede Partei. Der Vogt schwört dem Bischof in Gegenwart seiner Vettern Jörg und Sifrid von Venningen und des Schreibers Jost Keller. Am 20. III. 1479 wurde der Eid gegenüber dem neuen Bischof Kaspar zu Rhein erneuert.<sup>97</sup>

Die Grafen von Tierstein auf Pfäffingen erlaubten sich nach dem Aussterben der Freiherren von Ramstein gelegentlich arge Eingriffe in die vom Bischof erworbenen Gebiete, und es entwickelte sich ein nachbarlicher Verkehr nach der Formel: wie du mir, so ich dir. Der Vogt klagte am 6. VII. 1484 dem Bischof, daß Graf Oswald von Tierstein 'die hoche herlikeyt zů Nenczlingen anspricht, es sig mit jagen, foglen etc., vngenomen was inwendig des etters ist. Item des glichtert spricht er die vilchenczen an vom Nibachltein [Ibach im Kaltbrunnental]<sup>98</sup> bicz an den alten galgen zů Zwingen, des glichtert spricht er die alment an vnd den Sturmen. Item meint er ouch, das er ze jagen hab von Pfeffingen dem Blauwen nach bicz an die roten fluch, lit-oberthhalb Kleinen Luczel'. Dem gegenüber habe er sich berichten lassen, 'wie die herfchafft von Ramftein yewelt die vier fry dorffern, namlich Nenczlingen, Blauwen, Briflach vnd Tittingen, mit hoch vnd nider gerichtten vnd all herlikeyten vfwendig vnd inwendig der etern in güter rüwiger gewerd on menglichs irrung vnd intrag genutzt vnd gebrucht haben' als Mannlehen vom Reiche, bis sie an Bernhart von Rotberg kamen und von ihm an den Bischof. Der tiersteinische Vogt Michel habe nun einen bischöflichen Eigenmann beim Fischen oberhalb des Nibachsteins gefangen; darauf habe er seinerseits einen Fischer des Grafen Oswald eingebracht, worauf beide Gefangenen ledig gelassen wurden. Weiter hätten Jkr. Hans Winecker (Oheim des Grafen Oswald)

und Vogt Michel auf der 'Kilwy' zu Nenzlingen verboten 'zu voglen vnd die vogel weyd dafelbft enweg ze lihen'; er aber habe ihnen geboten, das Verbot nicht zu halten, und die Vogelweide seinerseits geliehen; der Bestehher sei von Vogt Michel gefangen, aber wieder ledig gelassen worden. Sodann hätte der Vogt Michel im Banne von Nenzlingen wiederholt heimlich — in Abwesenheit des Vogtes zu Zwingen — gejagt, hierauf aber auch der Vogt zu Zwingen, 'die posselß zu behalten'. Ebenso hätte der Vogt 'an den Sturmen' gejagt und Graf Oswald dem Vogt zu Zwingen verboten, dort zu jagen. 'Item vogt Michel hat intrag in die alment gethon', nämlich einmal den Leuten von Brillach in der Kirche ,vff der kilwy . . verboten all weydwerck, auch den ackert, in der alment nit ze triben vnd niesen'. Darauf habe der Vogt von Zwingen geboten, das Verbot nicht zu beachten, 'sonder voglen vnd mit iren schwinen in ackert ze faren'; man könne auch beibringen, daß der frühere Vogt zu Zwingen Holz aus der Almend verkauft habe, ebenso das 'ackert' (Eichelweide), daß die Leute des Grafen für gekauftes Holz in Zwingen die 'ftocklöfung' bezahlten. 'Item die alment ist dhein hochbirg nit, dan es sint ytel acker vnd matten vor ziten da gefin'. Vogt Michel habe auch zweimal heimlich in der Almend gejagt und sich unterstanden, 'ein nuwen hag in der alment ze machen'.<sup>99</sup>

Mit dem neuen Jahrhundert traten adeliche Vögte an Stelle der bürgerlichen. Der erste war Jkr. Hans von Flachslanden. Die Sippe stammte aus Flachslanden bei Mülhausen, erwarb österreichische Lehen und trat in den Dienst des Bischofs von Basel. Hartman besaß 1369 XI. 8. ein Seßlehen zu Liestal, sein Bruder Johans, Gemahl der Ursula Segwar, bürgerte sich 1406 in Basel ein. Dessen gleichnamiger Sohn war bischöflicher Hofmeister und österreichischer Vogt zu Laufenburg und erwarb 1430 die Landskron. Aus seiner Ehe mit Anna Marschalk von Delsberg gen. Spenderin, der Konkubine Bischof Humberts, entsprossen Hans Wernher, der spätere Basler Dompropst und Cubicularius des Papstes, Bernhart, der den Stamm fortsetzte, und Johans, der Landskron wieder verkaufte, Bürgermeister zu Basel ward, allein das Bürgerrecht 1463 aufgab († 1476). Von seiner zweiten Gemahlin (die erste war Susanna Tribock) Barbara von der Breiten Landenberg stammte Jkr. Hans, der Vogt zu Zwingen, 1476 V. 4. noch minderjährig, durch seine Ehe mit Margarita von Andlau Schwager des Domherrn Philipp Jakob von Andlau. Er leistete den Eid als Vogt am 10. VIII.

1503. Von ihm ist eine Aufzeichnung erhalten über die Mähler, die er anlässlich der Bauten im Schloß verabfolgte (1507):<sup>100</sup>

Difes sind die mol vnd zerung der armen luten von wegen mines genedigen herrn.

Item do der murer meister Heinrich dem torwechter dz offenloch macht, hat er j mol.

Item do der zimerman dz holtz felt, dz gehort zû der cappel vnd ftal.

Item do man dz holtz zû der mitlen bruck niderwarff . . . (dann Holzführen, Zimmerleute).

Item so hab ich lossen fleckling howen zû den fier brucken.

Item do man die mitly bruck graben vnd legen wolt.

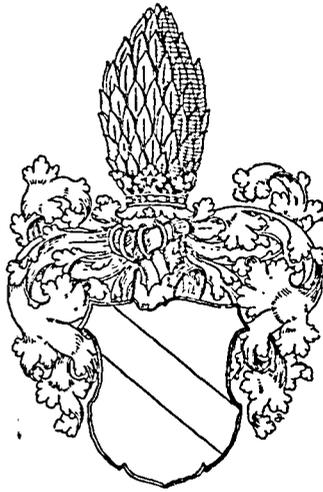


Abb. 5. Wappen der Herren von Flachslanden: in gelb ein schwarzer rechter Schrägbalken; Kleinod: in gelber Krone ein schwarzer Federbusch (so im bischöflichen Lehenbuch), meist mit gelben Lindenblättern bestreut; Heldecken gelb und schwarz.

Item so hab ich iij knecht gehebt, die dz holtz nider hand gefelt zû der hinderen bruck.

Item so hab ich gehebt ein knecht, der daß holtz zum turg[est]ell by dem grendel gefelt hat.

Item so han ich geben dem zimerman vij £, der den kleinen roß lthal gemach[t].

Item do man die hindere bruck leit.

Item do man die groffe stuben vnderwegen wolt.

Item die den lthal gedeckt hand in dem forderen forhoff.

Item am fritag vor sant Bartholomeus tag [20. VIII.] hab ich den zimerman gehebt vnd zwen knecht, die daß holtz zû der vfferen bruck vnd zû der inneren bruck gefelt hand vnd vberwercht hand.

Item am samstag noch natiuitatis Marie x<sup>vij</sup> [11. IX. 1507] hat ich die Brillach viij [Knechte zum Führen der Pfeiler u. dgl. zur äußern Brücke]. Folgen eine Reihe Stellen über die äußere und innere Brücke.

Item do man die vffere brugg vff wolt richten.

Item so hab ich loffen wider buwen den cleinen roß lthal.

Item hab ein buchsenmeister gehebt, der die buchsen zûgericht hat iij tag.

Auch in den folgenden Jahren seiner Amtsverwaltung hatte der Vogt — er heißt ausdrücklich Hans von Flachland, der Jkr. Anshelm, der Verdinge abschloß, war der bischöfliche Hofmeister Jkr. Anshelm Hattmanstorffer — allerlei zu bauen; die Vogtrechnungen melden:

1513. Vgeben, verbuwen im huß Zwingen, wie hienach folgt im xv<sup>xij</sup> jor:

Item so hat min junckher Anshelm verdingt meister Wilhelm von Bern die grof stuben im inren hul gar uf zû machen, namlich das gancz drem vnd die neben wend zû spanen vnd ein schreg büny, dor noch deslen vnd stül vnd benck vnd ale bereitshaft, vnd sol drem vnd dilen in sin kolten koufen vnd dor von sol man im geben xxvij lib. (Folgen die einzelnen Ausgabeposten.)

Item so hat min junckher Anshelm verdingt meister Hans dem murer vi lüchter an die grofy stuben, ouch ein gehouwne sul und daß zû beschechen in aler werfchaft vmb vi lib. für esen vnd alß.

Item so ist Clauß Schefer verdingt die hinder brug am huß gar nûw zû machen vnd dor von im geben sol ix lib. vnd ein sack mit kernen für esen vnd all.

1514. Item so hat min junckher meister Peter verdingt die fenster wider zû rugen in der grofen stuben vnd ii fenster in die grofy kamer min g. h. vnd im gang eins vnd ein waler stein vnd den ofenfûs, dor von hat man im geben x lib. vnd ein sack mit kernen vnd x v. korn.

Item so hat min her hofmeister verdingt Claus Schefer dem zimerman das dachgrüft vf das iner hus in ziegel zû decken oder ein gancz dach zû ertragen in aller werfchaft namlich vmb xxxv lib. vi vz. korn, hat x lib. in win, got min vsgeben nüt an, ist im von Basel vs mins gn. hern hof kumen, tût min vsgeben xxv lib. vnd das korn.

Item aber ein falbrug an die mittlere brug, hab ich den meister gehept vmb den daglon, haben lenen ouch gmacht, sint angestanden vf mitwoch nach sant Vrich [5. VII.] vnd donstag fritag vnd samstag den halben tag sin der knechten ii glin, eim ein tag iij £ ii d, summa xix £ ii d vnd dem meister ein tag iii £ iii d iij tag, summa xij £ ii d.

Item so hat meister Lienhart der schloffer die drü fenster in der großen stuben vergetret . . . iiii lb minder i d.

Item so hab ich meister Matern geben von zwöigen ledern in mins gn. heren kamer zu hencken viii £ . . . (ferner kleinere Ausgaben für Schlosser und Hafner).

1515. Vsgeben den mureren vnd andren, als sy die mur wider kuchy vfgfürt hant vnd die mittlere mur vnder das werch vfgfürt . . .

Item so hab ich zwen murer gehept vf den herpft dry tag, hand das ganz dach kert, das am erften vff wart gricht, hab eim ein tag iii £ geben . . .

Item also ich das hochgricht vf hab loffen richten, woren xxii man, hant in win vnd brot verzert xv £.

1516. Verbuwen am hus Zwingen:

Item so hab ich das kemin loffen machen . . .

Item so hab ich meister Gorgis ditschmacher gehept, der hat fenster verdefflet . . .

Vsgeben vnd verbuwen an der kapel: . . . summa xx lb xi £ i d.

1517. So habe ich holz loffen füren zu der hindren brug, anlbôm vnd pfler, vnd lofen houwen in der almant xiiii boum . . .

1518. Vsgeben vnd verbuwen in zimerwerch vnd an brügen vnd an brunnen.

So hat min junckher Claus Scheffer verdingt den roltal vnd das dachgrüft vff den viren durn zu machen . . .

So hat Claus vnd Fulhaber ii nûw falbrugen gmacht vnd die fordre brug erhaben.

Summa (dieser und anderer kleiner Arbeiten) xxxix lb x d.

1520. Verbuwen am hus Zwingen:

So hat min junckher Claus Schepfer verdingt die mitler brug zu machen gar nûw vmb xiii lb iii £ iiii d iii vt. k.

Summa was über das hus ist gangen in allen dingen xxv lb ix £ iiii d.

Nachdem die Bauernunruhen des Jahres 1525 von Basel durch die Befriedigung seiner Untertanen rasch gestillt worden, suchte die Stadt die Verlegenheit, worein das Hochstift durch die Bewegung in seinen Ämtern geraten war, auszunützen, um die Herrschaft Pfäffingen zu gewinnen. Der Coadjutor des Bischofs aber trat mit Solothurn in Unterhandlungen, das seinerseits Absichten auf Birseck und Pfäffingen hatte. Als Basel dies erfuhr, stellte es sich als Kastvogt des Stifts hin, besetzte die Schlösser Birseck, Pfäffingen und Zwingen und ließ sich von den Untertanen schwören. Der Coadjutor verlangte sofort den Rückzug der Zusätze und verklagte, als es nicht geschah, Basel bei den Eidgenossen. Die Stadt zog die Sache in die Länge, aber der Bischof Christoph von Utenheim war unnachgiebig und wollte, als er sein Ende herannahen fühlte, nicht einmal in Basel begraben sein. Die Schlösser mußten wieder geräumt werden.<sup>101</sup> Fünf Jahre später — am 21. X. 1530 — erhoben sich die Bauern im Laufental, die mit Basel verbürgrechtet waren, und 'wollten ein weltlichen herren und oberkeit haben', d. h. sie wollten zu Basel kommen, allein die Stadt verhielt sich ablehnend. 'In difem ufflouff leyttten sich die buren für Zwingen und Birseck, vermeyneten die inzunemen. Es wart in aber gewert.'<sup>102</sup>

Im Jahre 1526 ließ der Vogt die Ordnungen und Bräuche für das Laufen- und Zwingen-Amt aufzeichnen; was sich auf Zwingen bezieht, mag hier seine Stelle finden:<sup>103</sup>

Ordnung vnd Breuch etlicher Freyhait mit dem Stettli Lauffenn vnnnd Zwingenn Ampt, als weit ich von alten bericht bin worden, 1526.

Item so ain vogt vnzeucht vnnnd er durch meinen gnedigen herrn oder seiner gnaden gefanndtem (!) angezaigt würdt, so follennndt die maier vnnnd amptleut in der vogtey berüefft werden mit lampt dem meier von Lauffen, vnnnd sollendt die gefanndten von meins gnedigen herrn wegen den amptleüt anzaigen, das sie difem vogt gehorsam vnd gewertig seien an stat vnnnd in nammen meins gnedigen herrn, dz sie seiner gnaden beuelch vnnnd allen botten vnd verbotten, so billigkheit zu mocht tragen, demselbigen noch irem guten vermögen nachkhommen; des sollendt sie ir treuw an ains eydt stat geben, auch sollendt sie schuldig sein, so sich etwas zutrug vnnnd begeb oder ly hörenndt vnd vernemmen möchten, dz meinem gnedigen herrn oder der landtschafft zu schad vnnnd nachthail möchte bringgen vnd dienen, dasselbig von stund an, es sei tag oder nacht, dem vogt anzaigen.

#### Ein Aid.

Item so ain vogt ain frembdling annimpt, soll er im difenn eidt geben.

Item dz er ain vogt schwer an stat vnd in nammen meins gnedigen herrn, seiner fürftlichen gnaden treuw vnd hold zu sein, seiner gnaden nutz zu fürderen vnnnd schaden zu wenden vnnnd ain vogt in seiner gn. nammen alle billiche bott vnnnd verbott, so bißhär allezeit der brauch, gehorsam zu sein, auch kain anderen schirm, aid noch püntnus on seiner f. gn. wissen vnnnd willen luchen noch annehmen; vnd ob sach würd, dz mein gnediger herr durch gefengknus oder todt abgienge, so soll er, so difen eidt geschworen hat, meinen herren vom cappitel der hohen stiftt Basel mit difem eidt verpflichtet vnnnd gehorsam sein biß vff die zeit, so meine herren vom cappittel ain anderen fürten vnd herren setzen, vnd dem treuwlich allso nachkhommen, alß im gott helff vnd all heiligen.

#### Eins Portners Aidt züm Schloß.<sup>104</sup>

Item vorab den eidt, so hievor im neben platt stat, vnd dz, das er ain treuw vnnnd ernstlich vffehen hab zu der porten, am morgen die thorchlüssel im schloß bei dem vogt zu fordern vnd darnach vff den thurn<sup>a</sup> gon ob dem vfferen thor vnd allenthalb vorhin, eb er dz thor vffthut, besichtigen, ob niemandz vor dem thor sey, vnnnd so er nicht vernimpt, dz thor darnach vffthun vnnnd<sup>b</sup> die falbruckh nider lassen vnd darnach dz nider thor wider zuthun,<sup>b</sup> vnnnd so etwar khompt kloppffen oder anrüeffen, soll er im<sup>c</sup> antwort geben vnnnd<sup>d</sup> zu dem kleinen fenster am thor hinauß sehen vnnnd niemandz einlassenn, er hab dann ain gerechtuertiget<sup>e</sup> vnnnd wisse, wer er seie; hat er zum hauß geschworen, mag er in inlassen; ist er frembd oder nit zum hauß geschworen, soll er in nit einlassen, er sei, wer er welle, vnangezaigt dem vogt.

Item er soll allzeit der porten warten vnd niemandz an sein stat ordnen on vogtz wissen oder willen vnd insonnderheit, so ain vogt nit anheimlich ist.

Item vff die nacht, so frid vnd gnad ist, soll er vmb Aue Maria zeit zübeschliessen vnd dem vogt die schlüssel vberantworten vnnnd sich wider in sein hüfflin bei dem thor machen, daselb bei nacht ein treuw vffhörendt vnd acht haben, ob etwar zu nacht<sup>f</sup> khöme, der anrüeff, im antwort geben, oder er sonst etwz vernäm, dem vogt anzaigen, es sei tag oder nacht.

Item so der vogt nit anheimlich, ist er schuldig, im schloß zu ligen vnd alle porten im schloß zu beschliessen vnd zuthun vnd gut sorg haben, auch abens vnd morgen dz Aue Maria zu leüten vnd, so der priester meiß hat, im zu dienen, item auch, so der hirt, es sei küe, lüw, dz vich, so ein vogt hat,<sup>e</sup> vnd die hirten schryen oder rüeffen, sollichs foll er<sup>e</sup> im schloß anzeigen, auch so dz vich wider vom veld kompt, foll er acht haben am thor, dz es gelicht<sup>h</sup> iner<sup>h</sup> gelassen werd.

Item auch foll er die arme leüt, so zu der müly khommen, fürderlich in- vnd vßlassen, dardurch kein clag ab im khomme.

Item auch dem vogt in annderen geboten, so in der vogtey breüchenn, mit seinen botten vnd verbotten gehorsam sein; sollichs alles foll im vorgelesen werden vnd im in eid gebündden.

Item daruon gibt im jerlich mein gnediger herr ein jor vier pfundt zwelff schilling für holtz vnd vier viertzel dinnckel vnd ein viertzell dinckel, dz er dz Aue Maria leüt vnd die ampalen anzünnt.

#### Einns Schaffners Aidt.

Item zu dem eidt, so er meinem gnedigen herrn geschworen, follendt im dise artickell auch fürgehalten vnd in eidt begriffenn werden.

Item zum erften, das er fürderlich einziehe zinnß, schuld, es sey gelt, korn, habern, hüener vnd alle ding, nit vßgenommen, vnd da nicht schwecheren, auch khein restantz machen vß hinlefigkhait vnd nit nachlassen noch zil geben on eins vogt wissen vnd willen.

Item nit zu uerkauffen in korn, habern vnd anders, nit vßgenommen, on eins vogtz wissen vnd willen.

Item so restantzen im von meinem gnedigen herrn vbergeben würdt vom alten schaffner oder alte vfftendige schuld, dieselbige nach seim besten vermögen inzuziehen.

Item die zehennenden zu uerlyhen nach dem aller besten vnd nutzlichisten.

Item ain treuw vffehen, das das vmbgelt allenthalb vfgeschriben vnd mit den württen gerechnet werd, es sei im vorstätlin zu Lauffen vnd allenthalb inn der vogtey Zwingen, vnd foll durch die meiger vnd vmbgelter angezeigt werden.

Item dz er auch acht hab vf die stocklöfli, es seie aiches vnd anders, jecklichs inn seim standt.

Item so zu bauwen ist im schloß oder anders, da nit zu uerdingen, es sey klein oder groß, on anzaigung des vogtz, auch dilen, fleckling, sanndt, kalch vnd anders in eeren halten, damit khein schad vffstandt, es sei in dachung oder murwerckh.

Item die freuel zu rechtuertigen jecklichs in seim standt, so ein vogt im anzaigt oder vom meier vnd amptleüt angezaigt würdt, dieselbige fürderlich rechtlich zu enden vnd erforderen, so es gütlich nit geschehen mag.

Item vnd einem vogt je zu zeiten, seinen botten vnd geheiß gehorsam vnd gewertig sein in allen zimlichen vnd billichen sachen von wegenn meins gn. hrn. vnd seinthalb, so der schaffnerey dient.

#### Eins Zollers Aidt.

Item foll eim jeden zoller in sein eid gebunden werden, nach dem vnd im fürgehalten, dz er mein gnedigen herrn treuw vnd hold vnd zum schloß Zwingen gehörendt, wie im aid stath, dz er auch treuwlich vnd erbarlich ein vffehen hab vf dz holtz, so vber den müly deich abgefüert, vnd wz vff den

flößenn gebunden vnd gefüert würdt, von jedem stuckh nach inhalt seiner ordnung, alß hernach stath, dasselbig fordere vnd niemandz nit nachlasse.

Item auch vom claffter holtz ein kein lasse faren noch einwerffen, er bezal dann die stocklöffy oder geb bürgen, die in dem gericht gefellen, in viertzehen tagen zu bezalen, vnd wa dz nit geschicht, in in die laitung manen gen Lauffen oder Zwinggen.

Item er soll auch ftets die zollbüchsen an im tragen vnd selb darauff allezeit warten vnd keim anderen beuellen vnd, so im gelt vom zoll würdt, dasselbig von stund an in die zollbüchsen thun in beisein deren, die im den zoll geben, vnd in khein annderen seckell vnd kein pfenning daruon behalten noch verthun vnd, so die büchs vol ist, ein vogt vberantworten, der soll ein schlüssel darzu haben vnd dz gelt von im enntpfahen.

Item er soll auch dz fleisch helffen schetzen den metzgern vnd dz vmbgelt im vorfättlinn vffzeichnen; diß mag im alles in eid gebunden werden.

Item dis ist die alte ordnung vom zoll.

Item von jeder pfettnen . . . . .	vj d
„ von jedem blöchly . . . . .	iiij d
„ von jedem schuchinger <sup>105</sup> floß . . . . .	ij f
„ von ein spennigen <sup>106</sup> . . . . .	xviiij d
„ von ein mündigern <sup>107</sup> . . . . .	j f
„ ein dilen floß . . . . .	j f
„ ein vngebunndner bom thülen . . . . .	vj d
„ ein küffer müfely . . . . .	ij d
„ ein kren floß . . . . .	x d
„ ein floß küffi boum <sup>108</sup> . . . . .	x d
„ ein hundert laten geschniten . . . . .	xviiij d
„ ein tullent rebstecken . . . . .	vj d
„ ein fuoder reiff . . . . .	xviiij d
„ ein hundert landerstangen . . . . .	xviiij d
„ ein hundert tugen verschafft(!) <sup>109</sup> . . . . .	j f
„ ein hundert pfel, die nit zu einer hencky braucht werden . . . . .	j f
„ claffter schytter . . . . .	iiij d
„ ein floß fleckling mit xij höltzer . . . . .	j f
„ ein hundert speichen . . . . .	iiij d
„ ein hundert fligen(!) <sup>110</sup> . . . . .	x d
„ ein hundert spieß . . . . .	xviiij d
„ ein tullent nagel schindel . . . . .	ij d
„ ein seker <sup>111</sup> . . . . .	ij f
„ ein müfeli floß, sollendt drei vom rath mit sampt dem meiger von Lauffen gen Basel gon vnd den setzen(!) bei iren eiden.	

Item es soll khein claffter holtz in die Birß geworffen werden, es sei dann vor abgemessen; was oberhalb dem müli deich, soll vom meier von Lauffen abgemessen werden, vnd was vnderhalb in Zwingen, Ditigen, Nentzlingen, Blawen bann gemacht, soll ein meiger oder der schaffner von Zwinggen abmessenn.

Ein flotz deichel stanngen gibt . . . . . x d

### Freyhait.

Item alle die freuel, es sey mit Worten vnd Wercken, so vffterhalb dem Stettlin oder Grenndell gelchehen von frembden, soltenndt am vfferen gericht berechtiget werden, vnd sind sie von Lauffen vß dem Stettlin vnd es vff der Straß gelchicht, so soll ein dem (!) der Meiger von Lauffen im Stettlin im inneren gericht fürnemmen *usw.*

Item die gantze Landtschafft, so zum schloß Zwingen gehörendt, mögen iren bannhöltzer nit höher verbiethen vnder inen selb oder den nachburen, so auch zum schloß gehörendt, dann vmb fünff schilling; so aber einer dz bott verachten wolt oder nit halten, so soltent sie es eim vogt, irem amtmann, clagen vnd anzeigen, der man (!) in sollichs bei drei pfunden verbiethenn lassen.

Item die wasser vom Lauffen bann biß vff Grellingen bann sinndt eins vogtz von Zwingen vnd mag sie verlyhen vnd den vfferen vorbehalten, so er dz garn ziehen wolt, so im gelt khommen weren oder sunst im geliebt, mag er thonn, an welchem end vnd im geliebt; auch so sie sich fahendt vnd sie verkauffen, soltent sie schuldig seinn, dem vogt vorhin anzuzaignen; ob er ir dörff, soltent sie im zu kauffen geben.

Item dz stuckh wasser von des Meier legen von Lauffen inn der Lützell, alß weit vnd Lauffen bann geth, ist auch einns vogtz.

Aus dem Eide des Pförtners ergibt sich, daß er das Häuschen neben dem Torturme bewohnte, daß nachts die Fallbrücke aufgezozen ward, aber auch tagsüber das Tor geschlossen war. Der Zoll, der hier erhoben wurde, war ein Wasserzoll auf Holz und Holzwaren, die auf der Birs transportiert wurden.

Ein Zwischenfall brachte im Jahre 1532 den Bischof in Aufregung: der Schulmeister zu Laufen hatte das bischöfliche Wappen und dasjenige der Stadt Basel an die Ringmauer zu Laufen gemalt; der Bischof gab sofort Befehl, das Stadtwappen zu tilgen, worauf der Basler Rat ihm schrieb (9. X.): es sei ohne Wissen und Willen Basels geschehen, und darum hätten sie befohlen, beide Wappen zu beseitigen, weil die Aufmalung des bischöflichen auch nicht befohlen gewesen sei; da somit 'beyder wapen gemald' durch den Schulmeister 'vß sinem eignen lynn' an die Mauer gesetzt worden, so wolle der Bischof ihn nicht strafen, sondern 'die gethat finer vnuerftendigkeit zümessen'.<sup>112</sup>

Am 23. I. 1538 bestellte Bischof Philipp von Gundelsheim den Simon von Römers-  
tal zu seinem Vogt und Amtmann zu Zwingen und empfahl ihm, 'dasselbig ampt in vnserm namen vnd von vnsern wegen zü regieren, ouch alles das ze handeln vnd ze thun, als einem fromen amptman zültat vnd gepurt, ouch den erbarn luten, in die herrschafft Zwingen gehörig, in iren anligenden gelchefften beholffen ze sin vnd sy zum rechten ze furdern, dartzu unfer oberkeit, herlichkeit vnd gerechtigkeit zum schloß dienende nach sinem vermögen vnd gutbeduncken handthaben, ouch in buffen vnd betterungen, so im ampt fallen, on vnser willen vnd willen nit begnoden noch deren halben vberkommis thon'; er soll 'ouch das huß vnd hußrath in guten eeren vnd buw halten in vnserm colten, doch ehafts on vnsern willen vnd willen nit buwen vnd darinn wider vns vnd vnser stift niemants enthalten, hußen noch herbergen keins wegs' und beim Tode des Bischofs nur dem Kapitel gehorsam sein, bis ein Bischof erwählt ist. Er bezieht als Sold 20 Pfund Stebler, 25 Viernzel Dinkel und 26 Viernzel Haber 'vnd hoffkleider, summer- vnd winter rök, vnd kappen fur ine vnd ein knecht,

wie wir das andern pflegen ze geben', ferner Acker, Matten, Gärten, Tagwane und anders wie bisher, darf Wunn und Weide brauchen, muß mit einem Knecht und zwei Pferden sich gerüstet halten, bei Streitigkeiten mit dem Bischof vor dem Kapitel oder dem Hofmeister Recht nehmen; wenn der Bischof ihn zu seinen Geschäften benötigt, hat er ihm 'futer vnd mal, nagel vnd yßen' zu geben.<sup>113</sup>

Die Herren von Römerstal (unrichtig Römerstall, frz. Rambeval) waren Lehensmannen des Bischofs von Basel und in seinem Dienste betätigt bis zum Erlöschen

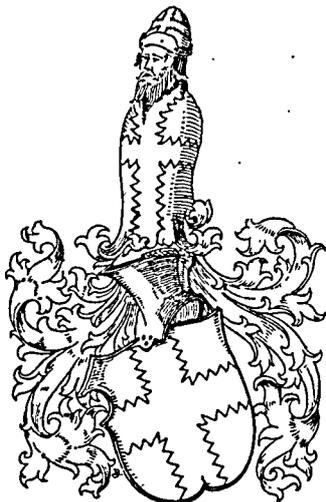


Abb. 6. Wappen der Herren von Römerstal:

in weiß ein schwarzes Zahnkreuz; Kleinod: männlicher härtiger Rumpf mit Schildbild in gewechselten Farben und Spitzmütze ebenso mit weißer Krämpe (so im bishöfl. Lehenbuche), sonst ein weißes Zahnkreuz bezw. gekerbtes Kreuz in schwarz, Helmdecken weiß und schwarz.

des Geschlechts mit dem Oberforstmeister Franz Konrad Joseph Paul von Römerstal († 22. IX. 1727). Simon war der Sohn Benedikts und der Ursula Segesser; er war auch bishöflicher Meier zu Biel, wurde am 23. IV. 1546 zum zweiten Male Vogt zu Zwingen und zog 1553 III. 16. als Vogt nach Pruntrut; in Zwingen folgte ihm sein und seiner Gemahlin Maria von Ramstein Sohn Niklaus von Römerstal, der kurz vor dem 17. XI. 1574 starb; als sein Statthalter erscheint 1564 XI. 18. Hans Wernher von Flachslanden.<sup>114</sup> Was hier zum ersten Mal begegnet, daß der Sohn dem Vater folgte, ward später zur Regel.

Um diese Zeit machte der Rat zu Basel einen neuen Versuch, durch Feststellung gegenseitiger Schirmpflicht zwischen Hochstift und Stadt eine ewige oder langfristige Vereinigung unter Bürgerrecht mit den bishöflichen Landen zustande zu bringen, so der 'Zerfrenzung' des Bistums entgegenzuwirken und es sich zu sichern. Dabei hoffte er, durch Geldvorschüsse an den Bischof, der ihrer sehr bedurfte, zum Ziele zu kommen. Sein Vorschlag fand wohl die Zustimmung des Bischofs, nicht aber des Kapitels. Darauf schlug der Bischof die Verpfändung der Ämter Birseck, Zwingen, Laufen und Delsberg vor und verpflichtete sich, davon nichts zu verkaufen, ohne es Basel zuerst anzubieten. Auch dies gefiel dem Kapitel nicht. Als sich aber kein anderer Ausweg bot, mußte es nachgeben, und es kam zum Vertrage vom 16. X. 1542, der jeden Verkauf und jede Verpfändung der Ämter ohne Basels Willen verunmöglichte. Nach dessen Ablauf legte das Kapitel einer weitem Verständigung neue Hemmnisse in den Weg, bis Basel mit dem Abbruch der Verhandlungen drohte. Der Bischof, in höchster Finanznot, mußte dies zu verhindern suchen; endlich gelang es ihm, die Einwilligung des Kapitels zu dem auf Schloß Pruntrut am 10. VIII. 1547 besiegelten Vertrage zu erwirken, wonach Basel ihm 16000 Gl. vorstreckte gegen die Verpfändung der genannten und anderer Ämter unter Vorkaufsrecht der Stadt bei einem Verkaufe; der Vertrag dauerte zwölf Jahre, wurde aber gegen ein weiteres Darlehen an 6000 Gl. am 1. V. 1559 auf 25 Jahre erneuert. Inzwischen kam es zum 'goldenen Bunde', den der Bischof Jakob Christoph Blarer benutzte, um Basels Pläne zu nichte zu machen.<sup>115</sup>

Am 6. VII. 1541 versprach Jkr. Thomas Schaler von Leimen, Herr zu Büren, dem Bürgermeister und Rate zu Basel, die ihm zur Erlangung der Vogtei Zwingen beim Bischof förderlich sein wollten, den Sitz Büren zu verkaufen, wenn er sie erhalte, und kam diesem Versprechen nach.<sup>116</sup> Büren war eben Lehen von Solothurn, das Basels Plänen im Birstal immer feindselig gegenüberstand; ein von Solothurn abhängiger Mann durfte daher nicht Vogt zu Zwingen werden. Thoman Schaler ward am

11. X. 1541 als Vogt bestellt, für ihn verpflichtete sich als Bürge sein Schwiegervater Henman Offenburg, Vogt zu Farnsburg (1541 X. 20.).<sup>117</sup> Thoman war nicht ein Sprosse der Schaler von Basel im Mannsstamm; Gredlin Schaler hatte seinerzeit einen von Leimen geheiratet und auf den Sohn dieser Ehe, Franz von Leimen, nach dem Erlöschen des Schaler'schen Mannsstamms bischöfliche Lehen vererben dürfen. Franz war auch Lehenmann des Grafen von Tierstein, und sein Sohn von Katharina von Ostheim verw. von Eptingen war Thoman, der sich nach oft bezeugter Basler Sitte nach dem vornehmeren Teile seiner Ahnen Schaler von Leimen nannte,<sup>118</sup> auch das Wappen der Schaler führte und zwar mit dem wachsenden Mönche als Kleinod.<sup>119</sup> Nach fünf Jahren trat am 23. IV. 1546 wieder Simon von Römerstal an seine Stelle; als er nach Pruntrut zog, wurde über den Hausrat ein Inventar errichtet (1553 III. 16.):<sup>120</sup>

Inuentarium des haußraathes vnd anders, was zu Zwingen ime schloß verpliben vnd junckher Nicolaus von Raunerftall, jezigem vogt zu Zwingen, vbergeben vnd vberantwort worden, als junckher Simon von Raunerftall, vogt zu Pountrut, abgezogen.

Item zwo khandten

- „ vier zinnin beher (!)
- „ sechs zinnin blatten, darunder seindt zwo so rinnen
- „ ain klain drünckentlin (!) (*drinkkentlin*)
- „ ain zinnin gielfaß
- „ ain melchiner hundert (*Rost, worauf Kochgeschirre in den Ofen geschoben werden*).

Inn der ftuben

Item zwen disch vnd fünff ftabellen

- „ ain gielfaß kenfterlin
- „ ain spannbeth vnd ain groß kenfterlin
- „ neun beth guott vnd böß, darunder seindt fünffe, so ziehen haben
- „ zehen küffen vnd pfulgen guott vnd böß ohne ziehen
- „ fünff ftrouwfeckh

Inn der kuchin

Item zwen erin haffen, der ein der rindt

- „ ain für deckhel
- „ zwo ilin hälen
- „ ain kuchin kenfterlin

Inn der thurnkhammer

Item zwei spannbeth

- „ sechs hockhen vnd ain lere laden

Inn dem ftüblin

Item zwei alte spannbeth

- „ ein disch
- „ ain alter brotspiß

Inn der nebenkammer ein bettladen



Abb. 7. Wappen der Schaler nach dem bischöfl. Lehenbuche: in rot schrägrechts (bezw. schräglinks) fünf weiße Wecken; Kleinod: roter Mönch, wachsend mit gelbem Stab u. gelber Schale.

Inn der kammern am schneckhen.

Item zwei spannbett mit halben himelßen

Inn der knecht khammer

Item drei bettladen, ein troglin, ain alte küften

Inn der vndern ituben

Ein mel casten

Ein muoßtrog vnd ein lang troglin

Inn der vndern kuchin

Ein vmblouffender brotspiß

Vff der lauben

Item ain dilsch

Inn der kecht kammer beim itaall

Item ein bettladen. Ein fischfaß vnd ein kalch drog

Inn der cappellen

Ein chriftallin kreutz

Ein kansterlin inn der cappellen

Ein silberine muntrantz

Ein fundation brieff

Zwei silberine meßkhentlin

Funff meßgewandt

Ein vergülter kelch mit aller zierdt

Item drei meßbuecher

Item ein lang droglin, darinn zwehelen vnd ander kilchen zierungen

Item ein daffel vff den althar

Item allerlei alt zinnin geschir, wigt viij lb, soll man widerumb gießen vnd etzwas daruß lassen machen inn das schloß.

Sollichs alles, wie hievor geschriben, hab ich Esaias Danckwart auß beuelch des hochwürdigen meins gnedigen fürsten vnd herren herrn Philippßen bischoue zu Basels auffgezeichnet vnd beschriben, auch wie gemelt befunden inn beisein juncker Simon von Raunerstall, vogt zu Pourntrut, juncker Nicolaufen von Raunerstalls, vogt zu Zwingen, Reinharten Im hoff, ampt maiger, vnd Hanfen König, schaffner zu Zwingen.

Actum vff dornstag nach exaudi, als man zalt von der geburt Christi vnfers lieben herren vnd seligmachers thausent fünff hundert fünffzig vnd drei jar.

Dem Jkr. Niklaus von Römerstal gab der Bischof Befehl, 'von wegen des durns Zwingen mit den mureren zu handeln vnd zu belechen'; sie verlangten für 'den durn vnderfaren vnd werschafft machen' 70 Gl. und 6 Viernzel Korn (1554 VI. 7.).<sup>121</sup> Bei der Rechnungsablage im Jahre 1560 ward bemerkt: als ouch weiters angezeigt worden, wie der dachstuhl im schloß Zwingen gantz buwfellig vnd zü sorgen, derselbig werde infallen, ist dem schaffner vferlegt, sich vmb kalch, sand, ziegel, stein, holtz vnd was darzue gehörig vnd notturtig, zu bewerben, damit sollich dach, vnd was demselbigen anhengig, wider möge in wesenlichen bouw gebracht vnd erhalten werden. Die Rechnung von 1560/61 verzeigt unter den Ausgaben (der Eintrag könnte sich übrigens auch auf die Dorfbrücke beziehen):

Vff zinttag noch lanta Frengen dag [3. IX.] hab ich lolen die grofen ansp̄um zū der bruck fūren mit der gemein Blawen vnd Rōfchencz, ist zū Blawen verczert j lb iiij f. Im Jahre 1561 ward das große Ökonomiegebäude ('Kornhaus', Taf. III EFG) gebaut, die Vogtrechnung 1561/62 meldet:

Verbuwung: der dachstül vff dem kornhus ist dem zimerman verdinget um lx lb.

Den muren ist verdinget das murwerk in dem kornhus um fünfzig lb.

Summarum alles verbuwen: iij<sup>l</sup>lxxij lb vij f ij d.

Im Rechnungsjahre 1567/68 mußten die Ringmäuern der Vorburg instand gesetzt werden: dem murer die rinckmuren im vorhof verdingt inzudecken vnd zū besseren . . 27 lb. Dann kam die Kapelle an die Reihe (Vogtrechnung Lätare 1571/72): in verbauung der cappellen Zwynge: Abbruch des alten Dachstuhls und der alten Mauer, Fundamentgraben, Mauern 'vom fundament bis an dachstül', neuer Dachstuhl usw. 278 lb 8 f 8 d. Das 'dürnlein an der cappellen' ward erst 1573 beschlagen, gleichzeitig im Schloß die große Stube abgebrochen und wieder aufgemauert, ganz ausgebaut wurde sie erst 1575.

Nach des Vogts Tode mußte Hans Wernher von Flachslanden, Vogt zu Pfäffingen, die Verwaltung besorgen, bis ein Nachfolger bestellt war. Anwärter auf die Stelle waren mehrere da; den Bischof Melchior bat seine Schwester Frau Barbara von Lichtenfels, die Vogtei ihrem Tochtermann Hug Gerwig von der Hohen Landenberg zu Herdern zu verleihen; allein er antwortete, sie sei seinem Vetter Hans Andres von Lichtenfels zugesagt; übrigens seien die Sachen dieser Vogtei halber wegen geringer Besoldung so gestaltet, daß der Tochtermann, wenn er seine Haushaltung verlassen sollte, keinen Nutzen, eher Schaden davon und mit dem Aufzug mehr Kosten hätte, als die Nutzung zweier Jahre betrüge (1574 XII. 27.). Der von Lichtenfels lehnte ab, darauf erhielt der Landenberger die Vogtei (Bestallung vom 18. IV. 1575), die er aber nicht bis zu seinem Tode († 22. I. 1588) bekleidete. Er war der Sohn des Hans Sebastian und der Magdalena Blarer und mit Anna Maria Stürzel von Buchheim verehelicht; sein Sohn Hans Dietrich, der aus zwei Ehen keine männlichen Nachkommen hatte, starb am 13. XI. 1644 als der Letzte von Hohenlandenberg.<sup>122</sup> Hug (oder Haug) Gerwig siegelte mit Vollwappen dh. den Schild geviert von den beiden Landenberger Wappen, darauf die beiden zugehörigen Kleinode. Aus seiner Amtsverwaltung ist ein Steuerrodel erhalten:

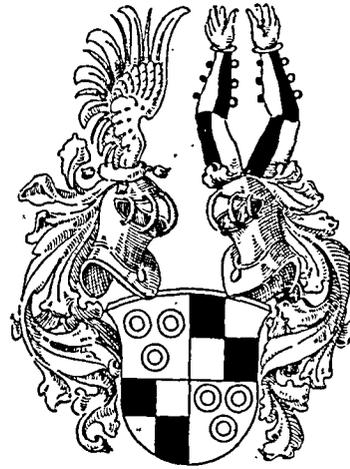


Abb. 8. Wappen des Hug Gerwig von Landenberg: geviert von a) (1 und 4) drei (2, 1) weißen Ringen in rot und b) (2 u. 3) von gelb und schwarz geviert; Kleinode: a) schwarzer Flügel auf gelbem Kissen, b) zwei aufgerichtete in den Schildfarben bekleidete Arme; Helmdecken: a) rot und weiß, b) gelb und schwarz.

Steuer rodel in Zwingen vnd Lauffen amt vff Martini anno etc. [15]84 verfallen.

1. Zwingen	3 lb 19 f	8. Walen	4 „ 7 „	Lauffen steuer	
2. Blawen	4 „ 17 „	9. Der hove		so ein meyer daselbsten ein-	
3. Nentzingen	2 „ 15 „	Newenstein	6 „	zeucht vnd einem schaffner	
4. Brißlach	5 „ 6 „	10. Liesperg	2 „ 3 „	vberantwort:	
5. Rōfchencz	3 „ 9 „ 6 d	Summa aller		Vorstatt Lauffen	2 lb
6. Vorstatt		steuer Zwin-		Walen	1 „ 7 f
Lauffen	4 „	gen thût	33 „ 6 „ 6 d	Liesperg	2 „ 15 „
7. Tittingen	2 „ 4 „			Rōfchencz	14 „
Summarum aller steuer vff Martini a <sup>o</sup> 84 verfallen thût				Summarum der steuer	
40 lb 2 f 6 d.				Lauffen thût	6 „ 16 „

Ihm folgte als Vogt Hans Jakob Reütner (1585 III. 6.), für den sein Sohn Hans Wilhelm Amtsverweser war (1585 XI. 13.); am 13. V. 1586 aber ward Hans Heinrich von Flachslanden, Urenkel Bernharts, zum Vogt und Amtmann bestellt, starb indes schon im Beginn des folgenden Jahres, worauf Hans Wilhelm Reütner für kaum ein Jahr sein Nachfolger ward. Die Reuttner von Weyl, wie sie später sich nannten, stammten aus St. Gallen (Rütiner) und waren dann in Rheinfelden verbürgert. Ulrich Bernhart Rütiner,



Abb. 9—11. Siegel der Rütner bezw. Reuttner von Weyl:  
 Michael Rütner von Rinfelden 1528 IV. 30  
 Hans Jakob Rütner 1557 VIII. 30.  
 Hans Wilhelm Reüttner von Weyl 1612 XI. 10.

Wappen: gelber Halbmond in blau mit Rand in Wolkenschnitt rot und weiß;  
 Kleinod: aus gelbem liegendem Halbmond wachsender gepanzerter Mann (blau) mit Speer; Helmdecken gelb und blau.

Zunftmeister zu St. Gallen, heiratete Margarita Eberler, die Witwe Konrad Fröwelters, des Letzten seiner Sippe, und nahm auch dessen Wappen an, indem lediglich im Kleinod an Stelle des weiblichen Rumpfes ein wachsender gepanzerter Mann trat. Michael, sein Sohn, ward bischöflicher Hofmeister und Bürger zu Basel und heiratete die Tochter des Oberstzunftmeisters

Trutman, wodurch er Schwager des Bürgermeisters Adalberg Meyer zum Pfeil ward. Sein Sohn Oswald gab am 9. IV. 1533 sein Bürgerrecht zu Rheinfelden auf, dessen Sohn ist Joh. Jakob, Vogt zu Zwingen. Die Familie ward am 2. I. 1819 in den württembergischen Grafenstand erhoben.<sup>123</sup>

Im Urbar des Amts Zwingen vom 6. III. 1585 wurde das Schloß Zwingen beschrieben wie folgt:<sup>124</sup>

#### Güetter zum Schlos Zwingen gehörig.

Ertlichen das Schloß Zwingen sampt kornhauß, stallungen, scheüren, gärten, gräben, zwingel vnd waß die rünckhmauren innert vnd vfferthalben den bruckhen begreifen, item der wassergraben sampt dem grossen ackher hindern schloß gegen Lauffen, zwischen der Bürsch vnd dem weyher gelegen.

Item den riebgarten jhenet dem weyher an der straß, auch Jacob Bawman gelegen, stoft oblich an die allmeindt, nitlich spitzt sich vff die Bürsch vß.

Mer ein klein vilchgrüeble sampt einer bünden in Leymers garten, zwischen Ludwig Hügle vnd der straß gelegen, stoft nitlich vff den amptmeyer, oblich wider vff Ludin Hüglein.

Item vor der schloßbruckhen gegen dem dorff ein garten, genant der schutzgarten, zwischen der Bürsch vnd der straß gelegen, stoft nitlich vff Ludwig Hügle, oblich gegen dem schloß (!) vffs wasser.

Item ein boumgarten hindern dorff usw. usw.

Damals war kein ständiger Schloßkaplan da, die Kapelle wurde von anderwärts bepfründeten Geistlichen versehen; die Rechnung von 1568/69 verzeichnet 15 lb für Niklaus Bilger 'die caplanei zu verfehen', und diejenige von 1584/85 denselben Betrag 'dem caplon, herr Johann Roggwylern, kilcherrn zu Ror, wegen der caplonei Zwingen', ebenso diejenige von 1615/16 'dem caplon zu Laufen von der capell am schloß Zwingen zu verfehen'.

Nach dem Absterben Hans Heinrichs von Flachslanden wurde am 7. III. 1587 von Hans Heinrich von Oftringen, Vogt zu Birseck, und Hans Wilhelm Reytner als neuem Vogt zu Zwingen der Hausrat verzeichnet, der einen erheblich größern Bestand verzeigt als das vor 34 Jahren aufgenommene Inventar. Für die Kapelle werden ein Reliquiar, liturgische Bücher und Gefäße, Meßgewänder und Paramente, aber auch ein 'ablaßbrieff mit vil figlen' dh. der Indulgenzbrieff von 1359 aufgezählt; Fahrhabe befand sich in folgenden Räumen: 'in der grossen stuben (1606 ober stuben), in derselben stuben camer, in dem nebencämerlin daran, im schreibstüblin, im kleinen cämerlin vor der schreibstuben, in der camer ob dem schreibstüblin, in der thurn camer, vff dem tanzplatz, in der kuchen, im ehern<sup>125</sup> vor der grossen stuben, in der tuncklen camer, in der schneckhen cammer, in der newen camer zwischen beeden kuchen, in der speißcammer, im thorhüblin, in des karrers camer, vffm thurn (drey allt döppel-haggen, zween allt zerfprengt böler)'.<sup>126</sup> Im Sommer dieses Jahres warb Claude Antoine von Vienne, Herr zu Clervant, ein französischer Befehlshaber, einige tausend Schweizer-söldner an und führte sie durch die bischöflichen Lande, wo sie schweren Schaden anrichteten; Bischof Jakob Christoph mußte deswegen ein Darlehen aufnehmen und erzählt in der bezüglichen Urkunde (1588 IV. 29.): 'nachdem im nechst abgeloffnem liben vnnnd achtzigften jar der ringern zaal der könig auß Nauarren etlich thausendt Aidtgnossen, zugewandten vnnnd Frantzosen der neuwen religion zu roß vnnnd fueß durch den von Clerwant, Maleroy, Chastillon vnnnd andere kriegsobersten vnnnd beuelchsheütt werben, auffwiglen vnnnd in Franckhreich durch vnser stiftlannden, Elläs vnnnd Lottringen führen lassen vnnnd dieselbige mitt iren an- vnnnd durchzügen, einlegern, stülligen, vnordenlichem wesen, vnfreindlichem betragen vnnnd bösen regiment nitt allein vnser benachbarte, sonndern auch vnns vnnnd vnser lieben getreuwen vnderthonen geiltlichen vnnnd weltlichen stands in vill vngebeürliche weg belaidigt, beschwerdt, gedrengt vnnnd beschädigt haben, inmassen man sich wegen vnserer stiftlannden vnd ämbter zu zweien vnderchiedlichen malen mitt inen vergleichen vnnnd inen vermög beeder getroffenen verträg an gelt, korn vnnnd vich in gemain (als sich dann mit auffgelegten rechnungen vor vns vnnnd gemainen stiftständern, gefandten vnnnd ausschüffen wahrhaftig befunden) in die liben vnnnd zwentzig thausendt dreihonndert acht vnnnd sechtzig pfundt gemainer Basler landtzwörung lüffern vnd erlegen müessen', habe man dafür 18000 Gl. im Namen der gemeinen Landstände gegen Zinsverschreibung aufnehmen müssen und diese auf die Stände verteilt, wobei es Meier, Rat und gemeinen Untertanen von Stadt und Amt Laufen 600 Pfund treffe; er gestattet ihnen, dafür auf jede Maß vom Zapfen verschenkten Weines zwei Heller Basler Währung zu schlagen, um die Schuld zu verzinsen und abzuzahlen, nachher erlischt dieser 'Maßpfening' wieder.<sup>127</sup> Wie viel das Amt Zwingen aufbringen mußte, ist nicht bekannt.

Als Vogt und Amtmann zu Zwingen, auch der Stadt und des Amts Laufen wurde am 23. VII. 1588 Jakob Christoph Schenk von Castel bestellt, nachdem Hans Wilhelm Reutner als bischöflicher Hofmeister und Vogt nach Pruntrut war versetzt worden. Die Familie, der er entstammte, nannte sich nach der Burg Castel im Thurgau und vom Schenkenamt des Bischofs von Konstanz;<sup>128</sup>



Abb. 12. Wappen der Schenk von Castel: roter schreitender Löwe in von gelb und weiß gespaltenem Schilde; Kleinod: schwarzer Pilgerhut mit weißem Flug; Helmdecken gelb, rot und weiß.

der Vogt selbst war der Sohn des Joh. Ulrich Schenk von Castel und der Beatrix von Bernhold, von seinen Kindern setzte Ulrich Christoph den Stamm fort, während Maria Cleophe den Letzten von Hohen-Landenberg heiratete und die andern im Regular- und Säkular-Clerus unterkamen. Die Vogtrechnung 1588/89 verzeichnet unter 'usgeben in herrenmalen':

Als vff den 17. septembris anno etc. 88 mein gnediger fürst vnd herr die catholische religion zu Lauffen widerumb angerichtet, haben ir f. gn. sampt derselben amptleüthen vnd dienern, auch solothurnischen vögten, meyern vnd iren dienern, item der vogt zu Pfeffingen vnd Jacob Zippern von Angenstein, vber nacht in Jacob Rymen hauß zu Lauffen zum nachtelten 21 personen, andern tags zum ymbiß 70 personen vnd zum abenttrunckh 21 personen, jede person 5 batzen bezalt, auch für Itallmüeth alles zufamen gerechnet 50 lb 15 f 10 d.

Am 20. VII. 1590 machte der Schaffner zu Laufen, Erhart Stegmeyer, nach Pruntrut Mitteilung, er sei mit dem Maurer von Laufen zu Zwingen gewesen und habe die Mauern besichtigt 'gegen der Birsch gleich neben dem keffich im ergger, wo der tisch stet, . . . ist vngeuarlich eines manns hoch ein stückh vß der mauren verfehinen wintter gefallen vnd reißt noch täglichs hinweg'; der Maurer verlange für die Ausbesserung 'vnnd vom eckhen vngeuarlich, so weit des kleinen stüblins cämerlin reicht, biß herumb neben des junckhern camer, des were vngeuar der dritte theils des schloß, mit dem rauchen wurff zu bestechen' und die Mauern auszubessern, die Löcher zu vermauern 15 Kronen, wolle es aber lieber nicht machen, da er voraussichtlich zusetzen müßte. Der Vogt erhielt schon am folgenden Tage die Mitteilung, der Bischof lasse sich das Verding gefallen, und weil die Birs zur Zeit klein sei, soll man mit den Fundamenten beginnen und fleißig nachsehen, ob sie währschaft seien.<sup>129</sup> Es handelte sich um Ausbesserungen am alten Schloß. Die Vogtrechnungen verzeigen weiter folgende Ausgaben:

1601/02. Hanfen Rotra dem zymmerman, den schopf im schloß sambt der vischelauben vnd dem vischbrunnen, so gar baufellig gewesen, von neuem aufzerichten . . . 36 lb.

1602/03. Meister Hanfen dem mauerer, die hindere schloßbruggen zue gewölben vnd vor dem aufferen thor abzebrecen, auch ein neues gegen der bruggen uffzuletzen vnd zue machen verdingt vnd bezalt 109 lb 5 f.

Der Vogt starb im Jahre 1606.

Während bisher für die Bestellungen der Vögte dasselbe Formular diente und die geringen Änderungen jeweilen einfach mit Bleistift in der Urkunde des Vorgängers angemerkt wurden, so daß sie als Konzept für den Nachfolger dienen konnte, eröffnet die Ernennungsurkunde für den neuen Vogt, der 1606 das Amt antrat, nicht nur eine erhebliche Besoldungsaufbesserung, sondern auch eine viel eingehendere Regelung der Pflichten und Rechte und wird darum auch erst erheblich nach dem Einstand ausgefertigt worden sein. Am 6. III. 1607 bestellte nämlich Bischof Jakob Christoph den Jakob von Hertenstein 'zue vnferm vogt vnnd ambtman zue Zwingen, auch vnferer statt vnnd ambt Lauffen' und empfahl ihm, diese Ämter in seinem Namen zu regieren vnd zu tun, was einem frommen Amtmann gebührt und ihm jederzeit weiter befohlen wird, 'eß seye mit reden, rhaten, reitten, besitzung der hoff- vnnd appellation gerichten', den ehrbaren Leuten in beiden Ämtern in ihren anliegenden Geschäften beholfen zu sein und sie 'zum rechten zue fürderen' die Armen wie die Reichen und das nicht

zu unterlassen weder um Miete, Gabe, Schenke, Liebe, Furcht, Neid oder Haß, dazu die Oberherrlichkeit und Gerechtigkeit, zum Schloß, zur Stadt Laufen und den Ämtern dienend und zuständig, zu befördern, handhaben und zu erhalten, auf den Zoll gute Achtung zu nehmen, desgleichen auf die Gerichte, damit sie ordentlich und ehrbarlich gehalten und die Frevel, Bußen und Besserungen nach Gebühr berechtigt werden, auch auf die Wälder fleißig Aufsehen zu haben, daraus nichts zu verkaufen noch zu verkaufen gestatten. Er soll auch alle Wildbänne, Fischwasser und Bäche mit all ihren Gerechtigkeiten getreulich handhaben und nicht gestatten, daß von jemand darin gejagt, 'gehägt, gebeizt, gehätzt', gefischt oder anderes vorgenommen werde; er soll auch für sich selbst darin kein Hochwild, Rehe oder anderes Wild jagen und in den Bächen nicht fischen lassen, sondern sie gegen Zins verleihen und in Bann legen. Er soll weiter auf die Waldungen, den Forst, Hochwald, Bann- und Gemeindegölzer gutes Aufsehen haben und sie schirmen, daß sie weder von den Untertanen noch Fremden beschädigt werden, und den bestrafen, der ohne Erlaubnis Holz haut oder aus der Herrschaft verkauft, dazu Bußen und Besserungen rechtfertigen und Zinse und Gefälle treulich einziehen, in jedem Gericht die Frevel berechtigen, aufschreiben, was erkannt wird, und es einziehen; Gnade erweisen darf er nur mit des Hofmeisters oder der Räte Wissen und Willen. Er soll Frevel- und Wochengerichte so anordnen, daß er dabei erscheinen kann. Werden Gefangene eingebracht, soll er dem Hofmeister sofort Mitteilung machen, damit unnötige Kosten vermieden werden; für jeden Gefangenen; es seien Priester oder andere, erhält er täglich vier Schilling 'für den atz'. Er soll ein Urbar aufrichten über alle Gerechtigkeit, Zinse, Güter und die Nutzungen, die einem Vogt zustehen, auch ein Amtbuch machen, das die Anordnungen, Bescheide, Befehlsbriefe, Gebote und Verbote, Hinterlage von Geld usw. umfassen soll, ebenso ein Inventar der Briefe und Schriften, die ihm zur Amtsverwaltung anvertraut werden. Er soll weiter verhüten, daß Fertigungs- oder andere Briefe, die unter dem Titel der Meier und Vögte gemacht werden, anders als unter dem bischöflichen Siegel aufgerichtet werden. Endlich soll er das Haus in guten Ehren und Bau halten in des Bischofs Kosten, doch Ehehaftes nur mit seiner Zustimmung bauen und niemanden behausen und beherbergen, auch nur dem Bischof mit Eidspflicht verbunden und bei dessen Ableben nur dem Kapitel gehorsam sein. An Besoldung bezieht er 80 Pfund Stebler, 25 Viernzel Dinkel und für den Portner und Siegriften 5 Viernzel Dinkel, dann 32 Viernzel Haber, weiter 1 Viernzel Haber für die Pfauen, endlich ein Hofkleid oder das Geld dafür. Dann von der Schaffnei an Geld 21 Pfund Stebler und 12 Viernzel Dinkel; für 'castenichwanung' wird ein Abzug von je 1 Viernzel auf 20 Viernzel bei neuen Früchten und 1 Viernzel auf 40 bei alten Früchten gestattet. Ferner nutzt er die Äcker, Matten und Gärten wie bisher, auch Wunn und Weid, muß dagegen mit einem Knecht und zwei Pferden gewärtig sein.<sup>130</sup>

Jakob von Hertenstein war ein Sprosse der bekannten Luzerner Sippe; er stammte aus der zweiten Ehe des Kleinrats Erasmus mit Justina Mötteli vom Rappenstein, verheiratete sich 1604 mit Veronica Rinck von Baldenstein, der Schwester des Bischofs Wilhelm, und begründete den Pruntrutter Zweig des Geschlechts, der mit seinen Enkeln erlosch.<sup>131</sup> Er selbst starb am 24. VIII. 1636 in Zwingen. Seine Tochter Maria Francisca verheiratete sich mit Jkr. Hans Jakob vom Staal von Solothurn; er erzählt in seinen Lebenserinnerungen in treuherziger Weise die Werbung um das Fräulein von Hertenstein, das dem Alter nach seine Tochter hätte sein können.<sup>132</sup>

In Zwingen mußte der Vogt Umbauten vornehmen lassen. Die Vogtrechnungen verzeichnen:

1611/12. Dem mauerer zu Lauffen wegen des inbaws im schloß Zwingen lauth verdings, so ihr fr. gn. bey handen, zalt 100 lb.

1612/13. Peter dem schloßer für die arbeit in newen baw im schloß laut specification

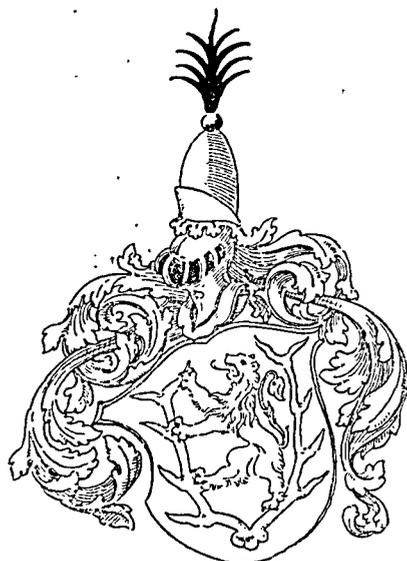


Abb. 13. Wappen der Herren von Hertenstein:

in rot ein weißes Hirschgeweih mit Grind, zwischen den Stangen ein aufgerichteter gelber Löwe; Kleinod: roter Spitzhut mit gelbem Stulp und Knopf und schwarzem Hahnenfederbusch; Helmdecken rot und gelb.

n <sup>o</sup> 4 zalt . . . . .	91 lb 8 f 10 d
11 fenster in newen baw . . . . .	28 lb 15 f 8 d
dem mauerer von dem thurn von newem mit schindlen einzudecken . . . . .	24 lb
an das klein altar tefelin in der capell Zwingen s. Jacob und s. Helenae bildern künstlichen zue mahlen . . . . .	12 lb
Hans Fridrich dem mahler zue Lauffen von besagtem tefelin new zue fallen und beede flügel ußwendig zue mahlen laut der specification . . . . .	10 lb
umb 2 geschribene große bilder b. Mariae virginis et s. Oswaldi zalt . . . . .	8 lb 15 f
umb zwei kleinere B. V. et s. Ioannis ev. zue einem crucifix gehörige bilder . . . . .	5 lb
von gemelten vier bilderen zue mahlen . . . . .	10 lb
von ihr fr. gn. wappen ahn ein ofenkacheln in die newen stuben . . . . .	10 f

1614/15. Dem schreiner von der capell ihr fr. gn. kammer und rygelwand den gang zwischen beeden stuben zue täfferen, die uhren eingefalst usw. 67 lb 3 f

Dem hafner von Lauffen umb ein newen ofen zalt 14 lb.

Eine Spezifikation der Unkosten über den neuen Bau im Schloß und zwar mit Frondiensten weist für das Jahr von Johanni 1616 bis 1617 eine Ausgabe von 41 Pfund 13 Schillingen 4 Pfennigen aus und an Fronhaber 2 Viernzel 4 Sester.<sup>133</sup> Ein Kerbbrief vom 17. VIII. 1617 enthält den 'Verdingzedel' zwischen Bischof Wilhelm bezw. dem Vogt von Hertenstein und Meister Bartlin Burger, Maurer der Stadt Laufen, über 'den bau vnd maurwerckh im schloß Zwingen'; die wesentlichen Bestimmungen lauten:<sup>134</sup>

Zum ersten solle er mauerer den ingang deß hauses sambt dem gang von der stägen in die alte kuchin biß an die haubtmauren, die wöfchkuche vnd zwo gefenckhnuffen wölben, die bogkhtell dorzue machen vnd die gewölber verschütten.

Wie auch nicht weniger die obere kuche vnden mit kalch- vnd oben mit dufftsteinen wölben, die dufftstein lägen, die gewölb verschütten vnd die kuche feüberlich befezen.

In die vndere stuben solle er vier gehauwene seülen sambt vier gehauwenen bögen fezen.

In den sahl, so an statt der iezigen oberen kuche kombt, ein wälch cämin sambt der feürtatt mit gehauwenen steinen eingefalst machen, deßgleichen sollen auch die feürtett in beeden kuchen gefalst werden.

Wer dich nicht kennt, der kauft dich.



*Te tollat subito, qui te non noverat unquam, Quantus es, ostendunt te tua facta virum.*

*Wer dich nicht kennt, der kauft dich.  
Ich kenn dich wol drum laß ich dich.*

*Was du seiest vor ein Gespan,  
Das zeigt dein Thun und Wesen an*

Abb. 14. Zwingen von Osten nach Daniel Meisners Thesaurus philo-politicus 1620.



Abb. 15. Zwingen von Norden nach Matthäus Merian vor 1625 (Spiegelbild).

Weiters soll er mauerer in der kuche vnderem großen bogen zwo gehauwene seülen lezen, damit da (!) camin möge durch den bogen vffen gebrochen vnd vffgeführt. In bachofen soll ein gedopelt ofenloch gemacht werden.

Im vnderen gemach die zwo rigelwend, so beede stuben vnd die nebenskammeren vndercheiden, item im mitleren gemach die rigelwand, so zwüschē die stuben vnd nebenskammeren kombt, wie auch noch zwo andere rigelwend im gang sambt noch einer im driten gemach, so den sahl vndercheidet, feüberlich mauren vnd dz holzwerckh mit steinen bedeckhen.

Mehr solle er in die vndere wöschkuche einen steinen brunnen lezen, dessen stockh ob dem grund fünf schuech hoch, der trog von einem ganzen stein, so in die lēge fünf vnd in die breite drithalben schuech hol seye.

Für obgefetztes werckh müehe vnd arbeit haben ir fr. g. ime mauerern zue geben gn. bewilliget in gelt einhundert sibenzig acht pfund, in khernen zehen feckh.

So veyl aber die fenster- vnd thürgstell, vorcāmin einzubrechen, die alte mauren zue schleiffen, die cāmin vffzueführen vnd einzuemauren belanget, daß alles ist durch ir fr. g. auffert dem verding vmb taglohn zue machen gn. zue gelassen vnd ime mauerern sambt seinen knechten iedem deß tags für speiß vnd arbeit fiben schilling bewilliget worden; vnd solle er mauerer alles stein werckh, es seye zue mauren, gewölben, fenstergstellen, thürgstellen vnd brunnen in seinem costen brechen, hauwen vnd rülten, alles sand graben, werffen, den kalch ablöfchen vnd breften, vnd ist man ime weiter nichts, als solche materialia vff den blaz vnd wahlstatt ze liferen, schuldig.

So solle er auch solchen bauw fürderlichst anfangen, der gftalten machen vnd vollführen, daß es zue forderit iro fr. g. zue sonderem gefallen vnd gn. genügen, einem ieden oberuogt nuzlich vnd ime mauerern zue ruehm vnd ehren gereiche.

Ein Inventar vom 26. VIII. 1621 verzeichnet Hausrat in der vndersten Stuben; im mittlern Gang im Saal, in der Stuben, in der Nebensammern, in der andern Nebensammern, in der Mählsammern, in der Küche; in der obern Stuben, in der Nebensammern, in der anderen Nebensammern, im Saahl, in der obern Küche, in der Speißcammer, in ir fr. G. Stuben vnd Nebensammer, im Gwelb, in ir fr. G. Zimmer; vff dem Eßerich in der Camer, in der mittlern Cammern; oben im Thurn; im Kornhauß, im Stahll, im Porttüblin, im Schaffneyhauß.

Unter den Gegenständen der Kapelle wird genannt 'ein sylber vergülter kelch sambt der patenen mit Baden vnd Ramstein wapen sambt dem fueter', offenbar ein Stück aus dem Nachlasse des Freiherrn Thüring von Ramstein († 1376) und seiner Gemahlin Agnes von Baden-Hachberg.

Aus dieser Zeit stammen die ersten Ansichten von Zwingen. Daniel Meisner bringt nämlich in seinem 1620 zu Frankfurt erschienenen Thesaurus Philo-Politicus, das ist: Politisches Schatzkästlein guter Herren vnd bestendiger Fründ (in spätern Auflagen Sciagraphia cosmica oder Neues Emblematisches Büchlein, so Frankfurt 1632, Nürnberg 1678, hier ist das Bild als D 91 bezeichnet) eine Ostansicht des Schlosses mit der Birsbrücke und dem Dorfe im Vordergrund. Das jedenfalls von Matthäus Merian stammende Blatt ist sehr frei gezeichnet und für die Baugeschichte daher ohne Wert.<sup>135</sup> In Merians Basler Aufenthalt 1620/25 fällt ferner eine als Spiegelbild wieder-gegebene Ansicht von Norden. Bemerkenswert ist daran, daß damals der Hauptarm

der Birs unter der mittlern Brücke durchfloß; der Mauerturm südlich vom Ramsteiner Tor ist als viereckige Ruine gezeichnet, wieder ein Beispiel der freien Behandlung des Gegenstandes.

In seiner Amtsrechnung blieb Jakob von Hertenstein 'ein so anfehenlichen großen receß' schuldig; er schrieb es einerseits dem Umstande zu, daß er und seine Frau nur ein geringes Hauptgut besäßen, andererseits den Fehl Jahren und der geringen Besoldung. Nur am Schloßtor habe er jährlich 40—50 Pfund bares Geld als Almosen verausgaben müssen. Er bat daher am 4. I. 1632 um Besoldungsaufbesserung, und der Bischof entsprach insofern, als er ihm künftig 50 Viernzel Dinkel und 40 Viernzel Haber zusicherte.<sup>136</sup> Nach seinem Tode ernannte der Bischof den Joh. Jakob von Ostein zum Vogt (1636 IX. 13.), dessen Vetter Hans Diebold (Joh. Theobald) von Ostein Vogt zu Birseck war; beide wurden am 22. VI. 1646 auf ihr Gesuch hin auf Lebenszeit bestellt. Sie gehörten zu der aus Ostheim bei Kaisersberg im Oberelsaß stammenden Sippe. Joh. Jakob (\* 28. IX. 1603—† 1664) war der Sohn Joh. Georgs, Statthalters zu Ensisheim, und der Agnes Faust von Stromberg; von Zwingen weg beförderte ihn der Bischof 1658 zum Landhofmeister in Pruntrut; von seinen Frauen Anna Maria von Kippenheim und Anna Magdalena Kämmerer von Worms, Freiin von Dalberg, hinterließ er eine zahlreiche Nachkommenschaft.<sup>137</sup> Er traf es in eine schwere Zeit. Während des dreißigjährigen Krieges mußte der Bischof, da er als katholischer Reichsfürst zum Kaiser hielt und daher nicht neutral war, zeitweise aus seiner Residenz Pruntrut flüchten. Im Sommer 1636 machten die Franzosen Miene, ins Delsberger Tal einzubrechen; der Bischof fürchtete, sie möchten sich der Schlösser Zwingen, Pfäffingen, Angenstein und Birseck bemächtigen, und bat Solothurn um Rat. Dieser Stand legte die Angelegenheit einer Konferenz der V katholischen Orte vor und riet, eine kleine Zahl Volks im Namen der VII katholischen Orte in die Schlösser zu legen (1636 VI. 26.). Im folgenden Jahre aber setzte sich Herzog Bernhart von Weimar im Bistum fest, marschierte von Delsberg durch Basler Gebiet ins Fricktal, nahm Säkingen, Laufenburg und Waldshut in Besitz und begann die Belagerung von Rheinfelden. Den Rat zur Besetzung des Bistums und der das Birstal und die Jurapässe beherrschenden Vesten Pfäffingen, Zwingen und Angenstein hatte ihm Oberst Hans Ludwig von Erlach gegeben, noch bevor er in seine Dienste trat. Auf der gemeineidgenössischen Tagsatzung zu Baden vom 16.—18. XI. 1637 erhob Solothurn Beschwerde wegen der Einquartierung der herzoglichen Armee im Bistum und der Besitznahme der drei Schlösser; an Herzog Bernhart ward durch einen Läuferboten die Mahnung geschickt, sein Volk von den eidgenössischen Grenzen zu entfernen und die in Besitz genommenen Schlösser aufzugeben. Der Ambassador Meliand versicherte zwar, daß den Eidgenossen keine Gefahr drohe; der Herzog habe die Orte nur nach Kriegsbrauch präokkupiert, weil er vernommen, daß der Feind ein Auge darauf geworfen habe, die Schlösser seien überhaupt nur 'für Sentinellen zu achten' und würden wieder aufgegeben, sobald der Herzog genügende Versicherung hätte, daß ihm von daher kein Schaden drohe. Auf den Schluß der Tagung langte auch die Antwort des Herzogs ein: die Hochkirche Basel sei bekanntermaßen ein

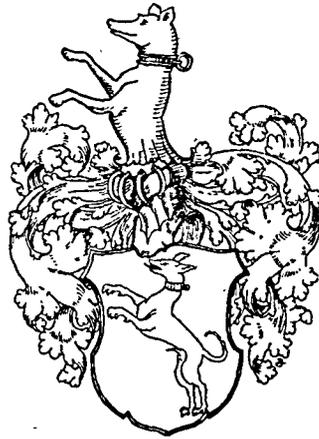


Abb. 16. Wappen der Herren von Ostein:  
in blau ein weißer (gelber) springender Windhund mit rotem Halsband;  
Kleinod: der Hund wachsend; Helmdecken blau und weiß.

Glied der katholischen Liga, leiste ihr Kontributionen und Hilfe und habe den feindlichen Armeen mehrmals Quartier und Unterhalt gewährt; er habe diese Orte par raison de guerre besetzt, beabsichtige aber gegen die Eidgenossen nichts Feindseliges. Die Schlösser blieben in seiner Gewalt trotz wiederholter dringender Vorstellungen der Eidgenossen, die sich auf deren Eigenschaft als offene Häuser der VII katholischen Orte beriefen. Von Pfäffingen aus schrieb der Herzog am 13. V. 1639 an Bern. Erst

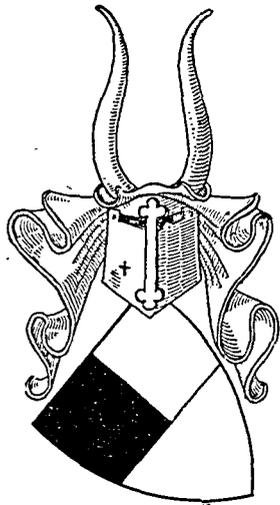


Abb.17. Wappen der Herren von Roggenbach: halb gespalten und geteilt von schwarz und rot über weiß; Kleinod: weißes Hörnerpaar; Helmdecken rot und weiß.

im März 1640 war er zur Räumung der Schlösser geneigt infolge der Wendung, die inzwischen der große Krieg genommen. Die katholischen Orte sagten dem Bischof zu, sofort nach der Rückgabe je zwei Mann dafür abzuordnen, die monatlich mit acht Solothurner Kronen bezahlt werden sollten; in günstigeren Zeiten hätte der Bischof den Betrag zu ersetzen (1640 III. 18./24.). Allein noch am 20. VI. 1640 wird geklagt, Zwingen und Pfäffingen seien trotz der Vertröstung des Ambassadors nicht zurückgegeben. Die Schlösser gingen in arg verwüstetem Zustande und völlig ausgeplündert an die rechtmäßigen Herren zurück.<sup>138</sup>

Auf Joh. Jakob von Ostein folgte als Vogt Joh. Franz von Roggenbach,<sup>139</sup> und von ihm ging das Amt an Sohn, Enkel und Urenkel über. Die Herren von Roggenbach nannten sich nach der Burg dieses Namens in der Gemeinde Wittlekofen im badischen Bezirksamt Bonndorf; sie waren ursprünglich Dienstmännern der Herzoge von Züringen, dann im Dienste der Markgrafen von Baden, auch in der Pfaffheit zahlreich vertreten. Von Hans Adolf, kaiserlichem Hauptmann, und der Maria von Pforr stammten Hans Kaspar, der Vater des bischöflichen Rates Hans Adolf, und Hans Hartman; aus dessen Ehe mit Maria Susanna zu Rhein entsprossen Joh. Konrad (\* 15. XII. 1618—† 13. VII. 1693), seit 1652 VI. 4. Bischof zu Basel, und — außer drei Deutschordens- und Malteser-Rittern und zahlreichen andern Kindern — auch die bischöflichen Vögte zu Zwingen und Birseck Joh. Franz und Joh. Sebastian (\* 30. IX. 1634—† 4. IV. 1692).<sup>140</sup> Joh. Franz (\* 8. V. 1628—† 23. I. 1695) ward am 23. VII. 1688 beim Bischof vorstellig, die baufällige 'Schloß-Prukh' sollte repariert werden; ein sachverständiger Zimmermann verlange hundert Reichstaler und verspreche Währschaft auf Mannsgedenken, die Zimmerleute im Amt würden billiger arbeiten, aber er zweifle, ob es so währschaft gemacht würde.<sup>141</sup> Am 7. XII. 1694 genehmigte der Bischof ein Verding über ein 'Schloß-caltensgebäu'.

Noch zu Lebzeiten des Vogtes wurde sein Sohn Franz Konrad (\* 1655—† 8. VI. 1722) aus der Ehe mit Maria Jakobäa Münch von Rosenberg, der bereits bischöflicher Hofrat und Hofmeister war, zum Statthalter des Amtes und der Vogtei Zwingen ernannt (1694 II. 9.), nach dem Tode des Vaters ward er Obervogt, und sein Sohn zweiter Ehe (mit Maria Anna Francisca von Ulm) Franz Joseph Konrad (\* 5. IX. 1692—† 25. VII. 1750) erhielt am 18. V. 1714 'so wohl wegen rhumblich vollendten juridischen Studien als auch wegen erworbenen sonderen qualiteten durch verrichte ausländische reifen vndt durch die befliffenheit des (!) erwerbendten erforderlichen praxis' das Recht der Nachfolge.<sup>142</sup> Vor 1744 VII. 27. ward er wirklicher geheimer Rat und Hofratspräsident und gab die Vogtei auf. Er war verheiratet mit Maria Anna Blarer von Wartensee, Tochter Franz Konrads und der Susanna Esther Anastasia von Roggen-

bach; sein älterer Sohn Franz Konrad Joseph Ignaz (\* 1. X. 1720—† 6. VI. 1756), Kammerjunker und Hofratsassessor, ward am 19. IX. 1744 als Nachfolger bestellt und zog am 22. IV. 1745 in Zwingen auf, der jüngere Franz Joseph Sigmund (\* 14. X. 1726—† 9. III. 1794) war Domherr zu Basel und seit 1782 Bischof.

Franz Konrad von Roggenbach ward beim Bischof vorstellig, daß es zu Abwendung großen Schadens höchst nötig sei, 'die baufällige thurn vnd cappellen zu Zwingen zu reparieren'; der Bischof gab am 18. VIII. 1704 den erforderlichen Auftrag und wies den Vogt an, durch den Amtsschaffner die nötigen Mittel für die Kostgelder, nötigenfalls durch Verkauf von Früchten, falls Bargeld nicht vorhanden sei, zu beschaffen.<sup>143</sup> Es scheint nur das Nötigste vorgekehrt worden zu sein; denn zehn Jahre später war die Kapelle wieder sehr im Zerfall. Der Bischof wies vorab den Schaffner an, die der Kapelle gehörende Frucht zu versilbern (1714 III. 21.). Am 2. XI. 1714 wurde mit Meister Anthony Umbhermalin, Maurer, von Blutesch auß der Herrschafft Weingarten und Johannes Breitenstein, Zimmermann, von Metzlerlen wegen Erbauung der Kapelle ein Verding abgeschlossen:

Erstlich was das maurwerckh betrifft, soll ihme von jedem claffter bezahlt werden drey pfundt zehen schilling stebler in dem verstandt, daß er maurer schuldig feyn, die alte maur dieser cappellen, loweit es nöthig, abzubrechen und die ziegel ab dem tach zu thun und daß die neüwe maur gut währschafft inn- und außwendig zweymahl bestochen feyn solle;

die eckhstein zu brechen vnd zu hauwen ist ihme vor den schuh in die höche verprochen worden zwölff schilling sechs pfenning; die fenster gestell zu hauwen vom schuh in die länge sechs schilling acht pfenning;

eudtlich ist ihme annoch zu diesem allem ein sackh korn accordirt worden.

Was die zimmerarbeith anlanget, als tachstuhl, thürnlin, fußboden und alles andere, was darzu von nöthen, wie es nammen haben mag, soll ihme meister zimmermann dafür überhaupt bezahlt werden einhundert pfundt gelts, Baßler währung, sambt einem sackh korn, doch also, daß man auffert keinen koften alles holzwerckh auff den platz lüfferen vnd ihme bey auffrichtung des gebäuws mit hülf an die handt gehen solle.

Das thürnlin zu decken, anzutreichen, die gerülter auf- und abzufchlagen ist ihme zimerman verprochen worden fünfzehn pfundt, die farb wird man ihme darzu geben.

Danach mußte die alte 1571/75 erbaute Kapelle bis unterhalb der Fenster abgebrochen werden; es blieb also wenig genug davon stehen. Die Rechnung des Maurers hat sogar noch einen kleinen Betrag für 'das fundament zu graben'; sie machte auf 17. XII. 1715 insgesamt 738 Pfund 11 Schillinge 11 Pfennige aus, diejenige des Schlossers etwa 100 Pfund, diejenige des Zieglers etwa 120 Pfund, dazu kamen die Fuhren und verschiedene andere Arbeiten. Der Dachstuhl war am 4. IX. 1715 aufgerichtet worden.

Die Kapelle hatte erhebliche Einnahmen an Geld und Früchten; ewige Zinse in Meltingen rührten von den Freien von Ramstein her (Anstände mit Solothurn deswegen 1568—1576).<sup>144</sup> Der Catalogus Diöcesis Basiliensis von 1620/26 führt sie nicht auf; die Kaplanne residierten meist nicht. Als Kaplan wird 1690 IX. 20 Heinrich Burger genannt, Joh. Martin Müller starb vor 28. IV. 1731, sein Nachfolger war Franz

Anton Winter, der sich Hofkaplan betiteln ließ und der Residenz sich weigerte. Er resignierte die Kaplanei am 20. III. 1759, ihm folgte Franz Xaver Gallus Reüttiman und diesem am 26. I. 1764 Joh. Sebastian Waldmeyer. Er bezog an Geld 120 Pfund, an Dinkel 2 Viernzel, an Haber 1 Viernzel und 24 Hühner. Das Pfrundeinkommen bestand aus Kapitalien 10000 Pfund bzw. 450 Pfund Zins, 17 Viernzel Dinkel, 14 Viernzel Haber und 24 Hühnern. Da somit ein erheblicher Überschuß vorhanden war, suchte der Bischof ihn seinem Priesterseminar in Pruntrut dienstbar zu machen; zu diesem Zwecke ließ er 'Verhalt und Bewandtnuß der St. Oswaldi Kapellen zu Zwingen in älteren Zeiten' erforschen. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß bis 1647 die Kapelle kein Einkommen von Kapitalzinsen hatte, sondern nur Frucht- und Hühnerzinse, der Kaplan war nicht im Schlosse seßhaft und bezog nur 15 Pfund, 2 Viernzel Dinkel und 1 Viernzel Haber und die Hühner; im Jahre 1653 wurde die Geldbesoldung vermehrt auf 75 Pfund, gleichzeitig erhielt der Kaplan eine eigene Wohnung, die ihm auf die Kapelle gebaut ward. So war er eigentlich Hauskaplan der Landvögte. Seit 1667 betrug die Besoldung 90 Pfund, seit 1683 aber 120 Pfund, dazu kam seit 1690 eine Zulage (additio) von 20 und seit 1694 von 40 Pfund je mit 4 Viernzeln Dinkel, die bis 1753 ausgerichtet wurde. Seit 1761 erhielt Josephus Gerster, scholæ provisor in Lauffen, pro supplemento salarii jährlich 3 Viertel Korn aus den Einkünften der Kaplanei. Gestützt hierauf ließ der Bischof im Jahre 1766 ein 'Projet d'union de la Chapelle de St Oswald fondée dans le Chateau de Zwingen . . au Seminaire Episcopal' ausarbeiten. Darin wird festgestellt, daß man über die Gründung der Kaplanei nichts habe finden können; nach der Erklärung des frühern Kaplans Winter sei der Kaplan zu drei Messen wöchentlich verpflichtet. 'Selon une ancienne tradition les chapelains de St Oswald disoient la messe chaque jour de commandement en la chapelle du chateau pour la commodité des Grands Baillifs de Zwingen et mesme encore quelques jours ouvriers; en outre ils instruisoient souvent leur jeunefse, en reconnoissance de quoy les Grands Baillifs donnoient table et pension aux chapelains'. Der derzeitige Kaplan verlange nun eine Besoldungserhöhung für die Vergangenheit und die Zukunft; das erste könne man ihm nicht verweigern, da er die Bedingungen immer erfüllt habe, woran die Zulage geknüpft gewesen sei, aber auch die zweite Forderung sei gerechtfertigt und zwar eine Erhöhung auf 220 Pfund, wogegen er die drei Messen in Zwingen zu lesen habe. 'Cela fait et pour subvenir aux besoins du séminaire episcopal, Son Altesse par autorité attribuée aux eveques par le concile de Trente, a la requête du promoteur et de l'avis de Son Grand Chapitre, unira la chapelle de St Oswald avec tous ses fonds et appartenances au séminaire de son diocèse, sauf le droit de collation qu'elle se réservera a charge par le séminaire d'acquitter a chaque titulaire les 220 lb de revenu annuel et de fournir a toutes les autres dépenses relatives tant a l'acquis de la fondation qu'a l'entretien de la chapelle et dépendances. Moyenant quoy et en retranchant le supplement de gages, que l'on accorde par grace et ad tempus au substitut du maitre d'ecôle de Lauffen, il restera chaque année de bon pour le séminaire tous frais faits la somme d'environ 280 lb de Basle'. So kam es unter Ablehnung der Vereinigung der Kapelle mit dem Seminar zum Reglement de Competence fait par S. A. en presence des Seigneurs deputés du Haut Chapitre, du Grand Vicaire et des Conseillers intimes pour le Chapellain de St Oswald à Zwingen vom 3. V. 1767, wodurch dessen Besoldung auf 200 Basler Pfund, 6 Viertel Dinkel (= 30 lb), 3 Viertel Haber (12 lb) und 24 Hühner (4 lb 16 Sch.), zusammen auf 246 lb 16 Schlg. fest-

gesetzt ward und das Seminar 3000 lb erhielt à prendre dans la caisse de la chappelle de St Oswald; der Kaplan wurde zur Residenz verpflichtet et à son incorporation dans le chapitre rural vallis Lutosæ. Damit waren seine Rechte und Pflichten und die Verhältnisse der Kapelle abgeklärt.

Nachdem am 18. XII. 1717 die große Schloßuhr war ausgebessert worden, begannen unter dem Vogt Franz Joseph von Roggenbach Reparaturen am Schlosse und den Brücken. Der Hofingenieur Racine erstattete darüber am 17. I. 1727 folgenden nicht gerade leicht lesbaren Bericht, da der Verfasser mit der Feder offenbar auf Kriegsfuß stand und rein phonetisch und ohne Akzente schrieb (der einzige Akzent ist am unrichtigen Orte!):

En uertu de lordre esmanee de la chambre des conte a moy adressee le 29<sup>e</sup> 9<sup>bre</sup> 1726 je me suis transportee a Zwing et uisitee les ouurage que monsieur le grandbaillif dudit Zwing ma fait uoir, dont il diset quil menaset ruine.

Premierement le pont que lon entre depuis la cour au chateau iay trouue que il manque les 2 apuis et une ou 2 poutrele de 12 pie de long et quelque madrie quy seret nessesaire de reparer.

2<sup>e</sup> pour le portall hors du chateau a lentrée du jardin du cotee de Lofon cert un pety portall qui et fors bas et lon a menee par la un gros chario de graine out de foin quy a acrochee en haut de larcade et la presque jetee a bas et lon le pouret fors bien oster d autan plus quil et inutile ny ayant jamais eut de porte et ny en a nom plus actuelement.

3<sup>e</sup> pour le lauoir quil diset estre cassee et quy laiset couler leaux le long de la muraille, il net pas casee, mais, encors come tous neuf, mais cest un bout de cheneau de 6 pie de long quy y estet aioutee et quy et poury; or come cela ne soufre point de retardement, jay ordonnee au charpentie de Lofon dy faire une chenaux de boy de chesne de 6 pie de longueur et d un pie de large et de luy mestre insesament et le faire atacher avec du fers come je luy ait montree.

4<sup>e</sup> il y a sur les pont du chateau en bien des endret ou les madrie sont usee et il et de nessesaire dordonner au fortier de faire couper 3 ou 4 arbre et les faire uoiturer sur la sie au lieu les plus comode et les sier, ensuite les mener au chateau en prouision a fin des pouuoir remestre lors quil en manque.

5<sup>e</sup> plus manque sur les pont dentree du chateau des tuile, quy sont casee, et sur lensinte des muraille ausy, ou il et de nessesaire dy mestre un mason au printem et faire recourir les endret quil manque.

6<sup>e</sup> Jay lhonneur de remontrer a la chambre que il a estee ordonnee lannee patee de remestre des cheuiron et des late, quy son poury, sur le chateau de Zwing, ou tout cela pèrryra, sy lon ny met ordre. Or come cest la saison de faire couper le bois tans pour les dit cheuiron que pour des latte et quelque planche, quil faut ausy pour ceste reparasion, ausy une petite reparasion a un tois sur un pont, il conuiendret denuoyer une ordre au fortie de Lofon pour les faire couper et uoiturer pandan la morte saison auant que les suiet soye ocupee au semaille. Le charpentie de Lofon ayan le memoire de ce qui et de nessesaire le luy ayant donnee lannee patee.

A Porentruit ce 17<sup>e</sup> januiet 1727

Racine Ingenier.

Es handelte sich danach um eine Ausbesserung der mittlern Brücke, um Beseitigung eines Eingangstores zu dem ummauerten Garten vor dem Schlosse gegen

Laufen, woran ein Gras- oder Heuwagen hängen geblieben, um Erneuerung einer Dachrinne und des Ziegelbelags auf der Brücke gegen Zwingen (deren fester Teil also überdacht war) und auf den Ringmauern, sowie um Beschaffung eines Vorrates an Bohlen, Dachsparren (cheviron), Latten und Brettern.<sup>145</sup>

Über die 'reparierung der hießigen bruckhen undt deßentwegen angegebene ableithung des fogenanten mühli wuehrs' berichtete der Vogt am 12. X. 1728 dem Bischof, daß das Mühlewahr kein Wahr sei, welches das Wasser auf die Mühle leite, sogar kein Wahr überhaupt, 'fondern eine pure wehre', damit bei Wassergrößen das Wasser nicht durchdringe und ins Dorf laufe; über hundert Fuder Steine seien zu der Wehre geführt worden, um sie dauerhaft zu machen. Die 'reparation der bruckhen' — offenbar ist diejenige gegen das Dorf Zwingen gemeint — könne aber auch ohne Beseitigung des Wehrs geschehen. Am 1. VIII. 1733 wünschte der Vogt die Bewilligung zur Vornahme von Reparationen zu Beschirmung des Schlosses — wohl der Vorburg — gegen die Birs, die wegen niedrigen Wasserstandes jetzt leicht wären; sie ward sofort erteilt. Elf Jahre später teilte der Vogt dem Bischof mit, daß am 23. XII. 1744 mittags 12 Uhr 'der gemaurte gybel, welcher sich gegen Lauffen wendet, von vnten dem fundament auf dem selben sich gebogen habe vnd dardurch der halbe gybel in mitten sich gescheiden habe, daß selber zum halben in den graben gefallen seye'; schon seit drei Jahren habe er einen Riß gehabt, niemand aber hätte den Fall besorgt. Und nun hätte sich gezeigt, daß auch die Nebenwände, 'in so weith selbe vor alters angebawen worden', damit aufgebaut werden müßten, insgesamt wenigstens 80 Klafter Mauerwerk. Der Grund des Einsturzes sei in 'der näße des c. v. schaafftals, der darinen sich befindet', zu suchen. Es handelt sich hier um den Bau nördlich vom Torturm gegen Laufen (auf Taf. III mit H bezeichnet). Einige Jahre später war hier wieder Einsturzgefahr; der Vogt mußte 'allwo der c. v. schaafftall ist, in der eyll vnd größten gefahr' eine Mauer von acht Klaftern 'vnderfahren' lassen, was 35 lb 6 Schlg. 9 Pfg. kostete (1748 VI. 7.).

Vorher schon war der Schloßbrunnen unbrauchbar geworden. Bronn-schalen und Bronnstockh im Schloß halten den nächsten Winter nicht aus, schrieb am 31. VIII. 1746 der Vogt dem Bischof; sie seien bisher aus Holz gewesen, sollten aber jetzt aus Stein erstellt werden. Der Bischof wollte sparen; er teilte am 19. XI. 1746 dem Vogt mit, der Steinhauer von Oberwil, Adam Häring, sei 30 Pfund wohlfeiler als der von Laufen; er soll den Brunnen machen. Und es geschah so. Als er aber aufgesetzt war, beklagte sich der Steinmetz jämmerlich, er hätte um die 148 Pfund nur einen einfachen Stock mit dem bischöflichen Wappen ausführen müssen, nun ihn jedoch mit Figuren geziert, er verlange 29 Pfund mehr (ein Riß des Brunnens mit dem Wappen und achteckigem Trog ist bei den Akten). Der Bischof bewilligte schließlich 15 Pfund (1748 V. 30.).

Auch die Fallbrücke am Ramsteiner Tor war wieder in bösem Zustand; der Landvogt meldete dem Bischof am 26. VI. 1747, „waß gestalten die fahlbruckhen von dem schloß Zwingen, welche der eingang in das schloß ist, weilen selbe dem reegen überall offen stehet, so wohl an träm alß flöckhling verfaület vnd auf längere zeith, wan selbige nicht baldig new gebawen wird, gefahr seye, daß selbige, besonders wan mit künfftigem herpft einige wein-faß daryber in den keller getrollet werden müeßten, gäntzlich zufamen falle'. Die Erlaubnis zur Wiederherstellung ward sofort erteilt.<sup>146</sup>

Auf Begehren des Obervogtes fand am 13. IV. 1755 ein Augenschein durch den Hofbaumeister P. J. Dano statt. Der Vogt verlangte in die untere Gesindestube zwei neue Kreuzstöcke; der Hofbaumeister befand:

Notandum, eß ist nicht ohne, daß diese Stuben sehr finster undt feücht, weilen die dasselbe beleüchtende fenster zu eng leyndt, auch dieses zimmer der urlachen zu wenig durchtreichenden lufft hat; allein weilen oben die mauren schon gar oft durchbrochen worden, auch hierdurch geschwächet, alß beforge ich, daß, wan diese neue creutzstöckh nicht behutsam undt accurat unter die obere creutzstöckh gebrochen werden, daß gantze maurwerckh mochte über sich spalt werffen, sonderlich wan die neu darunter zu machende bogen nicht sonderbaher starck gemacht undt gegen der oberen maur geschlossen werden.

Die bischöfliche Hofkammer bekam das Gruseln und dekretierte am 23. IV. 1755: weilen diesem nach zu beforgen, es möcht das landvogtey gebäud auf die letzt gar einfallen, so solle mit dieser reparation an sich gehalten und selbige nicht unternommen werden.

Weiter ward vom Vogt statt der holtzernen einer immer wehrenden reparation unterworffenen schloß bruckhen eine (!) steinernes gewolb (!) verlanget undt ein neues s: v: privet undt fur alle diese arbeit angeletzet 68 lb'. Dies ward gutgeheüßen.

In diesem Jahre zeichnete der fleißige Emmanuel Büchel Schloß und Dorf Zwingen von der Nordseite (Taf. II). Die Schloßbrücke vom Dorfe her ist noch von Holz und bedacht und überquert den Fluß in einer Spannung; die Fallbrücke ist beseitigt. An den Torturm schließen sich beiderseits kleine Gebäude an, die ganze Vorburg ist ummantelt, eine Holzbrücke leitet zum mittlern Torturm mit der Schloßuhr. Südlich davon steht die Kapelle, nördlich verbindet ihn ein Gebäude mit dem alten Schloß, das sich um den runden Bergfrid mit Spitzdach erhebt. Westwärts sind auf der Südseite zwei Gebäude erkennbar, auf der Nordseite ein gewaltiges Ökonomiegebäude. Der westliche Torturm ist verdeckt, eine steinerne Brücke überspannt den ehemaligen Birsarm und führt zu den ummauerten Gärten. Südwärts ist die Birs ersichtlich mit ihren Auen und die Lüssel, die von Tierstein her kommt und mit der Birs sich vereinigt; deren Hauptarm fließt nicht mehr unter der mittleren Brücke durch, sondern am Ramsteiner Torturm vorbei.

Am 6. VI. 1756 starb der Landvogt, zu früh, als daß sein Sohn Adam Franz Xaver (\* 9. XII. 1750—† 11. X. 1830) aus der Ehe mit Antonia Helena Francisca Josephine von Andlau-Birseck hätte sein Nachfolger werden können. Immerhin trat er später auch in den Dienst des Bischofs, ward Hofrat, geheimer Rat und Oberhofmarschall bis zum Ende des Fürstbistums Basel. Die Witwe des Vogtes kam um ein Gratialjahr ein, es ward ihr bis Weihnachten 1757 bewilligt, inzwischen führte der Landschreiber Nikolaus Kern gegen eine Besoldungszulage die Verwaltung. Er stammte aus der oberösterreichischen Stadt Horb in der Grafschaft Hohenberg und war am 4. VIII. 1734 zum Amtschreiber und Schaffner angenommen worden; in seiner Bestallung heißt er I. U. C. und Notarius Cæsareus publicus iuratus. Neben ihm arbeitete, seitdem die Schaffnei von der Landschreiberei abgetrennt worden, als Schaffner Franz Joseph Cueni, des Rats zu Laufen (Bestallung 1748 IX. 8.); er amtet noch am Schlusse des Jahres 1787 und wird am 22. II. 1788 ersetzt durch seinen Tochtermann Joh. Konrad Feninger von Laufen.<sup>147</sup>

Der Landschreiber Kern ward am 25. VIII. 1758 beim Bischof vorstellig, 'die maur bey der ußeren schloßbrugg gegen dem dorff Zwingen' sei von der Birs zum Teil 'hinderfreßen' und zusammengefallen, sie müsse mit guten Quadersteinen wiederhergestellt werden, ansonst die Brücke, die noch mehrere hundert Jahre aufrecht stehen könnte, zusammenstürzen müßte. Er bekam zur Antwort (28. VIII.), der Schaffner habe darüber schriftliche Ordre erhalten. Am 13. IX. 1758 berichtete Kern, die Gemeinde Zwingen habe bisher, um die Schloßbrücke gegen dem Dorfe sicherzustellen, 'eine schirmwand von pollwercke mit holz' zu erhalten gehabt; nun habe ein Augenschein stattgefunden, in welcher Weise die etwa sieben Klafter Quadermauer zu verteilen seien, dem Bischof seien  $2\frac{1}{3}$ , der Gemeinde  $4\frac{2}{3}$  Klafter zugeteilt worden, die Fronden hätten die Amtsgemeinden unentgeltlich zu leisten. Der Schaffner Cueni seinerseits schrieb sechs Tage später, die Mauer sollte bis an die 'mühli-wehri' erstellt werden, weil sie dauerhafter wäre und der Gemeinde gegen den Dorfbrunnen zugleich als Wehre diene; die Gemeinde wolle aber ihren Teil wieder aus Holz machen, wenn ihr nicht etwas abgenommen werde, da sie arm sei. Endlich ward ein 'Verdingsproject über ein ftuben, nebetftuben und kuchel im schloß Zwingen under dem kalten' dh. im großen 1561 erbauten Kornhause vorgelegt (1758 IX. 16.); der Voranschlag belief sich auf 119 lb 5 Schlg. und ward genehmigt. Die Wohnung war für die 'fürtllichen Beständnere', die bisher Räume im ersten Stock der Landvogtei hatten.<sup>148</sup>

Nachdem das Gnadenjahr für die Witwe des verstorbenen Vogts abgelaufen war, ernannte der Bischof am 13. X. 1760 (Bestallungsbrief 1761 VII. 21. mit neuem sehr ausführlichem Formular) den Joseph Franz Ignaz Fridolin Reich von Reichenstein-Inzlingen, Obervogt zu Schliengen, zum Landvogt, aber vorläufig ohne Residenzpflicht; er machte den Vorschlag, alle Monate einmal nach Zwingen zu gehen. Nach Jahren aber ergab sich die Notwendigkeit der Residenz. Vorher aber wurde das Schloß noch instandgestellt. Die Schloßuhr, die seit Jahr und Tag stillgestanden, wurde repariert, weil sonst 'die nachtwachten, welche allhier so wohl der gefährlichen landtraifern alß feürs gefahr halben höchst nothwendig seynd, in ihrer ordnung nicht gehalten werden mögen'. Der Uhrmacher Stephan Bernhard von Therwil übernahm die Arbeit mit Währschaftsversprechen um einen Louis d'or (1765 VIII. 16.).<sup>149</sup>

Dann schloß der Hofingenieur Peter Franz Paris mit dem Maurermeister Peter Franz Imhoff von Laufen folgendes Bauverding ab (1766 X. 10.):

Cejourd'huy dixieme octobre mil sept cens soixante six je soussigné Pierre François Paris, Ingenieur de Son Altesse Monseigneur le Prince évêque de Bâle, certiffie avoir fait marché au nom et sous la ratiffication du Conseil de la Chambre des finances, en presence et à l'aide du s<sup>r</sup> François Joseph Cueni, receveur de Son Altesse, avec le s<sup>r</sup> Pierre François Imhoff du Conseil de cette ville, maitre macon, pour les reparations et changemens à faire dans le chateau de Zwingen comme s'ensuit.

#### Article 1<sup>er</sup>.

Toute la couverture du grand corps de logis, ou est le logement d'un Grand Baillif, sera retenue et entierement réparée, toutes les arrestes et bords superieurs ou ladite couverture touche la tour duement maconnés; toutes les cheminées seront recrépies tant audessous qu'audessus de ladite couverture.

La partie superieure de ladite tour sera réparée et crepie interieurement, les embrasures le seront aussi et leur appui sera recouvert d'une chape de bon mortier;

son pavé sera fait de niveau avec une couche de mortier de deux pouces d'épaisseur composé de gros gravier, sur laquelle l'on repandra une couche d'un pouce d'épaisseur de gros sable, le contour de l'ouverture de la prison sera en pierres de taille avec la feuillure nécessaire pour recevoir un trapon. Toute ladite tour sera aussi crépie par l'extérieur d'un crépissage grossier et solide.

Dans le grand corps de logis les latrines, qui sont dans la chambre dite du prince, seront murées, les autres sont réparées, les cloisons seront faittes en tuff.

Dans toutes les chambres dudit grand corps de logis, ou il manquera de la gisserie (!), on la reparera, elles seront toutes blanchies de mesme que toutes les parties dudit bâtiment et l'on recrepira dans son interieur partout, ou il sera jugé nécessaire, l'on plombera des gonds pour les volets a toutes les croisées, ou il en sera besoin. Tout l'exterieur dudit bâtiment sera recrepi dans le devant du coté de la cour partout, ou le crépissage manque, et reblanchi dans toute sa surface et tout le reste des murs du coté de la campagne sera crépi comm' il a été dit cidessus pour la tour; le mur, qui joint ledit bâtiment a celui, ou sont les greniers, sera aussi réparé et recrépi de mesme des deux cotés, il en sera de mesme du mur, qui joint le susdit grand corps de logis a la tour de l'horloge, lequel sera recrepi des deux cotés ainsi que l'hangard, qui y est adossé; son couvert ainsi que celui des dits murs sera retenu et réparé partout ou besoin sera. Le mur d'appui du fossé sera réparé dans toute sa longueur et recrepi tant en dedans qu'en dehors.

Il sera payé pour tous ces ouvrages la somme de quatre-vingt quatre livres baloises ci . . . . . 84  $\pi$

Art. 2<sup>e</sup>.

Le piedestal de la colonne de la fontaine sera réconstruit á neuf de six pieds et demi de hauteur, il sera profilé comme le precedant et taillé interieurement en forme de tuyau, il sera construit avec pierres non gelisses ni filardeuses, mais de la meilleure qualité. Tous les joints du bassin seront regrattés dans toute l'épaisseur des parois et remplis d'un bon mastic de fontainier, en sorte que ledit bassin soit rendu bien etanche. Les fers nécessaires pour le support des baquets seront plombés dans la pierre. Il sera payé pour tout ce travail vingt cinq livres ci . . . . . 25  $\pi$

Art. 3<sup>e</sup>.

Le bâtiment, ou sont les greniers de Son Altesse, sera réparé et crepi partout; dans celui, qui est destiné pour les grains et fourages d'un grand Baillif audessus de l'écurie pour ses chevaux et du logement d'un granger, sera faite une cloison pleine, laquelle sera posée audessus du mur de refend, la partie audessus dudit logement sera pour les grains, dans laquelle seront faite deux croisées en pierres de taille de vingt pouce de largeur et trois pieds de hauteur dans le mur de face et deux pareilles dans le mur de derriere, lesquelles seront garnies de barreaux de fer. La grande ouverture, dont on s'est servi pour entrer les fourages, sera murée, lesdites croisées seront mises á niveau de celles du mesme etage et dans le mesme allignement vertical de celles qui sont audessus. Dans l'autre partie sera faite une pareille croisée dans le mur de derriere, et l'on substituera un seuil et une couverte en pierre a celle de bois dans l'ouverture, qui servira pour l'entrée des fourages dans ledit grenier.

La cuisine du logement du granger sera divisée en deux parties par une cloison; un mur de deux pieds de hauteur, dixhuit pouces d'épaisseur et onze pieds de longueur sera construit le long des escaliers de la cave et recouvert en pierres plates d'environ trois pouces d'épaisseur taillées a la pointe; toute l'allée dudit logement sera pavée avec pareilles pierres; il sera mis un seuil neuf a la porte, qui conduit aux escaliers de la cave, laquelle sera aussi crepie, ou il sera necessaire.

La couverture dudit batiment doit estre retenue et réparée, ou il sera necessaire; tout ledit batiment sera réparé et crépi partout dans l'intérieur et l'extérieur, pour tout lequel travail, excepté pour les reglures, qui seront payées a la toise quarrée, il sera payé soixante et quatorze livres ci . . . . . 74  $\pi$

Art. 4<sup>e</sup>.

Toute la schaffrerie sera réparée, les murs recrépis tant en dedans qu'en dehors de tous cotés; l'on fera du côté du fossé une petite croisée de 20 pouces de largeur sur deux pieds de hauteur; sous les poteaux seront placés deux socles en pierre de taille d'un pied quarré de base sur deux pieds de hauteur; le couvert sera réparé, ou il sera necessaire.

La tour et le reste des murs de cloture jusqu'a l'angle de retour contre la riviere sera crépi des deux cotés et le couvert desdits murs sera réparé et le petit batiment a côté de la porte, lequel servoit cidevant de poulailler, sera demolli; pour ce travail il sera payé vingt deux livres cy . . . . . 22  $\pi$

Art. 5<sup>e</sup>.

Dans l'allignement du paroi superieur de la grange au derriere sera construit un mur de deux pieds d'épaisseur dez ladite grange jusqu'au mur de cloture du côté de la riviere a la hauteur du couvert et selon la pente de celui, qui y sera adjoint, qui retombera jusques sur ledit mur de cloture, dont la partie superieure sera á cet effet demolie; ce prolongement servira avec les deux ecuries, qui sont entre ladite grange et le mur de cloture, pour les moutons; comme l'on suprimera la cloison entredeux, il faudra y substituer deux poteaux de support, sous lesquels l'on mettra des socles de pierres de taille, comme il est dit dans l'article precedent. L'on fera une porte en pierres de taille de 3 pieds de largeur sur 6 pieds de hauteur dans ledit mur neuf avec une croisée en pierres de taille de 20 pouces de largeur sur 2 pieds et demi de hauteur; l'on en fera aussi une pareille dans l'ancien mur du côté de la riviere et une contre le fossé. Toute la grange et l'ecurie y joignante sera crepi, ou il sera necessaire, dans l'intérieur, et tous les murs dans l'extérieur seront aussi crépis et le couvert retenû et réparé en entier; la partie de derriere, qui portera sur le susdit prolongement, sera construite á neuf. Le mur neuf sera payé a la toise quarrée au prix designé ci apres; il sera payé pour le reste du travail porté dans cet article la somme de vingt deux livres ci . . . . . 22  $\pi$

Il est á observer qu'il faut faire une ouverture de cinq pieds de largeur du haut en bas dans le vieux mur de derriere desdites ecuries pour la communication tant dans le grenier que dans l'ecurie.

Art. 6<sup>e</sup>.

Le petit batiment, qui est á côté de l'entrée du chateau vers Lauffon, le batiment, qui sert actuellement d'hangard pour les voitures, tous les autres batimens

déz la chapelle jusqu'au mur de cloture contre le fossé derriere la grange seront demolis; les murs de cloture contre lesquels ils sont appuyés, seront demolis a la hauteur de neuf ou dix pieds; il sera construit á leur place un batiment, lequel comprendra sous un mesme couvert les mesmes aisances, qui sont dans ces batimens separés, comme l'on voit les distributions dans le plan d'icelui. Sa longueur sera depuis la chapelle jusqu'a cinq pieds de la grange, sa hauteur sera de douze pieds sous la sabliere du couvert, les embrasures des portes et croisées seront de pierres de taille, les murs tant de face que de refend seront de deux pieds d'epaisseur bien et deuement crépis des deux côtés, assis sur un bon fondement, lequel aura deux pieds et demi d'epaisseur et sera posé sur le terrain solide. Tous les dits murs de cloture seront aussi crépis sous les parties, qui serviront d'hangard et dans toute leur surface exterieur tant contre la petite cour derriere la grange que contre la riviere, et la partie, qui ne sera pas sous les couverts, sera couverte par le dessus avec des tuiles faitieres maconnées.

Il sera payé pour la demolition desdits batimens et murs, pour mettre les tuiles, pierres et sable en lieu convenable jusqu'a ce que l'on les employe, pour faire la couverture en son entier et monter les tuiles et pour le crepissage desdits murs de cloture cinquante huit livres ci . . . . . 58 *li*,  
ou il est á observer, que dans ladite demolition n'est pas compris ce qui est du ressort du charpentier.

Il sera payé pour toute main d'œuvre de chaque toise quarrée de maçonnerie, façon de mortier, echaffaudage, creusage des fondations et crepissage des deux côtés deux livre de Bâle, le tout mesuré tant plein que vuide,  
pour la toise quarré de reglure pleine, mesmes conditions que ci-dessus, une livre,  
pour le pied quarré de pierres de taille pour les portes et croisées cinq sols,  
pour la toise quarrée de pavé en pierres plates de trois á quatre pouce d'epaisseur et pose d'icelles cinq livres huit sols,  
pour faire le four á cuire le pain, le foyer et la cheminée audessus, laquelle sera de quatre pieds audessus du couvert, murer la chaudiere pour la lessive ainsi que l'alambic et tout crepir, poser le fourneau pour le poulailier et faire les conduits necessaires pour conduire la fumée dans la grande cheminée vingt cinq livres ci . . . . . 25 *li*

Pour chaque toise quarré de voute, pour laquelle ledit maitre maçon est obligé de tirer le tuff, deux livres, il fournira toute main d'œuvre et echaffaudage.

Et au cas que les pierres, qui proviendront de la demolition, ne soient pas suffisantes, il lui sera payé pour chaque voiture de pierres de mur, qu'il fournira de sa carrière, trois sols.

Art. 7<sup>e</sup>.

La face du côté de la cour de la tour de l'horloge sera démolie ainsi que son plancher, a la place duquel sera reconstruite une voute en tuff de douze pieds de largeur sur onze de longueur, du coté de l'hangard au bois le mur sera renforcé par un autre mur de dixhuit pouces d'epaisseur reduitte, lequel sera enlié avec l'ancien; l'extremité dudit mur servant de piédroit a l'arcade ou bandeau de ladite voute sera elevée en pierres de taille ainsi que ledit bandeau, audessus duquel sera elevée la face de ladite tour en bonne maçonnerie bien enliée avec les murs colatéraux, et au milieu dans chacun des deux etages sera une croisée

en pierres de taille de trois pieds de largeur sur quatre pieds de hauteur; il sera posé dans ledit mur une pierre percée pour recevoir la baguette de l'aiguille de la montre; ledit mur ainsi que ladite tour sera crépi des deux cotés.

Il sera payé pour toute main d'œuvre quelconque dudit travail et tirage du tuff soixante livres ci . . . . . 60 *fr*

Art. 8<sup>e</sup>.

Le pont qui est sur la Birse sera démoli et reconstruit en maçonnerie, le maître maçon enlevera les tuiles du vieux pont et les arrangera dans la cour du château en la place, ou elles seront conduites; le nouveau pont sera fait en voute surbaissée d'environ un cinquième de son demi diamètre, il sera fait des arrachemens au pied de la tour pour recevoir les premières retombées de l'arche, et du côté du village sera reconstruite une culée d'une épaisseur convenable à la poussée de ladite voute et en pierres de taille d'au dessus de la fondation jusqu'à la naissance de l'arche, dont les têtes seront aussi construites en pierre de taille, le tout posé bien solidement et en bonne liaison, les reins seront construits en bonne maçonnerie avec gros moélons bien littés, le derrière d'iceux bien garni et maçonné, la largeur et hauteur du pont seront réglées sur les mesures actuelles, les parapets seront élevés (!) de deux pieds et demi et recouverts de pierres de taille de six pouces d'épaisseur; déborderont lesdits murs d'un pouce de chaque côté, ces murs auront quinze pouces d'épaisseur. Sur la maçonnerie de ladite voute sera mise une couche de mortier faite avec de gros graviers, laquelle sera de deux pouces d'épaisseur, et quand elle sera sèche, l'on recouvrira le tout d'un pied de gravois et recoupes de pierres; tous lesdits murs et voute seront solidement et dûment crépis ainsi que la face de la tour, qui est au bout dudit pont; aux deux extrémités dudit pont seront posées deux bouleroues de chaque côté taillées en rondeur et de deux pieds hors de terre.

La partie du pont du côté de Lauffon, laquelle est encore en bois, sera construite aussi en pierre de la même manière que celui, qui est décrit cidessus, excepté que les murs de parapet ne seront pas plus hauts et seront faits de la même façon que ceux, qui sont déjà construits au même pont; l'on entaillera dans les deux portes de chaque côté à l'extrémité dudit pont des bouleroues; pour tous lesquels ouvrages, échaffaudages et main d'œuvre quelconque il sera payé trois cents trente livres ci . . . . . 330 *fr*

Art. 9<sup>e</sup>.

Le bâtiment, qui sert de demeure à un berger des moutons, proche la tour, qui est à la teste du pont de la Birse, sera entièrement réparé, le couvert retenu et réparé, les montans de la porte de derrière seront faits en pierre de taille, les murs de clôture y attenans seront réparés et crépis. L'on fera un plancher dans ladite tour à la hauteur de l'étage supérieur dudit bâtiment, d'où l'on y communiquera; l'on achevera de murer ladite tour jusques sous le couvert et l'on aura une croisée en pierres de taille de deux pieds de largeur sur 3 de hauteur à la face intérieure, les autres ouvertures seront murées. Le petit bâtiment, qui est du côté du jardin principal contre ladite tour, sera démoli et le mur réduit à la hauteur des autres murs dudit jardin, toute ladite tour et lesdits murs crépis tant dans l'intérieur que l'extérieur; le couvert tant de ladite tour que dudit bâtiment doit être retenu et réparé, tous lesquels ouvrages seront faits pour la somme de vingt livres ci 20 *fr*

Art. 10<sup>e</sup>:

Le mur du grand jardin au bord du chemin sera réparé entièrement, les porte et croisée près de la tour seront murées; l'on fera a la grande porte des montans de pierre de taille avec une petite corniche; le dessus des murs sera recouvert de pierres plates taillées de trois ou quatre pouces d'épaisseur, lesquelles débordent lesdits murs d'un pouce de chaque côté; ce mur sera dûment crépi des deux cotés.

Le mur du jardin vis à vis sera demoli du côté du bâtiment porté dans l'article precedent et l'on ne le laissera subsister qu'à la hauteur de trois pieds; l'on continuera de demolir ledit mur dans la partie, qui borde le chemin, jusques a six pieds de la porte et l'on reduira cette partie au niveau du terrain; le reste dudit mur jusqu'au pont de bois sera recouvert de pierres plates, comm' il a été dit pour le mur qui lui est parallèle.

Comme la partie du jardin, dont les murs seront demolis, est destinée pour y mettre les fumiers, l'on fermera ledit jardin de ce coté par un mur de quatre pieds de hauteur tout de terre, lequel mur et l'autre, qui sera reduit à trois pieds de hauteur, seront recouverts de pierres plates grossierement equarriés. Les murs attenans à l'entrée dudit pont de bois et auxdits jardins seront réparés jusqu'à l'angle contre la riviere, rempietés ou il sera jugé necessaire et crépis des deux cotés de mesme que les autres murs mentionnés cidessus; les parties qui surpassent la hauteur de ceux, qui bordent le chemin, seront demolies et le dessus recouvert avec tuiles en maçonneries. Tout le mur d'appui du grand jardin du coté du pont contre le fossé sera crépi en dedans et en dehors, et pour tous les ouvrages portés dans cet article il sera payé cinquante livres ci . . . . . 50 *li*

Art. 11<sup>e</sup>.

Les deux murs des jardins, qui bordent le chemin du côté de Lauffon près du pont de pierre, seront bien réparés et crépis des deux cotés, recouverts de pierres plates taillées, lesquelles débordent lesdits murs d'un pouce de chaque côté; les montans, couvertes et seuils des deux portes seront en pierres de tailles (!), et tous les murs desdits jardins seront entièrement réparés et crépis des deux cotés dans toute leur surface, le dessus recouvert, ou besoin sera, de tuiles maçonnées. Tout ce travail pour la somme de quarante cinq livres ci . . . . . 45 *li*

Pour tous lesquels ouvrages seront fournis audit maitre maçon les voitures necessaires pour le transport de tous les materiaux sur place, lesquels lui seront fournis gratis, mais il sera obligé de tirer les pierres pour les ponts et tout le tuff pour les voutes; lequel s'oblige de les faire et parfaire suivant l'art et à dire d'experts pour la fin de l'automne prochain au plus tard, promettant de travailler déz la semaine prochaine a la couverture du grand corps de logis et de tout ce qui pourra se faire encore cette année dans ledit bâtiment et de continuer jusqu'a ce que le tout soit fini, sans pouvoir travailler pendant ce tems a aucun travail, qui le puisse empêcher d'avancer cette entreprise, pour laquelle lesdites susdites sommes lui seront payées à mesure, que lesdits travaux s'avanceront, et il lui sera fourni tous les jours pendant le tems de la construction du pont sur la riviere quatre hommes de corvée, suivant qu'il est d'usage dans ce bailliage.

Le present marché fait de bonne foi et sans aucune reserve de part ni d'autre, si ce n'est que ledit maitre maçon a signé avec cette reserve, qu'il lui seroit delivré une copie d'icelui traduite en allemand et duement vidimée. Ainsi fait et passé a Lauffon les an, mois et jour que dessus.

Frantz Peter Im hooff.

P. Paris.

F. J. Cueni.

Vû et approuvé pour etre executé de bonne foy selon sa forme et teneur au conseil de la Chambre des finances le 7<sup>e</sup> 9<sup>bre</sup> 1766.

de Valoreille mp.

Decker.

Rengguer.

(S : CONS : CAM : PRINC : BASIL)

Zum bessern Verständnis dieses Verdings hilft der von P. Paris aufgenommene Grundriß (Taf. III), der den bisherigen Baubestand, in punktierter Linie die Baulinie des Neubaus gibt. Der große Wohnbau (grand corps de logis) oder das alte Schloß (A), durch besondern Graben (B) vom Hofe abgeschnitten, diente dem Landvogt als Wohnung, enthielt aber auch einen Raum für den Bischof (chambre du prince); der Turm, nur von oben zugänglich, nahm die Gefangenen auf; ausdrücklich ist angeordnet, daß die Öffnung oben im Gewölbe mit Hausteinen einzufassen war, die einen Falz für die Klapptüre aufwiesen. Von diesem Wohnbau verlief ein Mauerzug westlich nach dem Ökonomiegebäude (E, F, G), ein anderer südlich zum Torturm mit der Schloßuhr (Zeitturm, S), hier war ein Holzschopf angebaut, oben mit einem Wehrgang. Das große 1561 erbaute Ökonomiegebäude (Kornhaus, grenier) enthielt unten einen Schafstall (E), eine für den fürstlichen Beständer 1758 erstellte Wohnung (F) und einen Pferdestall (G), oben Fruchtschütten und Futterräume, daran schloß sich, an die westliche Ringmauer sich lehnd, die Schäferei (schaiffrerie, H) bis nahe an den Torturm, auf der andern Seite des Turmes der Hühnerhof (L). Eine Scheune mit Stallungen (I, K) lehnte ebenfalls an die westliche Ringmauer, an der Südmauer lagen die Schweineställe (Q), die Molkerei (P), eine Waschküche mit Bäckerei (O) und ein Bau für Stallungen und Schuppen (N), der an die Kapelle (T) stieß. Während nun im Wohnbau, dem Ökonomiegebäude und der Schäferei, also in der nördlichen Hälfte des Schlosses, wesentlich nur eine sorgfältige Instandstellung vorgesehen war, die sich vom Verputz und Weißeln innen und außen bis auf die Angeln der Fensterläden erstreckte, wurde auf der südlichen Hälfte erheblich geräumt und neu gebaut. Das Hühnerhaus verschwand, Stall und Schuppen wurden umgebaut, die ganze Südflucht niedergelegt, die Ringmauer teilweise abgetragen und ein neuer großer Bau erstellt, der unter einem Dache vereinigen sollte, was bisher in größern und kleinern Gebäuden untergebracht war. Die Hofseite des Zeitturms war ganz abzurechen und aus Hausteinen mit einem Gewölbe von Tuffsteinen neu aufzubauen, die nördliche Mauer zu verstärken. In der Vorburg waren die Schäferwohnung am Torturm (Y) und die Ringmauern auszubessern, das Pförtnerhäuschen (Z) zu beseitigen und die Mauer auf die Höhe der Ummantelung abzutragen, der Garten instandzustellen, die hölzerne Brücke nach dem Dorfe Zwingen durch einen Steinbau zu ersetzen, ebenso die Brücke gegen Laufen, soweit sie noch aus Holz bestand dh. der früher als Zugbrücke dienende Teil. Auch die Umfassungsmauern der hier liegenden Gärten bedurften der Ausbesserung.<sup>148</sup>

Nachdem das Schloß so mit einem Aufwande von 4156 lb 2 Schlg. 8 d zu einem freundlichen Amtssitze umgeschaffen worden war, mußte der Vogt aufziehen; der Bischof wies ihm am 7. I. 1767 folgende Besoldung an:<sup>149</sup>

- 1) haushälterische Wohnung und Nutzung des Schlosses Zwingen samt dazu gehöriger Scheuer und Stallungen, auch Kraut-, Baum- und Blumengarten,
- 2) das Schloßgut samt dem Schäfererecht — für etwa 400 Schafe — mit Ausnahme des Schällochmättleins, des sog. Schloßbergs und des Schorenguts,
- 3) die Fischenz vom Dittinger Wuhr bis zum Grellinger Bann,
- 4) das Pfluggeld samt den landvogteilichen Fronen und dem Ackerigs-Rechtsgenuß gemäß dem neuen Urbar,
- 5) die Ochsen- und Rinderzungen von dem Vieh, das während des Jahres geschlachtet wird, samt der Wohltat, das Pfund Unschlitt — bis zu 200 Pfund — zu bloß 2 Schilling zu beziehen,
- 6) die Jagdbarkeit jenseits der Birs,
- 7) die Casual-Emolumenta von Nominierung eines jeden neuen Rats Herrn zu Laufen, eines neuen Meiers zu Röschenz, eines Amtmeiers und eines Meiers zu Dittingen,
- 8) das Recht, alle seine Schweine mit der Zwingener Schweineherde auf die Brache laufen zu lassen,
- 9) das Recht, sein Vieh durch einen eigenen Hirten in den Zwingener, Brislacher, Blauener und Dittinger Bännen weiden zu lassen; will er es mit der gemeinen Herde laufen lassen, müssen die von Zwingen es umsonst hüten,
- 10) das Recht, daß ihm der Müller zu Zwingen seine Mahlfrüchte ohne Müllerlohn — also umsonst — mahlen und noch dazu für seine Pferde genug 'Spreyer' liefern muß,
- 11) das Recht, tags und nachts zwei Wächter oder einen Läufer zu haben,
- 12) die Hälfte der Siegel-, Gant- und Audienzgelder,
- 13) in barem Geld 120 Pfund quartalsweise, wobei die 7 lb 12 Schlg. für den Schloßpörtner inbegriffen sind,
- 14) 18 Säcke Kernen,
- 15) 100 Säcke Dinkel und für den Schloßpörtner 8 Säcke,
- 16) 80 Säcke Haber und 24 Säcke Gasthaber,
- 17) 50 Hühner,
- 18) 7 Saum Wein, die er aus dem Keller zu Äsch muß abholen lassen,
- 19) 8 Zentner Salz ab dem Salzkasten zu Reinach,
- 20) 40 Klafter Tannenholz und 20 Klafter Buchenholz samt den davon abfallenden Wellen.

Diese Gesamtnutzung wurde auf 2000 Pfund veranschlagt.

Als der Herr Reich von Reichenstein endlich aufgezogen war, beklagte er sich sofort (1767 VIII. 30.), der Antritt der Landvogtei werde ihm von allen Seiten beschwerlich gemacht und zwar

- 1) 'seyen in dem Schloß Zwingen weder das Innere des Thurms noch die Bühnen noch die obere Gänge zum nöthigen Gebrauch dato hergestellt worden'.
- 2) seien die längst bestellten Öfen noch nicht vorhanden,
- 3) es gehen die Fensterläden dato noch ab, in einigen Zimmern seien Taglichter ohne Fenster, zu den Fenstern fehlen die Fensterstänglein für die Vorhänge,
- 4) das Scheunetenn sei in sehr schlechtem Stand,

5) der Pferdestall sei mit Kieselsteinen und die Schweineställe mit Plattensteinen besetzt; an den Kieselsteinen schlagen die Pferde die Eisen ab, beide ‚Belätze‘ wären dem Vieh sehr ungesund.

Fünf weitere Beschwerdepunkte betreffen die Schloßgüter und deren beschwerliche Bewirtschaftung.

In dem auf die Beschwerde erstatteten Bericht wird bemerkt, der Landvogt sei an der rückständigen Arbeit selbst schuld, weil er ‚Düllen‘, die für Schreinerarbeit bestimmt waren, zu andern Dingen habe brauchen lassen. Könnte der Hofingenieur Paris überall sein, so wäre alles in Ordnung. Dieser erstattete am 1. X. 1767 folgenden Bericht:<sup>149</sup>

Le soussigné a examiné le lendemain les bâtimens du chateau de Zwingen et il a trouvé que tous les appartemens qui composent le grand corps de logis, ou demeure mr. le grand baillif, est en état, excepté 1<sup>o</sup> le plancher d'une petite cuisine à coté de la chambre destinée pour un secretaire, lequel n'a pû encore estre fait faute de planches, qui ont été employées a d'autres usages auxquelles elles n'étoient pas destinées; 2<sup>o</sup> les fenestres d'une chambre de domestique et du garde manger, qui ne sont pas encore réparées. Tous les fourneaux sont en état, et ledit bâtiment est plus habitable qu'il ne l'étoit sous feu mr. de Roggenbach. Les batimens de basse-cour sont aussi en état et ce qui n'y est pas achevé, n'empêche pas que l'on s'en serve. Les fumiers qui sont encore dans la grande ecurie audessous des greniers de Son Altesse, empêchent que l'on y puisse faire les reparations ordonnées; il en est de mesme pour la cour, qui ne peut pas estre nettoyée des déblais, tant que les creux á fumier ne le seront pas, et l'on dit que ce dernier article tombe a la charge de mr. le grand baillif, parcequ'il a traité avec les sujets, qui lui payent en argent les corvées, qu'ils sont obligés de faire tant pour cet article que pour les saignées et canaux d'arrosage a faire dans les prets. Il y a encore quelques ouvrages qui ne se feront pas cette année faute de planches, dont on avoit cependant fait bonne provision; le rapport fait, il y a quelque tems, au conseil des finances par le s<sup>r</sup> receveur Cueni, a déjà annoncé l'emploi qui en a été fait et que le soussigné ne pouvoit prévoir. Il n'y a pas d'apparence que le pont sur la Birse puisse se faire cette année, quoique le maitre maçon prend ses mesures pour cela. Ce qui regarde la fontaine ne se fera qu'au printems prochain. Quoiqu'il en soit rien n'empêche que tout le chateau ne soit très habitable et beaucoup plus qu'il ne l'étoit du tems de madame la barrone de Roggenbach, après qu'elle jai eu fait les reparations qui furent jugées pour lors necessaires.

Für die Bauten hatten die Untertanen Fronfahren zu leisten (Holz, Stein, Kalk, Sand und Ziegel), sie bekamen für ein rechtes Fuder, ‚wormit aufs wenigst funff Stund zugebracht werden muß‘, 1 Sester Haber und 5 Schilling; der Schaffner Cueni beklagte sich aber über ihre Nachlässigkeit und verlangte Bestellung einer Aufsicht (1767 I. 3.); sie ward dem Amtsboten übertragen. Der bisherige Hofingenieur P. Paris heißt seit 1768 Hofkammerrat und Baudirektor. Der Steinhauer Franz Peter Imhoof von Laufen berichtete am 21. I. 1770 über die Taglöcher auf dem Dache der herrschaftlichen Wohnung, die gar zu flach lägen; sodann seien die Gartenmauern zwischen beiden Brücken vom Wasser unterfressen.<sup>148</sup>

Am 11. VIII. 1775 starb der Landvogt; der Witwe Maria Antonia von Jestetten ward das Gnadenjahr bewilligt, die Verwaltung der Vogtei führte der Hofrat und Land-schreiber Kern. Schon am 29. VIII. 1775 aber betraute der Bischof den Schwiegersohn

des Verstorbenen Franz Joseph Wilhelm Jakob Blarer von Wartensee, Hofrat und Landvogt von Pfäffingen zu Äsch, mit der Verwaltung von Zwingen; in der Bestallung vom 17. I. 1777 wird er unter Belassung bei der Vogtei Pfäffingen zum Landvogt von Zwingen ernannt, wo er wohnen muß; er darf aber ohne Zustimmung der Hofkammer keine größern Reparationen vornehmen und soll ohne schriftliche Erlaubnis des Bischofs im Schlosse außer dem Kaplan und dem Schäfer niemandem zu wohnen gestatten, der eigenes Feuer und Licht halten wollte.<sup>149</sup>

Die Reich von Reichenstein waren im Dienste des Bischofs als dessen Dienern emporgekommen; sie stellten bald dem Hochstift selbst einen Bischof, der Stadt Basel aber den Peter Reich als Bürgermeister, und diese Würde erbte fort auf Sohn und Enkel. Dann trat die Sippe in den Dienst Österreichs und bald auch wieder des Bischofs, um hier auszuharren bis zum Ende des Fürstbistums.<sup>150</sup> Die Vereinigung der beiden Vogteien in einer Hand nach dem Tode des Herrn Reich von Reichenstein erfolgte wohl, um dem neuen Vogt ein besseres Einkommen zu sichern. Franz Joseph Wilhelm Blarer war der Sproß einer Sippe, die aus St. Gallen stammte, bald aber auch in Konstanz sich einbürgerte und im Laufe der Zeit die größten Gegensätze hervorbrachte. Ulrich Blarer (Blarrer, Blaurer) erscheint seit 1225 als Bürger von St. Gallen und neben Ulrich von Singenberg als Stifter des niedern Spitals daselbst, aber auch als Mitstifter des h. Geist Spitals zu Konstanz. Wohl schon unter seinen Söhnen trat die Spaltung in zwei Linien ein, deren eine zwar St. Gallen noch einen Bürgermeister und Abt gab, aber mehr und mehr nach Konstanz strebte, während die heute noch blühende nach dem Erwerb von Wartensee durch eine Erbtochter sich Junker nannte, in den Dienst des Bischofs

von Konstanz, des Abts von St. Gallen und anderer geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren und nachmals des Bischofs von Basel trat. Dem ältern Zweige entsprossen eine Menge Domherren, Klosterherren und Klosterfrauen, auch Äbte und ein Bischof von Konstanz, aus seiner Mitte aber auch die beiden Reformatoren Ambrosius und Thomas Blaurer, dessen Tochter die Gemahlin eines Antistes der Zürcher Kirche ward; aus dem jüngern Zweige mögen der bedeutende Abt Diethelm von St. Gallen und der Basler Gegenreformationsbischof Jakob Christoph genannt werden, der seine Neffen in den Dienst des Fürstbistums Basel zog; die Vogtei Pfäffingen war in der Familie von da an bis zum Untergang des Bistums als weltlicher Macht erblich, und schließlich kam noch Zwingen dazu.<sup>151</sup>

Unter Franz Joseph Wilhelm Blarer ward ein großes Werk durchgeführt, die 'Hochfürstl. Amtzwingenilche Kammer und ... Novalzehndgüter-Auslteinung, Abmeß- und Beschreibung de A<sup>o</sup> 1777 et 1778', ein vorzügliches Grundbuch. Der Plan mit dem Schloß Zwingen und Umgebung ist auf Taf. IV in Originalgröße wiedergegeben.<sup>152</sup> Durch Dekret vom 6. IV. 1777 erklärte Bischof Friedrich von Wangen, er habe sich 'entschlossen, lämtlich unfre in dem Zwingen Amt gelegene Domanial-Güter, sowohl jene, welche unfre dafige Landvogt, Landfchreiber, Schaffner, Stadt- und Dorfs-Meyer befoldungsweise benutzen, als auch jene, die zu Gunst unfrer Schaffney dafelbst ver-



Abb. 18. Wappen der Reich von Reichenstein nach dem bischöflichen Lehenbuche: in gelb eine schräge schwarze Saufeder (Speereisen); Kleinod: gekröntes gelbes Löwenhaupt mit roter Zunge; Helmdecken schwarz und gelb.

pachtet sind, von den daran stoffenden Gemeinds- und Particular-Liegenchaften mittelst Setzung nöthiger Marksteine abföndern, ausmessen und Grundriffe davon erheben, so fort aber solche den über unfre Zwingenische Waldungen vor kurzen Jahren verfertigten Plans an den zu solchem Ende eigens darinn gelassenen Stellen einverleiben zu lassen, damit in Zukunft allem Eingriff vorgekommen seyn, auch, wo bisher etwa schon einiger Eingriff in unfre vorgedachte Güter geschehen seyn sollte, ein solcher wiederum erletzet werden möge; als zu welchem Ende dann wir unfren Archiv-Adjuncten lieben getreuen Heinrich Leonard Brunner als geschwornen Feldmesser mit dem gnädigsten Auftrag und Befehl dahin schicken, daß er die vorerwähnten Güter unter Oberaufsicht unfers



Abb. 19–20. Siegel des Bartholome und Walther Blarer von St. Gallen.  
1348 V. 22. 1363 II. 28.

Hofraths und Zwingenischen Landvogts von Blarer mit Zuzug des Gelcheids in Gegenwart und daher nothwendiger Beyrufung nicht nur unfers Schaffners Cueni, sondern auch sammtlich übriger dabey interessierter Parteyen von einem Gemeinds Bann zum andern getreulich austheilen lassen, nachgehends aber selbige ausmessen, in Grundriß legen, diese Grundriffe den bereits von ihm verfertigten Wald-Plans einverleiben, über die Ausmarkung eines jeden

Grundguts, dessen Gehalt, Lage und Nebenvände ordentliche Beschreibungen machen und diese seiner Zeit unter behörigen Unterschriften nebst den Grundriffen alles in beglaubter Form zu unfrer Hofkammer liefern solle.

Und dazumalen bey diesem Geschäft es Streitigkeiten absetzen dürfte und daher ein Richter erfordert wird, bey dem selbige angebracht und durch Urtheil entscheiden werden müssen, als haben wir auf solche Fälle hin unfrem Oberamt Zwingen, welches ohnehin Richter erster Instanz ist, über die vorkommen mögende Streitigkeiten salvo Appellatorio zu sprechen, unfrem vorerwähnten Schaffner Cueni aber bey diesem Anlaß unfers und unfers Hochstifts Interesse pflichtmäßig zu besorgen den besondern Auftrag gethan.

Der Feldmesser machte sich sofort ans Werk. In seinen Bemerkungen zu den Plänen weist er ausdrücklich darauf hin, daß er die horizontale Messung — nach der Wasserebene — angewandt habe. Aus seiner Beschreibung ist hier herauszuheben, was sich auf den in Tafel IV zum Teil wiedergegebenen Plan A bezieht, wobei die sehr eingehende und genaue Beschreibung der Anstößer und Marksteine, weil sie aus dem Plan ersichtlich sind, weggelassen werden.

[I] Erstens diejenigen Gebäude und Grundstücke, welche seiner hochfürstlichen Gnaden zugehören und die jetzt höchstdero Hofrath und Landvogt zu Zwingen und Pfeffingen Herr Franz Joseph Wilhelm Jacob Freyherr von Blarer zu Wartensee befolungsweis nutzt.

[a] N°. 1. Das Schloß Zwingen, welches mit Mauern umgeben und verschiedene Behaufungen, Thürne, Speicher und Fruchtböden, Scheuren, Ställ und Schöpfe, wie nicht weniger die St. Otwalds Capelle mit einer Wohnung darauf für einen jeweiligen Herrn Capellan, annebt auch eine

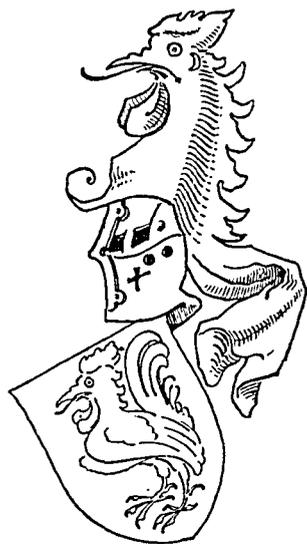


Abb. 21. Wappen der Blarer von Wartensee:  
in weiß ein stehender roter Hahn mit gelben Füßen; Kleinod: roter Hahnenhals; Helmdecken weiß und rot.

gedeckte hölzerne und zwei steinerne Brücken, dann vier ummauerte Gärten und den dormalen meistens zu Mattland liegenden Schloßgraben, in allen diesen Theilen aber drei Jucharten und zwanzig Quadrat Ruthen in sich begreift.

[b] Schloß-Matten Zwingener Banns, auf welchen so wie auf nächst vor-  
schriebenem Schloßgraben die Gemeinde Zwingen kein Herbstweydrrecht hat.

N<sup>o</sup>. 2. Die sogenante Reiterschul, durch welche dormalen die Birs und Lübel, welche ihren Lauf sehr oft verändern, laufen und samt andern Wassergräben wohl den dritten Theil Geländs von dieser Matte einnehmen. Sie hält besag hoch-  
fürst<sup>l</sup> Güter-Bereins de A<sup>o</sup>. 1757 ungefähr zwei, itzt aber nach geometrischer Be-  
rechnung mit Einbegriff des Geländs, so in ersagten Birs, Lübel und Gräben liegt, drei Jucharten zwanzig und acht Ruthen eines mittelmäßig-guten, theils aber  
sumpfigten und mitternachtwärts abhändig gelegenen Erdereichs.

N<sup>o</sup>. 3. Die Matten Im Weyher, welche drei, jtz aber vier und ein Vier-  
theils Jucharten in sich hält eines sehr schlechten morastigen, meistens eben  
und in der Tiefe gelegenen Grundes.

Pro nota: wegen der beedseitigen Felsen und der Wassergräben dieser Matte  
können dormalen kaum drei Jucharten davon genutzt werden.

N<sup>o</sup>. 4. Der Schutzgarten. Dieser hält in sich eine, itzt aber eine Juchart  
dreißig und zwei Ruthen eines trocknen und magern, meistens erhöht und  
eben, übrigens aber gegen Mitternacht mit der Birs fast gleich gelegenen Erde-  
reichs.

N<sup>o</sup>. 6. Der große Garten, welcher  $5\frac{1}{2}$ , itzt aber sechs Jucharten und vier-  
zehn Ruthen in sich hält eines abendwärts guten und morgenwärts mittelmäßigen,  
durchaus aber ebenen Erdereichs, welches leicht [aus der Lübel] gewässert werden  
kann. Dieser Garten ist ringsum mit einem dazugehörigen Grunhage umgeben.

[c] Schloß-Matten Zwingener Banns, auf welchen die Gemeinde Zwingen so  
wie das Schloß das Herbst-Weydrrecht hat.

N<sup>o</sup>. 8. Hinter der Mühle. Ein Mättlein, welches  $\frac{1}{4}$ tels, jetzt aber ein  
Drittels Juchart vierzig und sieben Ruthen eines sehr guten Grundes in sich hält  
und aber dormalen nur zum kleineren Theile mit Wäsen bedeckt ist.

[d] Beunden.

N<sup>o</sup>. 11. Auf Obermatt eine Beunde, welche zur Saat  $1\frac{3}{4}$  Sester oder 7 Küpf-  
lein Hanffamen erfordert und  $\frac{1}{2}$ , jetzt aber ein Drittels Juchart acht und eine  
halbe Ruthen eines guten ebenen Erdereichs in sich hält.

[e] Zelg des Hintern im Jahre 1777 zu Brach gelegenen Felds oder des  
Hägenbergs.

N<sup>o</sup>. 33. Ehnet der Brucke. Eine und eine halbe, jetzt eine und eine halbe  
Juchart neun und zwanzig Ruthen morgenwärts eines guten und ebenen, abend-  
wärts aber eines schlechten und theils öd liegenden abhändigen Grundes. Dieser  
Acker hat zwei kleine Stelzen oder Ablätze und ziehet durch einen Feldweg,  
welcher auch zugleich zu einem Pfad nacher Blauen und Mariastein dient.

N<sup>o</sup>. 34. Das Rübgärtlein, welches zwei, jetzt zwei und zwey Drittels Juchart  
siebenzehn Ruthen in sich hält eines theils guten, theils mittelmäßigen, theils  
auch etwas abhändigen und dormalen zu Mattland liegenden Erdereichs.

N<sup>o</sup>. 37. Hinter dem oder oben am Schloß fünf Jucharten, jetzt mitternacht-  
wärts der Schloßgasse unter Lit. A drei Jucharten sechs und vierzig Ruthen und

mittagwärts derselben unter Lit. B zwo Jucharten vier und dreyßig Ruthen, zusammen aber fünf und ein Viertels Juchart fünf Ruthen, beyderseits der Schloßgasse nach eines guten, übrigens aber eines mittelmäßigen, trocken und ebenen Grundes.

[II] Nun folgen zweyten die seiner hochfürstlichen Gnaden zutändigen Grundstücke Zwingener Banns, welche jetzt höchstdero Landfchreiber zu Zwingen, Hr. Licentiat Johannes Elfäller, pro parte Salarii benutzet; deren sind fünf, nämlich:

N<sup>o</sup>. 47 (N<sup>o</sup>. 1 im Berein de A<sup>o</sup>. 1757). Im Dorf Zwingen das Amt- und Wohnhaus samt Scheuer, Schopf und Stallungen, dann ein befondrer Keller nebst einem daran gelegenen Kraut- und einem mit Obstbäumen wohlbesetzten Graspark, beede eines guten Grundes, alles in einem theils mit Mauren und theils mit einem Latthag umgebenen Einfchlage, welcher zwey Drittels Juchart neun und eine halbe Quadrat Ruthen in sich hält.

Beunden.

N<sup>o</sup>. 51 (N<sup>o</sup>. 6). Dasselbst unterhalb Auf Obermatt ein Dreyeck, welches ungefähr  $\frac{1}{8}$ stels Juchart, jetzt aber nur zwanzig sieben und drey Viertels Ruthe eines guten Grundes in sich hält.

[VII] Zum Beschluß der hochfürstl<sup>n</sup> Domonial-Güter dieses Zwingener Banns folget dahier annoch siebentens

N<sup>o</sup>. 60 die Weyhermatte auf Obermatt oder oben an der Schloßgass, welche die hochadeliche Familli von Roggenbach vermög ihres letztern Lehenbriefs de A<sup>o</sup>. 11<sup>ten</sup> Julii 1775 und der vorhergehenden mit dem ausdrücklichen Bedinge von dem Hochstift Basel zu Lehen trägt, daß sie dieselbe jederzeit auf gnädigstes Begehren an S<sup>o</sup> hochfürstl<sup>n</sup> Gnaden, jedoch gegen ein anders gleichgültige Stück unverweigerlich wieder ruckzufstellen und abzutreten schuldig ist.

Diese Matte, welche vor Zeiten den obern Schloßweyher ausmachte, hält befrag ermelter Lehenbriefe und der Güterbereine zwo, jetzt aber zwo und ein Viertels Juchart in sich, zur Hälfte eines guten, zur andern aber eines lumpfigt und schlechten, theils eben und theils abhändig gelegenen Grundes. Sie ist auch bey dieser Gelegenheit durch siebenzehn neu behauene Steine umfeynet worden.

So beschehen Amthaus Zwingen den 20<sup>ten</sup> 9<sup>bris</sup> 1778.

Der Grundriß des Schlosses weist den neuen Baubestand, wie er durch die Umbauten in den Jahren 1766 und 1767 geschaffen wurde; er ist aber insofern ungenau, als er die Tortürme und den Zeitturm nicht verzeichnet. Wege und Grenzen waren von Grünhecken umsäumt.

Auf seiner Reise durch das Birstal im Jahre 1788 besuchte der Dekan Philipp Bridel auch das Schloß Zwingen und erstieg den Turm; als er dann das darin befindliche Gefängnis sah, kamen ihm — unnötiger Weise — gruselige Gedanken und Erinnerungen. Er kam von Grellingen her und besah den Wasserfall; *bientôt la scène change, et un édifice gothique, dont le centre est une vaste tour, coupe et défend la vallée, près de l'endroit, où la Lisel vient se joindre à la Byrse du fond d'un vallon transversal . . . C'est le château de Zwingen, résidence du grand baillif de Lauffon: il a été réuni à l'évêché à l'extinction des nobles de Ramstein, auxquels il avait été engagé: l'épaisseur étonnante de ses murs et la mauvaise distribution de son intérieur annoncent qu'il a été construit, plutôt pour la sûreté que pour la commodité de ses*

possesseurs, il a soutenu plus d'un siège, et en 1530, peu s'en est fallu qu'il n'ait été pris par les paysans révoltés: on doit présumer qu'il n'y avait originairement qu'une tour, par les autres appartemens qui paraissent plus modernes et sont circulairement arrangés autour de l'édifice central. Les eaux de la Byrse en faisaient précédemment une espece d'île; mais pour rendre cette habitation plus saine, l'art a corrigé la nature, en procurant l'écoulement de ces eaux souvent fétides et stagnantes. Au sommet de la tour, est une belle platte forme, qui découvre et domine de tout côté la vallée; c'est de là que les anciens seigneurs voyaient venir tout à leur aise leurs ennemis ou les passagers, qu'ils traitaient assez souvent aussi mal les uns que les autres. On jouirait avec plus de plaisir du beau paysage sur lequel l'œil plane du haut de cette tour, si l'on n'apercevait au milieu, la gueule infernale d'un de ces gouffres connu vulgairement sous le nom d'Oubliettes, où l'on croit entendre encore retentir sourdement les cris des malheureuses victimes qui y ont jadis été enterrées toutes vivantes. Dans presque tous les anciens châteaux de l'Alsace et de l'Helvétie, on trouvait ce qu'on appelle une tour d'oubli, quelquefois dans le centre, quelquefois dans un des angles de ces énormes masses; c'était proprement un puits fort étroit qui descendait du haut du château jusqu'à ses fondemens; on y dévalait avec une corde les infortunés dont on voulait s'assurer ou se défaire. Les premiers étaient nourris par des pains qu'on leur jettait d'en-haut, les autres y étaient abandonnés à la faim et au désespoir: si l'on descend dans une de ces Bastilles féodales, on n'y trouve pour l'ordinaire que quelques os décharnés, et l'on y est saisi d'un frisson involontaire, comme si les ombres de ceux qui y sont trépassés dans la rage, venaient vous demander compte des maux qu'ils ont soufferts. C'est dans ces tours d'oubli que nos vieilles chroniques et plusieurs romances placent le théâtre d'une foule de scènes déchirantes, qui ne donnent sûrement pas de regrets de vivre sous un gouvernement où ces horribles inventions de la tyrannie ne sont pas connues. Plus d'une fois, un mari jaloux y laissa périr l'amant de sa femme, et un ambitieux y ensevelit son rival plus faible: on cite même un fils dénaturé, qui pendant longues années y renferma son pere, après avoir répandu le bruit de sa mort et fait célébrer ses funérailles. Voilà cependant ce qu'on aura à craindre par-tout où la force fera la loi, par-tout où la volonté d'un seul déterminera à son gré le juste et l'injuste, par-tout où le pouvoir arbitraire ne sera tenu de rendre compte à aucun tribunal, de ceux qu'il a intérêt de perdre ou d'écarter.<sup>153</sup>

Zu Ende des Jahres 1792 besetzten die Franzosen das Bistum Basel und proklamirten die Republik Rauracien. Am 7. III. 1793 aber ward die Vereinigung mit Frankreich als Departement Schreckenbergr (Mont terrible) erzwungen, und Zwingen kam unter französische Herrschaft als Nationalgut.<sup>154</sup> Am 19. VI. 1795 (1. messidor III) versuchte der Administrateur et commissaire nommé par le directoire du district de Delémont das Schloß mit Zugehör als 'biens nationaux' zu versteigern; nämlich 'generalement tout l'enclos muré et au dehors renfermés de hayes vives y compris les fossés, appartenances et dépendances composant le chateau de Zwingen, batiments, cours, grange, ecuries et tout ce qui renferme l'enclos, y compris en outre la (!) parties de champs et près séparées par la haye vive vers le couchant tirant sur la route la même haye separative vers Lauffon, un fossé tombant dans la riviere de la Birse dans les prés par le bas au levant et uers (!) le nord la riviere vers le village, le tout tel que ce bien est connu sous le nom de Rittschul, beyde Schlossäcker, dër Veyer, le Riebgarthten et jardins, connu le tout de la contenance hors des murs

d'environ trois arpents y compris la chapelle etc. Am 4. VII. 1795 (16. messidor) fand sich ein Käufer in der Person des Bürgers Laquiante, secrétaire de l'ambassadeur de France à Bâle, um 285000 Franken.

Nachdem die verbündeten Monarchen den korsischen Imperator aus Frankreich vertrieben hatten, wurden infolge der Bestimmung des Pariser Friedens, wonach Frankreich auf die Grenzen von 1792 zurückzuweisen sei, die ehemals bischöflichen Lande wieder frei. Der Wiener Kongreß beriet die Wiederherstellung des Fürstbistums oder die Schaffung eines neuen Kantons; den Ausschlag gab die Abweisung der Ansprüche Berns auf den Aargau und das Waadtland, indem nun das Bistum aufgeteilt und der Großteil desselben dem Kanton Bern als Ersatz für die verlorenen Gebiete überlassen ward, darunter das Birstal bis Angenstein mit Zwingen (Wienerkongreßakte vom 20. III. 1815 Art. 3). Der Generalgouverneur Freiherr Konrad von Andlau-Birseck übergab am 23. VIII. 1815 die Lande an den Generalkommissär der Eidgenossenschaft, nachdem die Gemeinden des ehemaligen Amts Zwingen schon am 28. IV. 1815 der Regierung von Bern ihre Freude an der Vereinigung und ihre Unterwürfigkeit bezeugt hatten.<sup>155</sup> Das Schloßgut Zwingen blieb selbstverständlich in Privatbesitz und änderte nun wiederholt die Hand.

Am 18. VIII. 1825 verkaufte Joseph Charles Arthur Laquiante, Advokat, in Straßburg in eigenem Namen und als Bevollmächtigter der Frau Elisabeth Auguste Mennet, Witwe des Michel Ignace Xavier Laquiante, deren minderjähriger Tochter Catherine Elisabeth Rodolphine Laquiante, ihres Sohnes Alphonse Laquiante, ferner des Albert Bernhart von Steiger<sup>156</sup> als Ehemanns der Emma Odile Thécia Laquiante, alles Kinder bzw. Erben des Michel Ignace Xavier Laquiante, der Firma Veuve Cugnotet et Finot, propriétaires des forges d'Undervelier, u. a. 'la domaine de Zwingen et ses dépendances . . . consistant en bâtimens de maîtres et en bâtimens servant à l'exploitation du domaine, en divers jardins et en une chapelle, le tout formant un enclos muré, compris les haies vives et les fossés, dont l'enclos est entouré extérieurement etc.' Die Nachkommen dieser Gesellschafter — nämlich Marie Françoise Julie geb. Cugnotet, Witwe des François Finot, dann Nicolas Georges Cugnotet, Ritter der Ehrenlegion, und seine Frau Anna geb. André in Dijon als Erben ihrer Mutter Therese Ursula Victoire Blétry, Witwe des Jean Pierre Cugnotet von Dijon — verkauften am 7. X. 1862 'la domaine du château de Zwingen' an Karl Justin Scholer, Notar, und Joseph Scholer, beide in Laufen, und Peter Burger in Angenstein. Durch Teilungsvertrag vom 12. IX. 1889 zwischen Karl Justin Scholer, Notar, von Dittingen in Zwingen und dessen Kindern Julia Scholer, verhehlicht mit Justin Citherlet, Notar, in Courfaivre, Franz Ludwig Scholer, Fürsprecher, in Laufen, Joseph Remigius Scholer, Arzt, in Brunnstadt (Elsaß) und Maria Rosa Scholer einerseits und der Frau Florina Burger geb. Scholer, Witwe des Peter Burger, alt Regierungsstatthalters, von Röschenz in Äsch und ihrer Kinder Achilles Burger in Äsch, Florina Burger, verheiratet mit Joseph Choquard in Pruntrut, Theophil Burger in Pruntrut, Remigius Burger in Canada, Otto Burger in Delsberg und Eugen Burger in Äsch, andererseits, ging das Schloß Zwingen mit Zugehör durch's Los an Karl Justin Scholer und Kinder über. Von diesen verkauften drei (Ludwig, Remigius und Maria verehel. Tamoni) am 1. IV. 1905 ihre Anteile am Schlosse ( $\frac{3}{4}$ ) der Bezirkskasse Laufen, die sie in Verbindung mit den Erben der Julia geb. Scholer, Ehefrau des Justin Citherlet, dh. den Kindern Ida, Karl und Ernst Citherlet und ihres Vaters als Erben des verstorbenen Sohnes Albert für

deren Teil (1/4) am 28. X. 1905 an eine Steigerung brachte, wo der Vater Justin Citherlet, Notar, sie als Höchstbietender erwarb. Durch Kaufvertrag vom 25. VI. 1913 endlich ging das Schloß von Justin Citherlet an die Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen A.-G. über.

Vom Baubestand am Schlusse des vorigen Jahrhunderts geben die Aufnahmen des Architekten E. Probst aus dem Jahre 1897 in Verbindung mit photographischen Ansichten ein übersichtliches Bild (Taf. V und VI).<sup>157</sup> Scharf heben sich die beiden Inseln ab, die die Burg und Vorburg tragen. Zwischen ihnen floß ursprünglich die Birs, jetzt ist das Bett — abgesehen von großen Hochwassern — trocken; das Rinnsal vor dem Ramsteiner Tor, das gegenwärtig am meisten Wasser führt, ist offensichtlich künstliche Anlage im Zusammenhang mit dem Bau der Vorburg, auch der westliche Halsgraben ist sicherlich von Menschenhand in den Fels gebrochen worden. Zum Ramsteiner Tor führt jetzt vom Dorfe her eine steinerne Brücke mit einem einzigen Bogen (Z); sie ist 1766 an die Stelle der bedeckten und allezeit reparaturbedürftigen Holzbrücke getreten, die in der Ansicht aus der Vogelschau (Taf. V) nach E. Büchel (Taf. II) noch eingezeichnet ist;<sup>158</sup> ursprünglich bestand sie aus einem größern festen und darum überdachten Stück und einem innern beweglichen Teil, der aufgezogen werden konnte und in die Blende am Tore paßte. Am einen Ende des festen Abschnittes befand sich der 1461 und 1507 genannte Grendel dh. ein Sperrbalken oder äußerer Gatter.<sup>159</sup> Der Torturm (X) ist quadratisch mit 6,80 m Seitenlänge, die der Brücke zugekehrte Seite aus Tuffquadern erstellt, Rück- und Seitenwände dagegen aus Bruchsteinen in unregelmäßigen Lagen. Bei einer Höhe von etwa 11,5 m (von der Fahrbahn der Brücke aus) hat er außer der jetzt mit Holzdielen überdeckten Tor-durchfahrt noch zwei Stockwerke. Das Tor ist rundbogig und weist außen noch den zur Aufnahme der Zugbrücke bestimmten Falz (Höhe 3,01 m, Breite 2,82 m, Breite des Falzes 0,12 m, lichte Weite also 2,89/2,58 m). Inwendig sind oben die runden Löcher sichtbar, worin die Angeln der einwärts sich öffnenden Tore sich drehten; noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte der eine Torflügel, wie auch anderwärts üblich war, ein kleines Türchen (sog. Katzentürchen), wodurch eine Person knapp Einlaß finden konnte, ohne daß das ganze Tor geöffnet zu werden brauchte.<sup>160</sup> Nach jeder Seite öffnet sich hinter dem Tore eine Scharte, deren Mündungen auf den photographischen Ansichten (Taf. VII und VIII) sichtbar sind. Das erste Stockwerk hat seitlich je eine Scharte durch die 1,65 m dicke Mauer, gegen die Brücke ist sie später in ein großes Fenster erweitert worden, das dem Turm nicht zur Zierde gereicht; darüber befindet sich ein Wappenrelief der Freiherren von Ramstein in rotem Sandstein, leider stark verwittert. Der zweite Stock hat vorn und auf beiden Seiten je eine Scharte, dem Hofe zu fällt das Pultdach ab. Den obern Abschluß bildet ein Zinnenkranz mit Schießscharten; haben diese je ihrem Zwecke dienen müssen, so ist das Pultdach erst später an Stelle eines festen Estrichs getreten. An den Turm schlossen sich südlich und nördlich kleine Gebäude, das Pförtnerhaus auf der Nordseite (Y) wurde 1766 abgetragen, später aber wieder ein Häuschen mit hölzernem Obergeschoß errichtet, wie es noch auf der Lithographie von Joh. Friedrich Wagner<sup>161</sup> von etwa 1840 (Taf. VII) und dem Bilde Anton Winterles<sup>162</sup> von 1841 (Taf. I) sichtbar ist, dann aber durch Brand zerstört und abgetragen wurde; die Wohnung des Schäfers auf der Südseite (W) besteht heute noch (Taf. VII). Rings um die Insel führt auf der Felskante ein Mauermantel, in der Südostecke mit einem kleinen nach innen

offenen Turm, der im untern Geschoß eine Scharte — in der Mitte mit runder Ausweitung — aufweist; nördlich vom Torturm ist die alte Mauer auf der Ostseite mit dem unterspülten Fels in die Tiefe gesunken und durch eine neue ersetzt worden. Die Ringmauern waren mit Ziegeln gedeckt. Auf beiden Seiten des Schloßweges liegen Gärten (F, G).

Eine überdachte starke Holzbrücke (V), früher (noch 1514) mit Fallbrücke vor dem Torturm, führt zur Hauptburg. Der Zeitturm (S), der auf der Lithographie von J. F. Wagner (um 1840) und dem Aquatintablatt Anton Winterles von 1841 noch bis zur Zinnenbekrönung erhalten ist, ist unter Karl Justin Scholer abgetragen worden, weil die Toröffnung für den von ihm betriebenen Heuhandel zu eng war. Gleichzeitig verschwand wohl auch der nördlich angebaute Schopf (T) und der gewölbte Gang (U) zum Wohnbau. Dagegen ist die südlich gelegene Kapelle (R), ein nüchterner später Bau mit Obergeschoß (Neu- bzw. Umbauten 1571/75 und 1714/15), noch erhalten (Taf. XII).

Die Nordostecke der größeren Insel nehmen Turm und Wohnbau (Bergfrid und Palas, A) ein, vom übrigen Teile der Insel durch einen etwa 7 m breiten künstlichen Graben ('Hundsgraben') geschieden, der erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Karl Justin Scholer zugeschüttet wurde. Dieser massige Bau, einst rings von der Birs umspült, ist der älteste Teil der Anlage. Und zwar nicht etwa nur der Turm, zu dem sich später der Wohnbau gesellt hätte, sondern Bergfrid und Palas bildeten wohl von jeher eine Einheit.<sup>163</sup> Der Turm ist nämlich reiner Wehrturm, Wohnräume bot nur der Palas, der um ihn herum gebaut, aber — soweit erkennbar — nicht durch den Mauerverband mit ihm verzahnt wurde. Das war aber die damals, vorher und nachher übliche Bauweise,<sup>164</sup> von der durchaus zutreffenden Anschauung ausgehend, daß der Einsturz eines mit einem andern verzahnten Baues infolge feindlichen Angriffs diesen selbst gefährden müsse, während bei fehlender Verzahnung er unverletzt bleibe. Turm und Wohnbau sind in derselben Weise gebaut, aus Bruchsteinen in ziemlich regelmäßigen Lagen; der Wohnbau weist östlich im untern Teile eine Anzahl stark vorspringender Steine auf wie der Wohnturm des benachbarten Pfäffingen.<sup>165</sup> Der Turm ('Hexenturm'), im Grundriß rund, aber mit excentrischem Hohlraum (die östliche Wand ist 2,3 m, die westliche 3,8 m dick), ist dreigeschoßig; der unterste 6,5 m hohe Raum war ursprünglich nur von oben durch die Öffnung in dem ihn abschließenden 1,6 m dicken Gewölbe zugänglich, erst in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts wurde zu ebener Erde ein Eingang ausgebrochen; eine einzige hochgelegene kleine Scharte vermittelte etwas Luft und Licht, ihre Mündung (25 cm hoch, 15 cm breit) ist auf den Ansichten von der Nordseite rechts unter dem Fenster des zweiten Geschoßes sichtbar (Taf. V, VIII und IX). Dieses nicht ursprüngliche Fenster erhellt den 3,4 m hohen, vom obersten Stockwerk des Wohnbaues aus ursprünglich und jetzt noch zugänglichen Raum, der nach oben durch einen 1 m dicken Estrich flach abgeschlossen ist. Das oberste 5 m hohe lichtlose Geschoß ist mit einem Gewölbe abgedeckt, darüber befindet sich die Plattform mit Mauerbrüstung an Stelle des frühern Zinnenkranzes. Der Turm trug noch 1841 ein geschweiftes auf Holzständern ruhendes Kegeldach (Taf. I, II und VII), das später wegen Baufälligkeit abgetragen ward und z. B. auf den Lichtbildern von Rudolf Fechter von etwa 1880 nicht mehr erscheint (Taf. IX), in diesem Jahrhundert aber wieder erneuert worden ist (Taf. VIII).

Der gegenwärtige Eingang zum Wohnbau (Taf. VIII—XII) ist erst angelegt worden, nachdem der Graben zugeschüttet war, ob der Türe wurde eine Eisenplatte mit dem Wappen des Bischofs Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein und der Jahrzahl 1744 eingesetzt. Der frühere Zugang führte durch einen gewölbten Gang über den Graben ins obere Geschoß. Der Bau umfaßt drei Stockwerke; die Mauern sind namentlich im Erdgeschoß sehr stark, die Räume teilweise überwölbt. Die Grundrisse und Schnitte (Taf. X—XII) geben ein übersichtliches Bild der derzeitigen Einteilung; aus der geschichtlichen Darlegung aber ergibt sich, daß sie zu einem guten Teil nicht ursprünglich ist, sondern wiederholt verändert wurde, insbesondere noch nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nicht ursprünglich ist auch die Befensterung, wie schon ein Blick auf Büchels getreues Bild (Taf. II) zeigt; die einst schmalen Fenster wurden später erweitert, nur das Erdgeschoß, dessen Boden beim Umbau — neuer Eingang — um 30 cm erhöht ward, enthält noch alte Fensternischen. Ein Raum desselben, in der Nordostecke, liegt erheblich tiefer — 17 steinerne Stufen führen hinab — als die übrigen; er dient jetzt als Keller und war durch nicht weniger als drei Türen — an den Enden und in der Mitte des Ganges — verschließbar; über der mittlern Spitzbogentüre stellt der Schlußstein einen männlichen Kopf dar. Eine einzige hoch gelegene Scharte spendet Luft und Licht. Der Raum war früher wohl als Gefängnis bestimmt. Die Wohnräume der obern Geschoße, deren Decken und Wände jetzt meist weiß getüncht sind, sollen früher bemalte Holzdecken und Wappen ob den Türen geschmückt haben. Verschwunden sind auch die Gußerker (Abtritte) an der Nordwand, die Büchel noch zeichnete (Taf. II).

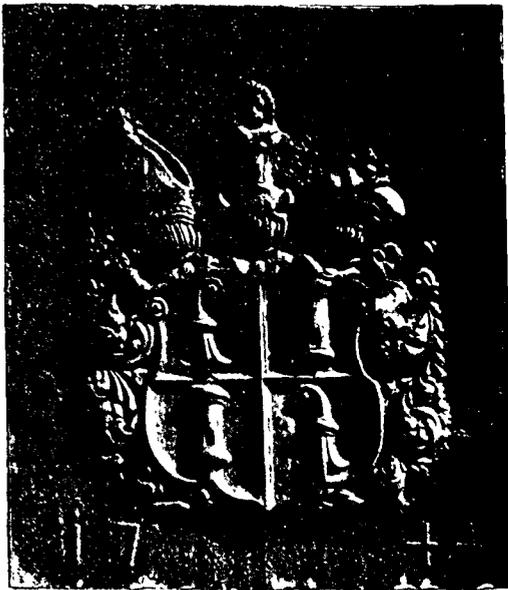


Abb. 22. Wappen Rinck von Baldenstein 1744 über dem Eingang des Wohnbaus.

Weitaus den meisten Teil der größern Insel beanspruchen — an den Mauerring gelehnt — Wirtschaftsgebäude, die einen großen Hof umschließen, in dessen Mitte der jetzt verschwundene Brunnen stand. Westwärts vom alten Wohnbau, durch eine Grabenabschlußmauer mit spitzbogigem Wassereinlaß verbunden (Taf. V und IX, oberes Bild), steht bzw. stand ein 17 m langes rechteckiges Gebäude mit Satteldach (B, C, D), das — 1561 als Kornhaus erbaut — 1766 seitlich Schaf- und Pferdestall, in der Mitte eine 1758 eingerichtete Wohnung für den fürstlichen Beständer und oben Fruchtschütten enthielt und jetzt teilweise umgebaut ist. Die weitem Einzelheiten sind der Nordwestansicht von R. Fechter (Taf. XIV) und der Zeichnung der Südfassade von E. Probst (Taf. XIII) zu entnehmen. Die Nordfront weist in jedem Stockwerk eine große Anzahl unregelmäßig angelegter größerer und kleinerer viereckiger Fenster auf, mit teilweise einfacher Gliederung. Im ersten Stock ist auf der Außenseite noch ein zugemauertes Spitzbogenfenster wahrnehmbar, und ein noch vorhandener Wasserstein läßt auf die frühere Anlage einer Küche schließen. Die Südfassade scheint architektonisch etwas besser behandelt worden zu sein, indes ist auch hier wie beim Palas das meiste, was alt heißt, verschwunden. Viele der ursprünglichen Fenster und Türen sind vermauert oder vergrößert, neue ausgebrochen worden. Im zweiten Stock war eine Reihe

dreiteiliger Fenster einfach gegliedert, ebenso im dritten Stock, nur sind sie hier wegen des 'schönen' Verputzes nicht mehr sichtbar. Das Dach auf der Südseite sprang weit gegen den Hof hinaus und hatte noch eine vom obern Stock zugängliche Holzgalerie nach dieser Seite überdeckt. Die teilweise noch vorhandenen Kämpfer zeigen deren Höhe. Dicht unter dem Dache im Schlußstein eines vermauerten Fensters ist die Jahreszahl 1561 zu lesen.<sup>166</sup>

Von der Südwestecke dieses Ökonomiegebäudes zog sich südwärts die fast 1½ m dicke Ringmauer, woran früher die Schäferei (E) sich lehnte, zu dem nach außen vorspringenden Torturm (O) hin, wovon jetzt nur noch die Fundamente vorhanden sind (Taf. XIV); er war ein völliges Gegenstück zum Ramsteiner Torturm, besaß aber noch länger als dieser eine Fallbrücke, nachdem schon 1602/03 der äußere Brückenabschnitt war in Stein erstellt worden. Die Schleifung erfolgte unter Karl Justin Scholer. Jenseits des fast 20 m breiten Grabens lagen die mit Mauern umfangenen Gärten (F, G).<sup>167</sup> Vom Torturme zog sich der Mauermantel weiter südwärts; wie die Schäferei war auch das daran gelehnte Hühnerhaus (I) längst verschwunden, dagegen ist die 1609/10 neu gebaute Scheune (H, K) erhalten. Bemerkenswert ist die Westfassade (Taf. XIV). Die Ringmauer steht auf der Felskante; sie besteht im untern Teile — etwa bis zur halben Höhe — aus Lagen flacher Steine (Schieferen), dann folgt Mauerwerk aus großen Bruchsteinen und zuoberst aus kleinen Bruchsteinen. Auf die fast 1½ m dicke Ringmauer ist innerhalb der unregelmäßig abgetreppten Zinnen der Giebel der Scheune aufgesetzt. Die Mauer ist gegenwärtig fast ohne Verputz, das verschiedene Mauerwerk daher deutlich zu erkennen. Das im Jahre 1766 erbaute große Ökonomiegebäude, das sich an die südliche Ringmauer anlehnte und die Einzelbauten M, N, P und Q ersetzte, ist völlig verschwunden.

Schade dafür ist es nicht. Wohl aber ist zu bedauern, daß der nördliche Anbau am Ramsteiner Torturm, ganz besonders aber der Zeitturm mit seiner Verbindung nach dem Wohnbau hin fallen mußte, vom Hofe aus gesehen gewiß die malerischste Stelle des Schlosses. Daher ist sehr zu begrüßen, daß die gegenwärtige Eigentümerin an eine Wiederherstellung denkt. An Hand des vorhandenen Plan- und Bildermaterials wird die Ausführung keine Schwierigkeiten bieten.

## Quellen.

Abkürzungen: FRB = Fontes rerum Bernensium; MGH = Monumenta Germaniae historica; NA = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde; SolWbl = Solot. Wochenblatt; Tr = J. Trouillat *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*; UB = Urkundenbuch; ZGOR = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

1. R. Wackernagel *Gesch. d. Stadt Basel*, 1907, I 2–4 und 607, dazu H. Thimme *Forestis* in *Archiv f. Urkforschg.* II (1909) 137, 138, 144, F. Philippi *Forst und Zehnte* das. 327 ff; A. Heusler *Verfassungsgesch. der Stadt Basel*, 1860, S. 11 f, 15 ff, *Gesch. d. Stadt Basel*, 1917, S. 6 f, *Basels Gerichtswesen im Mittelalter*, 1922, S. 12; die Quellenstellen für 917 bei E. Dümmler *Gesch. d. ostfränk. Reichs*<sup>2</sup> III 613 N. 1 (dazu A[ug.] B[ernoulli] *Eine Jahrtausenderinnerung* in *Basler Nachrichten* 1917 VII. 20.), für 1006 bei S. Hirsch *Jahrb. Heinrichs II.* I 391; vgl. J. Dierauer *Gesch. d. schweiz. Eidg.* I<sup>2</sup> 60, W. von Giesebrecht *Gesch. d. dtsh. Kaiserzeit* II<sup>5</sup> 50, R. Poupardin *Le royaume de Bourgogne (888–1038)* 1907 p. 120, 313. *Betr. Pfäffingen*: W. Merz *Burgen des Sisgaus* III 64, 130 N. 2, *Basl. Chron.* V 15, VI 246, Hirsch a. O. I 394 N. 1. — 2. Über Münster-Granfelden s. Beilage I; *betr. Eigenkloster U. Stutz Eigenkirche* usw. in *Real-Enzyklopädie f. prot. Theologie* hgg. v. A. Hauck, *Ergbd. z. 3. Aufl.*, 1912; Ad. Waas *Vogtei und Bede* in der *dtsh. Kaiserzeit* I 52 ff, bes. 54, 67 (= *Arbeiten z. dtsh. Rechts- u. Verfassungsgesch.* hgg. v. Joh. Haller, Phil. Heck, Arth. B. Schmidt Heft 1, 1919). — 3. Tr I 203 Nr. 136, Alb. Burckhardt-Finsler *Die Gauverhältnisse im alten Bistum Basel* = *Basl. Beitr.* XI 18; UB-Baselland 4 Nr. 12, Tr I 174 Nr. 113; Stumpf *Reichskanzler* Nr. 2211, 2827. Zur Sache A. Hauck *Die Entstehung d. geistl. Territorien* (*Abh. d. phil.-hist. Klasse d. sächs. Ges. d. Wissenschaften* XXVII) 645 ff, vgl. Tr II p. xxxiii, H. Türler *Die Grands Plaids zu Neuenstadt* = *Jahrb. f. schweiz. Gesch.* XXXIII (1908) 173 ff (hier S. 177 auch über die Gotteshausleute). — 4. H. Breßlau *Handb. d. Urklehre*<sup>2</sup> I 11; O. Posse *Die Siegel der dtsh. Kaiser und Könige* V (1913) 219. — 5. Tr I 239 Nr. 163, dazu E. Heyck *Gesch. d. Herz. von Züringen*, 1891, S. 264 ff. — 6. Stumpf 3185, *Herrgott Gen. dipl.* II 136 Nr. 197; vgl. G. Meyer von Knonau *Jahrb. Heinrichs IV. u. V.* VII 221 N. 39. — 7. Stumpf 1887, DK II Nr. 281 (dessen Vorbemerkungen im Texte benutzt sind, vgl. auch Breßlau *Urklehre*<sup>2</sup> I 16), Tr I 155 Nr. 99; vgl. H. Breßlau *Jahrb. Konrads II.* I 84 N. 4, E. Steindorff *Jahrb. Heinrichs III.* I 3 N. 2. — 8. Stumpf 3204, Tr I 243 Nr. 166, *Wirtb. UB* I 356; vgl. Meyer von Knonau a. O. 281 N. 34, 315 f, W. Bernhards *Lothar von Supplinburg* 59 ff; die *St. Blasianer Fälschung* vom 5. VI. 983, auf Otto I. 963 verändert, ist DO II Nr. 297; vgl. H. Wibel in NA XXX 152–164 (*Fälschung aus der Wende des 11./12. Jhdts.* an Stelle eines echten Diploms Ottos II., dessen Inhalt nicht mehr festzustellen ist). — 9. Stumpf 3232, Tr I 249 Nr. 169, dazu 251 Nr. 170. — 10. Jaffé-Löwenfeld *Reg. pont.* 7251 (Tr I 253 Nr. 171) und 7425 (das. 256 Nr. 172). — 11. Stumpf 3378, *Herrgott Gen. dipl.* II 158 Nr. 214, dazu W. Bernhards *Konrad III.* S. 46 N. 40. — 12. Jaffé-L. 8075, *Neugart Cod. dipl.* II 68 Nr. 853. — 13. Stumpf 3425, *Neugart l. c.* II 71 Nr. 855 nach Original, Tr I 282 Nr. 186 (falsch datiert) und *Herrgott Gen. dipl.* II 165 Nr. 220 nach interpolierten Abschriften; das *St. Blasianer Original* enthält nach gef. Mittlg. des GLA Karlsruhe das Veräußerungsverbot der Höfe Sierenz und Laufen nicht, auch nicht als ursprünglichen oder spätern Zusatz, wie man nach J. Ficker *Beitr. z. Urklehre* I 297 und Bernhards a. O. 208 f glauben möchte; es liegt daher eine Interpolation der Basler Urschrift vor, indem ihr ein späterer Kapitelsbeschuß eingefügt ward. Über Schiedssprüche vgl. die zutreffende Bemerkung von F. Salis *Die Schweriner Fälschungen* im *Archiv f. Urkforschg.* I (1907) 294. — 14. Jaffé-L. 8162, *Neugart l. c.* II 74 Nr. 856. Daß Laufen im Birstal abgetreten ward und nicht Laufen im Breisgau, wo *St. Blasien* auch begütert war (*Krieger TopWB*<sup>2</sup> II 36), ergibt sich daraus, daß im letztern Laufen früher Besitz der Basler Kirche nicht nachzuweisen ist, andererseits doch offenbar der entlegene Besitz des

Klosters und zwar der im Bistum Basel gelegene für die Abtretung in erster Linie in Frage kam. Vgl. auch Tr II p. lxxix. — 15. Jaffé-L. 8921, Tr I 295 Nr. 194. — 16. Habsb. Urbar hgg. v. Maag I 32. — 17. A. Schulte Gesch. d. Habsburger in den ersten drei Jhdtn., 1887, S. 84 N. 5; es ist wohl zu beachten, daß in der Aufzählung scharf unterschieden wird zwischen unam curtum (z. B. in Hirsingen), wo also mehr als ein Hof bestand, und curtum (z. B. in Bamnach), wo offenbar nur einer war; damit sind für Hirsingen zwei Höfe bezeugt. — 18. UBBaselland 28 Nr. 49. — 19. Tr III 779. — 20. Das. III 23 Nr. 17, 111 Nr. 59, 458 Nr. 283 (dazu IV 514 Nr. 246, 600 Nr. 304, V 189 Nr. 52). Zinse von den Mühlen waren auch an andere zu Lehen ausgetan (das. IV 87 Nr. 24). — 21. Das. V 30 (liber marcarum von 1441, danach ist die Kirche mit 30 Mark eingeschätzt, der Kaplan der h. Katharina in der Stadt nur mit 2 Mark), 124; A. Daucourt Dict. hist. des paroisses de l'ancien évêché de Bâle II (1899) 206; am 12. II. 1375 wird bezeugt, ecclesiam parochialem in Louffen fore matrem et illas duas ecclesias in Oberkilch et Meltingen fore filias et ambas fore subjectas ecclesie in Louffen ut matrici ecclesie (SolWbl 1822 S. 78, Tr IV 345 Nr. 159 [mit falschem Datum]); über die Martinskirchen vgl. Anzeiger f. schweiz. Gesch. V 109f, 185f, 238ff, 256, K. Gauß in Basler Zeitschrift II 124, 136ff, J. Sauer Die Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden (Njbl. 1911) 117; betr. den Kirchensatztausch Tr II 154 Nr. 114 (Laufen ward dadurch aus bischöflichem Tafelgut zu Kapitelgut, vgl. U. Stutz Gesch. d. kirchl. Benefizialwesens I 368). — 22. Jaffé-L. 17316, Tr I 434 Nr. 281 mit falschem Jahr, besser NA II 218. — 23. Tr II 642 Nr. 497 nach Abschrift, das Original liegt im StABasel: St. Urk. 102 und ist nach Natalstyl zu datieren, gehört daher nicht dem Bischof Peter von Aspelt, vgl. UBBasel III 132 Nr. 245. — 24. SolWbl 1829 S. 719, 720 N. \*, Tr III 112 Nr. 57, 352 N. 1, 695, 737, IV 777f, 834. — 25. SolWbl 1831 S. 633, Tr III 773, IV 228 Nr. 102 (mit falschem Tag); vgl. in N. 34 die Urk. v. 14. I. 1424. — 26. SolWbl 1829 S. 720, Tr III 503 Nr. 309. — 27. So tut Bischof Johannes von Venningen auf Vorbringen des Meiers, der Räte und Gemeinde des 'stettlins ze Louffen, wie daffelb stettlin an finen rinckmuren erckern türnen toren bruggen andern geworden vnd gebüwen vaft brefthafft vnd zergenklich ift vnd, ob inen dorinn nit ze statten komen, ze befragen wer, ein ganz buwfellig fin wurd, das aber fy von irem eigen güt noch des stettlins nutzen vnd gülden, nach dem das dheine hab, nit mögen vffenthalten noch wider bringen', nachdem er 'die zergenklichkeit des . . stettlins in eigener person ougfschinberlich gesehen', ihnen die Gnade, daß sie, solange er Bischof ist, 'vff alle die wyn, so yemands . . dafelbs zü dem zapfen win schenckt . ., ein ungelt, das man nempt den böfen pfenning, nemlich uff ein yegliche maß einen ftebler pfenning, legen setzen und schlachen' dürfen mit Verpflichtung zur Rechnungsablage und Verwendungsausweis jährlich auf Mariä Geburt, 1473 VIII. 12., Delsberg (StABern: bischöfl. Archiv, Laufen gemeine Lehen B 234 [Abschrift], das Original im Stadtarchiv Laufen, Druck: L. Stouff Le pouvoir temporel, pièces just. 104 n° 18). In wörtlich gleicher Urkunde wiederholt Bischof Kaspar zu Rhein 1482 VII. 1. die Gnade. Die bewegliche Klage über die Armut des Städtchens ist starre Formel geworden wie die Bemerkung über den Augenschein; ganz ähnliche Formeln anlässlich der Ungeltverleihung finden sich für St. Ursitz 1455 und 1463 (Stouff l. c. 107 n° 20, 110 n° 21, 197 n° 42) und Delsberg (eod. 198 n° 45). — 28. Tr IV 694; Daucourt l. c. 200, 229 s. — 29. Am 12. VI. 1307 übertrug Bischof Otto das Burglehen der Brüder Burkhart Wernher und Ulrich von Ramstein zu Pruntrut nach Liestal mit dem Vorbehalt, es nach Laufen (in oppido nostro Lovfein) zu verlegen (Tr III 113 Nr. 58). Ein Seßlehen wird c. 1415 genannt (das. IV 526; Hans von Frick lebt 1412 II. S.). — 30. Basl. Chron. VII 120f, vgl. die Klageschrift des Kapitels Tr IV 764f. — 31. Tr IV 320 N. 1, 722. — 32. SolWbl 1829 S. 721, Tr IV 319 Nr. 146. — 33. Tr IV 402 Nr. 186. — 34. Immerhin mögen die ungedruckten Urkunden hier im Auszug mitgeteilt, die gedruckten bloß angemerkt werden:

1400 XI. 5.; Basel. Humbercht von Nüwemburg, . . bischoff ze Basel, verkauft mit Zustimmung des Dekans und Kapitels dem Jacoben Zibellen ze Basel bzw. dem Inhaber des Briefes seine Stadt Louffen, gelegen in vnferm bistüm ze Basel vff der Birle in dem Birbtale, mit allen den dörffern, lüten vnd güte, die darzü gehörent, mit twingen vnd bannen, mit lüte vnd güte, mit den gerichtten groffen vnd kleinen, mit stüren, vellen, mit den zehenden, zinsen vnd gülden, mit hüffen, befferungen, mit ackern, matten vnd garten, mit holtz,

- velde, wunne vnd weide, mit mülinen, wygeren, mit waffer, wafferrünfen vnd vischentzen vnd mit allen rechten vnd zugehörden, um 3200 Gl. mit Währschafftsversprechen. Falls ihm Louffen die statte abgewünnen würde oder der entwert würdent, wie sich das fügte, — doch sollent sy das wenden, so sy getrüwelicheit mögend — sollen sie 200 Gl. Gelts wartende vnd habende fin vnd inen darvmb ze vnderphande vnd ze vrfatze ston alle vnser nütze, zinse, stüren vnd gülte . . . ze Telfperg in der statt vnd in dem tale ze Telfperg . . . vnd funderlich vff vnferm des geistlichen gerichtes ingefigel ze Basel, bis die 200 Gl. Zins mit 3200 Gl. abgekauft werden. Was schulden ouch die vorgeantten von Louffen schuldig sind von vnser vnd des bistoms wegen, die sollent wir vnd vnser nachkomen ouch abtragen vnd das gelten vnd bezalen. Rückkaufsvorbehalt. — StABern: bischöfl. Archiv, Kopialheft Zwingen (bzw. Prozeßschrift aus dem Falkensteiner Prozeß, vgl. unten N. 93) fol. 89–95. Die Schuldverpflichtung der Stadt für den Bischof, worauf sich der letzte Satz bezieht, wurde am S. IV. 1392 eingegangen (Tr IV 826f, 854, UBBasel V 192 Nr. 174).
- 1400 XI. 5. Revers des Bischofs gegenüber dem Kapitel wegen dieser Verpfändung usw. — Tr IV 632 Nr. 324, 869f.
- 1400 XI. 27. Der Bischof erklärt, daß er für die auf Laufen angewiesene Schuld von 3200 Gl. zugunsten von Jakob Zibol und Henman Zscheckenbürlin einzig verantwortlich sei. — Das. IV 868.
- 1400 XII. 22. Humbercht von Nüwemburg, . . bischoff ze Basel, der ein collechte vffgeleit hat vff vnser pfaffheit in vnferm bistome, kommt mit Jacob Zibollen von Basel überein, das wir füllen vnd wellent von dem egenanten güte der collechten vnd ouch von dem güte vnser bigenien, so vns werden vnd vallen sol, . . . lydigen vnd widerkouffen . . die statt Louffen mit allen rechten vnd zugehörden nach des hauptbrieffes wifunge. — StABern a. O. fol. 95f.
1404. Bischof Humbert zahlt dem Grafen von Neuenburg eine Schuld von 8000 Gl. zurück, wofür u. a. auch Laufen verpfändet war. — Tr V 715.
- 1407 IV. 5. Contzman von Ramstein, ritter, der die statte Louffen mit ir zugehörde von einem bischoff vnd der stiftt Basel gekoufft hat, gelobt, das wir die bürger der egenanten statt ze Louffen vnd all ir nachkommen sollent vnd wellent lassen bliben by allen iren fryheiten, rechten vnd güten gewonheiten, die sy von alter har gehept vnd harbracht hand nach ir brieffen wifung, die sy hand von bischoffen vnd dem capittel der egenanten stiftt ze Basel. — StABern a. O. fol. 96f.
- 1408 VII. 3. Ritter Cüntzman von Ramstein und sein Bruder Henman als Pfandherren von Laufen. — Tr V 726.
1424. Zinsverschreibung des Bischofs auf der Stadt Laufen für Bernh. zu Rhein und seine Gemahlin Brigida von Rinach. — Tr V 755.
- 1424 I. 14. Meyer, rat vnd gemeind ze Louffen vnd die meyer vnd gemeind ze Liefperg, Bermfchwilr, Rôschentz, Walen vnd ander in das ampt gen Louffen gehörend, die ein lang zitt von vnser lieben frowen stiftt vff burg ze Basel, do hin wir von recht gehörent, versetzt sint gewesen vnd zu letzt in vnser herren herr Contzmanns vnd herr Henman von Ramstein, ritter vnd gebrüdern, handen sint gestanden, die vns verpfendt hatten, von denen vns vnser . . herr herr Johans bischoff ze Basel wider zu im vnd an vnser lieben frowen stiftt vff burg ze Basel . . . gelôset hat, schwören, das wir im alles das tûn sôllen, als from biderb lût irem rechten natürlichen herren von recht vnd gewonheit tûn sôllen getrülich vnd vngeuerlich. — StABern a. O. fol. 98f.
- 1424 I. 14.; Basel. Bischof Johannes von Basel bestätigt mit Zustimmung des Dekans und Kapitels libertatem, privilegia et franchisias antiquitus concessas dilectis nostris burgensibus et habitatoribus opidi nostri de Louffen a principibus et predecessoribus nostris Basiliensibus. episcopis necnon usus et consuetudines laudabiles et rationabiles ipsorum, quantum de jure possumus et valemus. — Das. fol. 97f.
- 1425 VI. 8. Bischof Johannes versetzt der Stadt Basel u. a. die befferungen aller nützen, zinsen und gülden . . , so wir habent in unfers bistoms floffe Louffen (Ertrag 100 lb Pfg. und 120 Viernzel Korngelts). — UBBasel VI 210 Nr. 201.

1437 VI. 21. Bischof Friedrich schlägt die 2000 Gl., die sein Vorgänger Bischof Johannes der Stadt Basel schuldig ward, u. a. auf die nütze ze Telsperg, ze Louffen usw. — Das. 409 Nr. 416.

1462 III. 1. Ritter Heinrich von Ramstein erklärt: als wilent Conrat vnd Hüglin von Louffen, gebrüdere, die statt Louffen mit allen vnd jeglichen dörffern, zinsen, gülden, stüren, zehenden, gerichtten vnd gerechtikeitten von dem stiftt von Basel verursatzt innehatten vnd darnach die selb statt Louffen mit allen finen dörffern darzü gehörend — nemlich Rôschentz, Liesperg, Bermfchwir, Walen, Briflach, die vorstatt ze Louffen zum halben teil — an wilent herr Contzman von Ramstein, minen vatter, vnd herr Henman von Ramstein, finen brüder seliger gedechniff, mit vergünstung eins herrn vnd bischoffs vnd des capitells des stiftts Basel, mit allen vnd jegklichen der selben statt vnd dörffere lüten, güteren, zinsen, gülden, stüren, zölln, zehenden, hohen und nideren gerichtten, vischentzen, wiltpennen, wunnen, weyden, höltzern, velden vnd allen gerechtikeitten vnd zugehörden, nit vffgenommen, in vrsatzes wifse komen sint für 3200 Gl. auf Wiederlösung, da habe Bischof Johannes von Fleckenstein dies alles gelöst und widerkoufft und zwar vor 37 oder 38 Jahren und die genannte Summe bezahlt. — StABern a. O. fol. 99f.

§5. C. Roth Die Gr. von Saugern = Basl. Zeitschr. IX 60; Aug. Burckhardt Untersuchungen z. Geneal. d. Gr. v. Tierstein das. XI 241, Herkunft der Gr. v. Saugern das. XIV 177 ff. Der Vergleich mit dem Bischof wird von Tr I 535 Nr. 360 'vers 1234' datiert, muß aber vor 1230 fallen, da in diesem Jahre der Mittelsmann Abt Berchtold von Lützel resignierte. Über die Gr. v. Pfirt vgl. Merz Sig. Burgen I 3 ff und Stammtafel, 51 N. 5; danach die folgende Darstellung. — 36. StABern a. O. fol. 125ff, vgl. Merz Sig. Burgen III 218. — 37. Das. fol. 9 ff, bzw. 44 ff, 105 ff. — 38. Das. fol. 13. — 39. Das. fol. 13f. — 40. Das. fol. 125ff; vgl. den Dienst-revers des Bischofs und Kapitels vom 15. III. 1460, Chmel Reg. Frid. 3791. — 41. StABern: bischöfl. Arch., Laufen gemeine Lehen B 234. — 42. StABern: bischöfl. Arch., Kopialheft Zwingen fol. 89, vgl. die Urkk. oben N. 34. — 43. In Wahlen (Waltenen) soll 1166/79 das Kloster St. Alban begütert gewesen sein (UBBasel I 31 Nr. 42 = Tr I 346 Nr. 227, Jaffé-L. 13186); P. Kehr erklärt aber die Urk. als Fälschung (Nachr. d. Ges. d. Wiss. in Göttingen 1904 S. 463). Nach W. nannten sich Petrus de Walon 1266 VIII. .. und 1300 XI. 10. und Johannes dictus de Walen 1275—1287 (Tr II 166, 266, 331, 436, 438, 450, 705). — 44. StABern a. O. fol. 15ff, wiederholt 108ff: 1462 IV. 25.; in der vorstatt zü Louffen. Reynhardus Bürcklin, briefter Bafler bistumbs vnd von keyserlichem gewalt ein offner notarius vnd schriber, nimmt auf Ansuchen des Bischofs Johannes von Basel Zeugen in Eid über die Frage, ob das halb dorff Walen, des genannten bistumbs, im Louffental gelegen, mit hohen vnd nideren gerichtten, zwingen, bennen vnd den hübgüttern vnd luft mit allen rechten, herlicheitten vnd zugehörungen ye vnd ye gehört hab vnd noch gehöre in vnd zü dem dingkhoff zü Louffen, so wilent . . herr junckherr Rüdolff von Ramstein, fryherr selig zü Gilgemberg, inne gehebt. Die Zeugen Cleüwin Sutter von Walen (bei 40 Jahren alt) und Vlrich Schmid (bei 36 J. alt) bestätigen den Beweissatz; Heinrich Seckinger genant Berentop (bei 60 J. alt) sagt, wie er in den genannten dingkhoff zü Louffen by viertzig jaren gangen vnd by zehen jaren meyer gewesen sie vnd die vogtrecht dar inn vffgenommen vnd nie anders gehört hab, denn das solich obgemelt dorff Walen zem halben teil mit zwing vnd bann vnd zinsen, so da von den güttern dafelbs gelegen gond, ouch wasserren, wasserunsen (!) vnd gerichtten, hoch vnd nahe, in den dingkhoff zü Louffen gehört haben vnd gehörend, das ander halb teil ist vor hin ye vnd ye vnners genedigen herren von Basel gewesen. Ebenso sagen aus Jenflin der Meyer zü Blowen (bei 60 J. alt), Heyni Möris von Nentzlingen (bei 80 J. alt), Cleuwin Möris (bei 60 J. alt), Klewin Briflach (ebenso), Petter Stroyff (ebenso), Hans Wagner und Cleüwin My (46 J. alt), Hanns Löffler (bei 30 J. alt) von Louffen. Zeugen: Heyni Meiger, Hanns Berentop und Hanns Völtschi; alle von Louffen. — 45. H. de Dala vergabt dem Hochstift Basel lunadium situm in banno ville Liesperg (13. Jhdt., Neer. cath. Basil. 16. VIII., Tr II 228); ein Henricus de Liespere carnifex, civis Basiliensis erscheint mit seiner Familie. 1289 IV. 20. (UBBasel II 365). — 46. Tr III. 635, IV 571. — 47. Hanman von Neuenstein empfängt 1365 III. 8. vom Bischof als Lehen u. a. die Burg

Neuenstein, Breitenbach, ferner zu Seßlehen ze Lyesperg in dem Banne 6 Viernzel Haber, 5 Sester Kernen und 9 Hühner, ferner zu Briselach in dem Banne 2 Viernzel Dinkel und den Hof und das Haus zu Laufen neben der Barfüßer Haus. Tr IV 218 Nr. 94. Vgl. auch Daucourt l. c. II 273 ff, wo aber irrigerweise Liebenberg mit Liesberg vermengt ist. — 48. Vgl. Daucourt l. c. II 52 ff, wo aber Diegten damit vermengt ist! — 49. In Blauen hatte das Kloster Beinwil früh Besitz, vgl. die Besitzbestätigungsurkunden Papst Eugens III. vom 23. VII. 1147 (Blakwen; Jaffé-L. 9101, Tr I 307), Kg. Friedrichs I. vom 29. VII. 1152 (allodium in Blakwan; Stumpf 3637, Herrgott Gen. dipl. II 175) und Papst Cölestins III. vom 14. III. 1194 (Blachwen, Brifelake, Zinwigen [dh. Zwingen]; Jaffé-L. 17080, UBBasel I 46 Nr. 66). Vgl. auch Tr V 122. — 50. Nenzlingen 1298 XII. 3. (UBBasel III 234, vgl. Tr V 125). — 51. In Brislach (Brifilaco) soll 1166/79 das Kloster St. Alban begütert gewesen sein, vgl. N. 43; jedenfalls hatte das Kloster Beinwil dort Besitz, vgl. N. 49, aber auch die Herren von Ramstein-Brislach (c. 1146 Turingus de Brifelache, Tr I 293); 1317 XII. 20. fand ein Gütertausch statt zwischen dem Kloster Beinwil und den Herren von Ramstein, die dem Kloster u. a. abtraten unam scoposam meam (Thürings) sitam in banno ville Briselach cum omnibus suis iuribus et pertinentiis universis dictam daz alte eigen . . ., cui quidem scopose ius patronatus ecclesie in Rore prefate Basiliensis dyocesis est annexum, cum capella in Briselach, ipsi ecclesie in Rore subiecta (Tr III 263 Nr. 154, Urkundio I 44 Nr. 8 [mit falschem Tagesdatum]; Rohr liegt zwischen Brislach und Breitenbach, vgl. auch Urkundio I 42 Nr. 7 [richtig vom 10. VII. 1311 zu datieren]). Der Zehnt in Rohr und Brislach gehörte dem Bischof, der ihn 1307 dem Ritter Konrad Schaler von Benken zu Lehen gab (Tr III 115). Auch die Grafen von Tierstein waren in B. begütert, vgl. C. Roth Die Auflösung der tierst. Herrschaft, 1906, S. 24f, 61, 62. — 52. Das ergibt sich aus folgenden Regesten:

- 1408 IX. 21. Lehenbrief Kg. Ruprechts für Hans Ludeman von Rotberg über die 7 freien Dörfer Metzleren, Hofstetten, Witterswil, Blauen, Dittingen, Nenzlingen und Brislach mit aller Zugehör, hohen und niedern Gerichten, Zwingen, Bännen, Wäldern, Wassern, Weiden vnd allen Fällen. — ZGOR n. F. XIX m 50 (fehlt bei Chmel Reg. Rup.).
- 1422 III. 23. Lehenbrief Kg. Sigmunds für Adelberg und Arnold von Rotberg, sowie Rudolf von Ramstein über diese Dörfer. — Das. m 51; Altmann Reg. Sigm. I Nr. 4843.
- 1424 II. 10. K. Sigmund gestattet dem Adelberg von Rotberg, der für sich, den Edeln Rud. von Ramstein und den Ritter Arnold von Rotberg diese Dörfer vom Reiche zu Lehen trägt, daß er und seine Mitbelehnten volle Gewalt und Recht haben sollen, dort die Gerichte zu besetzen und zu handhaben. — Das. m 51 (zu II. 9.); Altmann a. O. I Nr. 5789.
- 1434 VII. 30. K. Sigmund belehnt den Ritter Bernhart von Rotberg für sich, seinen Bruder Ludeman und seine Vettern Rud. von Ramstein und Ritter Arnold von Rotberg mit den 7 Dörfern. — Das. m 52; Altmann a. O. II Nr. 10749 (zu VIII. 13.).
- 1435 VI. 24. Reichserbkämmerer Konrad von Weinsberg belehnt mit Vollmacht K. Sigmunds dieselben mit den 7 Dörfern, sowie Bamlach und Rheinweiler. — Das. m 52.
- 1442 IX. 7. Kg. Friedrich III. belehnt den Ritter Bernhart von Rotberg für sich und seinen Bruder Arnold, seine Vettern Rud. von Ramstein und Ritter Arnold von Rotberg und den Basler Domherrn Adelberg von Rotberg, sowie die Söhne seines † Bruders Bernhart mit den 7 Dörfern. — Das. m 53; Chmel Reg. Frid. 1099.
- 1452 VIII. 26. Jkr. Rudolf von Ramstein, Herr zu Gilgenberg, und Ritter Bernh. von Rotberg, die mit Ritter Arnold von Rotberg die 7 Dörfer vom Reiche zu Lehen haben, kommen nach dem Ableben Arnolds überein, sie künftig gemeinschaftlich, je zur Hälfte, zu nießen, die Meier oder Amtleute zu setzen, die Gerichtsbarkeit auszuüben usw.; sie teilen sie so, daß der von Ramstein Blauen, Dittingen, Nenzlingen und Brislach mit allen Herrlichkeiten, Bernh. von Rotberg dagegen die 3 andern Dörfer innehaben und nießen soll. — Das. m 54. Eine Urkundenabschrift ohne Datum gleichen Inhalts im StABasel: Adelsarch. T 2 fol. 384 ff enthält am Schlusse noch den Verkauf der 4 Dörfer an Bischof Arnold von Basel um 400 Gl. rh.
- 1460 II. 1.; Wien. K. Friedrich, dem der Bischof Johannes von Basel den Wunsch mitgeteilt, die 4 Dörfer Blowen, Tittingen, Nenzlingen und Brislach mit Zugehör von Ritter Bern-

hart von Rotperg zu erwerben, gibt zu diesem Kaufe die kaiserliche Gunst und Willen, daß der Bischof sie als Reichslehen innehaben soll. — StABern: bischöfl. Arch., Kopialheft Zwingen fol. 118f.

1462 II. 13. Bischof Johannes von Basel gestattet nach vorherigem Tausche zwischen ihm und Ritter Bernhart von Rotberg mit den Dörfern Rodersdorf, Metzleren, Hofstetten und Witterswil gegen die Dörfer Brislach, Blauen, Dittingen und Nenzlingen, daß die Einwohner der nun rotbergischen Dörfer dem neuen Besitzer huldigen und schwören und, wenn sie aus den frühern rotbergischen Orten in die jetzigen übersiedeln wollen, dies nach Abtrag ihrer Schuldigkeit tun dürfen. — ZGOR a. O. m 56.

1462 XII. 15. Bernhart von Ratperg, Ritter, erklärt: als wilent . . . jungkherr Rüdolff von Ramstein seliger gedechtniff vnd ich die vier dörffer nemlich Brislach, Tittingen, Blowen vnd Nentzlingen mit zwing, bann, holtz, velt, wunn, weyden, hohen vnd nidern gerichtten, vngelten, wiltpennen, vischentzen vnd allen gerechtikeiten von dem heiligen römischen rich für vns bed vnd all vnnfer beder erben lehens genoff in gemeiner wíse ze rechtem lehen gehebt hant, seien sie nach dem Absterben des von Ramstein ohne Lehenserben an ihn mit follem rechten kommen vnd gefallen, der ich ouch in fridlicher vnd rúwiger nützlicher vnd innhabender gewerd gewesen bin; er habe nun mit Willen Kaiser Friedrichs die vier Dörfer mit ir aller vnd yeglichs twing, bann, holtz, velt, wunn, weyd, waffern, wafferrünfen, vischentzen, wiltpennen, almenden, vogelweiden, welden, mülinen, mülistetten, wyern, wyerstetten, ackern, matten, allen lütten, frowen vnd mannen, jungen vnd alten, die nuzemal da selffhaftig vnd min fint, allen gütern, vngelten, hohen vnd nidern gerichtten, freueln, bússen, beffrungen, gebotten, verbotten vnd allen andern vnd yeglichen gerechtikeiten, herlikeiten vnd zúgehórungen vnder dem ertrich vnd darob dem Bischof Johannsen zu Basel verkauft unter Währschafftversprechen. Dagegen gestatten Bischof und Kapitel, daß er die lehen, so ich von dem stiftt innehab, die wilent Reinharts von Sonvellier gewesen sint, verkaufen darf für lidig eigen vnd die lehen, die wilent herr Rüdolffs Hoffmeisters vnd sins suns gewesen sint, die wir erft nach tod frow Cecilien von Rinach verkouffen mógen für lidig eigen; der Erlös ist zum Ankauf von Eigengütern zu verwenden, die zu Mannlehen zu machen sind. Folgt die Aufzählung dieser Lehen. Weiter verpflichtet sich der Bischof, den Verkäufer mit den nächsten ledig werdenden Lehen zu belehnen, die sich treffen vff fúnftzig rinischer guldin gelts minder oder me . . . die nit der verschwornen lehen des stiftts sint. Endlich dürfen min lúte vnd perfonen, frowen oder mann, jung vnd alt, die in minen dörfferen ze Rattertorff, Mëtzerlon, Hoffstetten vnd Witterfwiler yetzo sitzen vnd wonen vnd hinfür ze kúnfftigen ziten darinn wonen werden, sy sien min eigen oder rúrend dar von dem heiligen rich, in die genanten vier dörffere Brislach, Tittingen, Blowen vnd Nentzlingen . . . ziehen vnd sich daselbs hinder minen gnedigen herrn vnd sinen stiftt als iren rechten natürlichen herrn setzen vnd verpflichten; er sagt sie von allen Eiden, Gelúbden, Eigenschaft und Gerechtigkait los. — StABern a. O. fol. 111 ff.

1463 I. 24. Bischof Joh. von Basel entbindet des Stifts Leute in den Dörfern Rodersdorf, Metzleren, Hoffstetten und Witterswil ihres Eides und fordert sie auf, ihrem neuen Herrn Ritter Bernh. von Rotberg zu huldigen. — ZGOR a. O. m 56.

53. Noch ein Registraturvermerk vom 17. II. 1759 auf den Akten des bischöfl. Archivs Bestellungen B 137 besagt 'Lauffen und Zwingen, so zwey Ämter', während 1545 V. 5. die Rede ist von der 'ganczen gemeind in der vorftatt Louffen, so in Zwingen amptt gehören' (das. Laufen und Zwingen die Herrschaft B 234). — 54. Vgl. N. 49. — 55. Über die Befugnis zum Burgenbau vgl. Merz Argauer Burgen II 301 ff, 631 ff, Sigs. Burgen IV 81, 105 N. 5 und 6, E. Schrader Das Befestigungsrecht in Deutschland, 1909, A. Coulin Befestigungshoheit und Befestigungsrecht, 1911. — 56. Über die Herren von Ramstein vgl. Aug. Burekhardt im Geneal. Handb. z. Schweiz. Gesch. I 327 ff, 414, in Merz Sigs. Burgen III 178ff und im Wappenbuch der Stadt Basel V. Folge (1921). — 57. Über Gilgenberg vgl. Merz Sigs. Burgen II 123 ff. — 58. SolWbl 1830 S. 621; ebenso am 10. VII. 1329, das. 1829 S. 122. Nach dem Dorfe Zwingen wurde Johans von Zwingen, Ammann zu Basel 1332 II. 1., benannt (UBBaselland 238), ebenso

Oswald v. Z., Chünen seligen fun v. Z. eins edeln knechtz 1359 XI. 9. (das. 337) bzw. Oswald v. Z., Cünraten v. Z. sälligen fun, 1424 X. 16. (StABasel: Adelsarch. 365). — 59. Tr III 354 Nr. 208, zu früh 'vers 1326' datiert; die Söhne konnten erst nach des Vaters Tode belehnt werden. Die Notiz scheint wenigstens insofern nicht den Wortlaut des Lehenbriefes wiederzugeben, als vom halben Hofe Röschenz die Rede ist, während nach den spätern Briefen und der andern Überlieferung der eine von zwei Höfen zum Lehen gehörte. — 60. Tr IV 6, Rappoltstein. UBI 271 Nr. 372 (hier die bessere Lesart: nieman vergönnen, nüt daruff schlafen); eine Erneuerung des Statuts fand am 25. I. 1451 statt (das. IV 117 Nr. 355). — 61. StABern: altadel Lehenbuch 62<sup>v</sup>, danach Tr IV 305; K. Geiser Rechtsgeschichtliches aus Urkk. bern. Wasserwerke in Zeitschr. f. schweiz. Recht n. F. XXXII 61. Der Text der Abschrift ist offenbar verderbt und nach dem Lehenbrief von 1400 richtigzustellen. — 62. Abdruck des erst kürzlich wiedergefundenen Originals in Beilage II. Zur Kritik der Urkundenauszüge der bischöflichen Archivare des 17. Jhdts. mag hier angeführt werden, was sie aus der Urkunde herauslasen und dazu taten. Der umfanglichere Auszug (bischöfl. Arch., Capitulum Vallis Lutofae XXVI Nr. 1) lautet:

De sacello s. Oswaldi in Zwingen.

1. Sacellum in arce. Priusquam hoc sacellum exstructum fuit, erat in ipsa arce Zwingensi proprium sacellum, ut indicant litterae signatae lit. I.

2. Initium sancti Oswaldi, Indulgentiae. Sacellum vero s. Oswaldi extra arcem juxta pontem Byrsae videtur exstructum et fundatum etiam a reverendissimo et illustrissimo principe episcopo Johanne de Senno a Mynsingen circa annum 1358. nam anno 1359 Innocentius VI papa (qui electus fuit 1352) tempore Caroli IV. imperatoris, item septendecim alii diversi episcopi dederunt indulgentias singuli 40 dierum, summarie 680 dierum, visitantibus sacellum hoc sequentibus diebus: nativitatis Christi, circumcisionis, epiphariae, parasceues, paschae, ascensionis domini, pentecostes, trinitatis, corporis Christi, inventionis et exaltationis s. crucis, s. Johannis baptistae et evangelistae, ss. Petri et Pauli, in omnibus festis b. Mariae virginis, omnium sanctorum et doctorum ecclesiae, s. Michaëlis, in die dedicationis sacelli, item s. Stephani, s. Laurentii, s. Georgii, s. Martini, s. Nicolai, s. Mariae Magdalenaë, s. Catharinae, s. Annae singulisque diebus dominicis et festis, si sacellum orationis aut peregrinationis causa accesserint vel missis, matutinis, vespers, praedicationibus aliisve officiis divinis ibi interfuerint, item qui s. eucharistiam vel s. oleum, dum ad infirmos portantur, comitati fuerint, item qui in serotina campanae pulsatione ter Ave Maria flexis genibus dixerint, qui ad fabricam, luminaria et ornamenta sacelli subsidium contulerint etc., quae omnia pluribus referuntur in litteris, quibus singulorum episcoporum sigilla appensa sunt.

Confirmatio episcopi. Praedictas indulgentias additis etiam de suis appenso quoque sigillo suo confirmavit illustrissimus et reverendissimus princeps et episcopus Basiliensis Johannes de Senno 1360 sabbato post pascha

Daß das Pergament, das der Archivar vor sich hatte, der in Beilage II gedruckte Ablassbrief mit der daran befestigten bischöflichen Bestätigung war, kann keinem Zweifel unterliegen, er fand darin die Wendung von der capella s. Oswaldi sita in castro Zwingensi und kannte die Lage der Kapelle zu seiner Zeit; da beides ihm unvereinbar schien, interpretierte er die Urk. so, daß zuerst eine Kapelle im eigentlichen alten Schloß gewesen, während sie 1359 als Neugründung (initium s. Oswaldi) am gegenwärtigen Orte neben der Birsbrücke erbaut worden sei: die bloße Vermutung ist aus dem 'videtur' deutlich ersichtlich. Dann machte er Zusätze zum Namen des Bischofs (de Senno a Mynsingen, die Senn schrieben sich aber nie 'von', vgl. Wurstemberger im Schweiz. Geschichtsforscher XI) usw. und verwandelte einen der 18 Bischöfe in den Papst, während er in der Siegelformel nur Bischöfe kennt. Am bischöflichen Bestätigungsbrief gefiel ihm das Datum nicht, der Samstag vor Quasimodo wurde zum Samstag nach Ostern, was er freilich tatsächlich ist. Der zweite Auszug (bischöfl. Arch. B 257 Oswaldi s. capella in Zwingen) lautet: *Petitio capelle in Zwingen. Capella laudabilis in Zwingen in honorem sancti Oswaldi regis consecrata Basiliensis propter eius vetustatem multum et in tantum ruinosa existit, quod nisi ei breui temporis spatio de opportuno remedio provideatur, de eius casu totali habeatur formidare, quæ postea sine magno et sumptuoso precio reedificari seu restaurari non*

posset, quod tamen damnosum foret, presertim ex eo, quod amplius ibi diuina celebrari non possent, et cum in redditibus prefata capella sit exilis ob modicos huius fructus, exhortamur omnes Christi fideles, ut caritatiua subsidia ac elemosinas pro illius capellæ restauratione velint porrigere et dare. Sequuntur (!) indulgentiæ. Noster pontifex episcoporum cum consensu et confirmatione unius episcopi Bas., qui tunc erat, anno dni. millesimo trecentesimo quinquagesimo nono indictione duodecima die sexta nouembris pontificatus secundo vniuersis et singulis sanctæ matris ecclesiæ filiis istam gratiam fecerunt, ut quicumque Christi fidelis (!) pro capellæ in Zwingen fabrica manus porrexerint adiutrices, cum (!) quod ubi et quoties hoc fecerint, de iniunctorum poenis quadraginta dies indulgentiarum obtinebant, pro vt in literis desuper confectis plenius continetur, quæ adhuc sanæ et integræ et perpetuæ sunt auctoritatis. Hier wird die Kapelle als infolge Alters baufällig hingestellt. Wenn angenommen wird, sie sei gleichzeitig mit der Burg selbst entstanden, ist dies kaum glaublich, bei späterer Entstehung noch viel weniger; aber ausdrücklich ist auch die alte Kapelle als dem h. Oswald geweiht bezeichnet, was mit dem Initium s. Oswaldi der ersten Notiz in Widerspruch steht. Das Datum des Indulgenzbriefes stimmt — abgesehen vom Pontifikatsjahr, wo fälschlich secundo statt septimo steht — mit dem Original; um so auffallender ist es, daß auch hier der pontifex episcoporum als Aussteller genannt wird! Also ist diesen Urkundeninhaltsangaben gegenüber größte Vorsicht geboten. — 63. Tr V 32. — 64. StABern: altadel. Lehenbuch 63 und bischöfl. Archiv, Kopialheft Zwingen fol. 20 ff; Regest bei Tr IV 864 lückenhaft. — 65. UBBasel V 349 Nr. 333; die folgende Darstellung wörtlich aus Merz Sig. Burgen II 125 ff. — 66. UBBaselland 700 Nr. 599. — 67. StABern: bischöfl. Arch., Kopialheft Zwingen fol. 22 ff; sehr knappes Regest bei Tr V 748. — 68. Wackernagel Gesch. v. Basel I 574. — 69. UBBaselland 722 Nr. 623. — 70. StABern: bischöfl. Arch., adel. Lehne so erloschen, von Ramstein, ebenso Kopialheft Zwingen fol. 129 ff. — 71. Das. fol. 24 ff, sehr knappes Regest bei Tr V 754, die Umschreibung des Lehens ähnlich wie im vorigen Lehenbrief. — 72. Das. fol. 9 ff, wiederholt 44 ff und 105 ff. — 73. Basl. Chron. V 401 f, VII 351. — 74. Geneal. Handb. z. Schweiz. Gesch. I 362, Basl. Chron. VII 351. — 75. Lehenbuch des Bistums Basel fol. 67<sup>v</sup> (Abschrift im StABasel); StABern a. O. fol. 26 ff. — 76. Merz Sig. Burgen III 71. — 77. Das. 73. — 78. StABern a. O. fol. 34 ff; die Umschreibung stimmt mit derjenigen von 1438 überein und fügt nur bei Röschenz noch 'vnd by hundred eyeren gelts' ein. — 79. Das. 37 ff, wiederholt 101 ff. — 80. StABasel: Adelsarchiv T 2 fol. 373 ff (ohne Datum). — 81. StABern a. O. fol. 40 ff, wiederholt 103 ff. — 82. Das. 42 ff. — 83. Das. 2 ff. — 84. Basl. Chron. I 280 zum J. 1411; Tr V 327 nennt zu 1435 VI. 24. Bourquin Siger que sappelle Stahelegg le chastellain a Monsieur de Zwingen. — 85. s. Beilage III. — 86. Zimmerische Chronik hgg. v. A. Barack I 545, 547. — 87. Die folgende Darstellung nach StABern: bischöfl. Arch., adel. Lehne so erloschen, von Ramstein Nr. 237; hiezu gehört auch das Kopialheft Zwingen. Vgl. Th. von Liebenau Schultheiß Hasfurter und Ursula von Ramstein in Kath. Schweizerblätter XVI (1900) 180 ff (vielfach irrig in Daten und Darstellung) und für Birseck, Gilgenberg, Seewen und Steinegg die Darstellung bei Merz Sig. Burgen I 141 ff, II 127 ff, III 255 ff. Ursula von Geroldsegg sprach alle diese Besitzungen und noch weitere an; hier ist aber nur der Streit um Zwingen darzustellen. — 88. Über diese Bettelszene vgl. Merz a. O. III 257. — 89. Die 'zerung gen Arow in Halfurters lach' für die achtköpfige bischöfliche Abordnung ist in den Akten verzeichnet; sie kam am Montag (2. IV.) nachts nach Aarau und blieb bis Freitag früh, 'ritten nüchter bif gen Liefstal'. — 90. Vgl. J. Stöcklin Joh. VI. von Venningen, Diss. 1902, S. 299. — 91. StABern: bischöfl. Arch., Laufen und Zwingen B 243. — 92. Das. Kopialheft Zwingen fol. 120 ff. — 93. Das., das sog. Kopialheft stellt eben diese Nachrede dar. — 94. wie N. 87. — 95. StABern: bischöfl. Arch., Laufen und Zwingen, Bestellungen B 137; vgl. Beilage III. — 96. achttagwan = Frondienst eines Tages, E. von Künßberg Acht, 1910, S. 2 N. 1, 56. — 97. wie N. 95; Hans Heinrich Ullin, Vogt zu Zwingen, erscheint auch 1481 I. 10. und 1482 XI. 9., UBBasel VIII 468, Tr V 874. Über seinen Streit mit den Brüdern Kappeler vgl. J. Gerster Les Kappeler de Zwingen = Actes de la Société jurass. d'émulation II. série t. XXVI (1921) p. 129 ss. — 98. Vgl. den Dinghofrotel von Breitenbach vom 2. VI. 1411, SolWbl 1816 S. 249 ff. — 99. StABern: bischöfl. Arch., Laufen und Zwingen die Herrschaft B 234. — 100. Das. — 101. Merz Sig. Burgen III 109. — 102. Basl. Chron. I 116 f. — 103. wie N. 99 (Abschrift des

17. Jhdts.) — 104. Vom Eid ist noch eine etwas abweichende Fassung von 1559 vorhanden, die Varianten mögen hier angemerkt werden: <sup>a</sup> die thürn; <sup>b</sup> fehlt; <sup>c</sup> nit; <sup>d</sup> fonnder; <sup>e</sup> gerecht waarzeichen; <sup>f</sup> nach; <sup>g</sup> hat, in daß schloß khumpt vnd ankhlopft oder rüefft, so soll ers; <sup>h</sup> harinn. — 105. schuhbreit — 106. spangebrait. — 107. handbreit (Schweiz. Idiot. IV 322f). — 108. Die Zollordnung von Laufen fügt bei 'findt büchen wagnerftangen'. — 109. Dasselbst 'fo verſchafft'. — 110. Dasselbst 'wagner felgen'. — 111. Dasselbst 'ein flotz ſechßer'. — 112. wie N. 99. — 113. wie N. 95. — 114. Kindler von Knobloch (bzw. O. von Stotzingen) Oberbad. Geſchlechterbuch III 609, 613–615; ZGOR n. F. XXVII (MBHK 34) m 87 ff. — 115. Merz Sig. Burgen I 151 ff. — 116. Das. I 224. — 117. wie N. 95. — 118. Merz a. O. I 83, Stammt. 12, 185f, 232, 320, II 119, 200, 311f, III 14, 224 und Stammt. 12 und 17, IV Stammt. 2, 57, 130, 141. — 119. Merz a. O. III Taf. 63 Nr. 23. — 120. wie N. 99. — 121. Ebenſo. — 122. Vgl. J. Studer Die Edeln von Landenberg, 1904; E. Diener Das Haus Landenberg im Mittelalter, 1898; Kindler von Knobloch Oberbad. Geſchlch. II 436; dazu E. Diener Wappen und Siegel der Herren v. L. im Mittelalter = Schweiz. Archiv f. Heraldik XIII (1899) 8ff, 14ff und Taf. II–IV. — 123. Kindler von Knobloch (bzw. O. von Stotzingen) a. O. III 503ff; StABern: biſchöfl. Arch., adel. Lehne (beſt. und erloſchene), Reuttner von Weyl; vgl. auch E. von der Becke-Klüchtzner Der Adel des Kgr. Württemberg, 1879, S. 67f und Taf. 12. — 124. StABern: biſchöfl. Arch., fol. 165 ff; faſt gleichlautend iſt das Urbar vom 15. IX. 1625 fol. 86f daſelbſt. — 125. Hausgang, vgl. Schweiz. Idiot. I 461. — 126. wie N. 99. — 127. Ebenſo; vgl. auch Eidg. Abſchiede V<sup>1</sup> 33 h, 34 n, 35 q, 49 l. m, 51 a, 57 b, 1350, 1742, 1744. — 128. Kindler von Knobloch a. O. II 246f; Merz Argauer Burgen I 289 N. 7. — 129. StABern: biſchöfl. Arch., Laufen gemeine Lehen, B 239. — 130. wie N. 95. — 131. Th. von Liebenau Hans Holbein d. j. Fresken am Hertenstein-Hauſe in Luzern neſt einer Geſch. d. Fam. Hertenstein, 1888; G. von Vivis im Schweiz. Archiv f. Heraldik XIX (1905) 90f und Taf. X; Merz Wappenbuch der Stadt Aarau, 1917, S. 126 ff. — 132. A. Hartmann Jkr. Hans Jakob vom Staal (Baſler Verein f. Verbr. guter Schriften Nr. 117), 1918, S. 56ff; die Verlobung und Heirat wird hier ins Jahr 1644 geſetzt, damals lebte aber der Vogt J. von Hertenstein nicht mehr. — 133. wie N. 129. — 134. Daſelbſt. — 135. J. Zemp Die ſchweiz. Bilderchroniken, 1897, S. 204f. Die Birsbrücke wird ſchon 1471 in den Vogt-rechnungen erwähnt: Koſt von der Birß bruck. Uff ſamſtag noch pfingſten lxxj [S. VI. 1471] hab ich die bruck verdingt umb viij lb v f d l f. korn vnd ſol im rumen vnd helffen uffrichten vnd, wz holcz man bedarff, im uff die hofftat füren; do by iſt gefin der meyer von Zwingen vnd Clewin Müller vnd der teck. Über die beiden Bilder vgl. D. Burckhardt-Werthemann Matthäus Merians Jugendjahre, 1907, S. 63ff, 67f. — 136. wie N. 95. — 137. Kindler von Knobloch Der alte Adel im Oberelſaß, 1882, S. 65f, Oberbad. Geſchlch. III 284f, 290. — 138. Merz Sig. Burgen I 32ff, 157f, III 121f — 139. Kindler von Knobloch (bzw. O. von Stotzingen) Oberbad. Geſchlch. III 598 nennt vorher als Vogt deſſen Vetter Joh. Adolf von Roggenbach, was aber irrig iſt, inſofern ſchon die Rechnung 1658/59 von Johann Franz v. R. abgelegt iſt. — 140. Daſelbſt III 596–603, A. Krieger TopWB<sup>2</sup> 645; F. Caſt Adelsbuch d. Grh. Baden, 1845, S. 155ff. — 141. wie N. 129. — 142. wie N. 95. — 143. StABern: biſchöfl. Arch., St. Oswaldskapelle in Zwingen A 257 (hier auch die für die folgende Darſtellung verwendeten Akten). — 144. Bereine darüber von 1599 und 1683. — 145. wie N. 129, ebenſo die folgenden Stellen bis 1755. — 146. Ebenſo. Wenn am 25. IX. 1751 der Vogt erklärt, der Maurermeiſter Franz Peter Imhoof von Laufen ſei nicht imſtande, den Brückenbau auszuführen, und wolle auch nicht Währſchaft dafür leiſten; er habe den Grundſtein legen wollen, 'ohne daß er noch eine ebne von einem grund ſehen können'; das habe die Gemeinde veranlaßt, vorſtellig zu werden, um ſich vor künftigem Schaden zu bewahren; es müſſe alſo eine ſachverſtändigere Perſönlichkeit her, was bewilligt wurde, ſo bezieht ſich dies gemäß dem Rückvermerk — betrifft die Erbauung der 'äußeren ſteinernen brucken über die Birs zü Zwingen auf daßiger gemeinds coſten' — offenbar auf die Dorfbrücke; denn erſt 1766 ward die ſteinerne Brücke vor dem Ramſteiner Tor erbaut. — 147. wie N. 95, dazu B 234 Mapped 9. — 148. wie N. 129. — 149. wie N. 95. — 150. vgl. über die Reich Merz Sig. Burgen III 200ff; Kindler von Knobloch Das gold. Buch von Straßburg, 1886, S. 261f; derſelbe (bzw. O. von Stotzingen) Oberbad. Geſchlch. III 384ff; F. Caſt Adelsbuch d. Grh. Baden, 1845, S. 294f. — 151. Über die Blarer vgl. G. Bucelin Conſt. Rhen. III 18–21; Leu

Lex. IV 119 ff, Kindler von Knobloch Oberbad. Geschlbeh. I 96 ff (für die ältere Zeit unbrauchbar); UBSGallen I—V; Schaffh. Urkkregister; UBFürstenberg: Cod. dipl. Salem.; Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins; J. J. Rüeger Chron. hgg. v. Bächtold; O. Ringholz Gesch. v. Einsiedeln I; L. Nedopil Deutsche Adelsproben I—IV; Reg. epp. Const. III 148 ff; Briefwechsel der Brüder Ambr. und Thomas Blaurer 1509—1548 hgg. v. T. Schieß, 3 Bde. 1908—1912; Korrespondenz Gerwig Blarers, Abts von Weingarten und Ochsenhausen, hgg. v. H. Günter, 2 Bde. 1915—1921. Die Siegel (Abb. 19—20) nach den Originalen im Spital- und Stadtarchiv St. Gallen gef. mitgeteilt von Hrn. F. Gull in St. Gallen. — 152. Original im StABern. — 153. (Philippe-Sirice Bridel) Course de Bale à Bienne par les vallées du Jura, Bale 1789, p. 55. Auch deutsch: Reise durch eine der romantischsten Gegenden der Schweiz, 1788. Aus dem Französischen, Gotha 1789. Vgl. vom gleichen Verfasser Voyage pittoresque de Bâle à Bienne par les vallons de Mottiers-Grandval; les [36] planches dessinées par Pierre Birman, Basle 1802. Rod. Hentzy Promenade pittoresque dans l'évêché de Bâle, aux bords de la Birse, de la Sorne et de la Suze; à la Haye 1808/9, 2 Bde. mit 44 Tafeln; andere Ausgaben Dordrecht 1820, Amsterdam 184., hier II 48f einige belanglose Bemerkungen über Zwingen. — 154. Amtl. Sammlg. d. Acten a. d. Z. der Helvet. Republik hgg. v. J. Strickler I 16 ff. Über ein Abtauschprojekt, wodurch Zwingen an Helvetien gekommen wäre, vgl. das. I 953 Zif. 4. Vorzüglich unterrichtet über das Schicksal Zwingens ist O. Piper Burgenkunde<sup>2</sup>, 1905, S. 742: 'von den Franzosen zerstört'!! — 155. Repertorium der Abschiede d. eidg. Tagsatzungen 1814/48 I 167, II 787; Cas. Folletête Les origines du Jura bernois, 1888, p. 329, 351, 409—411. — 156. Vgl. über ihn Sammlung bern. Biogr. V (1906) 402. — 157. Taf. V und VI sind von Probst selbst sehr stark verkleinert schon im Basler Jahrbuch 1899 veröffentlicht worden; die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler hat die Aufnahme bereitwillig zur Verfügung gestellt. — 158. Es ist nicht richtig, daß die Franzosen hier eine Holzbrücke gefunden und verbrannt hätten (Probst a. O. 162); defekt war vielmehr die Dorfbrücke, die einfiel und 1816/17 von Bern neu gebaut ward. StABern: Grandes Routes VI (Brief vom 1. Fruct. X = 19. VIII. 1802), ferner Protokoll der Baukommission XV 12, 264, XVIII 1, 84. — 159. Schweiz. Idiot. II 757, Merz Argauer Burgen II 653. — 160. Merz a. O. II 364, 651. — 161. Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz, nach der Natur gezeichnet von J. F. Wagner. — 162. Aug. Quiquerez Recueil de vues prises sur la route de Basle à Bienne par l'ancien évêché gravées à l'aquatinte d'après les dessins de Winterlin et L. Bourcard, Basle 1841, pl. 5. — 163. Probst a. O. 166 setzt ihn viel zu früh ins 11. Jhdt. und glaubt, aus einer vermauerten nach Osten gerichteten Scharte (Taf. XI und XII) schließen zu müssen, daß er früher isoliert dagestanden habe. Allein diese vom zweiten Turmgeschoß aus auf das dritte Geschoß des Wohnbaues mündende Scharte und deren Vermauerung läßt sich z. B. auch dadurch erklären, daß der Wohnbau ursprünglich etwas niedriger war, etwa so hoch, als die vorspringenden Steine der Außenseite gehen. — 164. Merz Die Lenzburg 135, Argauer Burgen II 369, Sigs. Burgen II 93, IV 71. — 165. Merz Sigs. Burgen III 129. — 166. Probst a. O. 167. — 167. nicht ein Vorwerk, eine Schanze, wie Probst a. O. 168 glaubt.

Um Mißverständnisse auszuschließen, sei ausdrücklich bemerkt, daß die Manuskripte von Aug. Quiquerez — Monuments de l'ancien évêché de Bâle — in Basel (Universitätsbibliothek) und Bern (Staatsarchiv) absichtlich nicht benutzt worden sind, weil sie einmal neben den primären Quellen nicht in Betracht kommen und nichts Neues bieten, andererseits der Verfasser als Historiker gerichtet ist (vgl. Vautrety Notices hist. sur les paroisses catholiques du Jura V, 1879, p. 459—461, C. Roth Die Grafen von Saugern = Basler Zeitschr. IX, 1910, S. 53 ff, E. Major Eine wiederaufgefundene Quiquerez-Fälschung das. XVI, 1917, S. 207 f). — Von den spätern Ansichten des Schlosses wurden nur diejenigen berücksichtigt, die für die Baugeschichte von Bedeutung sind.

# BEILAGEN



## I.

Die Anfänge des Klosters Münster-Granfelden und seine sog.  
Säkularisation.

Im Anhang zur Chronik des Elsasses berichtet der Straßburger Kaspar Mercklein,<sup>1</sup> Heinrich IV. hätte aus einigen Benediktinerklöstern, die zu Gregor VII. hielten, Äbte und Mönche vertrieben und weltliche Chorherren eingesetzt; 'hocque infortunium præ ceteris graviter sensit inclytum et famosum Grandisvallense monasterium, quod Cæsar eiectis monachis in præposituram sæcularem converti fecit, instigante uti creditur et procurante Basiliensi episcopo, quem uti Sedunensem et Lausannensem Henricus non longe ante ad principum fastigium sublato sibi totos constrinxit. Postquam vero Cæsar [iste] exactoratus fuit, graves et diurnæ inter episcopum et monasterii Grandisvallensis advocatos, videlicet comites de Egisheim, Soigern, Vroburg, Hasenburg etc., qui monachos restituendos volebant, exortæ sunt discordiæ, neque aliter sopiri potuerunt, quam ut totus tractus, quam longe lateque a Soigern trans Byrsam ad Arrarim usque patet, cum omni dominio deinceps dictis advocatis eorumque hæredibus proprius foret et esset, canonicis vero noviter institutis cetera loca et bona ad Grandemvallem ab antiquo spectantia remanerent et episcopus ad placandam divini numinis et s. Benedicti indignationem pro congregandis monachis ex Grandivalle eliminatis sine mora aliud eiusdem ordinis monasterium construi efficeret, quam conditionem exacte adimplevit; nam paucis post annis extra muros urbis Basiliensis s. Albani cœnobium sub reformatione Cluniacensi fundavit et peramplis facultatibus [anno juxta Urstisium 1083] dotavit. Sed et memorati advocati divinitus inspirati in tractu ulteriori Soigerensi alterum d. Benedicti monasterium Beinwilense condiderunt'. Im Laufe der Zeit sei dann ein großer Teil dieses Landstrichs (tractus seu comitatus Soigerensis) an die Grafen von Tierstein gekommen.

Trotz der recht späten Entstehung dieses Zeugnisses, die zu größter Vorsicht hätte mahnen sollen, trotz offensichtlicher Irrtümer (z. B. der Nennung der Froburger usw. als Vögte Münster-Granfeldens) und auf der Hand liegender Fehlschlüsse ist diese Aufzeichnung neuerlich wieder mehrfach als im wesentlichen richtig hingenommen und es sind gestützt darauf sogar weitere Hypothesen aufgebaut worden.<sup>2</sup> Es rechtfertigt sich daher, sie einmal genau zu prüfen, und dies muß geschehen durch die Darstellung der ältern Geschichte von Münster-Granfelden.

Von Luxeuil (Luxovium), das der Ire Columba an waldbedecktem Abhange der Vogesen auf burgundischem Boden gegründet hatte,<sup>3</sup> wollte, als unter seinem zweiten Nachfolger Waldebert (629—† 2. V. 670) das Kloster den Höhepunkt seiner Blüte erreicht und die Zahl der Mönche stark zugenommen hatte, um die Mitte des siebenten Jahrhunderts eine Schar von ihnen ausziehen, um neue Klöster ins Leben zu rufen. Der Herzog Gundoinus ließ den Abt zu sich entbieten, wies ihm geeignete Örtlichkeiten — allerdings mit schwierigem Zugang — an und verbriefte ihm die Schenkung. Der Abt fand zwischen Felsen ein fruchtbares Tal mit einem fischreichen Flusse.

Das Tal nannte er Grandis Vallis, das ist großes Tal, und diesen Namen führte fortan die neue Gründung: es ist das Monasterium Grandis Vallis oder Münster-Granfelden (frz. Moutier-Grandval) im obern Birstal zwischen den Hängen des Jura. Zur Urbarmachung der Stätte entsandte der Abt den Priester Fridoald, einen der wenigen überlebenden Gefährten Columbas; zum ersten Abt ernannte er hierauf den Germanus und ermahnte die Brüder zum Gehorsam gegen ihn.<sup>4</sup> Nach Empfang der Weihe nahm Germanus das Kloster unter seine Herrschaft.<sup>5</sup> Er entstammte einer vornehmen Familie aus Trier; sein Vater Optardus war senatorischen Geschlechts, von seinen Brüdern wirkte Opthomarus am Hofe der Könige Dagobert I. (623—† 639) und Sigibert III. (\* 631—† 656), der andere Numerianus war wohl Erzbischof zu Trier. Als Abt soll Germanus das Münstertal an beiden Enden durch Schleifung der Felsen haben öffnen lassen und damit den Grund zur nachherigen bedeutenden Verkehrsstraße — zugleich Verbindung der Diözesen Basel und Lausanne — gelegt haben. Auf Herzog Gundoin und seinen Nachfahr Bonifacius folgte Herzog Chatalrichus (Adalrich, Eticho), der u. a. auch zu Delsberg (in figo Delomonte) begütert war,<sup>6</sup> wie ja das obere Birstal noch später als im Herzogtum Elsaß gelegen erscheint.<sup>7</sup> Gegen ihn erhob sich die Bevölkerung des Sornegaus;<sup>8</sup> mit alamannischen Horden wollte er sie unterwerfen. Germanus machte sich, um das Unheil abzuwenden, mit seinem Gefährten Randoald zu ihm auf und traf ihn in der Kirche des h. Mauritius (bei Courtetelle), konnte aber nichts erreichen und wurde auf dem Rückwege — angeblich bei Rennendorf — von den rohen Kriegern samt seinem Begleiter getötet (21. II. um 675). Die Mönche holten den Leichnam und setzten ihn in der Kirche des h. Petrus (in basilicam s. Petri, der heutigen Pfarrkirche von Münster) bei, wo bald Wunder geschahen. Sein Abtstab — ein Meisterwerk merovingischer Goldschmiedekunst<sup>9</sup> — ist wie die körperlichen Überreste zurzeit in Delsberg.

Festzuhalten ist aus dieser vom Priester Bobolenus bald nach dem Tode des Germanus aufgezeichneten Lebensbeschreibung, daß der Herzog im Elsaß dem Abte von Luxeuil Grund und Boden für die Klostergründung schenkte, daß Mönche von Luxeuil den ersten Konvent von Münster-Granfelden bildeten und der Abt des Mutterklosters denjenigen der Neugründung setzte. Weiterhin ist klar, daß das Tochterkloster nach derselben Regel lebte wie das Mutterkloster, also nach Columbas an Strenge sonst unerreichten Vorschriften. Es nahm aber auch zweifellos die Rechte der andern irischen Gründungen in Anspruch: Exemption und Immunität.<sup>10</sup> Die ältern Diplome sind freilich nicht mehr vorhanden, aber aus den spätern darf dies geschlossen werden. So bestätigte Karlman, der Bruder Karls des Großen, dem in der Ehre der h. Jungfrau Maria erbauten Kloster auf die übersandte Bitte des Abtes Gundoard die von seinem Vater Pippin und seinen Vorfahren, den Frankenkönigen, verliehene Immunität (768/71).<sup>11</sup> Die Fassung des Diploms beruht auf älterer Vorlage, der Text ist durch die dem Formelgefüge widerstrebende Einschaltung über die zwei dem Kloster unterstellten Zellen Vertmen und St. Ursitz, von denen Vertmen viel später erst ihm gehörte, St. Ursitz aber bis zum Übergang ans Bistum Basel im 13. Jahrhundert selbständig war, sowie durch zwei weitere Interpolationen verunechtet.<sup>12</sup>

Das folgende Diplom, das Ludwig der Fromme ausstellte, ist ganz verloren. Es wird erwähnt im Präzept seines Sohnes, des Kaisers Lothar I. Dieser bestätigte nämlich am 25. VIII. 849 auf Bitte des Grafen Liutfrid als Herrn des Klosters Granfelden im Herzogtum Elsaß demselben mit den ihm untergebenen Zellen St. Ursitz und

## Hugo Graf von Tours

de stirpe cuiusdam ducis nomine Etih, qui erat timidus super omnes homines (Thegan. c. 28), Graf im Elsaß,  
 † 20. X. 837  
 G: Aba (Ava) † 12. IX. 839

Liutfrid I. Herr von Münster-Granfelden 849 VIII. 25., Graf im Elsaß, lebt 865, tot 866 III. 19., regni prin- cept (Annal. Alam. 864)	Hugo tot 835 I. 25.	Irmingart † 20. III. 851, Gründerin von Erstein 849 G .. X. 821 Lothar I. * 795—† 29. IX. 855, 817 VII. . . Kaiser	Adelais 864 G: Konrad I., Sohn Welfs und der Egilwi, 830—862 XI. 3., 839 Graf im Argen-, Erit- und Albgau, 844 im Linzgau, 853 im Rheingau, später im Westreich
Hugo 862, 866 III. 19. und 869 Graf im Elsaß	Liutfrid II. 884 IX. 20.—902 Graf im Sundgau G: Ermentrude	Lothar II. 855 König von Loth- ringen † 8. VIII. 869	Konrad II. 858; 863 Graf von Auxerre, siegt 864 bei Orbe und erhält die Grafschaft zwischen Jura und penninischen Alpen G: Waldrada 863 XII. 2.
Liutfrid III. von Egisheim, Graf im Sundgau 912—926, Heer- führer gegen die Ungarn (Ekkeh. casus s. Galli c. 64)	Hugo Graf von Egisheim	Rudolf I. König von Hochburgund 888—† 25./27. X. 911, 12 G: Willa 888	
Liutfrid IV. Graf, 968 III. 9., 973 VII. 25., 974 V. 24. und 977	multiplicata progenies 968 III. 9.	Rudolf II. König von Hoch- und 933 auch von Niederburgund, † 11. VII. 937 G: Berchta von Schwaben † 2. I. nach 962	
Liutfrid V. Graf, 986 X. 25.—999 V. 28., tot 1002, ohne Nachkommen	Konrad König von Burgund, † 19. X. 993 G 1) Adalania 2) Mathilde von Frankreich	Adelheid † 17. XII. 999 G 1) Lothar III. von Italien † 22. XI. 950 2) Otto I. der Große † 7. V. 973	
1 Gisela † 21. VII. 1007 G: Heinrich Herzog von Baiern † 28. VIII. 995	2 Rudolf III. König von Burgund † 6. IX. 1032	2 Otto II. † 7. XII. 983	
Heinrich II. † 13. VII. 1024 Kaiser			

Vertmen die laut der vorgelegten Urkunde seines Vater's Ludwig von seinen Vorfahren verliehene Immunität und den Königsschutz.<sup>13</sup> Auch dieses Diplom ist stark überarbeitet und verunechtet und die Stelle über St. Ursitz und Vertmen eingeschoben. Der erlauchte Graf Liutfrid war ein Sohn des Grafen Hugo von Tours und durch seine Schwester Irmingart Schwager des Kaisers;<sup>14</sup> er wird dominus monasterii, cuius vocabulum est Grandisvallis, quod est situm in ducatu Helisacensi, genannt. Herr des Klosters wird er geworden sein durch königliche Schenkung, sei es daß sein Schwager Lothar ihm das Kloster überwies oder schon Ludwig der Fromme es seinem Vater überlassen hatte; die rechtliche Form war die Beneficialleihe, wie denn feststeht, daß Graf Hugo von Tours auch ein anderes Kloster — das Kanonissenstift St. Julien bei Auxerre — als Beneficium von Ludwig dem Frommen erhielt,<sup>15</sup> derartige Verleihungen überhaupt häufig waren;<sup>16</sup> Liutfrid war Laienabt des Klosters, eine damals weit verbreitete Erscheinung.<sup>17</sup> Das erklärt auch, daß in diesem und den spätern Diplomen nie mehr von einem Abt, sondern nur vom dominus monasterii die Rede ist,<sup>18</sup> dieser also den Abt ersetzte.<sup>19</sup> Kaiser Lothars gleichnamiger Sohn, König von Lothringen, bestätigte am 19. III. 866 auf Bitte des Grafen Hugo, des Sohnes seines verstorbenen Oheims Liutfrid, dem der h. Maria und dem h. Germanus geweihten Kloster Granfelden für den Unterhalt seiner Brüder den Besitz um das Gotteshaus selbst, die in der Ehre des h. Paulus erbaute Zelle Vertmen und anderes Gut, nämlich in der Grafschaft Bümplitz<sup>20</sup> das jetzt abgegangene Dorf Nugerol am Bielersee mit der Kapelle zu Illingen (Ullvinc, frz. Orvin), ferner Sombeval (Summa vallis) mit Kapelle und Dachsfelden (Theisvenna. frz. Tavannes) mit der Kapelle, im Sornegau Dorf und Kapelle Rennendorf (Rendelana corte, frz. Courrendlin) und Wix (Vicium, frz. Vicques), sowie das Dorf Salevulp, im Elsgau Miesdorf (Curtem Mietiam, frz. Miécourt) und im Elsaß Sigolsheim (in monte Sigoldo). Hier wird zuerst — das Diplom ist im Original er-

halten — die Zelle Vertmen einwandfrei als Klosterbesitz bezeugt und zwar ohne die verdächtigende Begleitung von St. Ursitz. Aus der Wendung, daß *quasdam res seu villas ex cœnobio s. Mariæ et s. Germani . . . in stipendiis fratrum ibidem famulantium* bestätigt werden, ist zu schließen, daß eine Ausscheidung des Klostergutes stattgefunden hat in das Konventgut und die *mensa abbatis*.<sup>21</sup> Weiteres Eigengut übertrug ein Engilgoz der Abtei, und Karl der Dicke bestätigte die Prekarie (878 IV. 5.),<sup>22</sup> wie er das Präzept Lothars II. am 20. IX. 884 wiederholte — und zwar ausdrücklich mit dem Hinweis, daß der Besitz in *usus fratrum ad monasterium . . . servientium* bestimmt sei — und als neues Gut die *cella sancti Hymerii* (St. Immer, frz. St. Imier) und das Dorf Buderich (Bederica, frz. Péry) mit der Kapelle und Rokwiler (Roconisvillare, frz. Reconvilier) aufführte; die Bestätigung erfolgte auf Bitte des Grafen Liutfrid als Laienabts.<sup>23</sup>

Schon vorher hatte die Abtei die Regel gewechselt. Columba 'unterwarf seine Mönche einer Zucht, deren Strenge auf dem Kontinent beispiellos war',<sup>24</sup> seine Regel 'était bien faite pour dompter les Barbares'. Um die Mitte des neunten Jahrhunderts beherbergte das Kloster auch Benediktiner, und des h. Benedikt mildere und verständige Regel verdrängte schrittweise die andere, um dann ausschließlich zur Geltung zu kommen.<sup>25</sup> Zu den Benediktinern gehörte der berühmte Iso von St. Gallen, der an der Klosterschule lehrte und in Granfelden starb, und Helperich aus dem Kloster Auxerre, der Verfasser eines weit verbreiteten Computus. Die künstlerische Höhe des Klosters belegt die sog. Granfelder Bibel aus dem neunten Jahrhundert.<sup>26</sup>

Durch Teilung unter den Grafen Hugo und Liutfrid war die vordem einheitliche Grafschaft Elsaß — das Herzogtum war mit Adalberts Sohn Liutfrid zu Ende gegangen — in zwei Grafschaften zerlegt worden: Nordgau und Sundgau; der Vertrag von Meerssen vom 8. VIII. 870, der Granfelden dem Gebiet Ludwigs des Deutschen zuschied, nennt zuerst in *Elisatio comitatus duo*,<sup>27</sup> ihre Grenze war der Landgraben, Münster-Granfelden gehörte zum Sundgau. Die Teilung von Meerssen war ein Abschnitt im Zerfall der karolingischen Macht; den Teilreichen, die die Karolinger selbst bildeten, gesellten sich bald andere bei, die mächtige Große sich schufen, und eines der hervorragendsten war das Königreich Hochburgund, das unter seinem zweiten Herrscher auch das von Boso 879 errichtete Reich Niederburgund sich angliederte.<sup>28</sup> Der Welfe Rudolf I., durch seine Großmutter Adelais ein Urenkel Graf Hugos von Tours, Laienabt von St. Maurice, der sich bisher Markgraf nannte, ließ bald nach dem Tode Karls des Dicken († 13. I. 888) im Jahre 888 sich zum Könige von Burgund krönen. Bisher hatten Elsaß und Burgund meist unter einem Herrn gestanden, nur vorübergehend war nach Lothars II. Tode wohl eine Trennung eingetreten, als Karl der Kahle in Lothringen einfiel und auch vom Elsaß Besitz ergriff; allein in der Teilung von Meerssen konnte er die Eroberung nicht behaupten.<sup>28a</sup> Auch Rudolfs kühne Hoffnungen gingen wohl auf die Wiederherstellung des Reiches Lothars. Er fiel sofort ins Elsaß ein und ließ sich in einer Versammlung der Lothringer in deren Bischofsstadt Toul krönen. Allein Arnulf, der einzig noch als Nachkomme Karls des Großen den neuen Herrschersippen gegenüber die Einheit des Reiches vertrat, kam aus seinem Stammlande Baiern nach dem Westreiche, und seine Erfolge nötigten Rudolf, von dem offenbar die Bischöfe und Großen abfielen, sich ihm zu unterwerfen; er mußte auf Elsaß und Lothringen verzichten, behielt aber die Lande jenseits des Jura. Damit gehörten die Elsässer Grafen nicht mehr dem Königreich Hochburgund an, und deshalb wird der König — wohl auch um sie den Abfall zu Arnulf entgelten zu lassen — das Kloster eingezogen

haben. Allein ein gleichnamiger Nachkomme Liutfrids II. erhob nach dem Tode des Königs Ansprüche darauf und erreichte, daß ihm König Rudolf II. das Kloster erst als Beneficium, schließlich sogar zu Eigentum überließ; dann teilte er dessen Besitz unter seine Kinder zum großen Verderben des Klosters. Dieses wandte sich an Rudolfs Sohn und Nachfolger Konrad, der zu Verona im Herbst 967 vor Kaiser Otto dem Großen und seinem Sohne dem König Otto die Sache zur Sprache brachte und dem Reichstag die Frage vorlegte, ob ein unter königlicher Genehmigung gestiftetes Kloster durch königliche Hand als Eigengut hingegeben werden dürfe. Einhellig ward die Frage verneint und dem König Konrad geraten, durch ein gerichtliches Verfahren dem Sohne des Liutfrid das Kloster zu entziehen und es wiederherzustellen. Dies geschah, und es erhielt sein Gut zurück, nämlich im Tale selbst zwei Kapellen in der Ehre des h. Stephan und des h. Martin, Nugerol in der Grafschaft Barga mit der dem h. Ursicinus geweihten Kapelle — der direkten Vorgängerin der sog. weißen Kirche (Alba ecclesia, Blanche église), der ehemaligen Pfarrkirche von Neuenstadt — und die Kapelle des Zwölfboten Peter mit dem Dorfe Ilfingen, ebenso Sombeval mit Kapelle und eine andere Kapelle zu Dachsfelden, die Kapelle des h. Imerius und Courtelary (Curtis Alerici), sowie Buderich mit der Kapelle und Rokwiler und den weitem Besitz, alles bestimmt für den Unterhalt der dort Gott dienenden Brüder; keiner seiner Nachfolger, versprach Konrad, kein König noch Kaiser noch Herzog, kein Bischof noch Graf solle das Kloster je als Beneficium hingeben oder überhaupt sich seiner entäußern dürfen.<sup>29</sup> So war es Eigenkloster der burgundischen Könige geworden; das Veräußerungsverbot aber kam bald in Vergessenheit. Denn Konrads Sohn und Nachfolger König Rudolf III. schenkte bei einem Aufenthalt in Basel die Abtei, der am 31. V. 967 noch ein Leibeigener war überwiesen worden,<sup>30</sup> — vielleicht im Banne der Anschauung jener Zeit vom bevorstehenden Ende der Welt — im Jahre 999 dem verarmten Hochstift Basel zu Eigentum und bestätigte im folgenden Jahre — zu Bruchsal, wieder auf deutschem Boden — mit Zustimmung seiner Vassallen und unter Berufung auf das Einverständnis Kaiser Ottos III., dreier Bischöfe (von Genf, Lausanne und Sitten) und des Pfalzgrafen Cuono die Schenkung, indem er nochmals hervorhob, er habe das Kloster dem Hochstift untertan und zu eigen gemacht.<sup>31</sup>

Im Kloster selbst wird diese Botschaft keine freudigen Gefühle ausgelöst haben. Bei dem großen Mangel an Nachrichten ist zwar nicht festzustellen, welche Folgen die Schenkung vorerst gehabt hat; Rückschlüsse aus späterer Zeit zeigen indes, daß die Abtei dem Bischof erfolgreich Widerstand entgegensetzte und sich die Freiheit zu wahren wußte.

Am 25. IV. 1040 bestätigte König Heinrich III. dem Bischof Udalrich die Schenkung seines Vorgängers Rudolf — Burgund war inzwischen zum deutschen Reiche gekommen —, das Präzept hat den wesentlichen Satz der Vorurkunden von 999 bzw. 1000 wörtlich übernommen;<sup>32</sup> wenn die heute einzig noch vorliegende Abschrift jedoch auch die cella sancti Ursicini nennt, so liegt hier ein leicht erkennbares Einschiebsel, eine vom Basler Bischof zur Begründung von Ansprüchen später vorgenommene Interpolation, vor wie in den Karolinger Diplomen und der Vita s. Germani. Auch Papst Leo IX. bestätigte dem Bischof Theoderich unter Hinweis auf die Schenkung König Rudolfs und die Bestätigung König Heinrichs den Besitz der Abtei (1049 XI. 21.),<sup>33</sup> die nur abschriftlich überlieferte Bulle ist ebenso verunechtet durch das Einschiebsel über St. Ursitz wie das Königsdiplom. Das beweist am besten die im Original erhaltene

Bulle, wodurch Innocenz II. am 14. IV. 1139 der Propstei St. Ursitz den Besitz bestätigte; die *ecclesia beati Ursicini* dh. eben die Propstei erscheint hier völlig selbständig, nur Dorf und Pfarrei St. Ursitz (*villam scilicet sancti Ursicini cum parochia coloniis nemore banno et omnibus pertinentiis*) ist in subiectione Basiliensis episcopi tam in temporalibus quam in spiritualibus.<sup>34</sup> Aber wer Pfarrei und Dorf besaß, wollte auch die Propstei haben. Gerade zu diesem Zwecke erfolgten die Interpolationen in den Karolinger- und spätern Königsdiplomen und Bullen; durch Vorlage dieser verfälschten Urkunden bei der Curie und dem Kaiser erschlich der Basler Kirchenfürst die gewünschten Bestätigungsbriefe. So bestätigte Papst Eugen III. dem Bischof Ortlieb von Basel am 15. V. 1146 u. a. sowohl *preposituram Grandivallensis ecclesie cum omnibus appendiciis suis, ecclesiam sancti Ymerii cum appendiciis suis* als auch *preposituram sancti Ursicini et parochias eiusdem loci tam in temporalibus quam in spiritualibus cum omnibus pertinentiis suis*.<sup>35</sup> Und Kaiser Friedrich, dem das interpolierte Präzept Heinrichs III. vorgelegt wurde, gab am 14. II. 1160 dem Bischof die gewünschte Bestätigung für *abbatiam sancte Marie sanctique Germani, quam Grandem Vallem appellant, cum cella sancti Ursicini*,<sup>36</sup> ebenso hierauf gestützt der Gegenpapst Victor IV. (1160 II. 19. bezw. 24.).<sup>37</sup> Allein St. Ursitz wehrte sich und nicht minder Münster-Granfelden, das etwa 1161 und wieder um 1176 völlig selbständig handelt.<sup>38</sup> Papst Alexander III. nahm daher durch Bulle vom 27. II. 1179 die Propstei Granfelden in seinen Schutz und bestätigte ihr den bedeutenden Besitz ohne jede Einschränkung, nämlich den Ort selbst, worauf die Kirche erbaut ist, mit allen Zugehörden und in dem genannten Dorfe [Münster-]Granfelden die Peterskapelle, die an die Kusterei gehörte, mit einem Teile der Zehnten, sodann den Hof daselbst mit dem halben Zehnt, die Zehnten zu Loveresse (Loverezo), im Dorfe Granfelden die Martinskapelle mit den Zehnten und zwei Höfe mit ihren Zugehörden, den vierten Teil der Erzgruben zu Escherz (Escert, frz. Eschert) mit den Zehnten im erstgenannten Dorfe [Münster-]Granfelden, dann Terram Amazonis mit der Mühle, das Dorf Wälschenrohr (Rore, frz. Rosière) mit Kapelle und dem größern Teile der Zehnten, den Hof zu Laupersdorf (Lupperstorff) mit allen Zugehörden, ebenso den Hof zu Rennendorf (Courrandelinim, frz. Courrendlin), zu Salevol und zu Chatillon (Castellon), die Mühle zu Wix (Vichs, frz. Vicques) samt einer Hube, die Mühle zu Altdorf (Barascurte, frz. Bassecourt) und das Eigengut zu Courfaivre (Corfaura) mit Knechten und Mägden, eine Schenkung Graf Friedrichs von Pfirt,<sup>39</sup> ferner den Hof Damphreux (Danfriol) mit Zugehör und zwei Teilen der Zehnten dieser Kirche (vom dritten Teile gibt der Leutpriester jährlich den Chorherren zwanzig Schillinge), den Hof zu Sorental (Sornetaim, frz. Sornetan) mit Kapelle und Zehnten, die Höfe zu Saules (Sales) und zu Court (Curt) mit Zehnten, die Kapelle zu Minviller sowie Cort Chavaniat, den Hof zu Someval (Someval) mit Zugehör und die Kapelle mit Zehnten, den Hof zu Courtelary (Cortelari) mit Zehntanteil, zu Corgémont (Corgemunt) einen Zehntanteil, ebenso zu Cortébert (Cortaibere) und zu St. Immer einen Hof, die Kapelle zu Ifingen (Vlvench, frz. Orvin) mit den Zehnten, im Tale Nugerol eine Reihe Weinberge und Zehnten, die Kirche zu Bellelay (*ecclesiam de Bellelagia sita in Grandivallensis ecclesie territorio sub pensione annua unius libre cere* [Rekognitionszins]) und die Abbaye du lac de Joux (*ecclesiam de Lacu, que a Grandevallensi ecclesia regenda et gubernanda est*), Eigengut zu Malatera und Underwiler (Undreviller, frz. Undervelier) mit der Mühle, Zinse der Gotteshausleute zu Pruntrut (Purentdrut, frz. Porrentruy), Courtavon (Cortamunt), Laupers-

dorf (Lopstorff), Rokwiler (Reconviller), Hall (Alla, frz. Alle), Granfelden, Biel (Bilno) usw., Zehnten zu Lufendorf (Lavuncurt, frz. Levoncourt), Miesdorf (Miecurt, frz. Miécourt), Hall, Gundelsdorf (Coronolt, frz. Cornol), Pruntrut, Fontenais (Fontanet), Bure (Bures), Rocourt (Rocort), Courfaivre, Chatillon, Saugern (Soïres, frz. Soyhières), Wix, Sorvilier (Sororviler), Malleray (Mallereia), Loveresse, Saules, Buderich (Peril, frz. Péry), Sombeval usw. Ganz besonders wichtig aber ist die Bestimmung, daß in dem Gebiet zwischen der Pierre-Pertuis bei Dachsfelden und dem breiten Stein und Schwarzbrunnen zu Rore (Finsterstein und Bach im Wolfsgraben in Wälschenrohr an der Grenze gegen Herbetswil)<sup>40</sup> jede fremde geistliche oder weltliche Gerichtsgewalt ausgeschlossen sei (inter Petram pertusam et Latam petram et Nigrum fontem de Rore nulla ecclesiastica secularisve persona in hominibus vel rebus ecclesie vestre preter prepositum et canonicos ecclesie vestre. sicut hactenus observatum est, habeat potestatem), die freie Wahl des Propsts und der Chorherren gewährleistet werde und der Vogt in der Stellung wie vor vierzig Jahren und früher zu verbleiben habe.<sup>41</sup> Gerade diese Zeitangabe weist darauf hin, daß die Verfügungen Papst Eugens III. und Victors IV., der sowieso nicht als kanonischer Papst galt, wie des Kaisers Friedrich sollten beseitigt werden.

In gleicher Weise nahm Papst Alexander III. die Propstei St. Ursitz in seinen Schutz; seine Bulle vom 24. III. 1179 bestätigte deren Rechte wie diejenige Innocenz II. von 1139, ohne die vom Basler Bischof beanspruchten Herrschaftsrechte vorzubehalten.<sup>42</sup> Erst im Jahre 1210 ist der Bischof Herr des Stifts.<sup>43</sup>

Zuerst in der Bulle Papst Eugens von 1146 ist von der prepositura Grandivallensis ecclesie die Rede; wenn das Diplom Kaiser Friedrichs von 1160 wieder von abbazia redet, so ist diese Bezeichnung einfach aus der Vorurkunde übernommen. Die Benediktinerabtei Münster-Granfelden ist also vor 1146 in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt worden. Das wäre nun die Säkularisation! Sie ist ohne weiteres zuzugeben, sofern darunter einzig die Umwandlung des Benediktinerklosters in ein weltliches Chorherrenstift verstanden wird, ein Vorgang, wie er damals und früher schon nicht selten sich vollzog (so auch in St. Maurice, St. Ursitz, St. Immer, Werd, Bischofszell, Zurzach) und zwar nicht durch Gewalttat, sondern mit Willen der Geistlichen, gerade wie Chorherrenstifte, die nach Chrodegangs Kanon gelebt hatten, also Regularkanoniker, das gemeinsame Leben aufgaben und das Gesamteinkommen in einzelne Präbenden aufteilten, damit die kanonische Ordnung preisgaben und fortan zum Säkularklerus zählten.<sup>44</sup> Von einem Gewaltakt, wie er zum Begriff der Säkularisation gehört und von Merklein behauptet wird, kann daher keine Rede sein, sofern nicht nachweislich Kloostergut von den an der Säkularisation Beteiligten entfremdet ward. Dies ist nun keineswegs der Fall. Die Säkularisation soll vom Bischof von Basel ausgegangen sein, während die Vögte das Kloster wiederherstellen wollten. Vögte sind aber in dieser Zeit überhaupt nicht zu erweisen; die Namen derjenigen, die als solche ausgegeben werden, beruhen auf willkürlicher Kombination, wie vorab die Nennung der Froburger dartut. Weiter steht die Behauptung, diese Vögte hätten die Mönche wieder einsetzen wollen, direkt in Widerspruch mit ihrer angeblichen Abfindung durch Kloostergut: die Restauration der alten Abtei hätte doch deren Besitz unangetastet lassen müssen. Und nun der entfremdete Besitz! Er ist sehr allgemein als der Landstrich von Saugern aus ennet der Birs bis an die Aare ungeschrieben, während der übrige alte Besitz (cetera loca et bona) dem Chorherrenstift verblieben sei; damit ist offenbar das spätere Gebiet des Klosters Beinwil gemeint; aber hier

hatte Münster-Granfelden überhaupt nie Gut oder Rechte besessen. Man vergleiche doch die Besitzbestätigungen für die angeblichen Nachfolgekloster St. Alban in Basel<sup>45</sup> und Beinwil im Lüsseltale<sup>46</sup> mit dem bezeugten Granfelder Gut: nicht ein einziges Besitztum dieser Gotteshäuser ist als Eigentum Münster-Granfeldens nachzuweisen, denn das von den von Rappoltstein vor 1147 an Beinwil geschenkte Gut zu Nugerol lag im heutigen Nuglar (Kt. Solothurn),<sup>47</sup> während Münster-Granfelden zu Nugerol am Bielersee begütert war. Damit ist der Mercklein'sche Bericht als völlig unhaltbar erwiesen und die gewaltsame Säkularisation Münster-Granfeldens unter Entfremdung des bedeutendsten Besitzes und ihr Zusammenhang mit der Gründung von St. Alban und Beinwil als Fabel dargetan.

Tatsächlich wurde im Jahre 1179 der Propstei Münster-Granfelden mehr Besitz bestätigt, als die Abtei vorher je besessen hatte, trotzdem im Laufe der Zeit Einbußen, vorab am entfernteren Besitz, nicht ausgeblieben waren. Ein Beispiel mag dies zeigen. Ob die villa Nugerolis von 866 ganz Nugerol umfaßte, ist nicht direkt zu erweisen, aber zu vermuten. Im Jahre 965 ist von villa, quae Nugerolis dicitur, cum capella s. Ursicini die Rede, und dies ist nichts anderes als die direkte Vorgängerin der ehemaligen Pfarrkirche von Neuenstadt, der sog. weißen Kirche, blanche église, alba ecclesia, die seit 1837 dem deutschen Gottesdienst dient. Ihr Kirchsprengel muß sich in ältester Zeit nach Westen bis zum ruz oder ruisseau de Ville bei Landeron erstreckt haben, dann aber durch die Pfarrei St. Maurice bis zum ruz de Vaux, dem Grenzflüßchen gegen Neuenburg, zurückgedrängt worden sein. Die ecclesia sancti Mauricii in Nugerol gehörte schon zu Ende des 10. Jahrhunderts der mächtigen Abtei dieses Heiligen im Unterwallis, ihre Nachfolgerin ist die heutige Pfarrkirche von Landeron.<sup>48</sup> Nugerol war also der gemeinsame Name für zwei benachbarte, aber gesonderte Pfarreien — 1016 und sonst ist von vallis Nugerolensis die Rede —,<sup>49</sup> und die eine (Landeron) wird demnach Münster-Granfelden entfremdet worden sein. Aber auch die andere kam später in die Hand eines schwäbischen Dynasten, des Grafen Wetzlar von Zollern-Haigerloch (1115—1162),<sup>50</sup> der den Kirchensatz der von Münster-Granfelden aus gegründeten Prämonstratenser-Abtey Bellelay schenkte.<sup>51</sup> Außerdem waren in Nugerol später noch eine Reihe Gotteshäuser begütert.<sup>52</sup> Nach dem Vergleiche mit Bellelay von etwa 1161/76 besaß Münster-Granfelden in Nugerol noch Weinberge, ein Wiedererwerb des Kirchensatzes (ius et dominium foundationis ecclesie de Nuerols) war vorgesehen, erfolgte aber nie.<sup>53</sup> Auch Dachsfelden kam an Bellelay; der Erwerb blieb allerdings von Münster-Granfelden nicht unbestritten, mußte aber im Vergleiche von 1161/76 anerkannt werden.<sup>54</sup>

Weiter ist die Geschichte Münster-Granfeldens hier nicht zu verfolgen.<sup>55</sup> Es muß genügen, festzustellen, daß es zu den sog. Stühneklöstern in gar keinen Beziehungen stand und daß der Basler Bischof seinen hartnäckig verteidigten Anspruch auf Kloster bzw. Propstei nicht durchsetzen konnte, wie es ihm schließlich bei St. Ursitz gelang.

## Quellen.

1. Die 'Appendix Caspari Mercklein ad Chronicon Allatiæ. impreß. in 4<sup>o</sup> ist nicht mehr aufzufinden, ein Auszug bei Bernh. Buchinger Epitome fast. Lucell., 1667, S. 241 ff und stellenweise abweichend — was in [ ] steht, fehlt bei Buchinger — bei Tr I 214 N. 2, vgl. Rappoltst: UB I 15 N. 4 und über Buchingers Glaubwürdigkeit H. Hirsch in Mitteilungen d. Inst. f. östr. Geschf. XXXII Sf. Über die Zeit der Entstehung gibt das Latein — vgl. z. B. Wendungen wie in tractu ulteriori Soigerensi oder Formen wie Ossawilere für Beinwil — hinreichend Auskunft. Der Inhalt gibt die sog. Beinwiler Tradition über die Gründung des Klosters wieder. — 2. J. A. L. Vautre Hist. des évêques de Bâle I 128, Jahrbuch f. schw. Gesch. VII 85, Basler Zeitschr. f. Gesch. und Altkde. IX 60, 63 f, XIV 177, 179 f, 181; sehr vorsichtig ist R. Wackernagel Gesch. v. Basel I 6. G. Meyer von Konau Jahrb. Heinrichs IV. u. V. läßt mit Recht Merckleins Bericht unberücksichtigt. — 3. Ionæ vita s. Columb. ed. B. Krusch (SS rer. Germ.) 169 c. 10. — 4. Vita Germani abbat. Grandivall. ed. B. Krusch MGH SS rer. Merov. V 33 ss, weitere — veraltete — Ausgaben bei A. Potthast Bibl. hist. medii aevi<sup>2</sup> II 1336; vgl. ferner Alb. Hauck Kirchengeschichte Deutschlands I<sup>4</sup> 288 f, E. Egli Kirchengesch. d. Schweiz. bis auf Karl d. Gr. 1893 S. 66 f, M. Besson Nos Origines chrétiennes 1921 p. 121 ss (hier S. 105 sehr zutreffende Bemerkungen über die Viten des h. Hymerius usw.), Ch. Pfister Le duché mérovingien d'Alsace = Annales de l'Est IV (1890) 444 s. — 5. Accepta igitur benedictione, tota tria illa monasteria [scilicet sancti Ursicini atque Verdunense necnon et Grandivallense] in suo recepit dominio. Vita s. Germ. c. 9; die eingeklammerte Stelle steht nur in der spätern ehemals bischöfl. baselschen (jetzt Pruntrut) Handschrift und dem Druck der Bollandisten (Acta Sanct. Febr. III 264 [1658]) und ist von Krusch mit Recht ausgeschieden worden; sie steht im Zusammenhang mit den Interpolationen in den Karolinger Diplomen (Einschießel über die Zellen St. Ursitz und Vertmen, die spätere Gründungen sind). Ferner wird auch 'tria' von Krusch mit allem Grund beanstandet; er schlägt 'tota atria (oder besser monarchia gemäß Ionæ vita Columb. 252<sup>10</sup>) illa monasterii' vor, vgl. auch l. c. 29. Zur Lesart 'Verdunense', die lange auf Werd = Schönenwerd gedeutet wurde (so von Tr I 52 N. 5), vgl. SolWbl 1824 S. 94, Tr I 78 N. 3, Vautre l. c. I 43; die deutsche Namensform für Verteme (frz. Vermes) heißt 1490 Vertmunt, heute angeblich Pferd- und (!), wird tatsächlich aber 'Färdme' gesprochen, vgl. H. Jaccard Essai de toponymie = Mémoires et documents... de la Suisse romande II. série t. VII (1906) 510. — 6. Tr I 70 Nr. 35 (zu 728); Wilh. Levison NA XXVII 373 ff setzt die Urk. in die Jahre 735/37, gibt eine Menge besserer Lesarten und verteidigt sie gegen Ch. Pfister l. c., und Krusch stimmt ihm bei (SS rer. Merov. V 27 n. 1). — 7. vgl. die vorige Note, ferner Krusch l. c. 26, W. Öchsli im Jahrb. f. schweiz. Gesch. XXXIII (1903) 262 N. 2, R. Wackernagel Gesch. d. Elsasses 1919 S. 38f. — 8. vgl. Krusch l. c. 27 s. — 9. Besson l. c. planche xxii; H. von Niederhäusern Crosse de Saint Germain conservée à l'église paroissiale de Delémont = Berner Kunstdenkmäler IV Taf. 86. — 10. Krusch l. c. 29. — 11. integram emunitatem — — —. Quapropter per hoc praeceptum nostrum specialius decrevimus ordinandum, quod in perpetuum volumus permansurum esse, ut neque vos neque iuniores successoresque vestri nec quislibet de iudiciaria potestate accinctus in curtis vel villis ipsius monasterii aut aeclesiis ipsorum illuc aspicientibus in quibuslibet pagis atque territoriis, tam quod praesenti tempore possidere videatur vel dominare, quam quod adhuc ex munere regum aut reginarum seu per collata populi vel de comparatu aut de qualibet rectum attractum augmentare vel meliorare seu et attrahere poterit, ad causas audiendum nec freda exactandum nec fideiussores tollendum nec mansiones aut paratas faciendum nec homines

<distringendum nec ministeriales suos licitus> aut servientes vel accolanos ipsius monasterii distringendum nec ullas redibitiones publicas requirendum nec exactandum, quod ad fiscum nostrum <aut ad comites> exinde redibitur, penitus ingredi iudiciaria potestas nec missi nostri discurrentes non praesumant, nisi omnes villas eorum sub emunitatis nomine cum omnes fredus concessus aut publicas redibitiones concessas, omnia sicut superius comprehensum est, tam ipse abbas Gundaldus quam successores sui hoc in dei nomine omni tempore valeant possidere atque dominare. — 12. MGH D. Kar. I 75 Nr 54, fehlerhaft bei Tr I 78 Nr. 41 (zu 769); Reg. imp. I Nr. 128, Th Sickel Acta Karol. II 15 n° 13. Zwischen E. Mühlbachers Abdruck des Diploms (D. Kar. 54) und seinem einige Jahre ältern Regest (Reg. imp.) besteht ein Widerspruch, insofern nach dem Regest die Bitte an den König vom Abt, nach den Bemerkungen zum Abdruck aber vom Eigenherrn des Klosters, dessen Name wäre ausgemerzt worden, ausgegangen sei. Diese Frage ist natürlich für die Stellung des Klosters von größter Bedeutung. Denn hätte Mühlbacher recht, so wäre es Eigenkloster des Grundherrn dh. der Elsässer Herzoge — also wohl auch des Adalrich = Eticho — oder eines geistlichen oder weltlichen Rechtsnachfolgers gewesen. Dies hat aber K. Voigt Die karoling. Klosterpolitik = Kirchenrechtl. Abhandlungen hgg. v. U. Stutz Heft 90/91 S. 202 mit Recht als unsicher bezeichnet. Hr. Prof. H. Breßlau in Heidelberg hatte die große Güte, mir darüber folgendes mitzuteilen: 'Über D. Kar. 54 bestehen bei mir Zweifel gegen die Auffassung Mühlbachers. Noch in der zweiten Auflage der Regesten hatte er angenommen, daß der Abt Gundald die Bitte um Bestätigung der Immunität an den König gerichtet habe, ebenso wie vor ihm Sickel. Jetzt druckt er: 'quod [...] de monasterio G. — — —, ubi vir Gund. — — praesse videtur, missa petitione innotuit, eo quod' usw., und nimmt an, daß hinter dem ersten quod der Name des Petenten, des Eigenherrn des Klosters, ausgefallen sei. An sich wäre das nicht nötig; innotescere bedeutet ja gewöhnlich 'bekannt werden' und nicht 'bekannt machen'; innotuit sollte also eigentlich heißen 'wurde bekannt', und dazu könnte das Subjekt nicht eine vorher genannte Person sein, sondern das Subjekt wäre der folgende Satz eo quod usw., es wurde bekannt, daß usw. Nun ist aber gerade in einer Urkunde Karlmanns D. Kar. 51 innotuit in jener eigentlich unrichtigen Bedeutung gebraucht: 'ill. vir Chrodoinus comes palatii nostri clementiam regni — — nostri innotuit dicendo, eo quod' usw., wo innotuit also 'benachrichtigen' bedeutet, und ich vermute, daß gerade diese Stelle Mühlbacher zu seiner Annahme veranlaßt hat. Aber auch wenn sie zutrifft, insofern als hinter dem ersten quod der Name des Petenten ausgefallen sein sollte, so bezweifle ich doch, ob hier an ein Mitglied des Hauses der Etiche gedacht werden kann. Denn der Ausdruck 'missa petitione' macht mich bedenklich. So oft in Urkunden des ersten Bandes der Karolingerurkunden von Bittschriften die Rede ist (zu den Stellen, die im Wort- und Sachregister angeführt werden [s. v. petitio], kommen noch 9<sup>25</sup> und 11<sup>20</sup> hinzu), ist der Bittsteller ein Geistlicher, und daß um 770 ein elsässischer Graf eine Bitte dem König schriftlich und nicht mündlich vorgetragen hätte, wäre wenigstens ungewöhnlich. Ferner: in den spätern Urkunden, in denen ein dominus monasterii erwähnt wird; ist nie von einem Abt die Rede, sodaß es ganz so aussieht, als hätten die in Mühlb. 1137, 1310, 1691 genannten Grafen das Kloster als sogenannte Laienäbte besessen; in D. Kar. 54 wird dagegen nicht nur der Abt Gundald genannt, sondern ihm auch ausdrücklich die Verfügung über die Immunitätsrechte zuerkannt, während in dem entsprechenden Satze von M. 1137 Liutfrid dies Verfügungsrecht erhält. Es ist mir also durchaus nicht sicher, daß um 770 das Kloster einen weltlichen Eigenherrn hatte, und wenn Mühlbachers Annahme, daß hinter jenem quod der Name des Petenten ausgefallen sei, zutrifft (worüber bei dem Zustande der Überlieferung schwer sicher zu urteilen ist; wir haben ja als Quelle nur ein verfälschtes Exemplar des 11. Jh., und gerade an der hier in Betracht kommenden Stelle versagt der Vergleich mit dem sonst fast textgleichen D. Kar. 67, der übrigens insofern bemerkenswert ist, als Lorsch, das dieselbe Immunität erhält, damals ein freies, kein Eigenkloster war) — wenn sie also zutrifft, so ist es mindestens fraglich, ob man an einen weltlichen und nicht eher an einen geistlichen Oberherrn des Klosters denken darf. — Derselben Ansicht, daß Abt Gundald Petent gewesen sei, ist auch Krusch l. c. 29 (Carlomanni regis privilegium [a. 768—771], quo integram immunitatem monasterio s. Mariae Grandivallensi petente Gundaldo abbate concessit), der doch Mühlbachers neuern Standpunkt anmerkt. —

13. Tr I 108 Nr. 56, Herrgott Gen. dipl. II 28 Nr. 52; Reg. imp. I Nr. 1137, vgl. Krusch l. c. 29; K. Voigt a. O. 200 ff. Das Diplom Ludwigs d. Fr. wird zu denen gehört haben, wovon Thegan c. 10 (SS II 593) spricht: Eodem anno [814] iussit supradictus princeps [Hludowicus] renovare omnia praecepta, quae sub temporibus patrum suorum gesta erant ecclesiis Dei, et ipse manu propria ea cum subscriptione roboravit. — 14. Abstammung Liutfrids bzw. Hugos von Tours Thegan c. 28, vgl. B. Simson Jahrb. Ludw. d. Fr. I 167 f N. 5, E. Dümmler Gesch. d. ostfränk. Reichs<sup>2</sup> I 213, R. Wackernagel Gesch. d. Elsasses 1919 S. 38 f, Pfister l. c. = Annales de l'Est V (1891) 392 ss, wonach die Etichonen mit den Enkeln Adalrich-Etichos im Mannsstamm um die Mitte des 8. Jhdts. ausgestorben sind. — 15. Simson a. O. I 168 N. 3, 288 N. 5, II 115 N. 1; Reg. imp. I Nr. 744; K. Voigt a. O. 11, 13, 60, 71, 178 f. — 16. G. Waitz Deutsche Vfgesch. IV<sup>2</sup> 212 ff; Hauck a. O. II<sup>4</sup> 230, 613; K. Voigt a. O. 78, 87 ff; über das Stift vgl. auch K. H. Schäfer Die Kanonissenstifter im dtsh. Mittelalter = Kirchenrechtl. Abhandlungen hgg. v. U. Stutz Heft 43/44 S. 71. — 17. So Dümmler a. O. I 213, II 33, ebenso P. Piper in MGH Libri confraternitatum s. Galli Augiensis Fabariensis 12; vgl. MGH Poetae lat. aevi Carol. III 269 n. 5 die Stammtafel von Lud. Traube über die Äbte von St. Riquier aus dem Stamme der Karolinger und verschwägerten Geschlechtern, ferner die Laienäbte unter den Welfen (Konrad I. und s. Bruder Rudolf, dessen Söhne Konrad III. und Welf, Konrads I. Sohn Hugo und Enkel Rudolf, später König von Burgund), ferner den berühmigten Hucbert zu St. Maurice usw. (die Belege bei Dümmler a. O., s. Register), weiter Waitz a. O. III<sup>2</sup> 13 ff, 433 f, IV<sup>2</sup> 153 f, 292, für St. Maurice auch R. Poupardin Le royaume de Provence 1901 p. 47 ss, Le royaume de Bourgogne (SSS-1038) 1907 p. 79 s, 114 ss. — 18. vgl. in Note 12 die Ausführungen von Breßlau; ferner in Note 5 die Stelle aus der vita s. Germani, die vom dominium des Abts redet. — 19. Wenn Voigt a. O. 167, 200 ff die Verhältnisse bei Münster-Granfelden als nicht klar erachtet und in den Liutfriden eher Inhaber des Klosters als Laienäbte sehen möchte, so übersieht er, daß aus dem Karlmandiplom nicht auf das Lothardiplom geschlossen werden darf, weil zur Zeit Karlmans ein regulärer Abt dem Kloster vorstand, in den spätern Präzepten dagegen ein solcher nicht mehr erscheint und kein Wort der Diplome auf einen solchen hindeutet; vgl. N. 12. Dazu kommt die Teilung des Klostersgutes; vgl. S. 90 und N. 21. Über die Erblichkeit der Laienabtwürde vgl. Voigt a. O. 218 ff und über Liutfrid noch Dümmler a. O. II 5, 20, 35, 114, 128, 289. — 20. Über den comitatus Pipin[c]ensis vgl. Anzeiger f. schweiz. Gesch. IV (1884) 239, V (1886) 76, Dümmler a. O. II 9 N. 4, Poupardin Le royaume de Bourgogne 8 s, 272, Pages d'histoire publ. à l'occasion du 1. congrès suisse d'hist. et d'archéol. Fribourg 1918 p. 2 ss. — 21. Tr I 112 Nr. 61, FRB I 234 Nr. 60 (mit falschem Regest); Reg. imp. I Nr. 1310. Curtis Mietia ist nicht Courtemaiche, wie Trouillat erklärt, sondern Miécourt, vgl. Jaccard l. c. 115, 274. Über den Begriff von capella vgl. Wilh. Lüders im Archiv f. Urkf. II (1909) 81, 90 ff, über die Ausscheidung der mensa abbatis A. Werminghoff Verfassungsgesch. d. dtsh. Kirche im MA<sup>2</sup> 1913 S. 16 f, K. Voigt a. O. 47, 63, 64 f, 79, 81, K. Brandi Die Reichenauer Urkundenfälschungen 1890 S. 80. — 22. Tr I 119 Nr. 65; Reg. imp. I Nr. 1586. — 23. Tr I 120 Nr. 67, FRB I 239 Nr. 65 (wieder mit falschem Regest), Herrgott Gen. dipl. II 51 Nr. 85; Reg. imp. I Nr. 1691. — 24. Hauck a. O. I<sup>4</sup> 279. — 25. Besson l. c. 116, 130; vgl. L. Traube Vorlesungen und Abhandl. II (1911) 174. — 26. Krusch l. c. 30, Besson l. c. 127 ss, Traube Computus Helperici = NA XVIII 71 - 105 bzw. Vorlesungen und Abhandlungen III 128 ff (vgl. die Note \*). — 27. Annal. Bertin. ed. G. Waitz (SS rer. Germ.) p. 111; Tr I 116. — 28. Reginon. chron. 888, Annal. Fuld. 888; J. Dierauer Gesch. d. schweiz. Eidg. I<sup>2</sup> 49 f, H. Trog Rud. I. und Rud. II. von Burgund 1887, Dümmler a. O. III 318 ff, R. Poupardin Le royaume de Bourgogne 10 ss, E. Diener im Geneal. Handb. z. Schweiz. Gesch. I 74 ff. — 28<sup>a</sup>. Dümmler a. O. II 281 ff, 289 ff, 297 ff. — 29. Tr I 134 Nr. 81, FRB I 277 Nr. 39; zum Datum G. von Wyß im Anzeiger f. schweiz. Gesch. I (1870) 74, Poupardin l. c. 78, 197 (zu 962), E. Dümmler Jahrb. Ottos d. Gr. 424 N. 3 schlägt das Jahr 968 vor und bezeichnet die Urk. als verdächtig, Krusch l. c. 30 scheint beizustimmen, E. von Ottenthal nennt sie 'bedenklich' und 'zweifelhaft' (Reg. imp. II 177 Nr. 371<sup>b</sup>, 204 Nr. 454<sup>a</sup>). Das Original ist nicht erhalten, das überlieferte Datum (9. III. 957), wie längst erkannt, unhaltbar. Formell stimmen nun, wie die Vergleichung mit andern Diplomen Konrads — bei Ch. L. Scheid Origines Guelficae II 127 Nr. 40, 129 Nr. 42, 131

Nr. 44, 135 Nr. 48, 137 Nr. 49 u. 50, 139 Nr. 51, 140 Nr. 52, (Sainte-Marthe) Gallia christ. I (1715) instr. 89 Nr. 1, 103 Nr. 34, F. J. Dunod Hist. des Séquanais II 594, F. Forel Régeste soit répertoire chronologique de documents relatifs à l'histoire de la Suisse romande I (= Mémoires et documents . . . de la Suisse romande XIX) 550 Nr. 2, 551 Nr. 3, hier S. 49 ff auch eine Anzahl Regesten — ergibt, Protokoll und Eschatokoll mit gleichzeitigen Urkunden Konrads, bezw. die Abweichungen (recensui statt recognovi, die Datierung a nativitate statt ab incarnatione domini, das Fehlen des Actum) erweisen sich als offenbare Abschreibefehler bezw. Verstümmelungen, ebenso ist das Datum verderbt und willkürlich gekürzt (es fehlen die Regierungsjahre Konrads), und der anstößige Satz 'et alia plura loca — evanuerunt' ist eine Bemerkung des Kopisten, der das Güterverzeichnis in dem ihm vorliegenden alten Original nicht entziffern konnte' (so Hr. Prof. Breßlau). Die Rekognition in vice Heinrici cancellarii weist auf das Jahr 968, wie schon Dümmler a. O. bemerkt (seinem Beleg ist weiter beizufügen ein Diplom vom 4. IX. 967, Dunod l. c.; vgl. ferner Poupardin l. c. 402 n. 2); damit ist sicher, daß die Urk. sich auf die Begegnung Konrads mit den beiden Otto zu Verona Ende 967 bezieht (vgl. auch Reg. imp. l. c.), und das Diplom ist 968 ausgestellt. 'Erfunden kann die Sache gar nicht sein: von der Zusammenkunft Konrads mit den beiden Ottonen wußte ein späterer Fälscher gewiß nichts mehr' (Breßlau). Das Datum ist also auf DCCCCL[X]VII[I] zu ergänzen. Auch über einige Schwierigkeiten, die der Wortlaut des Diploms zu bereiten schien, teilte mir Hr. Prof. Breßlau gütigst folgendes mit: 'Zunächst abbatiam et privilegium reddere. Das Privileg, das zurückgegeben wird, ist unzweifelhaft die Urkunde Rudolfs II., durch die dem Liutfrid das Kloster als proprietas gegeben ist; sie wird offenbar für ungiltig erklärt, weil die Schenkung des Klosters unerlaubt war, und muß nun von Liutfrids Sohn zurückgegeben werden, wie ja ganz regelmäßig mit der Abtretung eines Gutes oder dem Verzicht darauf auch die Rechtstitel darüber ausgehändigt werden. — Sodann kann das iudicium fidelium und das iudicium populi doch wohl m. E. dasselbe sein. Quo ita peracto beziehe ich auf den ganzen Satz, in dem von dem Rate des Reichstages die Rede ist. Der Rat ist, Konrad soll Liutfrids Sohn vor ein Königsgericht laden, um durch Richterspruch die Abtei zurück zu erwerben. Nachdem dies geschehen ist dh. nachdem der Beklagte geladen und der Richterspruch ergangen ist, gibt Liutfrids Sohn auf Grund dieses Urteils und ihm gemäß (iudicante populo) Kloster und Urkunde heraus. Der Ausdruck ist nicht eben sehr geschickt, aber doch wohl verständlich; in dem Urteil ist nicht bloß gesagt, daß der König das Kloster erhalten, sondern auch daß der Beklagte es zurückgeben soll. — Die einzige Schwierigkeit, die dann noch bleibt, ist der Ausdruck 'per privilegium acquireremus'. Das Privilegium muß doch jedenfalls die Urkunde sein, die nachher zurückgegeben wird. Ich kann die Stelle nur so verstehen (wenn hier nicht der Wortlaut verderbt ist), daß hinter privilegium ein Wort wie etwa reddendum dem Sinne nach zu ergänzen ist; der König soll durch die Rückgabe des Privilegs das Kloster zurückgewinnen.' Über die Auslieferung der Rechtstitel an den Nachfolger im Besitz vgl. Sickel Acta Karol. I 11. — 30. Tr I 136-Nr. 82, Lichtdruckreproduktion bei Vautrety l. c. I 100/1; danach ist zu lesen Teinardus und am Schlusse: Dataui die lunis prid. id. kl. iun. anno. xxx. : regnante domno nostro Chvhonrado rege : Hier ist 'id.' offenbar nach 'prid.' irrtümlich wiederholt, das Tagesdatum daher 31. V., womit aber die lunis für 967 nicht stimmt (auch nicht für prid. id. iun.). — 31. Tr I 139 Nr. 85 und 86; auch diese Diplome sind nur abschriftlich erhalten, dasjenige von 999 hat nach Forel l. c. 66 Nr. 35 das Datum: Dat. anno domini DCCCXCVIII, anno regni VI. Actum Basilee. Vgl. Poupardin l. c. 314 und zum jüngern Diplom 188 n. 1. Eine ähnliche Schenkung (comitatum Waldensem) machte Kg. Rudolf III. am 25. VIII. 1011 dem Hochstift Lausanne (Mémoires et doc. de la Suisse rom. VII 1 mit Faksimile, Schweiz. Urkreg. I n° 1237, Poupardin l. c. 315). — 32. Tr I 168 Nr. 110; Stumpf 2175. — 33. Tr I 181 Nr. 119 (mit falschem Jahr); Jaffé-L. 4204. — 34. Tr I 276 Nr. 183; Jaffé-L. 7986. — 35. Tr I 295 Nr. 194; Jaffé-L. 8921; die Bulle ist echt, diejenige Innocenz II. vom 14. IV. 1139 (Tr I 274 Nr. 182; Jaffé-L. 7985) dagegen eine Fälschung wie diejenige Eugens III. vom 17. V. 1148 (Tr I 308 Nr. 201; Jaffé-L. 9264) und diejenige Alexanders III. vom 27. II. 1179 (Tr I 363 Nr. 239 mit falschem Datum; Jaffé-L. 13306), vgl. P. Kehr in Nachrichten d. Ges. d. Wiss. in Göttingen 1904 S. 453, 458, 460. — 36. Tr I 335 Nr. 219; Stumpf 3885. — 37. Tr I 336 Nr. 220; Jaffé-L.

14435. — 38. Tr I 339 Nr. 222, die Urk. ist um 1176 ausgestellt, der eingerückte Vergleich stammt von c. 1161 (Merz Die Urkk. d. Stdtarch. Zofingen 1 Nr. 1\*). — 39. Graf Friedrich von Pfirt schenkte am 13. IV. 1160 mit Zustimmung von Gemahlin und Sohn der Kirche der h. Maria, wo der Leib des Blutzengen Germanus mit gebührender Verehrung gefeiert wird, seine Eigenleute im Sornegau, sowie eine Mühle zu Bassecourt (Baressicort) und ein Eigengut zu Courfaivre (Cultisfabri). Tr I 338 Nr. 221. — 40. F Eggenschwiler Die territ. Entwicklung d. Kts. Solot. = Mittlgn. d. Hist. Vereins Solot. VIII 116. Leu Lex. XIII 415 sagt vom Schwarzbrennen, er werde jetzt Gensbrunnen genannt. — 41. Tr I 370 Nr. 243 (teilweise falsch interpretiert, die Unterschriften in Nachr. d. Ges. d. Wiss. in Göttingen 1904 S. 459 N. 1); Jaffé-L. 13307; Terra Amazonis ist nicht Tramont, wie Trouillat will, vgl. Jaccard l. c. 470. — 42. Tr I 365 Nr. 240 (mit falschem Jahr); Jaffé-L. 13341. — 43. Tr I 451 Nr. 296, besser bei L. Stoff Le pouvoir temporel pièces just. 190. — 44. Besson l. c. 101 betr. St. Maurice, das schon S24/27 nach der Regel der Kanoniker lebte; Jaffé-Ewald 2567 erklärt das Privileg als unecht, vgl. auch Victor van Berchem in der Zeitschr. f. schweiz. Gesch. I (1922) 427; zur Sache selbst aber vgl. Hauck a. O. II<sup>4</sup> 614; Wackernagel a. O. I 6, Merz Die Anfänge Zofingens 13 f = Basl. Zeitschr. XII 293 f; vgl. auch Hauck a. O. IV<sup>4</sup> 356 - 368; betr. Zurzach, ursprünglich Benediktinerkloster, dann Chorherrenstift, vgl. Reg. imp. I n<sup>o</sup> 1624, Miracula s. Verene MGH SS IV 457, Libri confraternitatum 324, Reg. epp. Constant. I n<sup>o</sup> 2116, 2507, 2508, Kopp Gesch. d. eidg. Bünde II<sup>1</sup> 445, J. Huber Geschichte des Stifts Zurzach 1869 S. 6 ff. — 45. UB-Basel I 10, 14, 23 f, 26, 27 f, 38, 49. — 46. Tr I 306 Nr. 200 (Jaffé-L. 9101), 318 Nr. 208 (viel besser SolWbl 1824 S. 263 und NA XII 182 Nr. II; Stumpf 3637), UBBasel I 46. — 47. Tr V 137 Nr. 2 (zu c. 1140), Rappoltst. UB I 13 Nr. 20 (zu 1156 c. VI. 3; die hier bestätigte Schenkung muß aber vor 1147 erfolgt sein, das. 16 N. 5), UBBasel I 29 Nr. 36. Der Ortsname Nugerol findet sich auch anderwärts, so im Pas-de-Calais, jetzt Noreuil, vgl. L. Vanderkindere La formation territoriale des principautés belges au moyen âge I<sup>2</sup> (1902) 13 n. 3. — 48. H. Türler Die Grands Plaids zu Neuenstadt = Jahrb. f. schw. Gesch. XXXIII (1908) 175; vgl. auch dessen Notice hist. sur le vignoble de Neuveville = Actes de la société jurass. d'émulation II. série t X (1902); über St. Maurice FRB I 284, 286, 299. — 49. Tr I 152, 371, 372, 449. — 50. L. Schmid Die ält. Gesch. d. Gesamthauses Hohenzollern II (1886) 146 ff, K. von Behr Genealogie der in Europa reg. Fürstenhäuser<sup>2</sup> 118, Suppl. 27; Tr I 342 Nr. 224 (zum Datum Stumpf 3953). — 51. Papst Benedikt XII. bestätigt am 15. VI. 1341 der Abtei Bellelay, die ihm vorbrachte, quod olim nobilis vir Wecellus comes de Heygerloch . . . ius patronatus ecclesie parrochialis s. Ursicini Albe ecclesie in Nierul cum capella sua et eius appendiciis . . . tunc ad ipsum pertinens, pro sue ac parentum suorum animarum remedio . . . in puram et perpetuam elemosinam contulit, diese Schenkung (Tr III 533 Nr. 325); sie erfolgte vor 1142 III. 14., da an diesem Tage Papst Innocenz II. im Schirmbrief für Bellelay auch ecclesiam sancti Ursicini de Noerol cum appendiciis suis nennt (Tr I 281 Nr. 185 [mit falschem Jahr] = FRB I 415 Nr. 17; Jaffé-L. S211). Auch über Bellelay beanspruchte der Basler Bischof Vogtrechte, worauf mich Hr. Prof. Dr. H. Türler aufmerksam gemacht hat. In dem eben genannten nur abschriftlich erhaltenen Schirmbriefe Innocenz II. heißt es: prohibemus etiam, ut nullus praeter Basiliensem episcopum ipsius loci advocatiam occupare praesumat. Dieser Satz fehlt in der folgenden Bulle Eugens III. vom 17. V. 1148 (Tr I 311 Nr. 202; Jaffé-L. 9262), ist also offenbar interpoliert; um 1161 und 1176 ordnen Münster-Granfelden und Bellelay ihre gegenseitigen Anstände völlig selbständig ohne irgendwelche Einmischung des Bischofs (s. oben N. 38). Die Stelle findet sich wieder in der Bulle Lucius III. vom 19. III. 1182 (Tr I 385 Nr. 250 mit falschem Datum; Jaffé-L. 14617), ist aber wahrscheinlich auch hier interpoliert und erst die Bulle Honorius III. vom 2. V. 1225 (Tr I 499 Nr. 332) unverfälscht. Über Bellelay (Patron zuerst der h. Hymerius, dann Petrus, seit 1714 Maria) vgl. E. F. von Mülinen Helv. Sacra I 205, Leu Lex. III 35 ff, Frank in Vom Jura zum Schwarzwald V (1888) 295 ff, S. Schwab im Berner Taschenbuch 1892 S. 1 ff. — 52. z. B. Beromünster 1173 (Merz Die Lenzburg 8\*, UBBerom. I 77), Trub (FRB I 411), Frienisberg (das. I 421, 469, 482, II 465 [hier die interessante Stelle über die Lage: aream unam sive fundum in Villa nova prope turrim de Nugerols, 1257]), Ruggisberg (das. I 426), Buchsee (das. I 464), St. Joh. zu Erlach (das. I 478, 503, 509, 517). — 53. wie

Note 38. — 54. Tr I 300 Nr. 196, die Schenkung durch Bischof Ortlieb, der Vogt der Kirche zu sein behauptet, findet sich als Nachsatz zu einer andern Schenkung nach der Zeugenreihe; wie hat er die Kirche vom Kloster Münster-Granfelden erworben? Papst Eugen III. bestätigt sie dem Kloster Bellelay 1148 V. 17. (s. Note 51), vgl. weiter Tr I 340. 385, 499 usw. — 55. Vgl. Leu Lex. XIII 413–416, Suppl. IV 269 f; C. F. L. Lohner Die reform. Kirchen und ihre Vorsteher im eidg. Freistaate Bern 1864 S. 680 ff; E. F. von Mülinen Helv. Sacra I 49; Eggenschwiler a. O. 115–118. Wertlos ist A. Quiquerez L'église et le monastère de Moutier-Grandval, Besançon 1870; er wärmt u. a. die Fabel wieder auf von einer Wiederherstellung des Klosters durch die Königin Bertha, nachdem die Ungarn es verwüstet hätten. vgl. E. Muret La légende de la Reine Berthe im Schweiz. Archiv f. Volkskunde I (1897) 295, Poupardin l. c. 392 ss.

II.

Ablässbriefe für die Oswaldkapelle.

a) *Ablässbrief von 18 Bischöfen vom 6. XI. 1359:*

Uniuersis sancte matris ecclesie filiis, ad quos presentes litere peruenerint, nos miseratione diuina Bertrandus Ampuriensis,<sup>1</sup> Ricardus Naturensis,<sup>2</sup> Garcias Conchenfis,<sup>3</sup> Johannes Carminensis,<sup>4</sup> Raphael Archadiensis,<sup>5</sup> Johannes Veglensis,<sup>6</sup> Nitardus Termopolensis,<sup>7</sup> Cosmas Traph[ezundenfis],<sup>8</sup> Lazarus Botroutinensis,<sup>9</sup> Ricardus Biffacensis,<sup>10</sup> Augustinus Salubrienfis,<sup>11</sup> Franciscus Pixachienfis,<sup>12</sup> Franciscus Lapfacensis,<sup>13</sup> Petrus Callienfis,<sup>14</sup> Bertoldus Cifopolensis,<sup>15</sup> Johannes Aytonensis,<sup>16</sup> Angelus Calamonensis<sup>17</sup> et Franciscus Vrehenfis<sup>18</sup> episcopi salutem in domino sempiternam. Splendor paterne glorie, qui sua mundum ineffabili claritate illuminat, pia nota fidelium de sua clementissima maiestate sperantium tunc precipue benigno fauore profequitur, cum deuota ipsorum humilitas sanctorum meritis et precibus aduniatur. Cupientes igitur ut capella sancti Oswaldi sita in castro Zwingenfi Basiliensis dioecesis semper dignis laudibus et congruis honoribus frequentetur et a Christi fidelibus iugiter ueneretur, omnibus uere penitentibus et confessis, qui ad dictam ecclesiam in sancti Oswaldi et beate Marie uirginis festiuitatibus et omnibus aliis infra scriptis uidelicet natiuitatis domini, circumcissionis, epiphanie, paracenes, pasche, ascensionis, penthecostes, trinitatis et corporis Christi, inuentionis et exaltationis sancte crucis, sancti Michaelis, sanctorum Johannis baptiste et euangeliste, sanctorum Petri et Pauli apostolorum et omnium aliorum apostolorum et euangelistarum et quatuor sancte ecclesie doctorum, in festo omnium sanctorum et dicte capelle dedicatione sanctorumque Stephani, Laurentii, Georgii, Martini, Nicolai ac sanctarum Marie Magdalene, Marthe, Katherine, Anne et per octauam festiuitatum predictarum octauam habencium singulisque diebus dominicis et festiuis causa deuotionis orationis aut peregrinationis accesserint seu qui missis, matutinis, uesperis, predicationibus aut aliis diuinis officiis ibidem interfuerint aut qui corpus Christi uel oleum lacrum, cum infirmis portentur, secuti fuerint seu qui in serotina pulsatione campanae flexis genibus ter aue Maria dixerint necnon qui ad fabricam, luminaria, ornamenta seu queuis alia dicte capelle necessaria manus porrexerint adiutrices uel qui in eorum testamentis uel extra aurum, argentum, uestimenta, libros, calices aut aliquid aliud caritatum subsidium dicte capelle donauerint, legauerint seu donari uel legari procurauerint, per se uel alium transfererint aut qui pro presencium confirmatore et impetratore earundem et pro animabus parentum, amicorum et benefactorum suorum ac omnibus aliis in purgatorio existentibus pie deum orauerint, quocumque quandoque uel ubicumque premissa aut aliquid premissorum deuote fecerint, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi singuli nostrum quadraginta dies indulgentiarum de iniunctis eis penitentiis misericorditer in domino relaxamus, dummodo diocesani uoluntas ad id accesserit et consensus. In cuius rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Auinione die vi.

<sup>a</sup> sic!

<sup>1</sup> Ampurias in Sardinien. — <sup>2</sup> Athyra in Thrakien. — <sup>3</sup> Cuenca in Spanien. — <sup>4</sup> Carminensis ist noch unbestimmt, vgl. C. Eubel Hierarchia cath. I<sup>2</sup> (1913) 167. — <sup>5</sup> Arkadi auf Kreta. — <sup>6</sup> Veglia auf der Insel dieses Namens in der Bucht von Fiume. — <sup>7</sup> Thermopylae in Griechenland. — <sup>8</sup> Trapezunt am Schwarzen Meer. — <sup>9</sup> Butrinto in Epirus. — <sup>10</sup> Bisaccia in Unter-Italien. — <sup>11</sup> Siliwri am Marmara-Meer; der Vorname ist Augustin geschrieben, der Abbreuiaturstrich für n fehlt. — <sup>12</sup> fehlt bei Eubel. — <sup>13</sup> sic! offenbar fehlt der Abbreuiaturstrich (vgl. N. 11) und ist Lampsacensis zu lesen (Lampsaci, Hellespont. vgl. de Mas Latrie Trésor de chronologie, 1889, Sp. 2049; Andrees Handatlas schreibt Lapsaki). — <sup>14</sup> Cagli in Mittel-Italien. — <sup>15</sup> Sizebolu in Thrakien. — <sup>16</sup> fehlt bei Eubel. — <sup>17</sup> Retymo auf Kreta. — <sup>18</sup> in Epirus.

menfis nouembris anno domini M<sup>o</sup>. ccc<sup>o</sup>. lix. indicione<sup>a</sup> | duodecima, pontificatus sanctissimi in  
Christo patris et domini nostri domini Innocentii diuina prouidencia pape vi. anno septimo. |

Orig. Perg. 62/48,6 cm (inbegr. 5,4 cm Falz) im Staatsarchiv Bern: bischöfl. bas. Archiv. Zwingen. An farbigen  
Schnüren hängen noch Reste von 11 Siegeln in rotem Wachs, für 7 Siegel fehlen auch die Schnüre.

*b) Bestätigung des Diözesanbischofs vom 11. IV. 1360:*

Nos . . Johannes dei et apostolice sedis gratia . . episcopus Basiliensis notum facimus  
vniuersis, | quod nos omnia et singula scripta et contenta in literis, quibus hee nostre litere  
presentes | sunt annexe, laudamus et approbamus auctoritatemque nostram interponimus et  
confesum | necnon omnibus vere penitentibus et confessis, qui opera in ipsis literis contenta  
exer-|uerint, quadraginta dies indulgentiarum de iniunctis sibi penitentiis miseri-|corditer in  
domino relaxamus. Datum Basilee sub appensione sigilli nostri facta presentibus | in testimo-  
nium premissorum anno domini M<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> sexagesimo sabbato ante dominicam | quasi modo geniti.

Orig. Perg. 21,8 11,1 cm (inbegr. 0,8 cm Falz), durch den perg. Siegelstreifen mit dem Ablassbrief verbunden; das  
Siegel ist abgefallen.

<sup>a</sup> sic!

### III.

## Obervögte zu Zwingen.

- 1461 X. 7. und 22. Veltin von Neuenstein, bis 1464.  
 1464—1468 Cüntz Egelman.  
 1468 III. .—1477 Cüntzman Egerkind, tot 1477 VI. . .  
 1477 IV. 8. Bestallung des Zschann Heinrich Hüllin, Burger von Telfperg (er unterzeichnet Jo. Heinr. Hüllin); er schwört dem neugewählten Bischof Kaspar 1479 III. 20., wird 1481 I. 10. und 1482 XI. 9 als Hans Heinrich Ullin genannt (UBBasel VIII 468, Tr V 874) und erscheint 1483 X. 9. und 1485 [vor V. 30] als Vogt Hans Heinrich (Rappoltst. UB V 329, 351).  
 1503 VIII. 10. schwört Hans von Flachsland als Vogt.  
 1538 I. 23. Bestallung des Simon von Römerstal (Reumerftall, Reimerftall, Rämerftall, Rämeyrstall, Raymerfthal).  
 1541 X. 11. Bestallung des Thoman [Schaler] von Leimen.  
 1546 IV. 23. Zweite Bestallung Simons von Römerstal, er zieht 1553 III. 16. als Vogt nach Pruntrut.  
 1554 XII. 29. Bestallung des Niklaus von Römerstal, Antritt schon 1553 III. 16., tot 1574 XI. 17., die interimistische Verwaltung der Vogtei hat Hans Wernhart von Flachslanden, Vogt zu Pfäffingen, als 'der nechst gefeffen' zu besorgen, der 1564 XI. 18. schon Statthalter war.  
 1575 IV. 18. Bestallung des Haug Gerwig von Hohen-Landenberg zu Herdern, er legt noch 1578/79 die Rechnung selbst ab, Rechnungssteller für 1579/80 und 1580/81 ist dagegen der Schaffner Erhart Stegmeier, der auch unter dem folgenden Vogt Rechnung legt.  
 1581 Hans Jakob Reuttner, Obervogt, ebenso noch 1585 III. 6.; 1585 XI. 13. ist Hans Wilhelm Reyttner Amtsverweser bzw. Statthalter (so in der Rechnung 1585/86).  
 1586 V. 13. Bestallung des Hans Heinrich von Flachslanden, † 1587 vor III. 7.  
 1587 III. 7. Antritt des Hans Wilhelm Reyttner.  
 1588 VII. 23. Bestallung des Jakob Christoph Schenk von Castel, Antritt schon 1588 IV. 30., † 1606; die Endrechnung für 1606/7 stellt der Schaffner Andreas Buechli.  
 1607 III. 6. Bestallung des Jakob von Hertenstein, Antritt schon 1606, † 24. VIII. 1636.  
 1636 IX. 13. Bestallung des Joh. Jakob von Ostéin, zieht 1658 III. 8. ab.  
 1658 Joh. Franz von Roggenbach, legt Rechnung ab für 1658/59—1692/93, stirbt kurz vor 23. I. 1695.  
 1694 II. 9. Bestallung seines Sohnes Franz Konrad von Roggenbach zum Statthalter und 1695 II. 1 zum Obervogt, † 8. VI. 1722. Ihm folgt  
 1722 VI. 8. sein Sohn Franz Joseph Konrad von Roggenbach, der schon 1714 V. 18. das Recht der Nachfolge erhalten hatte; er wird vor 27. VII. 1744 wirkl. geheimer Rat und vor 1735 Hofratspräsident und gibt 1744 die Vogtei auf; ihm folgt  
 1744 IX. 19. sein Sohn Franz Konrad von Roggenbach, † 6. VI. 1756; die Verwaltung wird dem Landschreiber Niklaus Kern übertragen (1756 VI. 7.).  
 1760 X. 13. wird Obervogt Joseph Franz Ignaz Fridolin Reich von Reichenstein (Bestallungsbrief vom 21. VII. 1761). † 11. VIII. 1775. Vom Bischof wird  
 1775 VIII. 29. dessen Schwiegersohn Franz Joseph Wilhelm Blarer von Wartensee, Obervogt von Pfäffingen zu Äsch, mit der Verwaltung betraut und 1777 I. 17. unter Belassung bei der Vogtei Pfäffingen ausdrücklich als Obervogt zu Zwingen mit Residenzpflicht bestallt; er blieb Obervogt bis zum Untergang des Fürstbistums 1792.

## IV.

## Aus den Rechnungen der Obervögte.

Die Rechnungen enthalten nicht alle Bauauslagen; bei größern Bauten wurden besondere Rechnungen geführt und die Kosten nicht aus den Erträgnissen der Vogtei bestritten. So bemerkt z. B. die Rechnung für 1618/19: NB. was weiter wegen deß schloß Zwingen verbawen, befindet sich in einer sonderbahren stuckrechnung. Ebenso die Rechnung für 1619/20.

1559. Vfgaben in verbawung summa xx lib. x f iiij d.  
 1560. Ebenso 21 lb 18 f.  
 1561/62. Ebenso 372 lb 7 f 2 d.  
 1562/63. " 251 " 5 " 11 " , worunter: zimerwerk, als wir die bruck haben anfangen zü machen.  
 1563/64. Ebenso 46 lb 11 f 2 d.  
 1565/66. " 53 " 8 " 4 "  
 1566/67. " 25 " 8 " 4 "  
 1567/68. " 170 " 5 "  
 1568/69. " 127 " 8 "  
 1569/70. " 122 " 5 " 4 "  
 1570/71. " 99 " 5 "  
 1572/73. " 30 " 2 " 9 "  
 1573/74. " 481 " 3 " 8 "  
 1574/75. " 119 " 14 " 8 " , worunter: Arbeiten an der Brücke, am Krautgarten, im Portftüble, in der Kapelle, im Schreibftüble und Bachftüble.  
 1575/76. Ebenso 201 lb 9 f 4 d.  
 1576/77. " 57 " 12 "  
 1577/78. " 103 " 8 "  
 1578/79. " 83 " 12 " 10 "  
 1579/80. " 87 " 17 " 10 "  
 1580/81. " 118 " 10 " 2 "  
 1581/82. " 90 " 11 " 10 "  
 1582/83. " 34 " 16 " 8 "  
 1583/84. " 35 " 11 " 5 "  
 1584/85. " 44 " 15 " 7 "  
 1585/86. " 12 " 1 " 10 "  
 1586/87. " 22 " 7 " 10 "  
 1587/88. " 82 " 9 "  
 1588/89. " 27 " 7 " 8 "  
 1589/90. " 15 " 3 " 4 "  
 1590/91. " 47 " 7 " 8 "  
 1591/92. " 240 " 15 "  
 1592/93. " 16 "  
 1593/94. " 147 " 19 " 10 " , worunter: Hans Rotra, zimerman, burger zu Lauffen, die geteckte brucken über die Bürfch ze machen verdingt 61 lb 10 f.  
 1594/95. Ebenso 25 lb 19 f 8 d, worunter: wie ir f. gn. mit dem nuncio zu Lauffen gewesen vnd dem gemelten herren sein wagen gebrochen, für 2 newe radband dem schmid zu Lauffen bezalt 4 f.

- 1595/96. Ebenso 23 lb 7 f 8 d.  
1596/97. " 6 " 7 " 2 "  
1597/98. " 143 " 8 " 4 " , worunter: Hans Rotra, zimmerman und burger zu Lauffen, die new gedeckte hangende brucken vber den weyhier vor der schloßporten gegen dem torf ze machen verdingt 60 lb; demselben die hindere schloßbrücken zu Zwingen . . ze machen verdingt 4 lb.  
1599/1600. Ebenso 45 lb 1 f 1 d.  
1600/01. Ebenso 54 lb 5 f 2 d.  
1601/02. " 84 " — " 6 "  
1602/03. " 187 " 15 "  
1603/04. " 40 " 10 "  
1604/05. " 120 " 9 " 2 " , worunter: 110 deichelstangen zum schloßbrunnen.  
1605/06. " 50 " 15 "  
1606/07. " 60 " 12 " 6 "  
1607/08. " 117 " 3 " 8 " . Unter 'usgeben gelt' ist zu lesen: als die vnderthonen Zwingen vnd Lauffen amts ir fr. gn. die huldigung gethan und geschworen, zue ymbis oder mittag im rathaus zu Lauffen 74 mahlen (zu 10 f) 37 lb.  
1608/09. Ebenso 101 lb 2 f.  
1609/10. " 390 " 10 " 2 d, worunter: ein Kelch für die Kapelle neu vergoldet 12 lb 15 f; 8550 Dachziegel für die Scheune im Schloß 42 lb 15 f, dem Zimmermann von Laufen 'von der schüren im schloß Zwingen von nuwem biß vf den letsten nagel' zu machen 97 lb 5 f, Mauerwerk dazu 85 lb.  
1610/11. Ebenso 223 lb 2 f 7 d. Herrenmähler werden verrechnet 7 X. und 4. XI., als ihr fr. gn. zu Zwingen gewesen, 27 lb 10 f bzw. 61 lb, um 12 Mufketen und Banderol werden 84 lb 5 f verausgabt.  
1611/12. Ebenso 260 lb 16 f.  
1612/13. " 415 " 15 " 8 d.  
1613/14. " 90 " 8 "  
1614/15. " 206 " 14 " 8 "  
1615/16. " 68 " 9 "  
1616/17. " 52 " 3 " 4 "  
1617/18 " 413 " 4 " 6 " , worunter: so hat der mühleweg zue Lauffen, so im augufte a<sup>o</sup> 617 wider gemacht worden, laut beyligender stuckrechnung n<sup>o</sup> 5 in allem costet 128 lb 7 f 4 d.  
1618/19. Ebenso 25 lb 7 f.  
1619/20. " 951 " 12 " 10 d.  
1620/21. " 326 " 15 " , worunter: gartenmauer gemacht 45 lb, 118 Maurertagelöhne 41 lb 6 f, mußquetencaften vff den thurn anzenaglen, die ober bünen zu vertäferen, deß faals under und obere büne auch ze vertäfern 15 lb 16 f 8 d [büni = Diele, Boden].  
1621/22. Ebenso 125 lb 2 f 10 d.  
1622/23. " 188 " 1 " 6 "  
1623/24. " 42 " 1 " 10 "  
1624/25. " 127 " 11 " 4 " , worunter: den mühlewagfelsen zue Lauffen in der breite ze erweiteren und ze schleiffen, dem maurer zalt 22 lb 10 f.  
1625/26. Ebenso 61 lb 8 f 4 d.  
1626/27. " 88 " 11 " 5 " ; an Herrenmahlen 243 lb 10 f, u. a. laut atzungszedul n<sup>o</sup> 3 101 lb 5 f, als hochged. ihr fr. gn. den 8. 9. u. 10 juni a<sup>o</sup> 1627 alhie gewesen, ist aufgangen 96 lb 15 f.  
1627/28. Ebenso 100 lb 1 f 10 d; Herrenmähler 158 lb 3 f, u. a. als ihr fr. [gn.] den 7. 8. 9. u. 10. octobris zue Zwingen gewesen, ist noch laut atzung zeduls n<sup>o</sup> — aufgangen 148 lb 16 f 6 d.  
1629/30. Ebenso 43 lb 4 f.  
1630/31. " 229 " 7 " 11 d, u. a. für Pfarrhausumbau in Blauen 79 lb 9 f 9 d, für die Amtmühle zu Birseck 71 lb 8 f 6 d.

1631/32. Ebenso 12 lb 11 £ 6 d.  
 1632/33 . " 34 " 4 " 4 "  
 1633/34. " 33 " 19 " 8 "  
 1634/35. " 54 " 8 " 6 "  
 1635/36. " 66 " 14 " 8 " , u. a. den mühlwag zu Lauffen von neuem gebauwen 40 lb  
 13 £ 6 d.  
 1636/37. Ebenso 137 lb 1 £; in diversis: ist den mülleren Zwingen und Lauffen amts wegen  
 einquartierten keyserlichen soldaten nachgelassen worden Zwingen 3 fäck, den herren  
 zu Lauffen 6 fäck usw., zusammen 17 Säcke 4 Sester.  
 1637/38—1640/41. Nichts verbaut.  
 1641/42. Verbauwen 255 lb 18 £.  
 1642/43. " 256 " 16 " 4 d.  
 1643/44. " 53 " 11 " 10 "  
 1644/45. " 171 " 14 " 11 "  
 1645/46. " 249 " 17 " 9 "  
 1646/47. " 301 " 13 " 8 " , worunter: wagenschopf zu machen verdingt 32 lb.  
 1647/48. " 60 " 6 " 4 "  
 1648/49. " 38 " 19 " 5 "  
 1649/50. " 57 " 1 " 10 "  
 1650/51. " 76 " 10 "  
 1651/52. " 10 " 2 " 8 "  
 1652/53. " 48 " 15 " 2 "  
 1653/54. " 103 " 17 " 10 "  
 1654/55. " 252 " 4 " 4 " , worunter: zimmerleüte auf dem kalten bey dem vor-  
 keller im schloß, gartenhäg und thüren im schloß und beym schaffneyhauß 45 lb 10 £.  
 1655/56. Verbauwen 94 lb 10 £ 9 d.  
 1656/57. " 189 " 2 " 2 "  
 1657/58. " 149 " 6 " 10 "  
 1658/59. " 457 " 7 " 4 "  
 1659/60. " 271 " 13 " 8 "  
 1660/61. " 251 " 6 " 2 "  
 1661/62. " 218 " 15 " 1 "  
 1662/63. " 410 " 4 " 3 " , worunter: verding des schaffstalls 57 lb.  
 1663/64. " 235 " 19 " \*  
 1675/76. " 576 " 13 " 6 " , worunter: wegen des zum schloßguot gemachten wuohrs  
 an der Pürß bezalt 456 lb 14 £.  
 1758. Bau- und Reparationskosten 233 lb 18 £.  
 1767/68. " " " 4156 " 2 " 8 d.

\* Die Fortsetzung erscheint als zwecklos, weil immer weniger Einzelheiten sich finden bzw. auf „Zettel“ dh. nicht mehr vorhandene Belege verwiesen wird.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	VII
Geschichte des Schlosses Zwingen . . . . .	1
Quellen . . . . .	75
Beilagen: . . . . .	85
I. Die Anfänge des Klosters Münster-Granfelden und seine sog. Säkularisation	87
Quellen . . . . .	95
II. Ablassbriefe für die Oswaldkapelle . . . . .	101
III. Obervögte zu Zwingen . . . . .	103
IV. Aus den Rechnungen der Obervögte . . . . .	104
Stammtafeln:	
Freie und Edelknechte von Ramstein . . . . .	8/9
Graf Hugo von Tours und seine Nachkommen . . . . .	89
Abbildungen im Text:	
1—4. Wappen der Freien und Edelknechte von Ramstein . . . . .	7, 8
5.   "   "   Herren von Flachslanden . . . . .	31
6.   "   "   "   "   Römerstal . . . . .	38
7.   "   "   Schaler . . . . .	39
8.   "   des Hug Gerwig von Landenberg . . . . .	41
9—11. Siegel der Reuttner von Weyl . . . . .	42
12. Wappen der Schenk von Castel . . . . .	43
13.   "   "   Herren von Hertenstein . . . . .	46
14. Zwingen nach D. Meisner 1620 . . . . .	47
15. Zwingen nach M. Merian vor 1625 . . . . .	47
16. Wappen der Herren von Ostein . . . . .	49
17.   "   "   "   "   Roggenbach . . . . .	50
18.   "   "   Reich von Reichenstein . . . . .	65
19—20. Siegel des Bartholome und Walther Blarer . . . . .	66
21. Wappen der Blarer von Wartensee . . . . .	66
22.   "   "   Rinck von Baldenstein . . . . .	73
Tafeln:	
I. Schloß Zwingen (Winterlin del., Vogel sc.).	
II. Schloß und Dorf Zwingen nach E. Büchel 1755.	
III. Grundriß des Schlosses nach Pierre Paris 1766.	
IV. Ebenso nach Heinrich Leonhard Brunner 1777/78.	
V. Schloß Zwingen aus der Vogelschau nach E. Probst 1897.	
VI.   "   "   Grundriß 1:400 nach E. Probst.	
VII.   "   "   nach J. F. Wagner c. 1840.	
Ramsteiner Torturm mit Schäferhaus nach R. Fechter c. 1880.	
VIII.   "   "   nach R. Fechter, Bergfrid und Wohnbau nach Frobenius	
A. G. 1920.	
IX. Bergfrid und Wohnbau nach R. Fechter c. 1880.	
X u. XI. Ebenso: Grundrisse und Schnitt 1:200 nach E. Probst.	
XII. Ebenso und Kapelle: Schnitt 1:200 nach E. Probst.	
XIII. Nördliches Ökonomiegebäude 1:200 nach E. Probst.	
XIV. Dasselbe und Westfassade der Scheune nach R. Fechter c. 1880.	

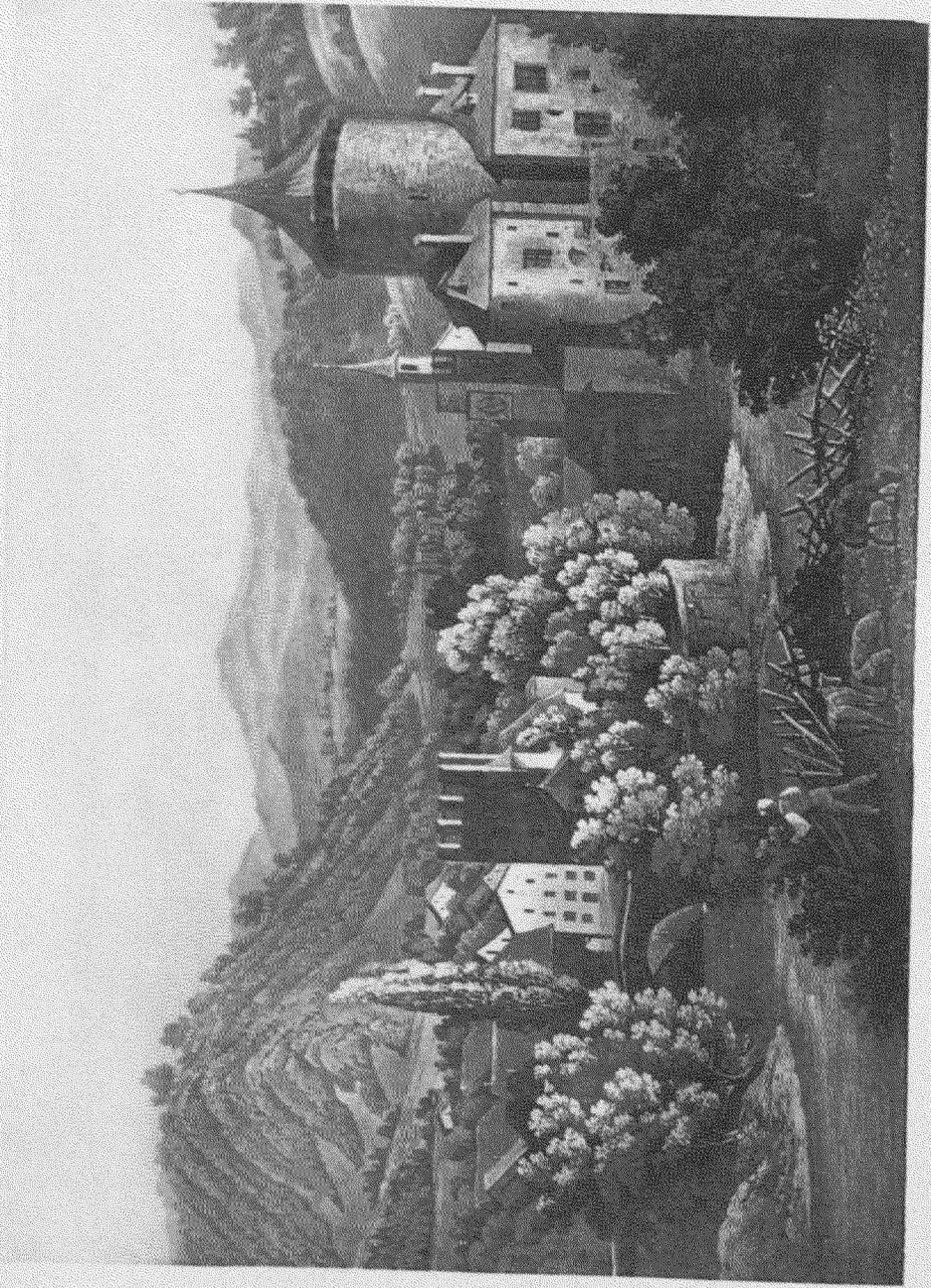


TAFEL I

CHÂTEAU DE ZWINGEN, ANCIEN ÉVÊCHÉ DE BÂLE

WINTERLIN DEL., VOGEL SC., A BASLE CHEZ SCHREIBER & WALZ







TAFEL II

SCHLOSS UND DORF ZWINGEN VON NORDEN NACH E. BÜCHEL

20. IV. 1755

ORIGINAL IN DER ÖFFENTLICHEN KUNSTSAMMLUNG IN BASEL

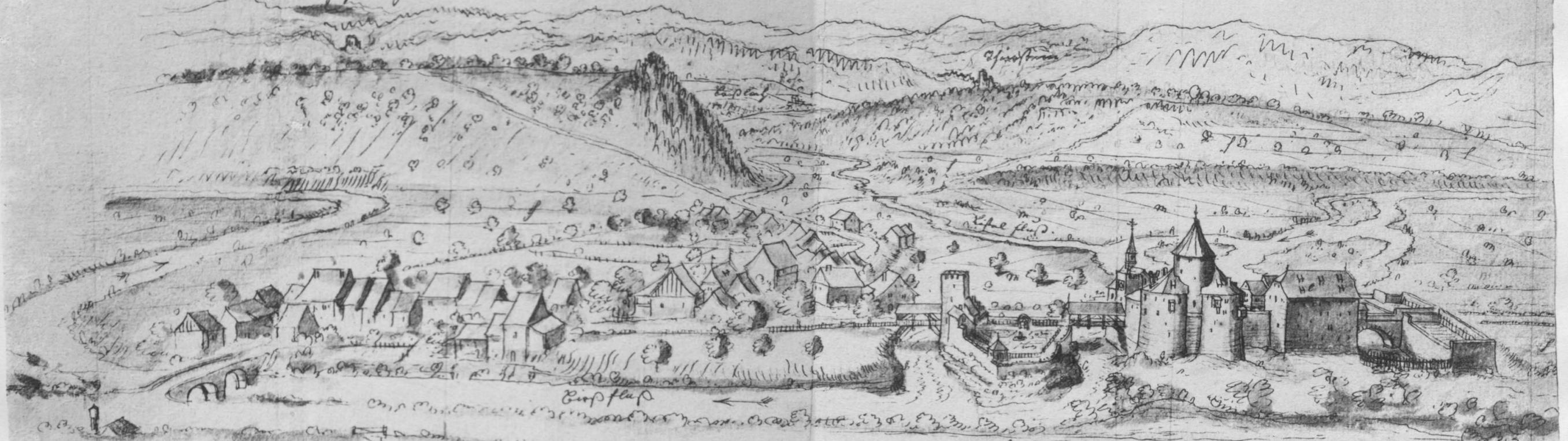




Erfurt und Stadt.

Schlösser und Stadt Thüringen im Bistum Erfurt  
von Matthäus aufgeführt. gezeichnet d. 20 April. 1788. von E. Büchel.

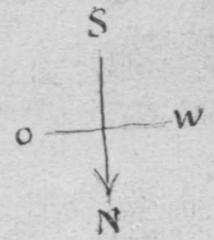
giltener berg.



Erfurt fluss

Landstraß gegen Laufitz.

feld





TAFEL III

PLAN GEOMETRIQUE DU CHATEAU DE ZWINGEN  
ET DE SES DEPENDANCES, LÈVÉ PAR LE SOUSSIGNÉ

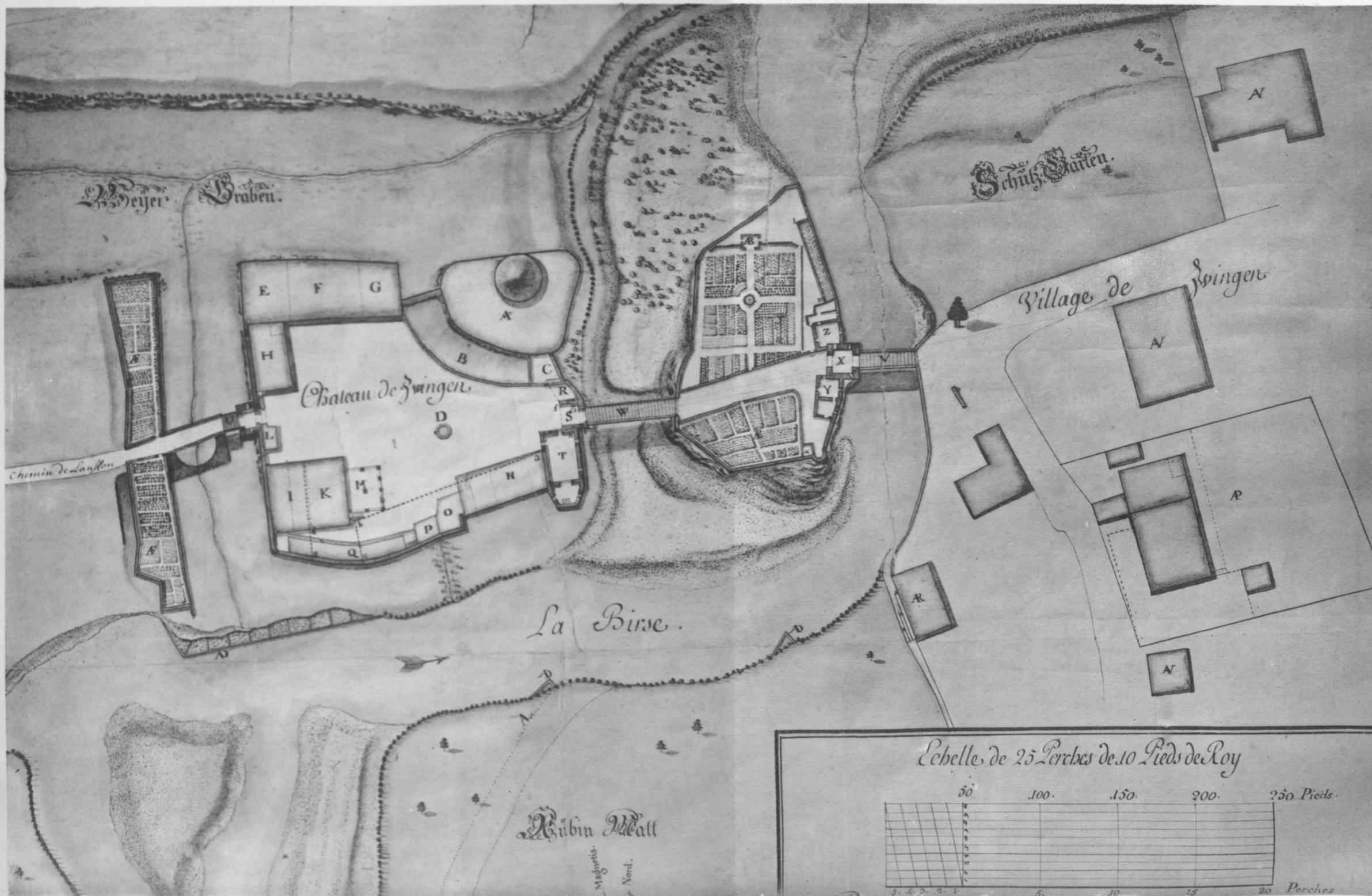
LE 22. AOUST 1766

P. PARIS

ORIGINAL IM STAATSARCHIV BERN

## EXPLICATION DES LETTRES:

<p>A Tour et grand corps de logis.</p> <p>B Fossé.</p> <p>C Passage vouté par dessous.</p> <p>D Fontaine avec un Bassin octogone.</p> <p>E Ecurie pour des moutons</p> <p>F Logement d'un Granger</p> <p>G Ecurie pour les Chevaux</p> <p>H Schaiffrerie.</p> <p>IK Grange et Ecuries.</p> <p>L Reduit pour la Volaille.</p> <p>M Bâtiment élevé sur des Poteaux de Chesne.</p> <p>N Ecuries et Remise.</p> <p>O Lieu pour la Boulangerie et lessive.</p> <p>P Cellier pour le Laitage.</p> <p>Q Etables à Cochons.</p> <p>R Hangard pour de Bois avec une Galerie au-dessus.</p> <p>S Tour de l'horloge audessous de laquelle est l'entrée du Chateau.</p> <p>T Chapelle de St. Oswald avec un logement au-dessus pour le Chapelain.</p> <p>U Pont de Bois dormant cidevant pont levis.</p> <p>V Autre pont de Bois sur la Birse.</p>	<p>W Grand pont de Bois audessous duquel passoit cidevant la Birse.</p> <p>X Haute Tour ou est le Rouage de l'ancien pont levis.</p> <p>Y Petit Bâtiment qui servoit autre fois de logement au Schaiffrerie.</p> <p>Z Petit Bâtiment qui servoit cidevant de logement au Portier.</p> <p>AB Grand jardin en forme de Parterre avec un jet d'eau.</p> <p>Æ Jardin potager.</p> <p>AF Autres Jardins potagers. NB. Ces jardins sont au niveau dudessus des ponts et environné de murs qui formoient les avancées du Chateau.</p> <p>AD Epis pour garantir le terrain contre les eaux de la Birs.</p> <p>AK Ouvrage projetés pour détourner le cours de l'eau.</p> <p>AP Maison et appartenances du lieutenant Baillival.</p> <p>AR Moulin appartenant à M<sup>or</sup>e le Baron de Roggenbach.</p> <p>AV Maisons particulieres.</p>
--	--





TAFEL IV

GEOMETRISCHER GRUNDRISS DES SCHLOSSES ZWINGEN  
UND DER BISCHÖFLICHEN DOMANIAL- UND KAMMERGÜTER  
IM ZWINGENER BANN

verfertigt von Archivadjunkt und Hoffeldmesser Heinrich Leonhard Brunner  
in den Jahren 1777 und 1778

dem Bischof eingeliefert am 7. VII. 1780

ORIGINAL IM STAATSARCHIV. BERN







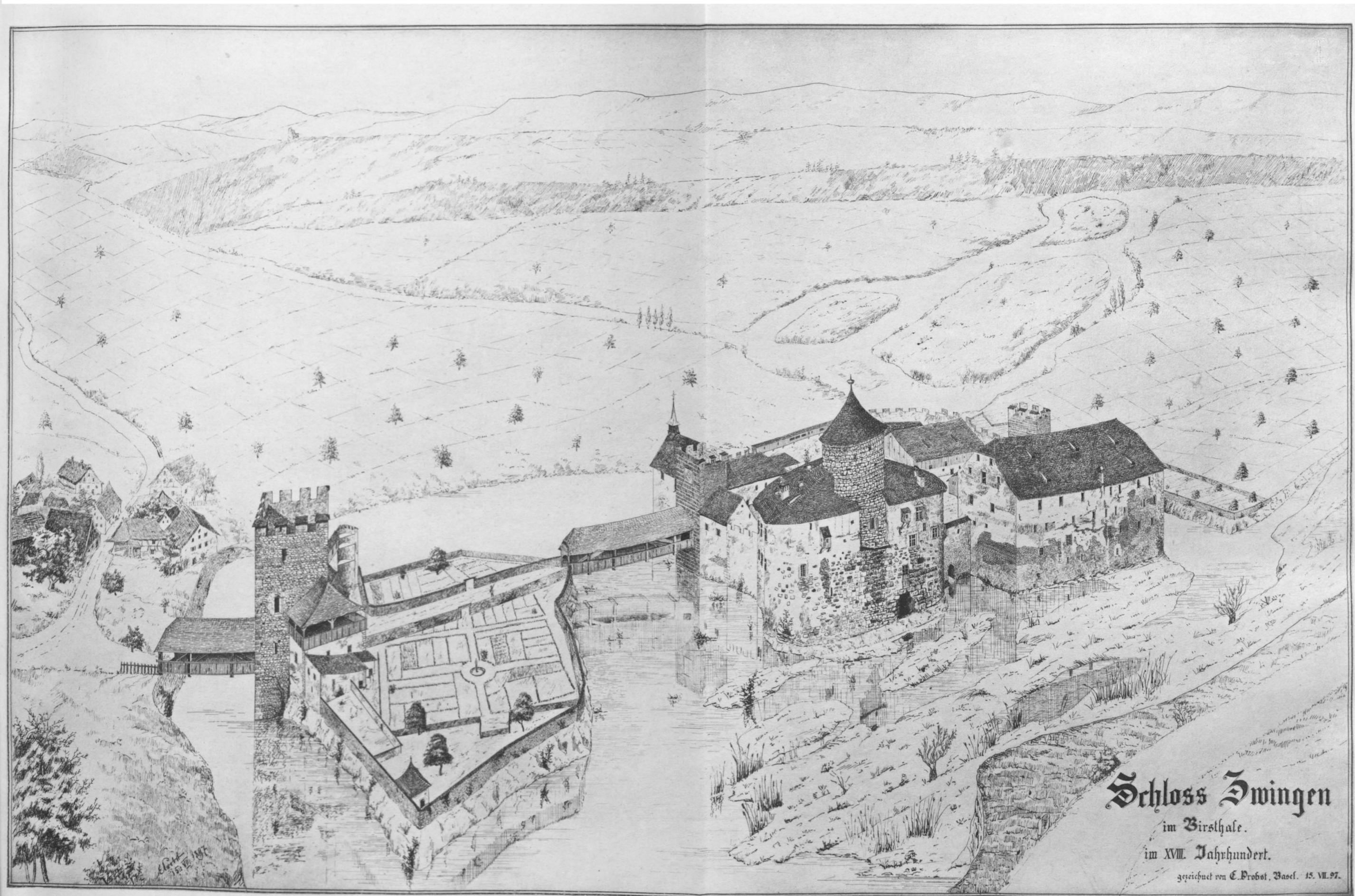
TAFEL V

SCHLOSS ZWINGEN: ANSICHT AUS DER VOGELSCHAU

Aufnahme von E. Probst, Architekt, 1897

Mit Bewilligung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler





# Schloss Zwingen

im Birschale.

im XVIII. Jahrhundert.

gezeichnet von C. Probst, Basel. 15. VII. 97.

Probst  
1897



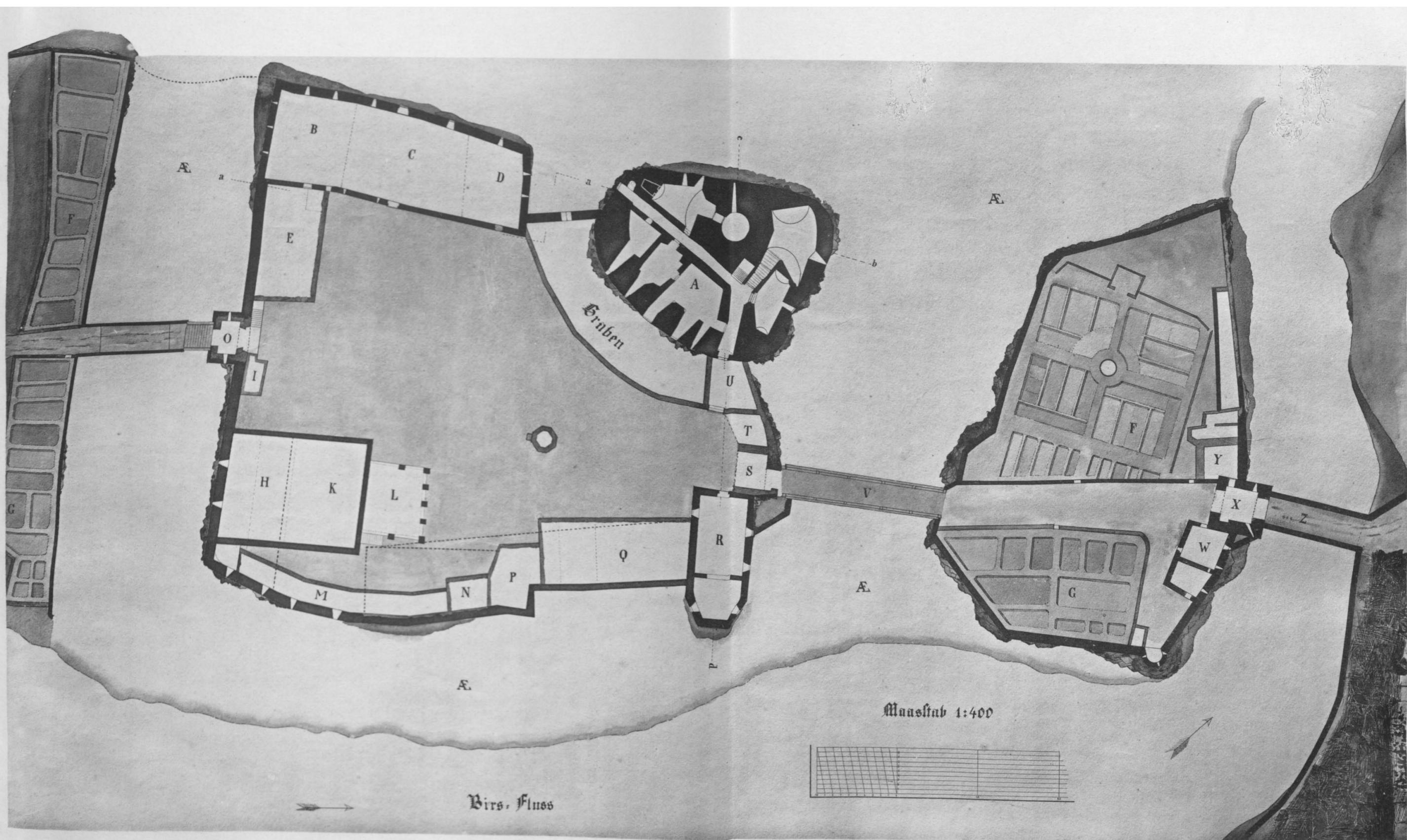
TAFEL VI

SCHLOSS ZWINGEN: GESAMT-GRUNDRISS 1 : 400

Aufnahme von E. Probst, Architekt, 1897

Mit Bewilligung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler

- |   |  |   |   |
|---|--|---|---|
| A | Hauptbau (Palas) mit rundem Bergfrid.  | P | Waschhaus.  |
| B | Schafstall   | Q | Stall und Remise.   |
| C | Dienstwohnung  | } | im I. Stock ein Speicher.   |
| D | Pferdestall  |   |   |
| E | Schäferei.   | R | Kapelle St. Oswald mit darüber befindlicher Kaplanwohnung.            |
| F | } Gemüsegärten mit den sie umgebenden Mauern die Vorwerke des Schlosses bildend. | S | Zeitglockenturm.  |
| G |  |   | T   |
| H | Speicher und Stall.  | U | Gewölbter Durchgang zum Palas.  |
| I | Geflügelhaus.  | V | Gedekte Holzbrücke.   |
| K | Speicher und Stall.  | W | Schäferwohnung.   |
| L | auf Pfosten stehender Schopf und Speicher.                                       | X | Torturm.  |
| M | Schweinställe.   | Y | Pförtnerwohnung.  |
| N | Milchkeller.   | Z | Steinerne Brücke an Stelle einer im Jahre 1766 entfernten Holzbrücke. |
| O | Torturm mit Fallbrücke.  | Æ | Überschwemmungsgebiet der Birs.                                       |
-



Æ

a

B

C

D

E

A

Æ

Graben

U

T

S

V

Y

X

Z

H

K

L

Q

R

Æ

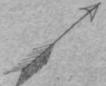
G

Æ

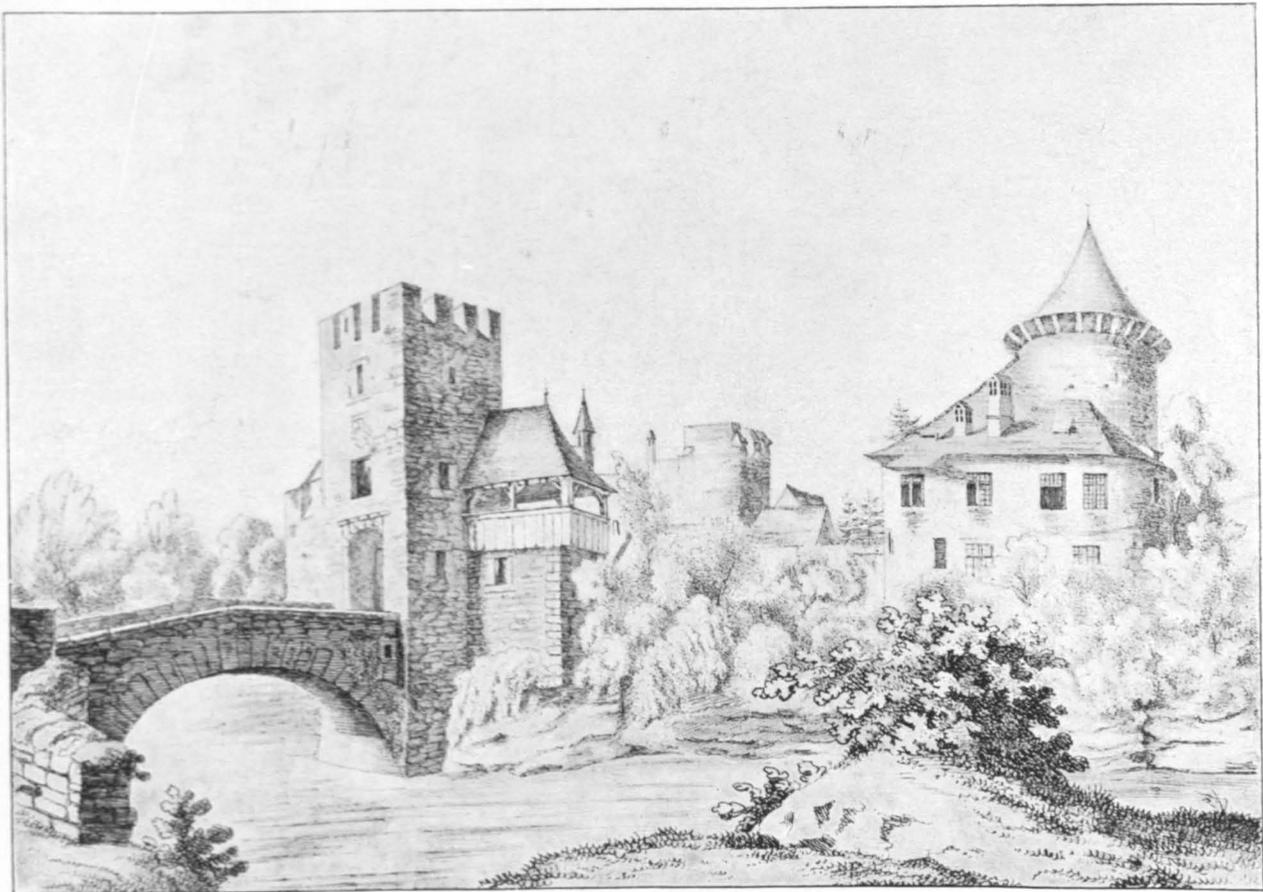


Birs. Fluss

Maasstab 1:400





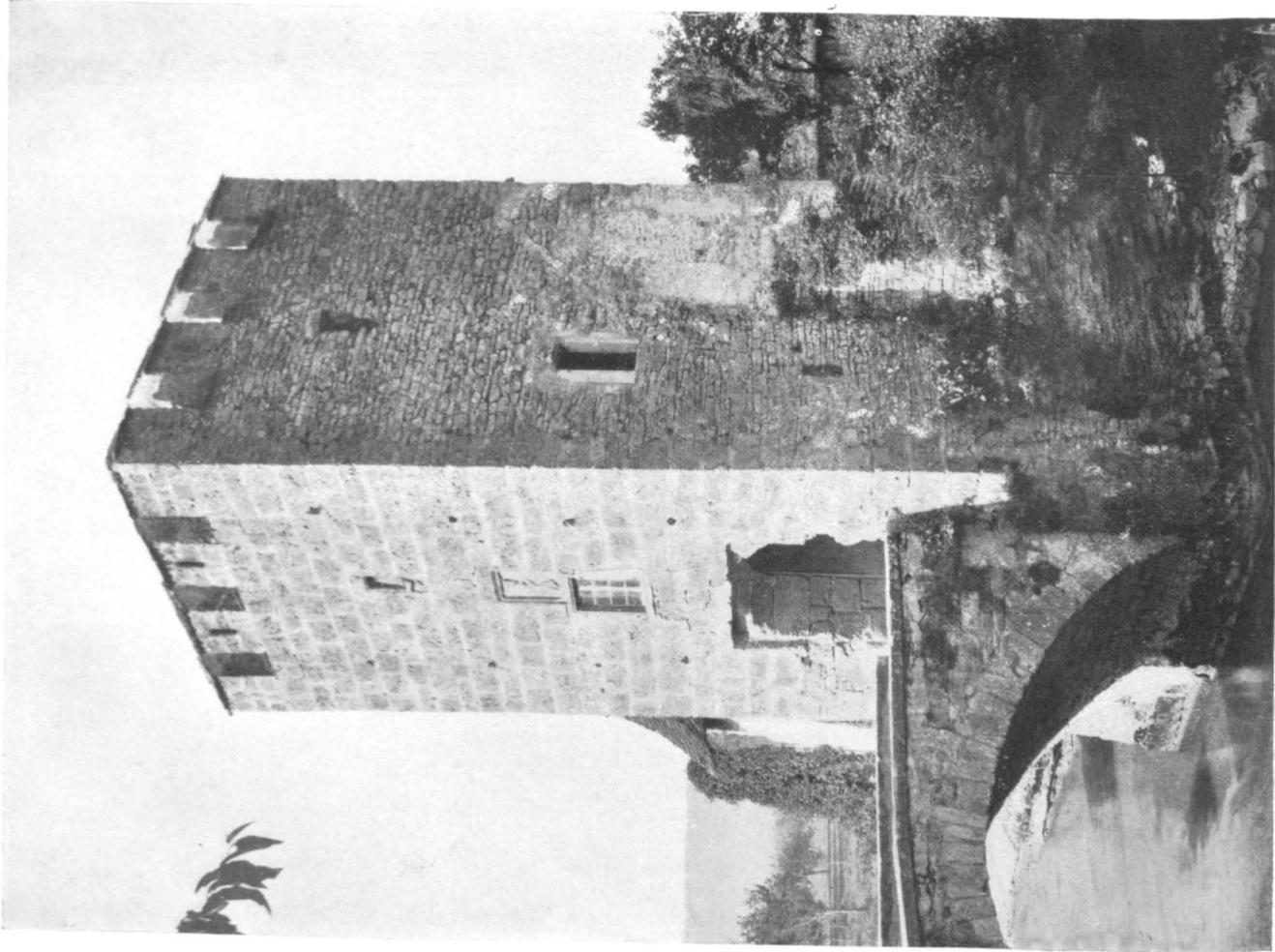


Zwingen um 1840 nach der Lithographie von J. F. Wagner

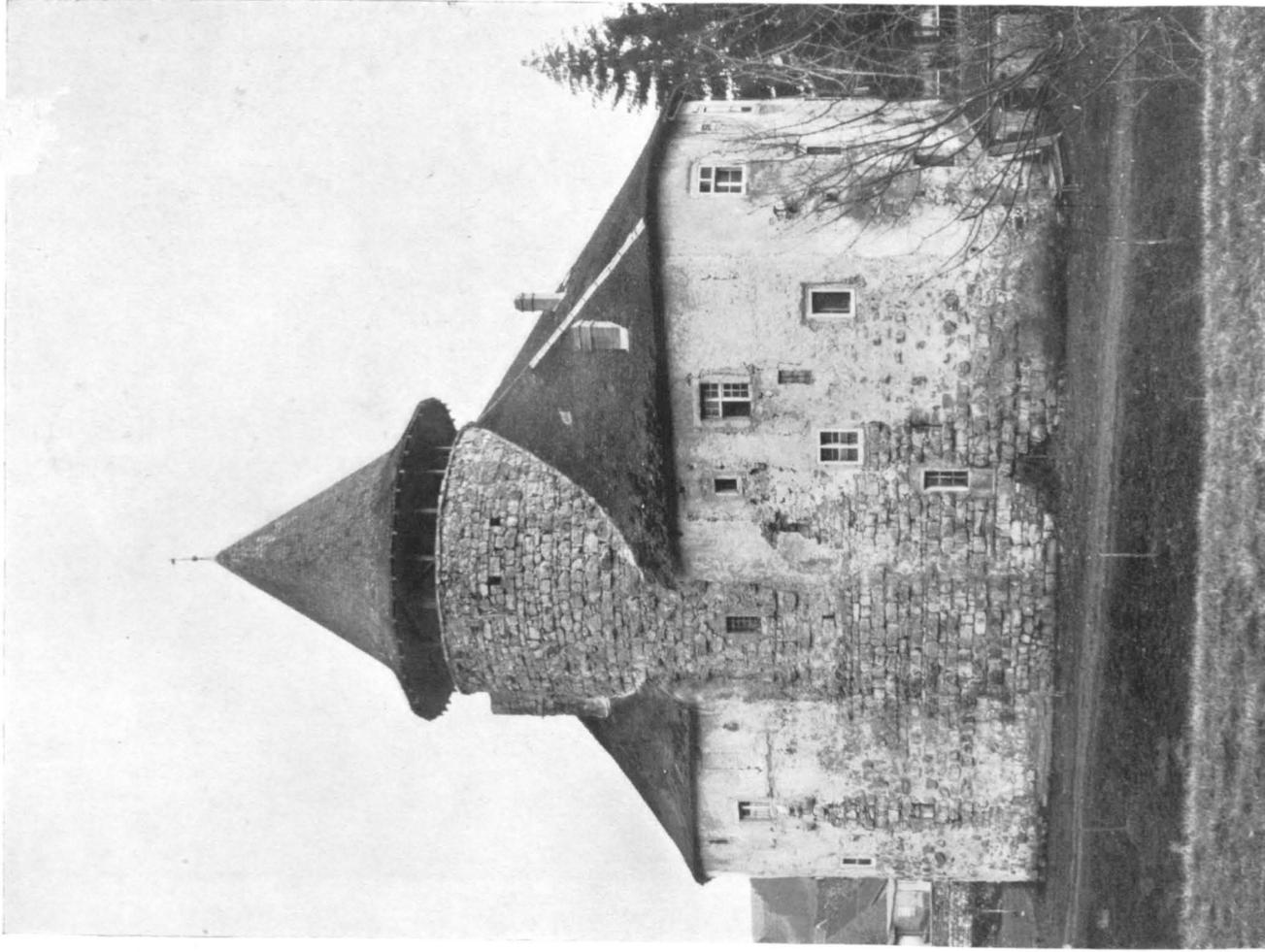


Ramsteiner Torturm mit Schäferhaus, Ringmauer und Mauerturm von Südosten um 1880  
Phot. Aufnahme von Architekt † Rud. Fechter von Basel





Ramsteiner Torturm von Nordosten um 1880  
Phot. Aufnahme von Architekt † Rud. Fechter von Basel



Bergfried und Wohnbau von Nordnordwest 1920  
Phot. Aufnahme der Frobenius A.-G. in Basel



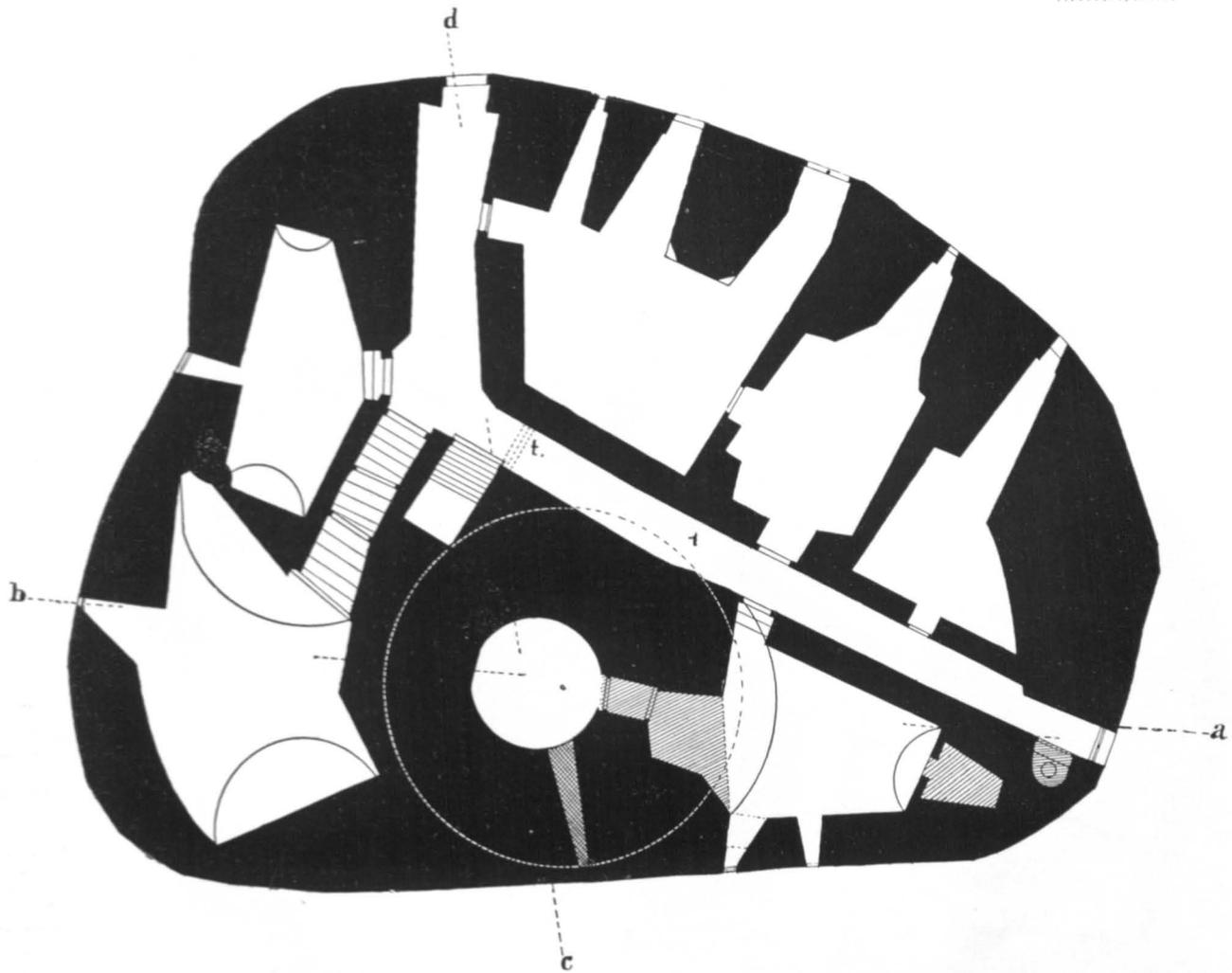
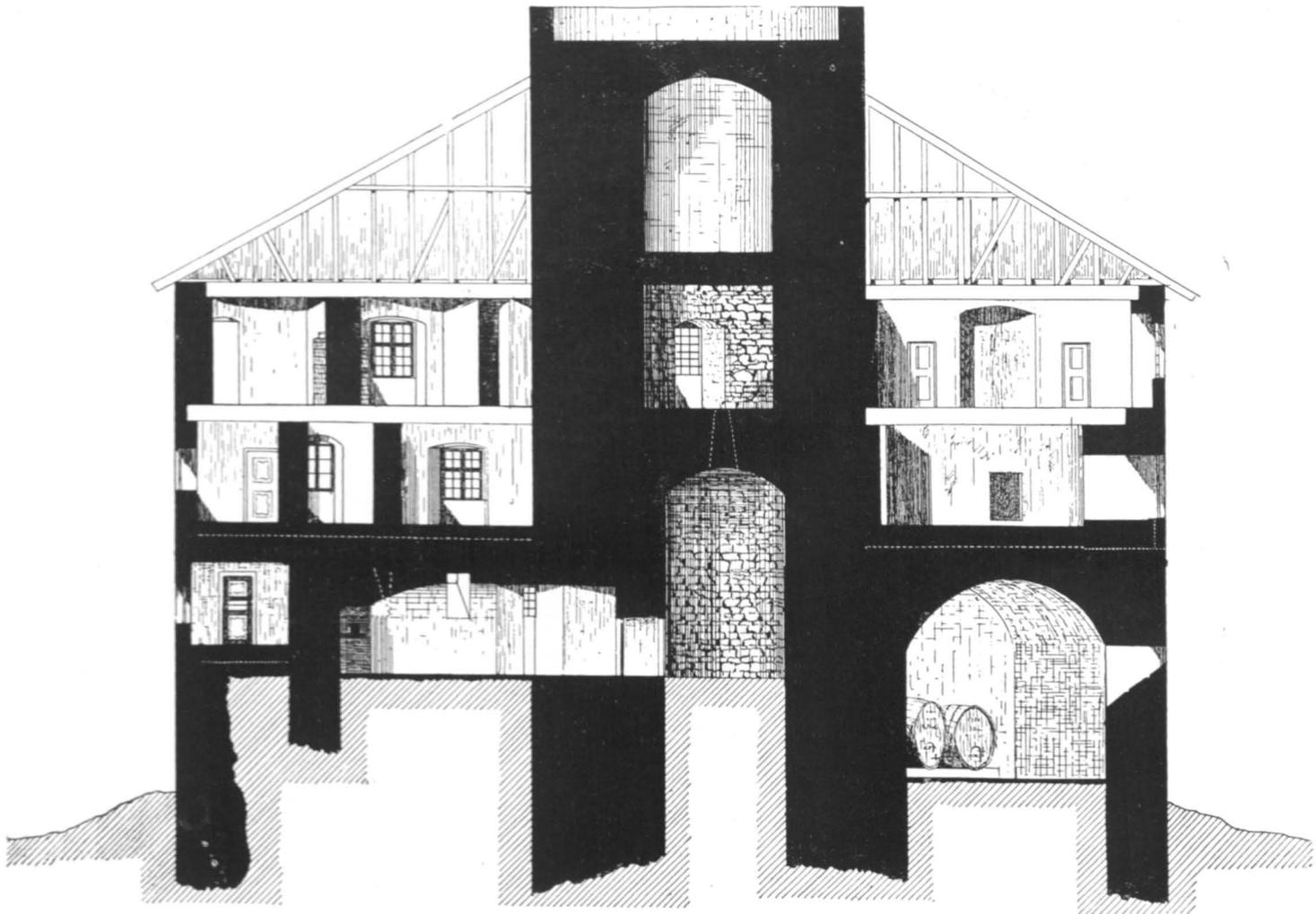


Bergfrid und Wohnbau von Nordwesten um 1880  
Phot. Aufnahme von Architekt † Rud. Fechter von Basel



Bergfrid und Wohnbau von Norden um 1880  
Phot. Aufnahme von Architekt † Rud. Fechter von Basel





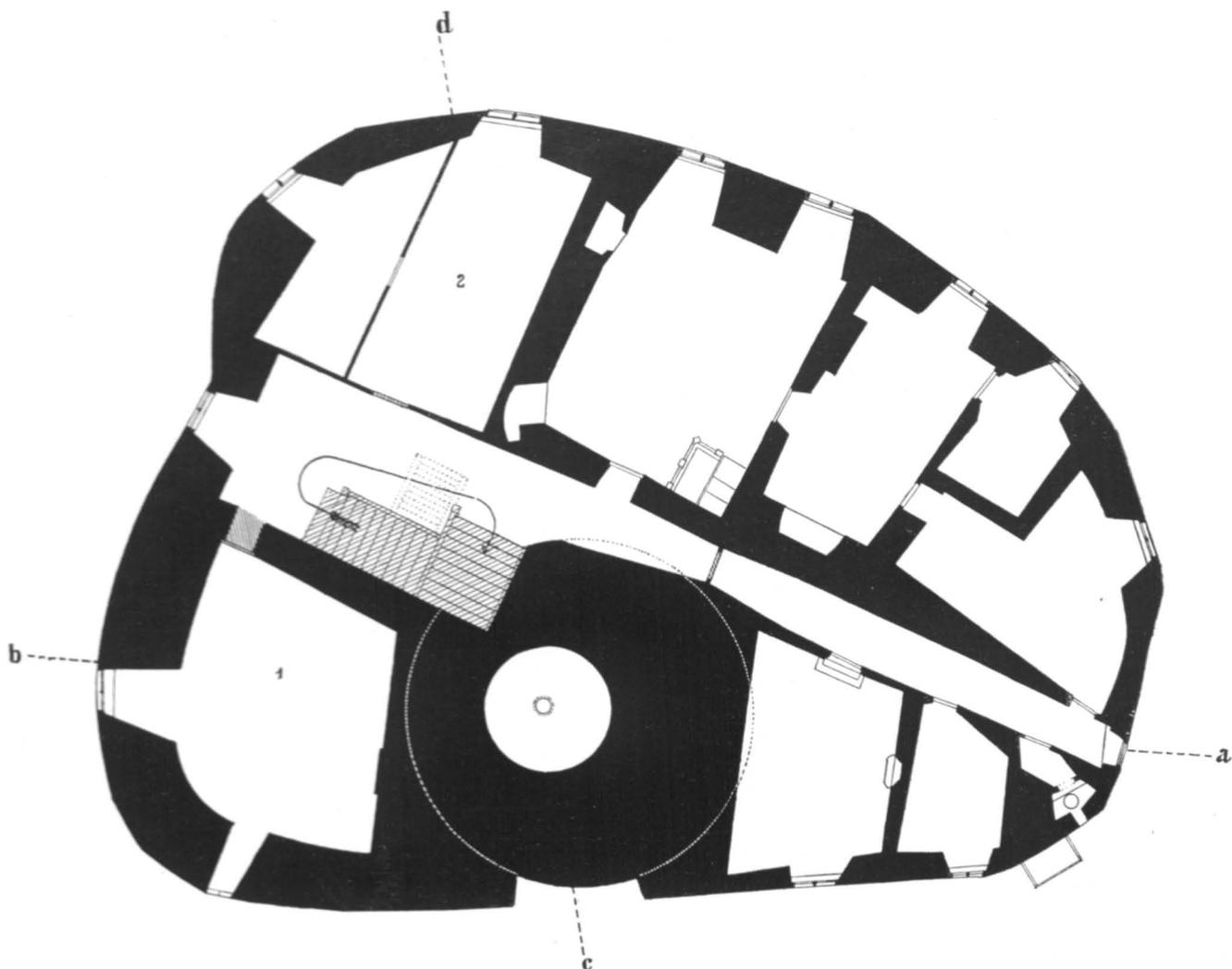
**Erdgeschoss**

Bergfrid und Wohnbau: Schnitt a-b und Grundriß des Erdgeschoßes 1:200

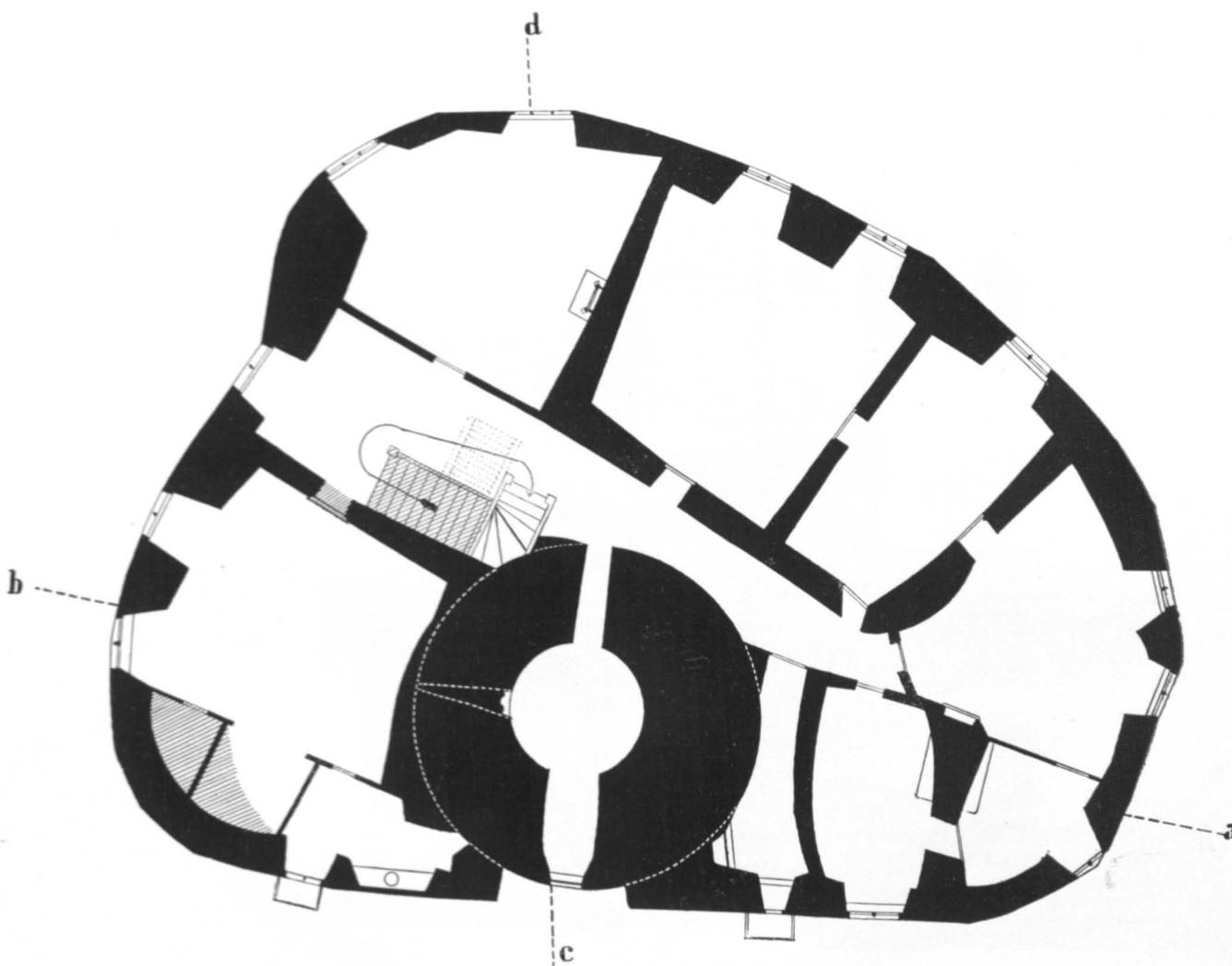
Aufnahme von Architekt E. Probst 1897

Mit Bewilligung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler





I. Stock



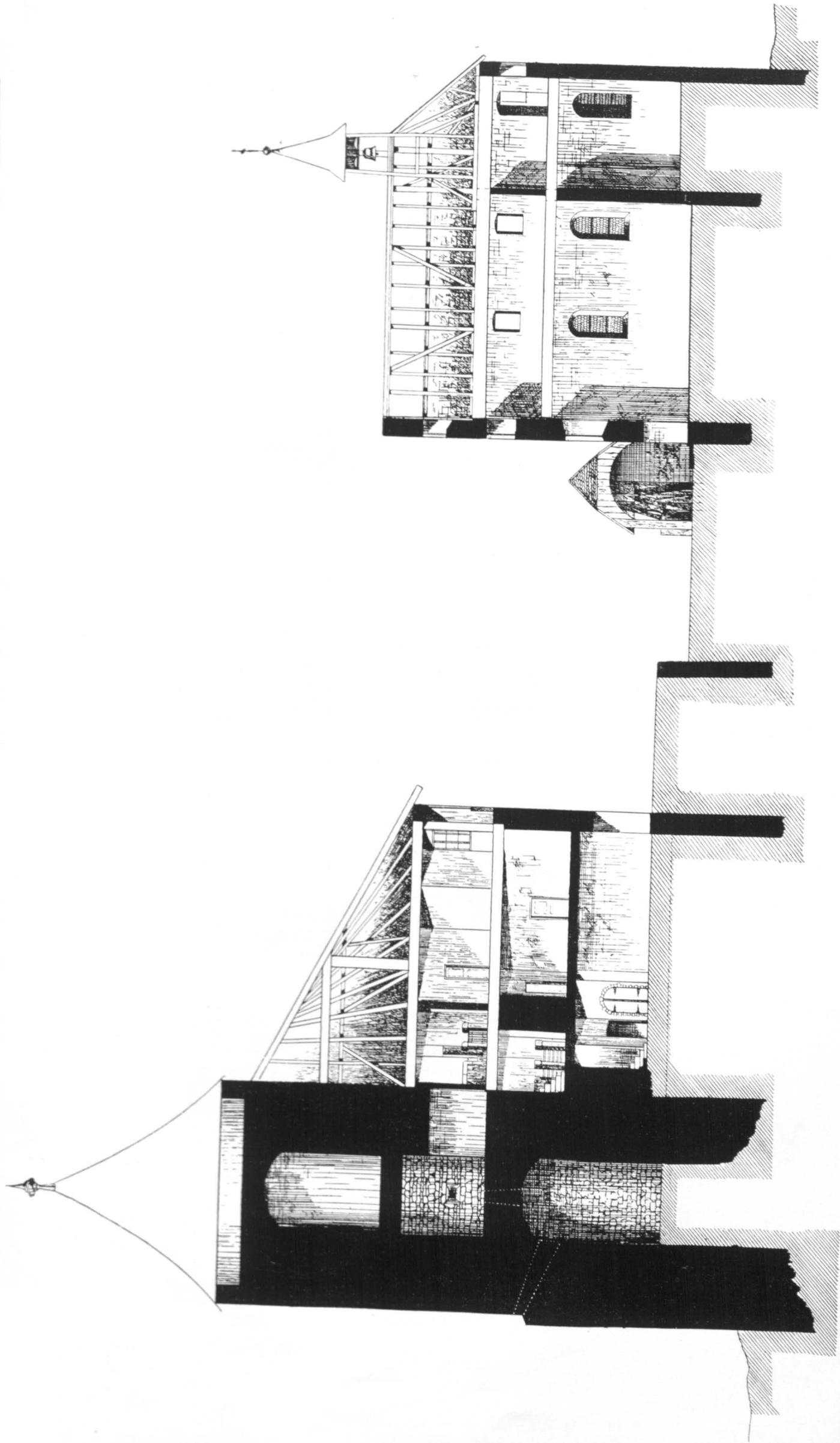
II. Stock

Bergfrid und Wohnbau: Grundrisse des I. und II. Stockes 1 : 200

Aufnahme von Architekt E. Probst 1897

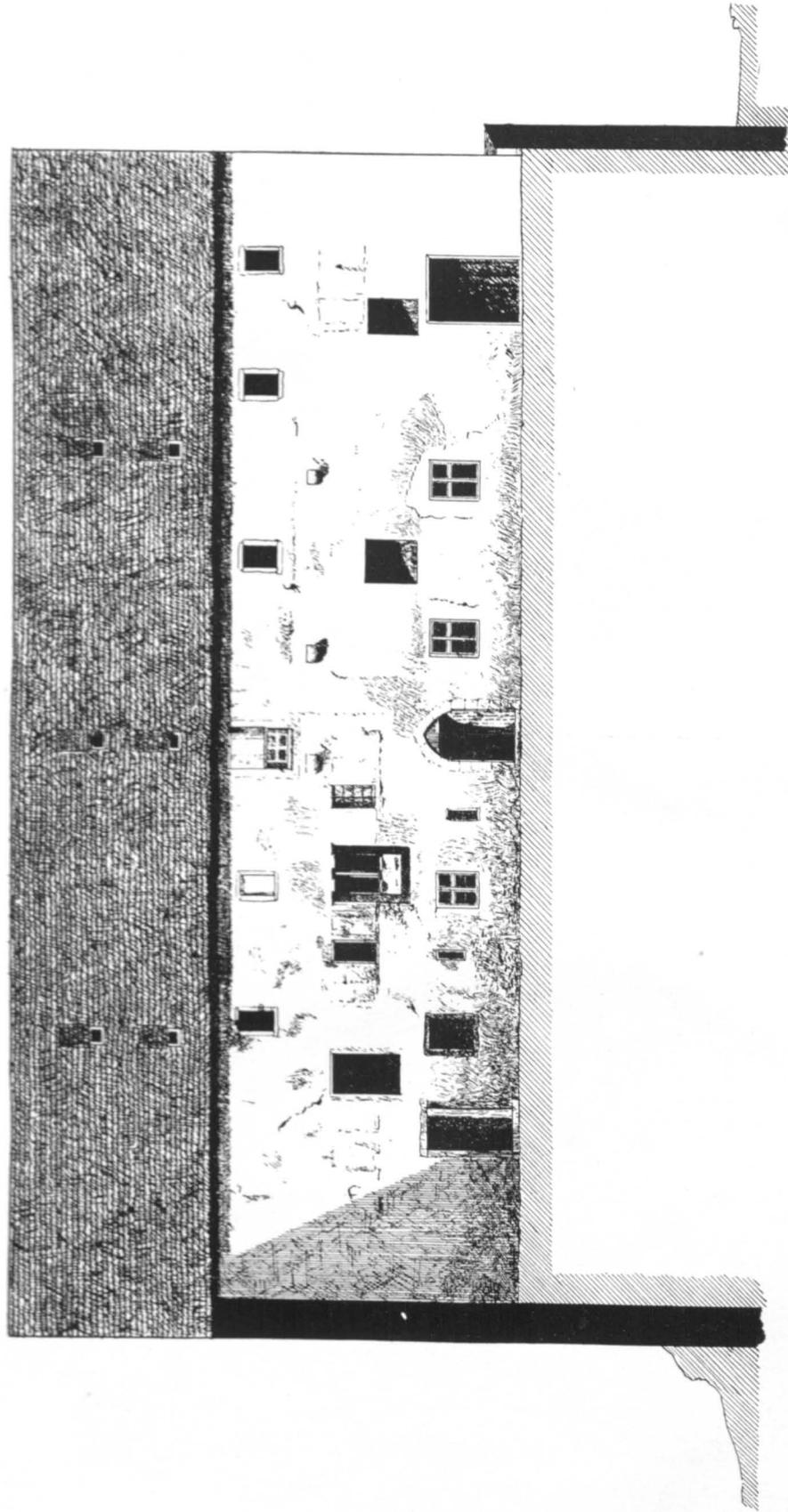
Mit Bewilligung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler





Bergfried, Wohnbau und Kapelle: Schnitt e—d 1 : 200  
Aufnahme von Architekt E. Probst 1897  
Mit Bewilligung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler





Nördliches Ökonomiegebäude: Südfassade (Schnitt a—b) 1 : 200

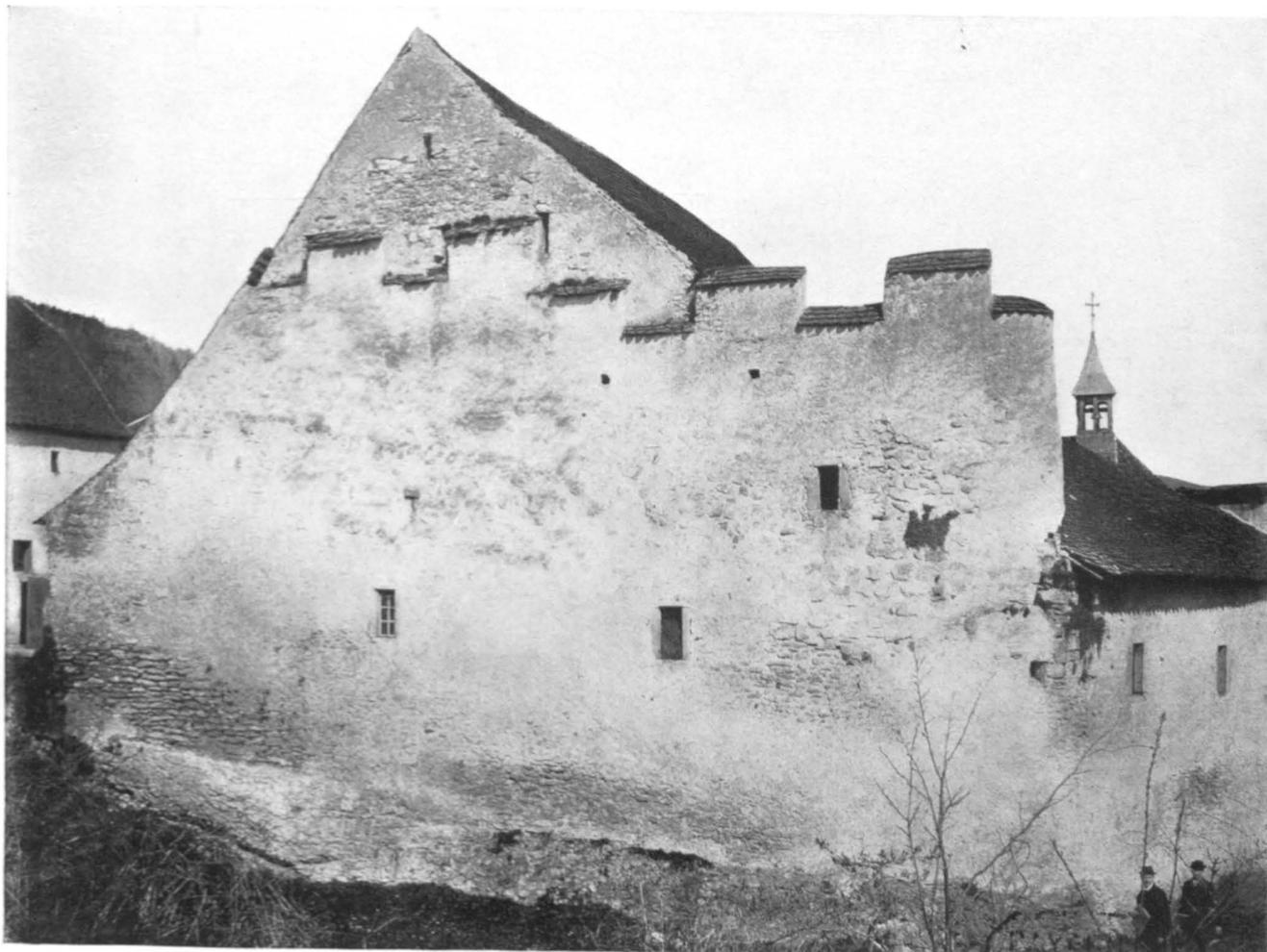
Aufnahme von Architekt E. Probst 1897

Mit Bewilligung der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler





Nördliches Ökonomiegebäude von Nordwesten um 1880  
Phot. Aufnahme von Architekt † Rud. Fechter von Basel



Westfassade der Scheune um 1880  
Phot. Aufnahme von Architekt † Rud. Fechter von Basel